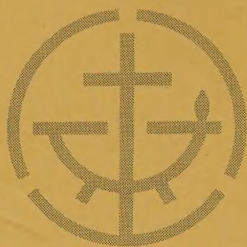


School of Theology at Claremont



1001 1340603



Theology Library

SCHOOL OF THEOLOGY
AT CLAREMONT
California

From the library of
Richard A. Wolf

W. F. Warren.

Bremen.

Aug. Hermann Niemeyer's

Theologische

Encyclopädie und Methodologie.

Ein sicherer Wegweiser

für

angehende Theologen.

Mit

erklärenden Anmerkungen, literarischen Zusätzen und
biographischen Notizen der angeführten Schriftsteller

begleitet und herausgegeben

von

einem ehemaligen Schüler des Vollendeten.

Leipzig, 1830.

Bei Adolph Wienbrack.

Theology Library
SCHOOL OF THEOLOGY
AT CLAREMONT
California

Μέτρον οὐχ ὁ νόμος, ἀλλ' ἡ ψυχὴ ἔστι.

Paed.

V o r w o r t.

Als ich, aufgemuntert von mehrern achtungswerthen Gottesgelehrten, denen ich diese Vorlesung des sel. Herrn Canzler Niemeyer zur Ansicht mitgetheilt hatte, mich endlich zur Herausgabe derselben entschloss: hielt ich es für Pflicht, zuvor den würdigen Sohn des würdigen Vaters, den vormaligen Dr. und Prof. der Theologie zu Jena, jetzigen Director der Francke'schen Stiftungen zu Halle, Herrn Hermann Agath. Niemeyer, von diesem Unternehmen in Kenntniss zu setzen. Dieser rieth mir davon ab, „weil sein Vater ihm mehrmals gesagt habe: er wolle nichts von seinen Vorlesungen gedruckt wissen. — Jedoch, wenn ich bei meinem Vorhaben beharren sollte, so achte er mich für verbindlich, diese Aeussderung seines Vaters in der Vorrede anzuführen.“ Ich war daher auch wirklich entschlossen, mein Vorhaben aufzugeben, wurde aber in meinem Entschlusse dadurch wankend, dass einer unserer vorzüglichsten Gottesgelehrten, der

nunmehr verstorbene Superintendent Dr. Fritsch zu Quedlinburg, in seiner Schrift: „Ueber des verewigten Kanzler's, Dr. Niemeyer's Leben und Wirken*)“ S. 8. diese theol. Encyclopädie ein treffliches Vorbereitungscollegium nennt, und also mit meinem und Anderer Urtheil vollkommen übereinstimmt.

Alles nur Mögliche glaube ich nun zu thun, wenn ich diese Vorlesung in das theol. Publicum mit denselben Worten einführe, mit welchen ein anonymer Herausgeber (Voigt?) ein opus posthumum des sel. Morus einführte**): Quaecunque autem, viris peritis et harum rerum idoneis existimatoribus apprime arriiserint et probata fuerint, omnia referenda sunt ad Morum, — also in dieser Vorlesung ad Niemeyerum, ab eo unice profecta censenda; quodsi vero nonnulla minus recte constituta ac parum accurate expressa prehensa fuerint, mihi danda esse, libenter largior.

Zugleich versichert der Herausgeber, dass er Fleiss und Mühe nicht gespart habe, um dieses

*) Aus dem Journal für Prediger Bd. 73, St. 3. besonders abgedruckt. Nebst einem Bildnisse A. H. Niemeyer's nach Tiek's Büste. Halle, (Kümmel). 1828. (6 gr.)

**) De modo cogitandi de officiis e locis S. S. moralibus classicis a D. S. F. N. Moro primum proposito ac varie deinde aucto. Lipsiae, (Fleischer) 1794. (12 gr.) Vorrede S. 3.

Werk in einer würdigen Gestalt erscheinen zu lassen. Er hat sein Heft zum Grunde gelegt, und mehrere andere damit verglichen. Die Literatur ist nach Niemeyer's Andeutung möglichst vollständig angeführt, das nöthig Scheinende noch hinzugefügt, um die den angehenden Theologen so nöthige Bücherkenntniss zu fördern, die von akademischen Docenten oft mit Unrecht vorausgesetzt wird. Die Erklärung einiger philosophischen Ausdrücke, — grösstentheils nach Krug, Kant etc. wiedergegeben, — habe ich gelegentlich mit anzubringen versucht, wenn auch nur um der Schwachen willen. Den biographischen Anhang, der den angehenden Theologen gewiss willkommen seyn wird, habe ich deshalb dem Buche beigegeben, weil es dem Studirenden von Interesse ist, zu erfahren, wer und wo die Männer waren und sind, deren Schriften citirt werden, und weil sich das Sprüchwort der Alten immer noch als wahr bewährt: *magnam esse partem eruditionis, nosse bonos autores.*

Die zu Ende angegebenen Druckfehler bitte ich vor dem Gebrauch des Buches zu verbessern. Die Orthographie ist vom Setzer oft willkürlich verändert worden, z. B. allmählig für allmählich (von allgemach), wohl (quidem) für wol u. s. w. Das ungewöhnliche Format der angeführten Schriften, in Fol. oder 4. oder 12. etc.,

ist jederzeit angegeben worden, das gewöhnliche (Octavformat) aber nicht.

So möge denn Germaniens Lehrer, A. H. Niemeyer, auch nach seinem Tode noch freundlich und segensreich unter den Lebenden fortwirken. Mögen recht viele junge Männer diesen Wegweiser zum gründlichen Studium der Gottesgelehrsamkeit mit Nutzen gebrauchen und sich zum gründlichen Theologen bilden, damit sie in ihrem Predigerberufe nicht nöthig haben, wie Dr. Bretschneider irgendwo sagt, ihre Geistesarmuth unter schönen Phrasen und Tiraden zu verbergen.

Sollte das vorliegende Werk Niemeyer's Glanz und Ruhm auch nicht erhöhen und vergrößern, so wird es denselben auch wol hoffentlich nicht verdunkeln und verkleinern.

Der Herausgeber.

Dr. August Hermann Niemeyer

Königl. Preuss. Oberconsistorialrath, Canzler und Prof. der Theol.
auf der Universität Halle-Wittenberg, Director der Francke'schen
Stiftungen, Ritter des rothen Adlerordens zweiter Classe
mit Eichenlaub

wurde geboren den 1sten Sept. 1754 zu Halle. Sein Vater war Joh. Conrad Philipp N., Archidiaconus an der I. Frauen- oder Marktkirche zu Halle. Seine Mutter, eine Tochter des Dr. und Prof. der Theologie, zugleich Directors der Francke'schen Stiftungen, Gottlieb Anastasius Freylinghausen, also eine Enkelin des berühmten Dr. Aug. Herm. Francke's, Stifters des Hallischen Waisenhauses (#1661 in Lübeck, † 1727), verlor er im 9ten, seinen Vater im 13ten Jahre. Unterricht empfing er durch Hauslehrer und auf dem Pädagogium. Seine theologische Bildung erhielt er zuerst unter Semler und Nösselt. 1777 (den 18. April) wurde er Dr. der Philosophie, 1780 ausserord. Prof. der Theol. und Inspector des theol. Seminars, 1784 ordentlicher Prof. der Theol. und Inspector des Königl. Pädagogium's, 1786 Mitdirector des Hallischen Waisenhauses, 1787 Stifter und Director des pädagogischen Seminars, 1792 Königl. Preuss. Consistorialrath, 1794 Dr. der Theologie. 1797 Reise nach Dänemark. 1800 Director der Armenanstalt; 1804 wirklicher Königl. Preuss. Oberconsistorialrath und Mitglied des Oberschulcollegiums (in Berlin). 1806 Reise nach Holland. 1807 (den 17. Mai) wurde er mit vier Leidensgefährten wegen seiner patriotischen Gesinnungen nach Frankreich (Pont-à-Mousson) als Geisel deportirt. In dieser Gefangenschaft und in demselben Jahre seine Reise durch einen grossen Theil von Frankreich, auch nach Paris. Rückkehr in die Heimath den 9. Oct. ej. anni. 1808 Mitglied der Reichsstände in Westphalen; in demselben Jahre Canzler und beständiger Rector der Universität Halle, auch Ritter der westphälischen Krone. 1811 Reise nach Wien und in das nördliche Italien. 1813 Verlust seiner Aem-

ter bei der abermaligen Auflösung der Universität Halle; 1814 wieder eingesetzt. 1817 Ritter des rothen Adlerordens dritter Classe, später sogar zweiter Classe mit Eichenlaub. 1819 Reise nach England und in das nördliche Deutschland. 1824 Reise nach Greifswalde. 1827 (den 18. April) Lehramtsjubiläum und zweitägiges Jubelfest.

S e i n e S c h r i f t e n .

Ausser mehren lateinischen Abhandlungen, Programmen etc., z. B. *de similitudine Homericæ*; — *Conjecturae ad illustrandum plurimorum N. T. scriptor. silentium de primordiis vitæ Jes. Chr.*; — *de Evangelist. in narrando J. Chr. vitam reditu dissens. variisque vet. eccles. doct. in ea dijudicanda et componenda studiis ... prolusio etc.* und ausser der Herausgabe der *Ilias Homer.*, *Sophocl. Philoct.*, *Euripid. Hecuba*, *Medea*, *Iphigen. in Aul.* mit Anmerkungen besonders für Schulen und akadem. Vorlesungen, — hat der verewigte Niemeyer folgende Schriften geliefert und zwar:

- 1775 — 82. Charakteristik der Bibel. 5 Thl. (die 6. Aufl. wird jetzt durch seinen Sohn Dr. Herm. Agath. N. besorgt.)
- 1777 — 78. Abraham auf Moria; voran Gedanken über Religion, Poesie und Musik.
- 1778. Gedichte mit Kupfern.
- 1779. Lazarus oder die Feier der Auferstehung.
— Philotas, ein Versuch zur Beruhigung und Belehrung für Leidende und Freunde der Leidenden.
- 1783. Timotheus. 3 Abtheilungen.
- 1783 — 89. Tröstschrift für Leidende. 2 Theile.
- 1784. Reden an Jünglinge.
- 1785. Gesangbuch.
- 1786. Entwurf der wesentl. Pflichten der christl. Lehrer.
- 1787. Beschäftigung der Andacht.
— Reden an Zöglinge.
- 1790. Handbuch für christl. Religionslehrer. 2 Theile.
- 1791. Semler's letzte Aeusserung über religiöse Gegenstände 2 Tage vor seinem Tode.
- 1792. Spalding's, Teller's, Sack's neue Festpredigten, herausgegeben von N.

1793. L. Hampson Leben J. Wesley's nebst einer Gesch. des Methodismus; a. d. Engl. mit Anmm., Zusätzen und Abhandlungen, herausgegeben von N.
1796. Grundsätze d. Erziehung u. des Unterrichts. 3 Theile.
- 1796 — 99. Briefe an christl. Religionslehrer. 3 Sammlungen.
1797. Von diesem Jahre an das hallische Wochenblatt.
1798. Ideen über den Plan eines neuen Lehrbuchs für die obern Classen gelehrter Schulen.
- Sal. Klauser's Auswahl von Predigten, die wichtigsten Angelegenheiten der Menschen betreffend.
1800. Uebungen der Andacht und des Nachdenkens für Jünglinge auf Schulen, am Morgen etc.
1801. Lehrbuch für die obern Classen gelehrter Schulen.
- Anmerkungen dazu.
- Zuschrift an Theologie Studirende, über die sicherste Vorbereitung zum Examen und die zweckmässige Benutzung der Candidatenjahre etc.
1803. Leitfaden der Pädagogik und Didactik.
1805. Ueber die Organisation öffentlicher Schulen und Erziehungsanstalten.
1806. Ueber Pestalozzi's Methode und Grundsätze.
1807. Predigt zu Paris.
1808. Feierstunden wegen des Krieges; Versuche über die religiösen Ansichten der Zeitbegebenheiten.
1809. Leben, Charakter u. Verdienste Joh. Aug. Nösselt's.
1810. Drei Predigten bei feierlicher Veranlassung in der akademischen Kirche.
- Reden.
1813. Originalstellen griechischer u. röm. Classiker über die Theorie der Erziehung und den Unterricht für pädag. und philol. Seminarien etc.
1814. Religiöse Gedichte nebst Aphorismen über geistliche Lieder und Oratorien.
- Geistliche Lieder, Oratorien und verm. Gedichte.
1817. Die Universität Halle nach ihrem Einfluss auf gelehrte u. praktische Theologie in ihrem ersten Jahrhundert.
- Philipp Melancthon als Praeceptor Germaniae. Zur Säcularfeier der Reform. zu Halle.
- Akademische Jubelpredigt bei d. Feier d. dritten Säcularfestes d. Kirchenreform. Nebst einer kurzen Beschreibung d. Feierlichk. bei der vereinigten Univers. Halle und Wittenberg und in den Francke'schen Stiftungen.
- Akademische Predigten und Reden, vorzüglich bei feierlichen Veranlassungen etc.
- 1818 — 19. J. A. Nösselt's Anweisung zur Bildung angehender Theologen; aufs neue herausgeb. — —

1820. Auswahl einiger Stellen d. N. T. in d. Grundsprache.
 1821. Beobachtung auf Reisen in und ausser Deutschland;
 nebst Erinnerungen an denkwürdige Lebenserfahrungen u.
 Zeitgenossen in den letzten 50 Jahren. 1ster Band. Reise
 nach England.
 1822. 2ter Band. Fortsetzung.
 1823. 3ter Band. Reise durch einen Theil von Westphalen
 und Holland.
 1824. 4ter Bd. Iste Hälfte. Deportationsreise nach Frankreich.
 1825. — 2te Hälfte.
 — Antiwilibald. Vertheidigung der wissenschaftlichen Lehr-
 methode der Theologie auf deutschen Universitäten gegen
 harte Anklagen und scheinbare Einwürfe.
 1826. Epicedien. Dem Andenken G. Christ. Knapp's
 gewidmet.

Wer erstaunt nicht beim Anblick dieses Schriften-
 verzeichnisses, — welches bei allem Streben nach Voll-
 ständigkeit, dennoch wol unvollständig ist, — über
 die schriftstellerische Thätigkeit eines Mannes, dessen
 amtlicher Wirkungskreis so gross und Zeit erfordernd
 war, und der bei allen diesen verschiedenen Leistungen
 auch noch Zeit erübrigte, grosse Reisen in fremde Län-
 der zu unternehmen? —

Die angeführten Schriften haben grösstentheils ver-
 schiedene Auflagen erlebt und werden noch mehr er-
 leben, da sie zum Theil classisch sind. Einige sind so-
 gar 8—15mal erschienen. — Und wie viele Predigten,
 gelehrte Abhandlungen und Vorreden zu den Werken
 Anderer, z. B. von Kohlrausch, Fuhrmann etc. — hat
 nicht der Selige ausser jenen Schriften noch geliefert?

Mit trefflichen Biographien über den Vollendeten ha-
 ben uns beschenkt Fritsch *) und Besser **) und die
 vollständigste wurde uns versprochen von seinem, ihm

*) cit. in der Vorrede zu dieser Encyclopädie.

**) Dr. A. H. N. — als edler Menschenfreund in
 seinem segensreichen Leben und Wirken — den
 zahlreichen Freunden und Verehrern des Verewigten dargeboten
 von Joh. Aug. Wilh. Besser, Pastor zu Thale am Harz.
 Quedlinburg (im Selbstverlag des Taubstummen-Instituts). 1829.
 Mit Niemeyer's (wohlgetroffenem) Bildniss.

fm Tode, sobald nachgefolgten Schwiegersohne und Collegen, dem Director und Prof. Joh. Aug. Jacobs. Wahr und treffend hat Dr. Fritsch (l. c. S. 21.) des Verewigten äusseres und inneres Wesen mit folgenden Worten gezeichnet: „Niemeyer's ganzes äusseres Wesen, seine Gestalt und körperliche Haltung war voll Würde und selbst imponirend, dabei aber keineswegs zurückstossend, vielmehr Vertrauen einflössend. Er schien sich diess zum Theil durch Aufmerksamkeit auf sich selbst, und durch eigene Uebung und Bildung in demselben erworben zu haben; und so war ihm natürlich und eigenthümlich geworden, was Manchen auf den ersten Blick affectirt erschien. Ja denen, die längere Zeit um ihn waren, etwa als Studenten in seinem Hause in näherem Umgang mit ihm lebten, oder als Lehrer am Pädagogium in amtlicher Verbindung mit ihm standen, theilte sich dies sein Wesen öfters so unvermerkt mit; — Andere mögen es sich auch wohl geflissentlich anzu-eignen gesucht haben, — dass sie weniger oder mehr, zumal wenn ihre eigene körperliche Gestalt dies an sich zu fördern vermochte, als Abbilder ihres würdigen Originals, bisweilen getreu genug, wenigstens nicht unkenntlich, erschienen.

War **in** sein äusseres Wesen angenehm, anziehend und doch auch Achtung gebietend, so war die höchst seltene Vereinigung von mannichfachen Geisteskräften, die man in ihm wahrnahm, wahrhaft zu bewundern. Denn ausser den trefflichen Kenntnissen älterer und neuerer Zeit, die ihn erfüllten, besass er eine besondere Kraft, Fassung und Geradheit des Geistes im Denken, Reden und Handeln, die ihn das Rechte, das Nöthige und Heilsamste, auch auf der Stelle, nicht leicht verfehlen liessen. Wenn man die Geisteshaltung, die ruhige Besonnenheit, die schnelle Fassung und Sammlung seines Geistes und Gemüths, die ihn auch da, wo Andere zitterten und betäubt wurden, kaum in einige Verlegenheit kommen liess, die Gabe, immer gewählt zu reden und in den allerverschiedensten Lagen und Verhältnissen, vor

den hohen Ministern, vor Königen und Kaisern, wie vor den Lehrern und Schülern seines Pädagogiums oder den Studenten, ohne um ein Wort verlegen zu werden, sich stets angemessen — und oft ganz unvorbereitet — auszudrücken und zu äussern, — die von fester Rechtschaffenheit unterstützte Klugheit und Feinheit, auch die schwierigsten Umstände, die unangenehmsten Hindernisse im Fortgange seiner Wirksamkeit, leicht und bald zu beseitigen, — die Ausdauer, das unveränderte Arbeiten nach allen Seiten hin, bis sie zu seiner Ehre überwunden waren, — die Weisheit, womit er den verschiedensten Gegnern so entgegentrat, dass sie wenigstens seine Rechtlichkeit anerkennen, öfters sich entschieden für ihn erklären mussten, — die Leichtigkeit und Anmuth, verbunden mit wahrer Gründlichkeit und Klarheit auch im schriftlichen Vortrage, von welcher alle seine Schriften zeugen und wodurch diese alle Leser anzog und gewann; — wenn man, sage ich, so den ganzen Niemeyer, wie er war, betrachtet, und damit seine bedeutende Wirksamkeit im Leben in den verschiedensten öffentlichen und Privatverhältnissen überschaut: so kann man wahrlich nicht anders als mit der höchsten Bewunderung erfüllt und zu den Worten seines Horaz hingerissen werden: *Quando ullum invenient parem!*“

Am 7ten Juli 1828 beschloss Dr. August Hermann Niemeyer sein reiches, vielbewegtes, thätiges und musterhaft geführtes Leben, um das neue in einer höhern Welt zu beginnen. Sein edler Geist entwand sich dem Irdischen und ging, — wie der verstorbene Reisig ein Jahr zuvor zu Ende seines vortrefflichen, dem hochgefeierten Jubilar im Namen der Fridericiana dargebrachten Gedichts sang *), — und ging dorthin (*illuc*)

Quo Franckius, quo fertur et inclytus

Semlerus et quo candidus aspera

Migrasse Noesselus relinquens,

Quoque anima intemerata Knappi.

*) cf. Allgem. Lit. Zeit. April 1827. Nr. 105.

Inhaltsverzeichnis.

(Die erste Zahl weiset auf den §., die andere auf die Seite.)

1	Einleitung.	1	Begriff d. Encyclopädie und Methodologie.
2	2	2	Zweck und Aufgabe.
3	3	3	Allgemeine Encyclopädie.
4	5	5	Specielle Behandlung.
5	6	6	Theologische Encycl. und Methodol.
8 Erster Theil.			
			Allgemeine theol. Encyclopädie u. Methodol.
			Erster Abschnitt.
			Encyclopädische Uebersicht des theologischen Studiums.
6 — 8	—	Begriff der Theologie.	
9	10	10	Entstehen des gelehrten theologischen Studiums.
10	11	11	Stufenweises Entstehen der einzelnen Theile der Theologie im Fortschritte der Zeit.
11	12	12	Apologie der christlichen Lehre.
12	13	13	Exegese oder Schrifterklärung.
13	15	15	Dogmatik und Moral.
14	16	16	Die historische Theologie.
15	18	18	Unentbehrliche Hülfswissenschaften.
16	—	—	Philologie.
17	19	19	Philosophie.
18	20	20	Geschichte.
21	—	—	Zweiter Abschnitt.
			Allgemeine Grundsätze über die Einrichtung des akademischen und theologischen Studiums.
19	—	—	Vorerinnerungen.
20	—	—	Verhältniss der Schulstudien zu den akademischen.
21	22	22	Eigenthümlichkeiten des akademischen Studiums.
22. 23.	23	23	Eigenthümliche Vorzüge der Universitäten und ihrer Einrichtungen.
24	25	25	Von der Einrichtung des akademischen Studiums zur Benutzung dieser Vortheile.
25	26	26	Fortsetzung (Studienplan).
26	27	27	Forts. (Vorlesungen. Oeffentlicher Fleiss).
27	28	28	Forts. (Vom Nachschreiben der Collegien).
28	30	30	Vorbereitung und Wiederholung.
29	—	—	Freie Studien und Uebungen.
30	31	31	Ueber die Lectüre.
31	32	32	Fortsetzung (Kritische Blätter).
32	33	33	Fortsetzung (Lectüre ganzer Schriften).
33	35	35	Besuch der Bibliothek.
34	36	36	V. d. Benutzung anderer Bildungsmittel u. Anstalten.

- 37 37 Wissenschaftliches Leben auf der Universität.
 38 38 Ueber den Plan des akadem. Lebens und dessen verschiedenen Bestimmung.

39 Zweiter Theil.

Specielle Encyclopädie und Methodol. des theologischen Studiums.

- 39 — Vorerinnerungen.

— Erster Abschnitt.

Von den Vorbereitungs- und Hülfswissenschaften.

Erstes Capitel.

Von der Philologie überhaupt und in besonderer Beziehung auf die Theologie.

- 40 — Nothwendigkeit philologischer Kenntnisse.
 41. 42 40 Hohe Wichtigkeit des Sprachstudiums.
 43. 44 41 Studium des classischen Alterthums.
 45 43 Allgemeine Darstellung der Haupttheile des humanistischen Studiums.
 46 44 Geist des humanistischen Studiums.
 47 45 Beziehung dies. Stud. auf Theologie.
 48 }
 49 } — Einzelne Theile dieses Studiums nebst Anzeige seiner
 50 } Hülfsmittel.
 51 }
 52 } 52 Fortsetzung (Realkenntnisse).
 53 } 55 Fortsetzung (Alterthümer).
 54 } 56 Fortsetzung (Mythologie).
 55 } 57 Fortsetzung (Kunst des Alterthums).
 56 } 59 Bemerkung über das Schreiben in lateinischer Sprache.
 57 }
 58 } 61 Studium der neuern Sprachen und der Muttersprache.
 59 }

67 Zweites Capitel.

Von der Philosophie in Beziehung auf Theologie.

- 60 — Geringschätzung und Ueberschätzung der Philosophie hinseits der Theologie.
 61 69 Ueber den Begriff *Philosophie*.
 62 71 Gegenstände der Philosophie.
 63 73 Richtige Schätzung dieser verschiedenen Theile der Philosophie.
 64 74 Methodik des Studiums. (Empirische Psychologie).
 65 77 Fortsetzung (Logik).
 66 } 78 Fortsetzung (Metaphysik).
 67 }
 68 } 82 Fortsetzung (Aesthetik).
 69 }
 70 85 Praktische Philosophie.
 71 87 Pädagogik.
 72 89 Geschichte der Philosophie.
 73 91 Methode des Studiums der Philosophie.

92 Drittes Capitel.

Von der Geschichte in Beziehung auf Theologie.

- 74 — Uebersicht.
 75 93 Wichtigkeit und Einfluss.
 76 — Bemerkung über die einzelnen Theile (Geographie).
 77 95 Fortsetzung (Universalgeschichte).

- 78 96 Fortsetzung (die speciellen Theile der Geschichte).
 79 97 Fortsetzung (Culturgeschichte).
 80 98 Methodik des Geschichtschreibers.
 99 Zweiter Abschnitt.
 Von den theologischen Hauptwissenschaften.
 81 — Vorerinnerungen.
 100 Erste Abtheilung.
 Von den Haupttheilen des gelehrten oder theoretischen
 Studiums der Theologie.
 Erstes Capitel.
 Von der Erklärung der heil. Schrift oder der exegeti-
 schen Theologie.
 82 — Bestimmung des Begriffs.
 83 101 Einleitung in die heil. Schrift.
 84 103 Literarische Bemerkungen über die Einleitung.
 85 106 Eigentliche Schrifterklärung.
 86 } — Von dem Studium der morgenländischen Sprachen, und
 87 } der hebräischen insonderheit.
 88 }
 89 } 109 Methodologie des Studiums.
 90 }
 91 } 112 Studium der griech. Sprache zur Erklärung des N. T.
 92 116 Kritik.
 93 118 Hauptzüge der Geschichte der biblischen Kritik.
 94 119 Methodologische Bemerkung über d. Stud. der Kritik.
 95 121 Realkenntnisse, die dem bibl. Exegeten nöthig sind.
 96 123 Theorie der Auslegungskunst oder Hermeneutik.
 97 125 Bearbeitung der Hermeneutik.
 98 }
 99 } 128 Methodologie des exegetischen Studiums.
 100 }
 101 }
 134 Zweites Capitel.
 Von der systematischen Behandlung der christlichen
 Religion und Theologie.
 102 — Einleitung.
 103 135 Doppelter Zweck bei der Bearbeitung des Inhalts der
 Bibel.
 104 136 Grundideen aller systemat. Theologie oder Apologetik.
 105 — Kurze Darstellung der verschiedenen Beweisarten, de-
 ren sich die Apologeten der Offenbarung zu bedie-
 nen pflegen.
 106 138 Dreifache Gattung der Gegner der Offenbarung.
 107 } 141 Ueber die Behandlungsart der Apologetik in den ver-
 108 } schiedenen Zeitperioden.
 109 }
 110 } 144 Methodologische Bemerkungen.
 111 }
 112 147 Doppelter Hauptgegenstand der systemat. Theologie.
 113 148 Dogmatik. (Object derselben.)
 114 149 Aufgabe der Dogmatik.
 115 150 Schwierigkeit des dogmatischen Studiums.
 116 152 Verhältniss der symbolischen Theologie zur Dogmatik.
 Kann eine bloss auf die Symbole der Kirche gegrün-
 117 } dete Dogmatik mit dem Geiste des Protestantismus
 118 } bestehn? —

- 119 159 Verhältniss der biblischen, populären und praktischen
Dogmatik zur wissenschaftlichen oder gelehrten.
- 120 160 Methodologische Bemerkungen über das Studium der
Dogmatik.
- 121 162 Polemik.
- 122 163 Beurtheilung und Werth der Polemik.
- 123 165 Systematische Behandlung der christlichen Sittenlehre
und Moral.
- 124 166 Verhältniss der christlichen Moral zur philosophischen.
- 125 168 Ueber die Nothwendigkeit und den Einfluss eines wis-
senschaftl. Stud. der christl. Moral.
- 126 169 Methodologische Bemerkung über das Studium der sy-
stemat. Theologie überhaupt.
- 127 170 Ueberblick der Geschichte der systemat. Theologie.
- 174 Drittes Capitel.
 Von der historischen Theologie.
- 128 — Allgemeiner Begriff.
- 129 } 175 Allgemeine Religionsgeschichte.
- 130 }
- 131 177 Jüdische Religionsgeschichte oder Kirchengeschichte des
alten Testaments.
- 132 179 Methode und Hülfsmittel.
- 133 180 Christliche Kirchengeschichte (Uebersicht des Inhalts).
- 134 } Beziehung dieses Studiums auf andere Wissenschaften;
135 } und Zusammenhang desselben mit den übrigen Thei-
len der Theologie.
- 136 183 Methode der Darstellung und Behandlung der Kirchen-
geschichte.
- 137 } 184 Ueberblick der Gesch. der christl. Kirchenhistorie.
- 138 }
- 139 } Bemerkungen über einige specielle Theile der christ-
140 } lich-historischen Theologie.
- 141 192 Geschichte des christl. Alterthums.
- 142 193 Geschichte der Religionsparteien.
- 143 194 Geschichte der theologischen Wissenschaft.
- 144 197 Allgemeine Methodologie des Studiums der historischen
Theologie.
- 198 Zweite Abtheilung.
 Von der praktischen Theologie oder Vorbereitungswis-
senschaft auf das christliche Lehramt.
- 145 — Einleitung.
- 146 199 Uebersicht.
- 147 200 Das Material des christlichen Volksunterrichts.
- 148 } 201 Die Homiletik.
- 149 }
- 150 204 Die Katechetik.
- 151 206 Die Pastoralwissenschaft.
- 152 208 Die Liturgik.
- 153 209 Das Kirchenrecht.
- 211 Biographischer Anhang.
- 246 Wort- und Sachregister.
- 249 Druckfehler.

Einleitung.

§. 1.

Begriff der Encyclopädie und Methodologie.

Der Begriff der Encyclopädie und Methodologie kann entweder aus dem jetzt angenommenen oder alten Sprachgebrauch etymologisch *) entwickelt werden.

Anmerk. 1. Der Begriff ist etymologisch zu entwickeln und zwar a) der Begriff des Wortes Encyclopädie. Es leitet sich her von ἐγκύκλιος παιδεία = παιδεία ἐν κύκλῳ oder ἐν κύκλοις, orbis doctrinae cf. Quintil. instit. 1, 10. d. h. bei den Alten die Summe dessen, was man von einem freigebornen und edelgebildeten Menschen verlangte. Diess nannte man auch encyclisch **) [μαθήματα ἐγκύκλια, artes liberales, freie Künste; auch Rund- oder Umlaufsschreiben nannte man epistolas encyclicas oder circulares.] Erst später hat das Wort eine niedrige Nebenidee bekommen. cf. Wowerij tract. de Polymathia Veterum Cap. XII.

b) Der Begriff des Worts Methodologie; μέθοδος = via et ratio, auch via compendiosa [zuträglich, vortheilhaft], und ἀμέθοδος id, quod caret ratione. Daher nennt man methodisch, was nach einer gewissen Ordnung geschieht. Methodologia ist also die doctrina de vera ratione et via ad assequendum aliquem finem.

Anmerk. 2. Jetzt versteht man a) unter Encyclopädie einen kurzen Inbegriff dessen, was in einer Wissenschaft das Wichtigste ist. Diess ist aber nur nach einem systematischen Ueberblick der Theile eines gewissen wissenschaftlichen Ganzen möglich. Die Behandlung einer solchen Encyclopädie kann entweder mehr formell seyn, — diese stellt die Bedeutung, den Zusammenhang, das Wesen der Wissenschaft auf; oder mehr materiell, — diese liefert die Materien und gibt aus verschiedenen Materien den Auszug.

b) Unter Methodologie aber versteht man die Anleitung zur Betreibung der Wissenschaften. Sie nimmt entweder die Wissenschaften subjectiv ***), wie sie im Studirenden entstehen

*) etymologisch von εἴπωμον das Wahre, die Ableitung und Grundbedeutung eines Wortes, und λόγος die Lehre.

**) z. B. Strabo (lib. 14.) erzählt, dass die Tarsenser eine σπουδὴν πρὸς τε φιλοσοφίαν καὶ τὴν ἄλλην ἐγκύκλιον ἅπασαν παιδείαν gehabt hätten.

***) subjectiv. Subjectum (von subicere unterwerfen oder unterlegen) = in der Logik gleichsam die Grund- oder Unterlage, von

oder sich immer mehr bilden sollen; oder sie verbindet sich mit der Encyclopädie und lehrt ihren Inhalt im Studiren der Wissenschaften.

§. 2.

Zweck und Aufgabe.

Die Encyclopädie und Methodologie liefert 1) die Darstellung der Begriffe der Wissenschaften; 2) die Zergliederung des Inhalts; 3) Anzeige der Quellen; 4) das Verhältniss zu den übrigen Theilen; 5) Darstellung des Werthes; 6) Grundlinien der Geschichte; 7) allgemeine und specielle Anweisung des Studiums.

Anmerk. Zuförderst muss in jeder Encyclopädie 1) der Begriff der Wissenschaften auf das Bestimmteste gegeben werden. Diesen Begriff kann man entweder idealisch *) oder empirisch **) auffassen; a) idealisch, wenn man von der Wissenschaft das, was sie seyn könnte; b) empirisch, wenn man das, was sie wirklich ist, gibt.

2) Nächst dem, da eine jede Wissenschaft ein Ganzes ist, muss nun das Ganze in seine Theile aufgelöst, und von jedem Theil der Inhalt und die Gränzen angegeben werden.

3) Hierauf muss sie aufmerksam machen auf die Quellen und Hilfsmittel, durch welche es erst möglich wird, die Theile zu einer Wissenschaft zu bilden. Sie muss, z. B. bei der Geschichte, nach den verschiedenen Quellen führen, — Bücher, Münzen u. s. w. angeben.

4) Da eine jede Wissenschaft der Theil eines grossen Ganzen ist, so muss nun auch angedeutet werden, welche Stelle sie einnimmt; in welchem Zusammenhange und in welchem Verhältnisse sie zu andern Wissenschaften steht; worinne sie sich mit einander begegnen.

5) Ferner ist ihre Aufgabe und besonderes Geschäft, sowohl den absoluten **), als relativen †) Werth und das Interesse jeder Wissenschaft darzustellen. Der absolute Werth besteht in der innern Wichtigkeit und Erheblichkeit der Wissenschaft

welcher geurtheilt oder etwas ausgesagt wird; subjectiv also das, was in uns ist oder sich bloss auf uns bezieht, und steht dem Objectiven entgegen. Objectum (von objicere, vorwerfen, darhiefhen) der Gegenstand, = alles, was von uns vorgestellt oder erstrebt werden kann. Mithin objectiv = das, was ausser uns ist, oder wenigstens auf etwas Anders, als unser Ich bezogen wird. Krug nennt objectiv = gegenständlich; subjectiv = unverständlich.

*) idealisch. Ideal = Etwas einer Idee (Gedanke, Vorstellung) Entsprechendes; idealisch = das Ideal betreffend.

**) empirisch. Empirie (ἐμπειρία von πειράων versuchen) = die Erfahrung; empirisch also das, was sich auf Erfahrung gründet.

***) absolut (von absolvere ablösen, vollenden) = eigentlich vollendet, dann unbedingt, selbstständig = das, was einem Dinge an und für sich selbst zukommt.

†) relativ (von referre eins aufs andere beziehen) beziehungsweise, verhältnissmässig.

ten, in ihren Verhältnissen zu der allgemeinen menschlichen Cultur, in ihrem Einflusse auf das ganze Gebiet menschlicher Kenntnisse; der relative, welchen sie unter gewissen Umständen für Jeden hat.

6) Hiermit würde denn auch, wenn man vollständig seyn will, eine kurze Uebersicht der Geschichte der Wissenschaften verbinden seyn; ihren Perioden, wie sie entsteht, wächst, veraltet.

Eine solche Encyclopädie, die alles das, was 1—6 enthält, leistete, könnte man die historisch-philosophische nennen. Von ihr unterscheidet sich die bloss materielle, die den summarischen Inbegriff der Wissenschaften gibt.

7) Die eigentliche Methodologie erfüllt ihre Aufgabe, wenn sie zeigt, wie der angehende Studirende die Wissenschaften zu erlernen, — nach welcher Methode er sie zu betreiben, und wie der Geübtere sie weiter zu bringen hat. Diess lehrt sie zwar selbst nicht; aber sie gibt Anweisung dazu.

§. 3.

Allgemeine Encyclopädie.

Es ist auch eine Encyclopädie gedenkbar, welche das ganze Gebiet menschlicher Kenntniss umfasst, nämlich die allgemeine Encyclopädie oder Wissenschaftskunde. Auf gleiche Weise kann sich auch die Methodologie auf alles erstrecken, was das Studiren der Wissenschaften überhaupt betrifft. Hierzu fehlt's nicht an Vorraeth.

Anmerk. 1. Eine allgemeine Encyclopädie umfasst den gesamten Umfang aller Wissenschaften; denn man heisst sie die Wissenschaftskunde. Unter *Wissenschaft* versteht man subjectiv die vollkommne Erkenntniss eines Gegenstandes. So unterscheiden wir das wissenschaftliche Studium von dem populären Erwerben gewisser Kenntnisse; z. B. der Landmann hat wohl Kenntnisse von dem Ackerbaue, aber keine wissenschaftliche. Objectiv versteht man unter *Wissenschaft* den Inbegriff aller möglichen Erkenntniss; diess findet nur allein in dem göttlichen Verstande statt. — Dem Menschen sind alle Stoffe zur Erkenntniss zunächst sinnlich gegeben; daher ist auch Empirie, die Erfahrungskennntniss, — Kenntniss, die aus sinnlichen Anschauungen geschöpft wird, zur Realität [der objectiven Beziehung und Gültigkeit] unserer Kenntnisse unentbehrlich. Alles menschliche Wissen ist im Werden und Fortschreiten. Da nun alles, worauf der menschliche Wissenstrieb sich richtet, auch ein Object des Wissens werden kann: so müssen auch so viele Arten von Wissenschaften entstehen, als es Arten von Objecten gibt. Die Wissenschaft hat hierin eine Aehnlichkeit mit der Kunst; aus verschiedenen Dingen entstehen wieder verschiedene Kunstwerke; in jeder Gattung der Kunstwerke erscheint uns eine eigne Art practischer Fertigkeit, durch welche sie hervorgebracht werden. So verhält es sich auch mit der Wissenschaft; diese ist theoretisch, die Kunst praktisch.

Anmerk. 2. Denken wir uns nun eine allgemeine Uebersicht des Gebietes aller, bisher zu einem Ganzen gebildeten, menschlichen Kenntnisse: so entsteht hieraus die allgemeine Encyclopädie. Den Inbegriff aller wissenschaftlichen Kenntnisse nennt man auch Gelehrsamkeit, welches Wort theils objectiv, theils subjectiv genommen wird. Sagt man z. B. die Gelehrsamkeit hat einen grossen Werth, so ist es objectiv; aber die Gelehrsamkeit dieses Mannes, — so ist es subjectiv. In sofern könnte man Gelehrsamkeit die allgemeine Encyclopädie nennen, wie Gesner in seiner isagoge in eruditionem universalem. Man gebraucht in diesem Sinne auch das Wort Polyhistor, der das ganze Gebiet menschlicher Kenntnisse in sich vereint.

Anmerk. 3. Alles Streben, Studiren und Treiben der Gelehrsamkeit hat etwas Gemeinsames. Es gibt also allgemeine Gesetze für das Studiren, welche die allgemeine Methodenlehre enthält. Studiren aber heisst: coordinirte und subordinirte, gleichzeitige und auf einander folgende Geistesthätigkeit zweckmässig mit einander zu verbinden suchen. Alles Studiren ist eine stufenweise Entwicklung und Uebung des Erkenntnissvermögens, durch äussere Gegenstände geweckt, durch Thätigkeit planmässig geleitet.

Anmerk. 4. Mehrere Schriftsteller haben Encyclopädieen und Methodologieen versucht. Einige davon sind so sehr Hauptbücher, dass man sich vorläufig mit den wichtigsten bekannt machen muss. Unter den ältern Schriftstellern sind die brauchbarsten und zweckmässigsten folgende:

Joh. Ludw. Vivis de disciplina libr. XII. Leyden 1632.

Franz. Baconis de Verulamio — de dignitate et augmentis scientiarum lib. IX. Leiden 1652 in 12.; [deutsch von J. Herm. Pfingsten, Pesth. 1783 in 8.]; von neuem ad fid. opt. edit. edidit vitamque autoris adjecit Phil. Mayer. Tom. II. Norimb. 1830. (à 1 $\frac{1}{2}$ thlr.)

J. H. Alstedii Encyclopaedia; lib. IV. Leyden 1649.

Neuere Literatur:

D. G. Morhofii Polyhistor, litterarius philol. et pract. c. accessionibus virorum clariss. Jo. Frickii et Jo. Molleri edit. 4. c. praef. Jo. Alb. Fabricii. Lubec. 1747 in 4. (3 thlr. 8 gr.)

Scheint gleich das Buck veraltet, so ist es doch eine wahre Schatzkammer unserer Zeit. Es enthält eine allgemeine Literärgeschichte und eine Anweisung zum Studiren.

Jo. Matth. Gesneri primae lineae isagoges in eruditionem universalem. Accedunt nunc praelectiones ipsae per Jo. Nic. Niclas. Tom. I. Lips. 1774. Tom. II., 1775. (1 thlr. 16 gr.)

Ueber dieses Lehrbuch hielt Gesner Vorlesungen, die nach dessen Tode sein Schüler Niclas herausgab. [Die Geschichte jeder Wissenschaft wird darin besonders abgehandelt; und ist überhaupt ein sehr nützliches und lehrreiches Werk.]

Das berühmteste Werk der neuern Literatur ist:

Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des metiers. Par une société des gens de lettres mis en ordre et publié par Mr. Diderot. Paris 1751. XVII. T. fol.

Diese grosse Encyclopädie (nebst 6 Bänden Kupfertafeln) erstreckt sich über alle Kunst- und Handwerke. Für Philosophie und Mathematik hat das Werk einen hohen Werth, für Theologen einen geringern.

Die deutsche Encyclopädie oder allgemeines Realwörterbuch aller Künste und Wissenschaften von einer Gesellschaft Gelehrter. Frankf. a. M. kl. Fol. 1 Thl. 1778 ist noch nicht vollendet, obgleich schon 25 Bände erschienen sind. — Auch von

Joh. Christp. Adelung ist ein kleines Handbuch erschienen:

Kurzer Begriff menschlicher Fertigkeiten und Kenntnisse. Leipzig. (1778—81.) 1783—89. 4 Theile. (3 thlr. 20 gr.)

Klügels Encyclopädie enthält diejenigen Wissenschaften, die ein Mann von Bildung gern besitzt:

Encyclopädie oder zusammenhängender Vortrag der gemeinnützigsten, insbesondere aus der Betrachtung der Natur und des Menschen gesammelten Kenntnisse. Von G. Sim. Klügel. (1782 und 1792) 3te edit. 1806—1817. 7 Bde. Berlin und Stettin. (12 thlr. 8 gr.)

Die Engländer haben mehrere grössere Werke, die aber meistens für Grossbritannische Buchverkäufer abgefasst sind. Einem grossen Werke sehen wir jetzt in Deutschland entgegen, das sich auf alle Dinge, die dem menschlichen Verstande denkbar sind, erstrecken soll:

Encyclopädie der Wissenschaften und Künste in alphabetischer Folge, von genannten Schriftstellern bearbeitet und herausgegeben von Ersch und Gruber. I. Section, A—G, 1—20 Thl. in gr. 4. mit Kupfern, 1818—1829. II. Section, H—N, 1—5 Thl. von G. Hassel und A. G. Hoffmann. Leipzig, Gleditsch, 1826—1829. Von III. Section, O—Z, ist noch nichts erschienen.

[Die Encyclopädie von Krünitz ist noch nicht geendigt, obgleich der 151. Band (von Schwalbe — Schweifrahm) 1829, Berlin bei Pauli erschienen ist. Unter den neuesten Encyclopädien ist die empfehlenswerthe:

Encyclopädisches Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe, bearbeitet von mehreren Gelehrten. Herausgegeben von Dr. A. Buzer und H. A. Pierer. 1824—1829, 11 Bände, à 2 thlr. Prän. Altenburg, Lit. Compt.

Dieses schöne Werk ist mit Umsicht angelegt und wird mit der grössten Sorgfalt noch fortgeführt. Es ist seiner eigentlichen Bestimmung nach ein Nachschlagebuch, in welchem man über Alles, das einen nur interessiren kann, Auskunft erwarten darf.]

Empfehlenswerth sind auch:

Joh. Joach. Eschenburg, Lehrbuch der Wissenschaftskunde; ein Grundriss encyclopädischer Vorlesungen. (1. und 2. A. 1792—1800) 3. A. 1809. Berlin. (1 thlr. 6 gr.)

C. Christian Erh. Schmid, allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften. Jena, 1810. in 4. (1 thlr. 16 gr.)

§. 4.

Specielle Behandlung.

Eine solche Encyclopädie und Methodologie kann sich nun auch auf ein einzelnes Gebiet menschlicher Kenntniss und Wissenschaft beschränken, und in diesem Falle nennt man sie die specielle, so wie jene eine generelle. Mit ihr sollte bei dem Anfange eines jeden besondern Studiums begonnen werden; denn durch sie lernt man

- 1) sich auf dem Felde der Wissenschaft orientiren;
- 2) die Beziehungen verstehen, die in einem Theile auf den andern genommen werden;
- 3) die beste Ordnung kennen, nach welcher man die einzeln Theile der Wissenschaften erlernen muss;
- 4) die Fehler vermeiden, welche so leicht begangen werden, wenn man unvorbereitet dazukommt;
- 5) man wird mit den besondern Schriften und Hilfsmitteln bekannt, deren man sich bei einem solchen Studium am nützlichsten bedienen soll.

§. 5.

Theologische Encyclopädie und Methodologie.

Sofern sich nun eine solche Encyclopädie auf das Gebiet menschlicher Kenntnisse bezieht, welche man unter dem Namen der Theologie begreift, nennt man sie die theologische. Es kann auch hier der Begriff weiter und enger gefasst werden. Im ersten Falle umfasst eine theologische Encyclopädie nicht nur die eigentlichen theologischen Disciplinen, sondern auch die Hilfswissenschaften. Jedoch betrachtet sie diese vorzüglich in ihrer Beziehung auf Theologie, z. B. wie die Philosophie im Zusammenhange stehe mit der Theologie. Im zweiten Falle aber beschränkt sich die Behandlung auf die streng genannten theologischen Disciplinen und setzt alles Uebrige aus der allgemeinen Encyclopädie der Wissenschaften voraus.

Anmerk. Auch hier haben wir schätzbare Vorarbeiten. Zu den älteren gehört:

Desid. Erasmi Roterodami ratio s. methodus verae theologiae. Basil. 1519. in 4. Zuletzt recensuit et illustr. Jo. Sal. Semler. Hal. 1782. (12 gr.)

[Erasmus hatte die Absicht, durch dieses Buch die angehenden Theologen von der damals üblichen scholastischen Theologie abzu ziehen, und denselben Sprachen und nützliche Wissenschaften zu empfehlen. Seinen historischen Werth abgerechnet, ist es jetzt entbehrlich.]

Joh. Sal. Semlers Versuch einer nähern Anleitung zum nützlichen Fleisse in der ganzen Gottesgelehrsamkeit, Halle 1757, nebst 2 Anhängen, 1758.

[Ein zu seiner Zeit sehr nützliches Buch, das auf die Nothwendigkeit der Gelehrsamkeit für Prediger dringt. So auch]

dessen institutio brevior ad liberaliorem erud. theol. Lib. I. II. Hal. 1765.

Primae lineae encyclopaediae theol. in usum praelectionum ductae a Sam. Mursinna. Hal. (1764) 1794. (12 gr.)

Neuere sind:

Gottlieb Jac. Plank Einleitung in die theologischen Wissenschaften. 2 Thle. Leipzig, 1794. (2 thlr. 18 gr.) [Auch dessen Grundriss der theologischen Encyclopädie — Gebrauch bei Vorlesungen. Göttingen, 1813. (1 thlr. 4 gr.)]

Joh. Aug. Nösselt, Anweisung zur Bildung angehender Theologen. 3 Thle. Halle, (1785) 1791. 3 Bde. aufs neue herausgegeben und mit Anmerkungen, lit. Ergänzungen und Zusätzen begleitet von D. A. H. Niemeyer. 1818.

J. E. Chr. Schmidt, Theol. Encyclopädie für seine Vorlesungen entworfen. Giessen, 1811. (16 gr.)

Erster Theil.

Allgemeine theologische Encyclopädie und Methodologie.

Erster Abschnitt.

Encyclopädische Uebersicht des theologischen Studiums.

§. 6.

Begriff der Theologie.

Die Theologie, als Wissenschaft betrachtet, geht wie jede andere von gewissen Elementen aus, welche ursprünglich vorhanden waren, ohne in einem innern Zusammenhange zu stehen. Diese Grundelemente aller Theologie sind aber — die aus einem natürlichen Bedürfnisse und Anlage zur Religion hervorgegangenen Ahnungen, Empfindungen und Vorstellungen, welche sich zu allen Zeiten auf die mannigfaltigste Weise sämmtlich auf das Daseyn eines höchsten, unsichtbaren Gottes beziehen, aus welchen sich nach und nach die Idee eines höchsten Urwesens entwickelt hat. Was nun von diesen ersten Elementen durch Lehre und Schrift nach und nach mitgetheilt worden ist, — das heisst schon in den ältesten Zeiten, — lange vor der christlichen Lehre, — von Gott, Gotteslehre, — Theologie.

Anmerk. Der erste, der den Namen eines Theologen geführt haben soll, war Pherecydes Syrus [600 ante Chr.]. Dieser schrieb nach dem Zeugnisse des Josephus [cont. Ap. 2.] ein Buch, das den Titel *θεολογία* führte, (*περὶ τῶν οὐρανίων καὶ θεῶν φιλοσοφίας*). Nach Herodot [II, 53.] führten aber schon Homer und Hesiod den Namen *θεολόγοι*. Auch Epimenides [von Knossos auf der Insel Kreta, ein Zeitgenosse der 7 Weisen] wird *θεολόγος* genannt, weil er de ritibus sacris schrieb [*χορηγίων καὶ χορυβάντων γένεσις καὶ θεογονία*]. So blieb das Wort *θεολογία* durch Sprachgebrauch auch in der christlichen Kirche. Bücher, welche von Göttern handelten, hießen bei den Alten *theologische*. Später bedeutet *θεολογία* die Lehre von der Gottheit Christi.

§. 7.

Fortsetzung.

In keiner Religion wird die Theologie so ausgebildet, als in der christlichen. Die Wahrheit dieser Behauptung erhellt aus Folgendem.

1) Die christliche Religion ist Monotheismus. Dieses bringt Einheit in die Erkenntniss von Gott und göttlichen Dingen. Von einer Grundidee Gottes und des Göttlichen concentriren sich alle Ideen und lassen sich zusammen zu einem Systeme ausbilden.

2) In den meisten übrigen Religionen ist Cultus die Hauptsache; hingegen in der christlichen ist es Erkenntniss Gottes, die sich auf Ideen gründet und diese Ideen ins Practische überträgt. Eine polytheistische Religion kann nichts anders, als eine Theogonie [deorum origo] seyn. Aber in der christlichen ist die Hauptsache, den Versuch zu machen, Alles von Gott und von seinen Verhältnissen zu einem zusammenhangenden Ganzen zu vereinigen.

3) Ferner steht in der christlichen Religion, Religion und Moral in der allernähesten Verbindung. Es entsteht daher in ihr eine Harmonie zwischen religiösen und moralischen Begriffen, die in andern Religionen so häufig im grössten Widerspruche stehen. Plato wollte nicht einmal die griechischen Gedichte in seiner Republik gelesen haben.

Die christliche Religion war aus diesen Gründen vor allen andern geeignet, eine Theologie oder Religionswissenschaft zu erzeugen.

§. 8.

Fortsetzung.

Die Erkenntnisquellen der christlichen Religion erklären uns die eigenthümliche Gestalt der christlichen Religionswissenschaft oder der christlichen Theologie.

1) Die Religion der Christen ist theils in der menschlichen Vernunft, theils in der positiv *) mitgetheilten

*) *positiv* von ponere; positum = d. Gesetzte; Position (die Behauptung) steht der Negation (Verneinung) entgegen; also 1) positiv = bejahend, negativ = verneinend; 2) steht das Wort positiv dem Worte *natürlich* entgegen, z. B. *positives* Gesetz, das von einer äussern Autorität abhängt, contrar: *natürliches* Gesetz, das auf Vernunft und Natur gegründet ist; positive Religion, die von einer äussern Offenbarung abhängt, contrar: natürliche oder Vernunftreligion.

Lehre Christi begründet. So erscheint sie uns in den Schriften des N. T. Diess gilt eben sowohl von dem Theile, welcher die Credenda (Glaubenslehren), als von dem, welcher die Agenda (Pflichten) enthält. Beide Theile erscheinen in den Schriften der Apostel als etwas Ungetrenntes, innig in sich selbst Verbundenes; sie sind aber in den biblischen Schriften nicht in einer ordentlichen Form vorgetragen. — Soll aus den zerstreuten biblischen Büchern ein Ganzes entstehen, so müssen wir erst das Aehnliche zum Aehnlichen, das Gleiche zum Gleichen gesellen, z. B. alle die einzeln Ausprüche, welche die göttlichen Eigenschaften, — Gerechtigkeit, Heiligkeit u. s. w. aus der ganzen Bibel sammeln. Ferner muss nachgewiesen werden, ob das, was die Vernunft uns lehrt, mit dem, was in der positiven Lehre Christi enthalten ist, übereinstimmt oder davon abweicht. Hier-nach würde uns die christliche Theologie in ihrer Gestalt erklärlich werden. Sie ist die wissenschaftliche Darstellung der gesamten christlichen Religion.

2) Einige haben den Begriff anders gefasst und z. B. definirt: eine zusammenhangende, wohlgeordnete Lehre von Gott, seinem Verhältnisse zu uns, und unserm Verhältnisse zu ihm. Allein der Begriff der christlichen Theologie ist darin nicht genug ausgedrückt. Dr. Schleiermacher erklärt Theologie als den Inbegriff derjenigen wissenschaftlichen Kenntnisse und Grundregeln, ohne deren Anwendung ein christliches Kirchenregiment nicht möglich sey. Dagegen möchte man einwenden können, dass in dieser Definition die Kirche als das frühere und als etwas Unzertrennliches gedacht wird.

[Nach Dr. Bretschneider ist Theologie oder Religionswissenschaft — im weitern Sinne — eine gelehrte Kenntniss oder Darstellung der Religionswahrheiten. Krug versteht unter Theologie (im Gegensatz von Philosophie) eine positive Gotteslehre, welche ihre Dogmen aus einer heiligen Urkunde oder Ueberlieferung schöpft.]

§. 9.

Entstehen des gelehrten theologischen Studiums.

Als das Christenthum in die Welt kam, und von seinem Urheber Christus und dessen Schülern eine lange Zeit bloß mündlich, nicht durch Schriften, gelehrt wurde: da erforderte selbst der Lehrvortrag bei weitem nicht das Studium, nicht die Kenntnisse, welche gegenwärtig von der Theologie gefordert werden. Ein Theolog jener ersten Zeit, oder wie ihn Paulus nennt, ein *ἀνθρώπος θεοῦ*

erfüllte seinen Beruf, wenn er die einfachen Lehren Jesu einfach wiederholte und verbreitete. Ein eigentliches Studium der Theologie entstand erst und wurde *da* Bedürfniss, als schriftliche Urkunden zur Erhaltung der Lehre Christi verfasst, und von Christen anerkannt waren. Und dieses Studium erweiterte sich mit jedem Fortschritte der Zeit; denn die christlichen Begriffe traten nun in eine Verbindung mit den früher schon vorhanden gewesenem Ideen. Der Jude, der ein Christ geworden war, verglich sie mit seinen frühern religiösen Ideen.

Alles Menschliche steht in Verbindung mit der Zeit, worin es erscheint; nimmt etwas auf von derselben und gestaltet sich in verschiedenen Zeitperioden und Völkern mannigfaltig. Mit den Fortschritten der Zeit wurde das Christenthum auch etwas Aeusseres. Das geistige Reich der Ideen wurde ein sichtbares Reich Christi.

Durch alles dieses bekam nun der Kreis christlicher oder sich auf Christus beziehender Ideen eine grosse Ausdehnung. Zum Ursprünglichreinen gesellte sich mancherlei Unreines und Unächtes; zum Alten mischte sich Neues. Der Theolog bekam also immer neue Aufgaben; die Theologen eines jeden Zeitraums bekamen ein neues, erweitertes Feld und die Entfernung vom ersten Ursprunge selbst — führten Studien und Untersuchungen herbei, an welche in der ersten Zeit des Christenthums ganz und gar nicht gedacht werden konnte.

§. 10.

Stufenweises Entstehen der einzelnen Theile der Theologie im Fortschritte der Zeit.

Wenn wir uns in die ganz erste Zeit des Christenthums zurück versetzen, so war das früheste Geschäft eines christlichen Religionslehrers: die Lehren des Christenthums im N. T. *selbst* zu verstehen; sie andern verständlich ■■ machen; sie zu empfehlen, in der Welt ■■ verbreiten, und so dem Auftrage Christi nachzukommen. Nachdem der Mund der Apostel geschlossen, und ihre ersten Schüler aus der Welt gegangen waren, so blieb nur noch als sichere Quelle das sichere Wort, das geschriebene. Darauf waren die ersten christlichen Lehrer gewiesen. Die nächsten Mittel, die sich ihnen darboten, waren folgende:

1) Das fleissige Lesen und Vorlesen der schriftlichen Ueberreste, verbunden mit einer einfachen, praktischen Erklärung des Inhalts, um dadurch Interesse dafür zu

erregen. Jeder christliche Lehrer musste es sich also angelegen seyn lassen, eine Gesellschaft zu bilden, welche durch ein gemeinschaftliches Band des Glaubens und der Liebe zusammengehalten wurde, und durchdrungen von diesem Geiste — denselben immer weiter verbreitete. Nun liegt es in der Natur jeder Gesellschaft, dass sich darin Stärkere und Schwächere befinden. Diess fand auch damals Statt; natürlich sollte der Stärkere der Lehrer der Schwächern seyn. Diese Gesellschaft musste auch

2) durch ein gemeinsames Band verbunden werden. Unter allen Mitteln aber, auf Menschen zu wirken, ist und bleibt doch das vollkommenste die Rede. Wer demnach seinen Lehrerberuf für den damaligen Bedarf ganz erfüllen wollte, brauchte zwar nicht gelehrt zu seyn, aber mächtig des Worts; er musste die Gabe des Vortrags besitzen, was nicht immer mit der Gründlichkeit und Tiefe der Kenntnisse vereint ist. Hierauf beschränkte sich im Anfange des zweiten Jahrhunderts die Bestimmung des Theologen.

Die practische Theologie ist demnach früher gewesen, als die gelehrte, die aus jener hervorgegangen ist; denn jene war ein früheres und allgemeineres, diese ein späteres und nur für Einzelne ein wirkliches Bedürfniss.

§. 11. (v. § 104 - 111.)

Apologie der christlichen Lehre.

Doch das Christenthum war nicht alt geworden, als es schon von allen Seiten Widerspruch und Gegner fand. Einige bekämpften es leidenschaftlich, weil es neu war; weil sie für das Ansehn ihres Gesetzgebers Moses oder für den Ruf der alten Götter der Griechen, für die alten Tempel besorgt waren. Es war die Anhänglichkeit an das Geerbte, Angeborne; es war ein blinder Religions-eifer der Juden und Heiden.

Andere bekämpften es mit den Künsten der Beredsamkeit; man stellte das Christenthum als eine irrige Lehre dar. Um es zu beweisen, stritt man von Seiten der Juden aus den heiligen Büchern, — von Seiten der Griechen und Römer aus der Vernunft. Es gab Männer, die an wissenschaftlicher Bildung die Lehrer des Christenthums weit übertrafen. Diess musste die christlichen Religionslehrer dahin führen, sich zu rüsten, und sich tüchtig zu machen, ihre Lehre zu vertheidigen. Dadurch wurde es ein apologetisches Studium.

1) Wenn die ersten Apologeten (Vertheidiger des Chri-

stenthums) gegen die Juden disputirten: so geschah es aus den Schriften des A. T. Sie zeigten daraus, *theils*, dass die Mosaische Religion keine allgemeine, keine für alle Zeit berechnete Bestimmung habe, indem die Propheten selbst von einer Vereinigung aller Völker geredet und zwar von Einem, der grösser, als Moses wäre; *theils* suchten sie zu beweisen, dass die *christliche* die Erfüllung aller *der* Weissagungen sey, welche das A. T. enthalte; dass der Verkündigte, Verheissene, und der von den Juden Erwartete in Jesu von Nazareth erschienen sey. — Alles, worum sich diese Apologien herumdrehen, ist: Jesus ist der allein wahre Messias.

2) Wenn man aber mit den Griechen und Römern, wenn man gegen den Ethnicismus [die Mehrgötterei der nichtjüdischen Völker, der ἔθνη τὰ ἑθνη] disputirte, so musste der Inhalt einer solchen Apologie ganz anders seyn. Für die Griechen und Römer war das A. T. keine Aufforderung; man musste mit ihnen philosophiren. Die Apologeten bewiesen daher das Widersprechende in dem Polytheismus; wie die verschiedensten Volksreligionen im Gegensatz mit der ihrigen ständen. Sie deckten das Unwürdige der Gottesverehrung auf; sie beriefen sich auf die alten Zeugnisse der alten Schriftsteller, die eine *reinere* Religion geahnet und gewünscht hätten. Man widerlegte die Einwürfe und brachte dabei auch allerlei Beweise für die Göttlichkeit und Würde des Christenthums vor, z. B. von dem Wunder der Auferstehung Christi.

§. 12.

Exegese oder Schrifterklärung.

Nur allzubald wurde man in der Kirche über den wahren Sinn der Lehre Jesu und Apostel verschiedener Meinung. Es entstanden Abweichungen, Parteien; jede Partei berief sich aber gleichwohl auf die h. Schr.; jede behauptete, dass sie den Sinn derselben am richtigsten aufgefasst und in ihrem Systeme *) am richtigsten wieder

*) *System* (συστήμα Zusammenstellung) ein nach Prinzipien geordnetes Ganze — steht entgegen dem *Aggregat*, (adgregare, grex) der Menge, wo eins neben dem andern ordnungslos, ohne Verbindung und Einheit ist. Hier ist aber System der Inbegriff von Erkenntnissen, die nach allgemeinen, in sich zusammenhängenden Ideen so geordnet sind, dass sie ein wissenschaftliches Ganze bilden. Man sagt daher von einem solchen Ganzen, dass eine *systematische* Form habe. Was ein Princip sey, s. weiter unten.

gegeben habe. Die Religionslehrer mussten also den Sinn der h. Schr. recht eigentlich studiren; denn darauf gründete sich der Lehrbegriff. Dieser war entweder ein erweislicher oder verfälschter, je nachdem er mit dem wahren Sinne der heil. Schrift harmonirte oder disharmonirte. Erst dann, wenn die Schrift, — das Symbol recht erklärt und verstanden war, konnte man zur Feststellung desselben übergehen. Der Theolog musste also früher ein Exeget seyn, als ein Dogmatiker. Daraus wurde ein γραμματεὺς, ein Exeget, ein interpres scripturae.

1) Er musste bestimmen, welche Bücher den Namen apostolischer und heiliger Bücher verdienten. — Hier findet man den ersten Ursprung der biblischen Kritik. — Es hatten sich frühzeitig unter die ächten unächte gemischt, und manche derselben hatten sich Ansehen zu verschaffen gewusst. Waren doch die ältesten Kirchenlehrer nicht recht einverstanden darüber, ob diese oder jene Schrift apostolisch sey oder nicht. Sie unterschieden also die Bücher des N. T. in ὁμολογούμενα [allgemein anerkannte], ἀντιλεγόμενα [bestrittene], und νόθα [unächte].

Auch Schwärmer hatten Allerlei in Umlauf zu bringen gewusst.

2) Das zweite Geschäft, — da die schriftlichen Urkunden durch häufige Abschriften gingen, — war: auch selbst in den ächten Schriften das Aechte und Unächte, was sich eingeschlichen hatte, von einander zu sondern. Also auch Wortkritik fing an, in den Cyclis der theologischen Wissenschaften zu gehören. Es waren diese Verfälschungen nicht alle absichtlich und aus bösem Willen geflossen; es konnten Uebereilungen seyn. Um aber den Lehrbegriff aus einer Stelle herzuleiten, — kam es zuweilen auf ein einzelnes Wort, eine Sylbe an. Und sah man sich diese ähnlich, weil die Manuscripte mit Uncialbuchstaben geschrieben waren. Daher beschäftigten sich schon frühzeitig gelehrte Kirchenväter mit Wortkritik.

3) Die biblischen Schriften waren in fremden Sprachen geschrieben; das A. T. bekanntlich hebräisch, das N. T. griechisch. Je mehr sich das Christenthum ausbreitete, desto mehr drang es auch zu solchen Völkern, die mit diesen Sprachen gar nicht bekannt waren. Es war für das A. T. schon längst eine griechische Uebersetzung nothwendig geworden, da die Griechen damals eine gewisse Universalität hatten. Die Juden selbst konnten ihre eigne Bibel nicht mehr im Original lesen.

Nach und nach wurde die lateinische Sprache die herrschende. Man musste also für die, welche kein Griechisch verstanden, lateinische Versionen fertigen. Diese Versionen zu prüfen, zu vergleichen, ihr Verhältniss gegen einander zu bestimmen: ward abermals Sache der Lehrer, und das Gebiet der gelehrten Theologie wurde demnach bedeutend erweitert.

4) Aber auch für *die*, welche der Grundsprache mächtig waren, bedurfte es mit jedem Fortschritte der Zeit einer Auslegung, einer ἐξήγησις, interpretatio, zur Erklärung der Verbalien und Realien. So entstand also das vielumfassende Studium, welches wir mit dem Namen *Exegese* bezeichnen, und wozu wir als Hilfsmittel theils Sprachkenntnisse, theils Sachkenntnisse nöthig haben. Aus dieser Beschäftigung sind schon frühzeitig viele theologische Schriften entstanden, z. B. Scholien, Commentare, Harmonien etc. Auf diesem Felde hat ein grosser Theil der ältesten Kirchenlehrer gearbeitet.

§. 13.

Dogmatik und Moral.

Der letzte Zweck aller Schrifterklärung war aber: aus den recht verstandenen und erklärten Urkunden des Christenthums den wahren Sinn sowohl der Lehre, als der Vorschrift des Christenthums herzuleiten, und die Summe des christlichen Glaubens und der Pflichten des Christen auf einen sichern Grund zu bauen. Für Anfänger konnte es ja wohl hinreichen, dass man ihnen die blossen Worte der Bibel wieder gab, — z. B. Sprüche zum Auswendiglernen. Aber in der christlichen Kirche vermehrte sich die Zahl derer, welche durch wissenschaftliche Bildung gewöhnt waren, Alles auf gewisse Principien *) zurück zu führen. Man verlangte Erklärungen, Definitionen etc.; man wollte von den schon feststehenden Vorstellungsarten wissen, welche die wahrste wäre. Ein Jeder suchte in der Sache, welche Gegenstand des Glaubens war, den rechten Glauben, die fidem orthodoxam, zu haben. Sobald nun dieser Begriff da war, so war auch ein Begriff des Irrglaubens (hete-

*) principium = id, a quo aliquid quocunque modo pendet; der Grundsatz, — ein Satz, in dem die andern Sätze als Folgesätze enthalten sind; nach Kant, ein Gedanke, sofern er der allgemein zureichende Grund für alle Folgen ist, die begreiflich sind, z. B. Alle Menschen sind sterblich.

rodoxia) gegeben; und mit diesem Ausdrucke vereinigte sich sehr frühzeitig die Meinung des Irrthums, dass man einen, der anders dachte, einen Häretiker (von αἵρεσις = Secte) nannte. Diess festzustellen, war das Geschäft des Dogmatikers. Damals hiess diess γνώσις, was jetzt die gelehrte Einsicht heisst. Vid.

C. C. Tittmann; prolus. de theol. veterum. Lips. 1775. in 4. wiedergedr. in s. opusc. theol. Lips. 1803.

Joh. Georg Rosenmüller, de theologiae christ. origine. Lips. 1786.

Das Studiren, Lehren und Treiben der wahren Christuslehre war nun durch alle Zeiten hindurch ein doppeltes:

1) *thetisch* *). Es war eine ἐκθεσις [Auseinandersetzung, Ermittlung] τῆς ὀρθοδόξου πίστεως, fidei orthodoxae. Johannes Damascenus war der erste Dogmatiker. [Geb. zu Damascus, † als Presbyter in einem Kloster zu Jerusalem ungefähr um 760, schrieb, ausser vielen andern, de fide orthodoxa, de haeresibus etc.]. *Thetisch-positiv*; es ward der ganze Inbegriff der credendorum und agendorum vorge tragen; z. B. es ist Ein Gott, — Gott ist nur Einer, — Christus ist der göttliche Gesandte etc. Diess war ἐκθεσις.

2) Die andere Form war *antithetisch* oder später *polemisch*. Nur zu früh kam auch diese Methode an die Ordnung des Tages; kein Wunder, da man das Christenthum zur Zeit mit dem schon früher in sich selbst Aufgenommenen in Verbindung oder in Gegensatz zu stellen suchte; denn es dachten ja nicht Alle einerlei, nicht Alle dasselbe. „Jesus ist der Sohn Gottes“; — damit verbanden nicht Alle nur *eine* Vorstellung. Man setzte *seinen* Glauben dem Glauben Anderer entgegen.

So ist die Polemik entstanden. Sehr früh, auch unter den ältesten Kirchenvätern haben sich sehr viele beschäftigt, die Ketzler zu bestreiten.

§. 14.

Die historische Theologie.

Die christliche Religion ist auch eine Erscheinung in der Zeit. Sie ist eine von den vielen merkwürdigen Begebenheiten, in welcher wir die Wirklichkeit der gött-

*) *thetisch* (von θέω, τίθημι, θέσις, Setzung, Satz) = bestimmend, festsetzend. *Thetisch-positiv* (— genau genommen ist diess idem et idem —) = bestimmend hinsichtlich der geoffenbarten Lehre; *antithetisch* = entgegensetzend von ἀντιθέσις = Entgegensetzung, eine Verhältnissbestimmung, wodurch wir etwas in doppelter Beziehung denken. — Theologia thetica = theologia positiva = theologia dogmatica. —

lichen Vorsehung durch menschliche Kräfte in einem hellen Lichte erblicken. Alles, was in der Zeit geschieht, hat seine Wurzel in der Vergangenheit, sein Wesen in der Gegenwart, und enthält den Keim in die Zukunft.

Die Religion ist theils etwas Inneres im Menschen, theils etwas Äusseres; sie ist eine Folge von Wirkungen, welche nach Aussen hin andere Wirkungen hervorbrachte, zum Theil Gegenwirkungen. Mit diesem Allen beschäftigt sich nun die Geschichte. Selbst bei dogmatischen Untersuchungen kann man der Frage: wie war es sonst? — wie ist das Gegenwärtige entstanden? — nicht entbehren; z. B. bei den Einsetzungsworten — was lehrte man zur Zeit der Apostel? — was hatte Christus im Sinne bei der Stiftung? —

So wuchs wieder ein neuer Zweig und trieb hervor am Stamme der Religionswissenschaft, nämlich die *historische Theologie*. Im weitern Sinne umfasst sie die Geschichte aller Religionen, und was wir die christliche Religionsgeschichte nennen, ist nur ein untergeordneter Theil eines grossen Ganzen. Da das Christenthum als eine Ausbildung des frühern Offenbarungsglaubens der Hebräer betrachtet wurde, so bearbeitete man vorzüglich die alttestamentliche Religionsgeschichte oder die Kirchengeschichte des A. T. Das Object dieser historischen Theologie kann seyn:

1) Die Geschichte des Entstehens des Christenthums, betrachtet theils als Lehre, theils als Gesellschaft, die eine bestimmte Verfassung hat.

2) Die Geschichte des Fortgangs a) der Bildung der christlichen Ideen, der Bildung des Lehrbegriffs, der sich constituirenden einzelnen Gesellschaften; dazu die Geschichte der Lehrer und Schriftsteller. Es entstand eine eigene theologische Literärgeschichte, eine Geschichte der Symbole oder Glaubensbekenntnisse. b) Die Geschichte der äussern Kirche und zwar

aa) in ihrer ersten, festen, gesicherten Lage; in ihrer Ausdehnung auf ganz verschiedenen Gebieten, wozu namentlich die christliche Geographie und Statistik gehört.

bb) In ihrem unruhigen und im Kampfe begriffenen Zustande; die Geschichte der streitenden Kirche; die Versuche, sie zu unterdrücken; die Namen ihrer Verfolger; die Namen derer, die als Opfer gefallen sind.

So hat namentlich die Märtyrergeschichte frühzeitig eine Menge Schriftsteller beschäftigt.

Anmerk. So ist aus der nach und nach in die Welt tretenden Lehre Christi eine zusammengesetzte Wissenschaft, so ist die Gottesgclahrtheit, gelehrte Theologie entstanden.

§. 15.

Unentbehrliche Hülfswissenschaften.

Sobald aber das Studium der Religionslehrer ein gelehrtes Studium, — so bald die Theologie ein Theil der Gelehrsamkeit ward: so trat sie auch in Verbindung mit andern Theilen der Gelehrsamkeit, mit andern Kenntnissen und Wissenschaften.

Anmerk. a) Die ersten Verkünder des Christenthums brauchten keine Gelehrte zu seyn; aber sobald das Christenthum sich ausbreitete und Vertheidigung und Erklärung bedurfte, so wurde auch eine wissenschaftliche Bildung für die Lehrer immer mehr nothwendig.

b) Nun könnte man zwar in einem gewissen Sinne behaupten: keine Art von menschlicher Kenntniss sey unnütz für den Theologen; denn es haben alle Theile der Gelehrsamkeit eine gewisse Verwandtschaft unter sich und es gränzen die wissenschaftlichen Gebiete nahe an einander. Wollte man aber über die subsidiarischen oder Hülfskenntnisse hinausgehen, so würde man ganz von der Theologie abschrecken.

Es gibt Wissenschaften, ohne die es nicht möglich ist, zu dem Hauptstudium der Theologie zu gelangen. Sie sind dreierlei Art: 1) philologische; 2) philosophische; 3) historische.

§. 16.

Philologie.

Vor allen Dingen sind dem Theologen Sprachkenntnisse unentbehrlich; im engern Sinne bezeichnet diess der Name Philologie. Eine weitere Bedeutung dieses Namens ist, wenn man darunter Alles begreift, was die eigentliche humanistische Bildung ausmacht. In ältern Zeiten bezeichnet man damit den Inbegriff von Kenntnissen, welche man Humaniora, auch Grammatik nennt. Man würde aber irren, wenn man behauptete: die Philologie sey ein unentbehrliches Subsidiurn in der Theologie, wenn man daranter nur soviel Kenntniss der hebräischen, griechischen und lateinischen Sprache verstehen wollte, als ganz unentbehrlich ist, um die heilige Schrift und etwa einige lateinisch geschriebene Commentare übersetzen und verstehen zu können. Diese Fertigkeit setzt freilich das Studium der Theologie voraus. In den akademischen, exegetischen Vorlesungen sollte es gar nicht nöthig seyn, die Elemente mit zunehmen; sondern das Wichtigste bei der Philologie ist, dass sie erst den wah-

ren Exegeten am besten bildet. Denn durch die classische Philologie gelangt man ja in die ganze Ideenwelt alter, fremder Völker, in eine Zeit, die längst nicht mehr ist. Durch die recht getriebene Interpretation lernt man die Schriften des alten und neuen Bundes recht interpretiren; rechtgetriebene Philologie bringt Geschmack ins Studium. Luther liebte sie an Melanchthon.

Anmerk. Der Theolog soll seine Ideen auch Andern mittheilen. Diese Mittheilung geschah von Seiten der Gelehrten meist in lateinischer Sprache. Aber nach und nach fand man es vernünftig, auch die Muttersprache dazu zu wählen. Es darf also unter den philologischen Kenntnissen auch die Muttersprache nicht versäumt werden; und da der Theolog vorzüglich die Rede und die Gabe der Beredsamkeit anwenden muss: so muss er auch hier tiefer in das eigentliche Wesen seiner Sprache eindringen.

§. 17.

Philosophie.

Da die Wahrheiten der Religion zum Theil in dem Wesen unserer Vernunft gegründet sind, so ist selbst in dieser speciellen Rücksicht die Cultur der Vernunft und die Gewöhnung zum rechten Gebrauch der Vernunft dem Theologen unentbehrlich. Ein philosophischer Geist muss eigentlich über alle Studien und gelehrte Beschäftigungen schweben. Philosophie muss Alles durchdringen. Sie ist theoretisch und praktisch *) Die theoretische umfasst die philosophia instrumentalis. Darauf folgt die Metaphysik; denn die Physik liessen die Alten vorangehn; daher post physicam [sc. scientiam s. artem]. Diese Metaphysik enthält die Kosmologie, Psychologie, Ontologie und natürliche Theologie; sie haben in neuerer Zeit andere Namen bekommen, z. B. Kritik der reinen und praktischen Vernunft.

*) *theoretisch* (von θεωρεῖν, anschauen, betrachten, untersuchen; θεωρία = Anschauung, Untersuchung, die blosse Erkenntniss oder Wissenschaft) = was sich auf Erkenntniss oder Wissenschaft bezieht; steht entgegen dem Ausdrücke *praktisch* (von πράσσειν, thun, handeln; πράξις = die Ausübung, Anwendung einer Wissenschaft, Kunst) = was sich auf Praxis bezieht. Theoretische Philosophie bezieht sich bloss auf das Vorstellen und Erkennen nach seiner ursprünglichen Gesetzmässigkeit, und heisst deshalb auch speculative Philosophie, während die praktische sich auf die sittliche Praxis bezieht und deshalb auch Ethik oder Moralphilosophie genannt wird. Instrumentalphilosophie hiess sonst die Logik; weil man sie für das Instrument (organon), Werkzeug der so gesammten Philosophie und Wissenschaften hielt.

Die praktische Philosophie umfasst das Naturrecht, die Moral und philosophische Religionslehre. Keiner dieser Theile darf dem Theologen ganz fremd seyn. Der Nutzen, den er daraus zieht, ist

1) *formal* *). Sie lehrt denken, prüfen, also das Wahre vom Falschen sondern. Diess Alles muss auch ein Geschäft des Theologen seyn. Sie bringt in die Ideen Ordnung und Zusammenhang. Dadurch unterscheidet sich eben der Gelehrte vom Laien.

2) *material*. Die Philosophie hat auch einen Inhalt, eine Materie. Diese hängt aber genau mit *dem* zusammen, mit welchem sich die Theologie beschäftigt. Die Metaphysik enthält Betrachtungen über Gott, — Urwesen, Freiheit, Kräfte der menschlichen Seele; wie weit der menschlichen Seele eine Fortdauer möglich sey. — Es gibt eine philosophische und eine christliche Moral.

Anmerk. Auch hier bestätigt die Geschichte, dass theils die Verachtung, theils die schlechte Methode der Philosophie stets von dem nachtheiligsten Einflusse gewesen ist. Aberglauben und zügellose Schwärmerei fallen gewöhnlich in die Zeit, wo es um die Philosophie schlecht stand. Alle Schwärmer haben die Philosophie verachtet, der Vernunft gespottet, und sich eines innern Lichts gerühmt.

§. 18.

Geschichte..

Geschichte ist die Erzählung des Vergangenen und Gegenwärtigen; sie umfasst Alles, was existirt. Im engern Sinne begreift man darunter Alles, was die Menschheit oder die stufenweise Entwicklung derselben betrifft; Alles, was Facta, Erscheinungen enthält; was durch und unter Menschen geschehen ist. Die Geschichte in diesem engern Sinne hängt mit der Theologie mannichfaltig zusammen:

1) im Allgemeinen, da der Gegenstand der Theologie auch der Mensch ist, — sofern das Christenthum in der Geschichte der Menschheit als eine der merkwürdigsten Begebenheiten erscheint. Diese Entwicklung ist

2) ein historisches Factum, eine Art von Thatsache.

*) *formal* = was sich auf die Form, Gestalt; *material* = was sich auf die Materie, den Gehalt bezieht. Unser Denken ist *formal*, wenn es *ohne*; *material*, wenn es *mit* Rücksicht auf Gegenstände geschieht. Das Erste lehrt uns die Logik; im letztern Falle ist unser Denken ein Erkennen, dessen Gesetze die Metaphysik erforscht. Man kann daher die Logik auch die Formal- und die Metaphysik die Materialphilosophie nennen.

Besonders kann die allgemeine Geschichte bei der Kirchengeschichte nicht entbehrt werden.

3) auch in sofern. Die Geschichte der menschlichen Denkart, namentlich die philosophische Geschichte hängt mit der Dogmengeschichte zusammen.

4) Nicht minder gross ist auch der formelle Nutzen, den die Geschichte gewährt.

Zweiter Abschnitt.

Allgemeine Grundsätze über die Einrichtung des akademischen und theologischen Studiums.

§. 19.

Vorerinnerungen.

Es gibt eine allgemeine Bildung zum Menschen und zum Staatsbürger, ohne Rücksicht auf einen besondern Beruf im Staate. Diese muss billig der speciellen vorgehn.

Anmerk. 1) Es ist die Bestimmung der Elementarschulen, dasjenige zu lehren, was einem jeden Menschen zu wissen obliegt. Alle die Kenntnisse, die er nach dem Zustande der der Gesellschaft besitzen muss, macht diesen Elementarunterricht aus.

2) An diese Elementarschulen schliesst sich, — wenn unterschieden ist, welchem Berufe man sich bestimmt, — der Berufsunterricht an; mithin würde es ein Fehler seyn, keinen Unterschied zu machen. Es scheiden sich also hier die Stände, welche eine bloss mechanische Beschäftigung haben, und dann die, welche nach höherer Bildung und nach Aemtern streben.

3) Von denen, die sich den Wissenschaften widmen, sagt man, dass sie studiren und ihr Studiren fängt schon auf Gymnasien an. In alten Zeiten trieb man selbst in Dorfschulen Latein, und zwar Jeder. Doch unterscheidet selbst der Sprachgebrauch die Vorbereitung zum Studiren vom Studiren selbst.

§. 20.

Verhältniss der Schulstudien zu den akademischen.

1) Die Schule bildet Anfänger und leitet diese auf mehr oder minder gesonderten Stufen und Classen bis zu der, die sie als die höchste hat.

2) Sie theilt die Elemente der alten Sprachen und viele Kenntnisse mit.

3) Sie nimmt in ihren Kreis die sogenannten Instrumentalkenntnisse auf. Zu diesen gehören

a) die Sprachen, und diess ist der Haupttheil auf der Schule;

b) die Mathematik, weil sie geeignet ist, Bestimmtheit, Sicherheit und Ordnung in den Geist zu bringen;

c) Geschichte und ihre Hilfsmittel, Geographie, Chronologie, Archäologie u. s. w.

d) allgemeine Uebung des Denkens und Bildung des Geschmacks, nicht sowohl durch Theorien, als vielmehr durch eignes Arbeiten, durch praktische und rhetorische Uebungen.

Die beste organisirte Gelehrtschule ist *die*, welche dem akademischen Unterrichte nicht vorgreift, sondern denselben vorbereitet. Dagegen sind Fehler der Gelehrtschulen

1) Planlosigkeit des Unterrichts überhaupt;

2) Lückenhaftigkeit auf der einen, und das Zuviel auf der andern Seite, wodurch selbst der Geschmack an dem akademischen Studiren zu sehr geschwächt, und das Interesse zum Voraus zu sehr gemindert wird.

3) Auch die Unreife so vieler, welche die Schulen verlassen, ist noch ein grosser Mangel unserer Schuleinrichtung. cf. Hoffbauer, über die Perioden der Erziehung, bes. zur Bestimmung des Unterr. auf Univers. und d. nächsthöheren Schulen. Lpz. 1800. (1 thlr. 6 gr.)

§. 21.

Eigenthümlichkeiten des akademischen Studiums.

Im höhern Sinne gehört das Studiren, — Bildung des Geistes zur Wissenschaft, — der Universität oder solchen Bildungsanstalten an, die dieser ähnlich sind. Was auf der Schule mehr ein Lernen, ein Vorüben war, das soll zwar auf der Universität als Zuwachs der Erkenntniss und als Erhöhung der Fertigkeit durch Uebungen fortgesetzt werden, aber mit einer gewissen, überwiegenden Selbstthätigkeit, Activität, was auf der Schule mehr mit Passivität geschieht. Die Wissenschaft soll erkannt, ihre Materialien eingesammelt und im Bewusstseyn zur Einheit verbunden werden. Zur Erreichung dieser Zwecke sind die Universitäten am meisten geeignet; sie erfüllen diesen Zweck ungleich besser, als was man ihnen bisweilen hat vorziehen wollen. Man sah ein, dass vielerlei Mängel auf der Universität z. B. eine gänzliche Planlosigkeit im Studiren, herrschte. Man glaubte, diesen Mängeln würde besser abgeholfen, wenn man besondere

Bildungsanstalten machte. Solche Bildungsanstalten sind dreierlei.

1) Specialschulen, Seminarien. 2) Die Bildung einzelner, in ihrem Fache ~~in ihren~~ ^{auszubildenden} Lehrer. 3) Das Selbststudiren.

Anmerk. Die Vorschläge haben etwas Scheinbares. 1) Man sagt: würde es nicht besser seyn, wenn Jeder auf der Schule so weit geführt würde, dass er zu seiner Wissenschaft die nöthigen Vorkenntnisse mitbrächte, dann in eine der Anstalten gehe, die bloss für diese Wissenschaft bestimmt sey; z. B. wie es noch in Frankreich ist, wo es theologische Seminarien, Rechtsschulen, écoles de médecine gibt? — Allein dadurch entsteht eine Einseitigkeit der Bildung.

2) Andere meinten: wenn ein junger Römer sich zum Juristen bilden wollte, so ging er nicht auf eine Universität, sondern verband sich mit einem grossen Rechtsgelehrten.

3) Noch Andere meinten: die Autodidaxie wäre eigentlich das allerbeste. — Die gelehrtesten Männer haben das Beste in ihren Büchern niedergelegt. Man hat viele Bücher gelehrter Männer, die aus Vorlesungen entstanden sind. — Allein das unermüdliche Selbststudiren ermüdet die Jugend; alle Autodidakten werden sehr bald einseitig.

§. 22. 23.

Eigenthümliche Vorzüge der Universitäten und ihrer Einrichtungen.

Wenn dagegen eine Universität leistet, was sie leisten soll, — so lässt sich durchaus keine Anstalt denken, welche in Hinsicht der wissenschaftlichen Bildung dem, was in die Perioden des Schulunterrichts fällt, angemessener wäre und besser entspräche.

1) Nur bei einer Universität im protestantischen Sinne stehen Männer von der gelehrtesten Bildung in einem engen Vereine, und es wird vorausgesetzt, dass jeder in seinem Fache eine gewisse Virtuosität besitze. Die Theologie ist nicht ein so abgeschnittenes Fach, dass sie nicht mit andern zusammen hänge. — Nur auf einer Universität kann ein Gelehrter sich Rath bei dem andern erholen; ein jeder findet einen andern, der ihm Auskunft geben kann.

2) Auf einer solchen Anstalt können mit einer Leichtigkeit und mit der Kürze der Zeit so mannigfaltige Kenntnisse in so grosser und reicher Masse eingesammelt werden. Ein jeder Lehrer gibt seinen Zuhörern das Beste, was er hat und weiss; er gibt das, was er aus Quellen schöpft. So kann in blossen Büchern der todte Buchstabe nicht ansprechen, als die viva vox. Die Quellen, aus denen akademische Lehrer schöpfen müssen, stehen ja

nicht Allen offen. In sofern ist eine Universität eine Schatzkammer des Wissens.

3) Die Freiheit in der Art der Betreibung des Studi-
rens muss denen, die reif sind, höchst wohlthätig seyn.
In der Schule ist Alles an Tage und Stunden gebunden;
jeder Lehrer muss von seinen Schülern die ihnen ertheil-
ten Aufgaben zu lösen fordern. Dadurch bekommt der
Fleiss der Schüler eine Beschränktheit. Mancher muss
wirklich in *die* Lectionen gehen, die er ganz entbehren
könnte. Ein guter Lehrer scheint die guten Köpfe schon
auf der Schule so frei, als möglich zu machen. Auf der
Universität tritt eine grössere Freiheit ein, die aber nicht
gemissbraucht werden darf. Der Student kann weit mehr
bei *einer* Sache verweilen; er kann zwischen mehreren
Lehrern wählen; er kann in der Freiheit des Studirens
das schon Bekannte schneller abmachen.

§. 24.

Beschluss.

4) Selbst aber die neue Sphäre, in welcher der Studi-
rende lebt, kann, wenigstens auf eine höhere Bildung,
viel wirken.

a) Der Wetteifer scheint zwar auf der Schule grösser,
indem sich die Lernenden näher stehen und sich zu über-
treffen suchen. Dieser Wetteifer hört aber auf der Uni-
versität in sofern *nicht* auf, da, bei der grössten Verschie-
denheit der Studien, deren Tendenz durch Wissenschaft
verbunden ist. Das Studiren wird ernstlich als Beruf.

b) Der Sinn für Universität soll mehr erwachen. Der
Kreis der Schulwissenschaften ist enger. Eine Universi-
tät gibt uns Gelegenheit, gleichsam den ganzen Cyclus,
das ganze Gebiet der Gelehrsamkeit zu überschauen.
Wer sich um die Bedeutsamkeit jeder Wissenschaft be-
kümmert, bekommt Achtung gegen jede. Der Jurist hat
z. B. leicht Vorurtheil gegen Theologie; der Theolog ge-
gen Jurisprudenz etc. —

c) Hierzu kommen noch besonders als Vorthail die Hülfs-
mittel, welche den Studirenden auf einer Universität um-
geben, wovon weiter unten (§. 35 ff.) ausführlich gehan-
delt wird.

d) Ferner die so nahliegende Erinnerung an grosse
Muster kann auf die höhere Bildung der Studirenden viel
wirken. Eine Universität erinnert an die Verdienste der
Vorzeit. Die lebenden Lehrer weisen darauf zurück,

was ihre Vorgänger im Reiche der Wissenschaft geleistet haben.

e) Endlich kommt noch dazu, dass die Universität gerade in *den* Jahren besucht wird, wo der Geist für alle Eindrücke empfänglich, ernster als das Knabenalter, und noch nicht gedrückt ist von den Drangsalen des Lebens und von der Last des Alters.

Anmerk. Ueber die Universitäten, ihren Geist, Ursprung und Bestimmung haben wir mehrere lesenswerthe Schriften; allgemeine und specielle. 1) Zu den allgemeinen gehören:

(J. D. Michaelis): Râsonnement über die protestantischen Universitäten. Frkf. 1768—75. 4 Theile. (4 thlr.)

Christoph Meiners: Geschichte der Entstehung und Entwicklung der hohen Schulen unsers Erdtheils. Gött. 1802—5. 4 Bände. (4 thlr. 16 gr.)

Derselbe: Ueber die Verfassung und Verwaltung deutscher Universitäten. Gött. 1801—2. 2 Bände. (2 thlr.)

(H. L. Jakob): Ueber die Universitäten in Deutschland, besonders in den königl. Preuss. Staaten; mit ausführlichen Vorschlägen, wie sie von Grund aus verbessert werden können; von einem sachkundigen Manne. Berl. 1798. (18 gr.)

Mehr in Beziehung auf unsere protestantische Verfassung sind:

F. Schleiermacher's gelegentliche Gedanken über Universitäten im deutschen Sinne; nebst einem Anhang über eine neuzuerrichtende. Berl. 1808. (18 gr.)

H. Steffens Vorlesungen über die Idee der Universitäten. Berl. 1809. (18 gr.)

Derselbe: Ueber Deutschlands protestantische Universitäten. Breslau 1820. (10 gr.)

Auch die Abhandlung: *Judiciorum de Universit. liter. recognitio* im 4ten Theile von

Chr. Gottlob Heyne's *opuscula academ. collecta et animadvers. locuplet.* Gött. T. 1—5. 1785—1802. (5 thlr. 6 gr.)

§. 25.

Von der Einrichtung des akademischen Studiums zur Benutzung dieser Vortheile.

Indess kommt nun Alles darauf an, wie diese Vortheile benutzt werden; wie auf so vorzüglichen Bildungsanstalten wirklich studirt wird. Studiren ist ein regelmässiges Streben nach dem Höchsten in den Wissenschaften; es ist eine zweckmässige Verbindung und Folge geistiger Thätigkeit. [cf. §. 2, 2.] Nun ist es aber unmöglich auf einer Universität selbst universell zu werden; dass man Alles umfassen wolle. Ja ein solches Streben würde selbst die bessern Köpfe zerstreuen, so wie die weniger fähigen erdrücken. Alles hängt von gewissen Hauptmomenten ab.

A. Das erste Moment betrifft die Objecte des öffentlichen und Privat-Fleisses. Nun gibt es

1) in dem Reiche menschlicher Wissenschaft gewisse Haupttheile, in welchen kein Gelehrter ganz fremd bleiben darf, und die daher schon auf Schulen zur Vorbildung eines jeden Studirenden gerechnet werden. Diese sind philosophische, historische, philologische, mathematische und naturwissenschaftliche Kenntnisse. Auch in diesen kann nicht Jeder gleichweit vordringen; aber, wer in einem oder dem andern dieser Theile ganz fremd ist, der wird selbst beim Studiren seiner Berufswissenschaft beständige Lücken wahrnehmen. Daraus folgt, dass man auf der Universität stets fortfahren muss, diese unentbehrlichen Grundkenntnisse zu erhalten, zu erweitern und zu vermehren.

2) In dem besonders gewählten Fache gibt es wieder eine Summe unentbehrlicher Kenntnisse; dann auch wieder gewisse höhere, die derjenige, welcher das Fach ergründen will, für die wichtigen halten muss; z. B. der Philolog muss die Grammatik verstehen u. s. w. Man betreibe continuirlich die Grundkenntnisse jeder Wissenschaft und gehe dann zu höhern über.

§. 26.

Fortsetzung. (Studienplan.)

B. Ein zweites Moment ist, — in welcher Ordnung man die verschiedenen, sowohl Grund-, als Hauptwissenschaften betreiben soll. Entwürfe solcher Anordnung pflegt man Lehrkursus zu nennen.

1) Ein fest stehendes Schema eines akademischen Lehrkursus hat mancherlei Schwierigkeiten. Was in der Idee gut und ausführbar erscheint, ist es nicht in der Wirklichkeit. Der Studirende hat nicht immer Gelegenheit, das, was eintreten sollte, zu studiren. Dazu kommt noch, dass auch die Zeit zum Studiren oft zu beschränkt ist; ja Mancher zuweilen mehrere Universitäten besuchen möchte.

2) Dennoch ist es immer von grossem Nutzen, dass man bei der Einrichtung und Anordnung der Lectionen, die man besucht, erfahrenen und verständigen Führern folge. Zu dem allgemeinen Principe diene Folgendes.

a) Alles, was zur Begründung von etwas Anderm gehört, muss diesem billig immer vorangehn; das Leichte also dem Schweren, das Elementarische dem Speculativen. Wer würde wohl mit speculativer Philosophie anfangen wollen?! — Soviel als möglich sollte das Aehnliche gleichzeitig studirt werden.

b) Hülfswissenschaften, als philosophische, historische, philologische, müssen gleichsam permanent, müssen eine immerfortlaufende Berufswissenschaft seyn.

c) Man darf sich aber auch nicht zuviel mit Vorlesung zu gleicher Zeit überhäufen.

Anmerk. Es sind schon häufig für die theologischen Studien regulative Cursus aufgestellt worden. Eine vorläufige Rücksicht war 1) ob Jemand die Theologie als gelehrte Wissenschaft treiben; oder 2) ob er sich mehr zum Religionslehrer bilden wolle; oder 3) ob vielleicht die Theologie ihm eine Nebensache, die Philologie hingegen sein Hauptstudium werden solle. Je nachdem nun diese Bestimmung beschaffen ist, unterscheidet es sich, ob das Theologische und Gelehrte über das Praktische das Uebergewicht erhalten, oder zwischen dem Theologischen und Praktischen ein Gleichgewicht, oder ein Uebergewicht des für die Theologie Subsidiarischen über die Hauptwissenschaft Statt finden solle. Wollte man daher einen Entwurf für die Mehrzahl der Studirenden auf drei Jahre, nach Umständen und Localitäten, festsetzen, so könnte diess auf folgende Weise geschehen.

Erstes Jahr.

Encyclopädie und Methodologie des Studiums. Psychologie und Logik. Philologica latina et graeca. Einleitung in die biblischen Schriften, verbunden mit Hermeneutik und Exegese des A. und N. Testaments.

NB. Für die, welche es nöthig haben, Universalgeschichte, daneben einzelne Lehrstunden, Zeitungscollegium u. s. w.

Zweites Jahr.

Von den philosophischen Wissenschaften: Metaphysik, Naturrecht und philosophische Moral. Fortgehende Philologica. Fortgehende Exegetica. Systematische Theologie: entweder Dogmatik oder Moral. Kirchengeschichte. Als Nebenstudien: Mathematik, Physik, Natur- und Literaturgeschichte.

Drittes Jahr.

Von philosophischen Wissenschaften: Aesthetik, pädagogische Didaktik. Philologie mit Uebungen. Der noch rückständige Theil der systematischen Theologie. Die Pastoralwissenschaften. Historische, statistische Collegia. Uebungen in Seminarien. Eigne Uebungen im praktischen Unterrichte. Fortsetzung neuer Sprachen.

[cf. H. C. Abr. Eichstädt, theologiae studium acad. sex semestribus descript. Jen. 1816. 17. 3 Progr. Fol.]

§. 27.

Fortsetzung.

(Vorlesungen. Oeffentlicher Fleiss.)

C. Das dritte Hauptmoment bei der zweckmässigen Einrichtung der akademischen Studien ist das Hören der

öffentlichen Vorlesungen oder der öffentliche Fleiss. Hierbei ist zu bemerken:

1) Die Regelmässigkeit in der Anhörung der Vorlesungen. Sie ist, allein betrachtet, kein Wahrzeichen eines zweckmässigen Fleisses; und so löblich es ist, *keine* Stunde versäumt zu haben, so beweist diess doch noch nicht, dass Einer auch wirklich Nutzen davon habe. Ist man an einer Arbeit, die Zusammenhang erfordert, so ist das strenge Dabeiverweilen oft rathsamer, als die so ganz strenge Gegenwart in den Hörsälen. Manche Materien sind auch im Einzelnen schon bekannt. Jedoch besser ist es allemal, wenn so wenig, als möglich, Lehrstunden versäumt werden. Denn der akademische Unterricht ist ein wissenschaftlicher; er behandelt die Wissenschaft als ein System; es bezieht sich das Spätere aufs Frühere und umgekehrt; und es lässt sich niemals vorhersehen, welche Stunde die weniger entbehrliche und interessante ist.

2) Weit mehr kommt auf die Selbstthätigkeit beim Benutzen der Vorlesungen an. Es darf das Hören der Collegia durchaus keine bloss leidende Thätigkeit der Seele seyn, sondern eine active. Man muss mit einiger Vorbereitung zur Sache kommen, wovon weiter unten. Auf ein griechisches, lateinisches und exegetisches Collegium kann man sich vorbereiten.

Anmerk. Bei gewissen Vorlesungen liegt es in der Methode des Docenten die Zuhörer thätig zu machen, theils durch die Manier des Vortrags, theils durch die Methode der Behandlung. — Die gewöhnliche Selbstthätigkeit bei Collegien ist das Aufzeichnen des Gehörten, das Nachschreiben.

§. 28.

Fortsetzung.

(Vom Nachschreiben der Collegien.)

Es ist allgemein anerkannt, — oft auch mit Ernst und Spott behandelt, — dass ein allzuängstliches, wörtliches Nachschreiben bei weitem mehr ein Hinderniss des Denkens, als ein Beförderungsmittel der Thätigkeit ist. Einige haben für alles Nachgeschriebene gestimmt; Andere haben die grösste Sparsamkeit empfohlen.

Das Aufzeichnen hat folgende Vortheile. Es fixirt die Aufmerksamkeit; es prägt die Gegenstände tiefer ins Gedächtniss ein. Je mehr Sinne beschäftigt sind, desto tiefer ist der Eindruck. Recht getrieben kann man sich dadurch gewöhnen, das Wichtige vom Unwichtigen, die Hauptsache von der Einkleidung zu unterscheiden. Alles

kommt beim Nachschreiben, je nachdem es etwas bloss Mechanisches, oder etwas Nützliches und Bildendes ist, auf die rechte Methode an, die erst nach und nach durch viele Uebung gewonnen werden kann. Die Grundsätze der rechten Methode bei diesem Geschäfte beziehen sich theils auf die Materie, theils auf die Form.

1) Das Materiale.

a) Den Inhalt betreffend, sollte eigentlich nur das Wesentliche des Vortrags, die Hauptideen, die eigentlichen Realien angemerkt werden, man muss die Einkleidung von der Sache unterscheiden. Diess setzt aber eine gewisse Fertigkeit voraus.

b) Jedoch ist hierbei auf's Individuelle und Subjective, auf's Maass der eignen Vorkenntnisse und Bedürfnisse Rücksicht zu nehmen, da der Eine mehr Kenntnisse mitbringt, als der Andere.

c) Das Nachgeschriebene soll bei der Wiederholung ein Leitfaden des Nachdenkens seyn, vorzüglich ein Hilfsmittel des Gedächtnisses. Daher sind auch Gedächtnissachen nicht auszulassen; als: Namen, Jahreszahlen, Zeitbeziehungen, Citate, alle literarische Notizen, = Titel von Büchern, genaue literarische Beziehungen nach Jahreszahlen u. s. w.

d) Aufzuzeichnen sind allgemeine Sätze oder ganze Ideenreihen. Dahin gehören Beispiele, die oft wichtiger sind, als die blossen Lehrsätze, einzelne Fälle, wichtige Beobachtungen, interessante Sentenzen.

e) Ferner Alles, was fruchtbaren Stoff zum weitem Nachdenken gibt, z. B. Probleme, Streitfragen etc.

2) Das Formale.

a) Zu empfehlen ist, dass man sich der Sparsamkeit befleissige, welche theils im Ausdrucke, theils in der Bezeichnung erreicht wird; im *Ausdrucke*, dass man nicht bloss Worte abbrevirt, sondern sich auch Sachabbreviaturen zu Natze macht, in der *Bezeichnung*, dass man die Stenographie studire, aber auch eine gar zu grosse Nachlässigkeit in der Schrift vermeide.

b) Man richte Collegienhefte so ein, dass man sie als Grundlage zu einer fortgesetzten Sammlung brauchbarer Materialien benutzen kann. Das wird erreicht, wenn man einen breiten Rand macht, oder wenn man eine Seite leer lässt, z. B. bei der Exegese, Moral etc. Jedes Heft muss mit Rubriken versehen seyn.

c) Endlich gehört noch zur Form, dass man jedes Collegienheft mit einem Register oder Repertorium versieht. Man thut wohl, es gleich anzufangen.

§. 29.

Vorbereitung und Wiederholung.

Ferner gehört auch zur zweckmässigen Benutzung der Vorlesungen

1) Die Vorbereitung, und zwar

a) bei allen exegetischen und philologischen Vorlesungen. Dabei bemerkt man, wie viel oder wenig man davon versteht. Manches kann auch in den Vorlesungen vorausgesetzt werden.

b) Bei solchen, wo ein Lehrbuch zum Grunde liegt. Dadurch kann man sich vorläufig bekannt machen, was im Collégium vorkommt. Auch setzt der Docent voraus, dass man das Lehrbuch nachgelesen hat.

2) Die Wiederholung. Der Begriff dieses Wortes muss nicht zu eng gefasst werden. Viele verstehen darunter nichts, als das Heft durch zu lesen. Dadurch erreicht aber die Repetition ihren Zweck noch lange nicht. Praktische Regeln sind dabei folgende:

a) Durch die oft verschiedenartigen Vorlesungen wird die Aufmerksamkeit schon sehr zersplittert. Es ist daher nicht rathsam, den Privatfleiss eben so zu zersplittern und z. B. auf 6 Vorlesungen auch 6 Wiederholungen zu veranstalten.

b) Besser ist es jedenfalls, dass man entweder für gewisse Pensae bestimmte Tage, oder aneinanderliegende Stunden festsetze, z. B. 3 exegetische Stunden zusammen behalte und sie zusammen wiederhole. Man übersieht mehr ein Ganzes.

c) Das blosse Durchlesen des Nachgeschriebenen hat wenig Nutzen; im Privatfleiss muss Nachdenken und Prüfung Statt finden.

d) Nützlich ist es, sich anfangs ohne Hülfe des Heftes Alles zu vergegenwärtigen. Man lese und rufe sich die dabei gemachten Anmerkungen ins Gedächtniss. Erst, wo es nöthig ist, sehe man ins Heft.

e) Zu den speciellen Wiederholungen müssen auch von Zeit zu Zeit generelle, ganzer Lehrstücke kommen. Wenn eine Materie beendigt ist, muss man sie noch einmal ganz durchgehn.

f) Endlich hat auch das gemeinsame Wiederholen grossen Nutzen.

§. 30. 31.

Freie Studien und Uebungen.

Zu dem Fleisse, der vom Hören und Nachschreiben

der Vorlesungen ausgeht, gehören auch diejenigen Studien, welche man sich frei verschafft, an welchen der akademische Fleiss recht kennbar wird, und die vor dem todten Mechanismus bewahren. Sie sind entweder gemeinschaftliche oder bloss von Einzelnen selbst betriebene.

1) Freie Studien, die gemeinschaftlich vorgenommen werden. Dahin rechnet man

a) die gemeinschaftliche Wiederholung der Vorlesungen. Sie ist unter Freunden höchst empfehlenswerth, theils weil sie etwas Belebendes, theils etwas Bildendes hat; sie ist eine Art Examinatorium, und ist bildend als eine Art von Vortrag.

b) Gehören dazu die Disputatoria. Sie sind nicht nur Sprachübungen und erhalten die Fertigkeit, die man sich erworben hat, sondern sie schärfen auch das Nachdenken.

c) die sogenannten Elaboratoria; wenn man gewisse Stunden festsetzt, in welchen eigne Arbeiten vorgelesen und beurtheilt werden.

d) alle praktischen Collegia, wo unter den Augen des Lehrers homiletische, katechetische etc. Uebungen angestellt werden.

2) Von diesen gemeinsamen Studien unterscheiden sich solche, welche bloss den eignen Privatfleiss beschäftigen. Diese sind viererlei Art:

a) Das Bearbeiten dessen, was in den Vorlesungen gehört wird. Eigentlich wäre die rechte Art, sich gute Hefte zu verschaffen, dass man in den Collegien Alles nur kurz aufzeichnete, zu Hause aber einen Commentar darüber niederschrieb.

b) Eignes Studiren, von Sprachen und Wissenschaften, zu denen man oft durch Selbstunterricht auf einem schnellern Wege gelangen kann, als durch Collegia. Es ist ein gemeines und schädliches Vorurtheil, *nichts* lernen zu können, als durch einen Lehrer.

c) Eigene Uebung im Fertigen von Aufsätzen.

d) Die Lectüre.

§. 32.

Ueber die Lectüre.

An sich bleibt dem Studirenden nicht viel Zeit zum Lesen übrig; nur allenfalls Feiertage und ausfallende Stunden. Bei einer guten und sorgfältigen Zeiteintheilung kann man gleichwohl noch Zeit dafür gewinnen. Je beschränkter die Zeit ist, desto mehr sollte man billig

dieses treiben. Es gibt eine doppelte Art von Schriften für den Studirenden:

1) Solche, aus welchen Bücherkenntniss und besonders die Kenntniss neuer Bücher geschöpft wird.

2) Anderweitige Lectüre. Journale, ganze Bücher, und zwar solche, die sich auf das Neue der Zeit und des Tages beziehen. Auch Zeitungen; denn als Weltbürger gehört man dem Staate an. Das viele Journallesen hat Manches wider sich; es kann dadurch leicht eine Ueberfüllung des Gedächtnisses entstehen. Folgende methodologische Regel ist zu empfehlen.

a) Auf keinen Fall unternehme man es, eine grosse Anzahl gelehrter Zeitungen und Journale in den Universitätsjahren lesen zu wollen. Für die Meisten wäre *ein* allgemein gelehrtes Journal, und *eins* für die Wissenschaft, der man sich gewidmet hat, genug.

b) In Journalen, welche alle Wissenschaften umfassen, lese man nicht Alles; man übergehe aber auch nicht, was das Brotstudium betrifft.

c) Man lese kritische Journale stets mit der Feder in der Hand, sonst geht das Meiste verloren. Das, was man aufnotirt, seyen theils merkwürdige Bücher, theils merkwürdige Sachen, z. B. richtige Lesarten, Hypothesen etc.

d) Man betrachte eine jede Recension lediglich als *eine* Stimme, als das Urtheil *eines einzelnen* Mannes, aber nicht eines Tribunals.

e) Unter den Studirenden könnten auch Vereine geschlossen werden, in denen sie von Zeit zu Zeit die Urtheile über gelesene Schriften, doch nur über wichtige Werke, sich gegenseitig mittheilten. —

§. 33.

Fortsetzung.

(Kritische Blätter.)

Die Anzahl der kritischen Blätter ist ausserordentlich gross.

1) Die allgemeinen.

Das umfassendste Journal war früherhin die *allgemeine deutsche Bibliothek*, welche der gelehrte Buchhändler Nicolai zu Berlin von 1765 — 1798 in 118 Bänden herausgegeben hat; dann die *neue allgemeine deutsche Bibliothek* in 107 Bänden bis 1804. (Preis der 225 Bände 383 thlr. 8 gr.). Seit 1785 die allgemeine Literaturzeitung, unternommen von Schütz und Ersch;

erst in Jena, dann in Halle (12 thlr.). Seit 1800 die Leipziger (8 thlr.) und seit 1804 die Jenaische Literaturzeitung unter Eichstädt (12 thlr.). Auch die Heidelberger Jahrbücher der Literatur seit 1808. (12 Hefte 7½ thlr.)

2) specielle.

Die theologischen Annalen. [Früher Annalen der theol. Liter. und KG. von J. Mth. Hassenkamp; von 1789—97. 9 Bände. (27 thlr.) fortgesetzt als neue Annalen der theol. Liter. und KG. (1798—99) von K. Gl. Horstig und L. Wachler; dann neue theol. Annalen und theol. Nachrichten von Lud. Wachler von 1800—]. Theolog. Bibliothek von J. A. Ernesti [von 1760—71. 8 thlr. 12 gr. Dessen neueste theol. B. von 1771—74 bis 4 Bandes 6 Stück. 3 thlr.]. J. Christoph Döderlein, [auserlesene theol. Bibliothek von 1780—91. 4 Bände. 4 thlr. fortgesetzt unter dem Titel: Theolog. Journal von Hänlein und Ammon von 1793—94; dann von Paulus bis 98; von Gabler: Journal für theol. Liter. 1801—1803; für auserlesene von 1805—1811. (19 thlr.)]. Eine orientalische Bibliothek von Michaelis und Eichhorn: [J. D. Michaelis: orient. und exeget. Biblioth. von 1771—89. 24 Theile. (11 thlr. 10 gr.); desselben neue orient. und exeget. Biblioth. von 89—92. 9 Theile. J. Gf. Eichhorn allgem. Biblioth. der bibl. Liter. von 1787—1801. 10 Bände. (26 thlr.)].

Das Journal für Prediger zuerst seit 1770 v. Sturm, dann seit 1786 von Dav. Glieb. Niemeyer, und endlich seit 1789 von Wagnitz, [von 1770—1803 45 Bände; von 1804—1810 46—61r Band.] Die Journale von Schleusner und Stäudlin, [Biblioth. der neuesten theol. Lit. v. 1795—1800 5 Bände]; von Schmidt und Schwarz [allgem. Biblioth. der neuesten theolog. und pädagog. Liter. von 1798—1804 8 Bände]; von Ammon und Berthold [kritisches Journal der neuesten theol. Liter. seit 1812]; von Keil und Tschirner [Analekten f. d. Stud. d. exeget. und system. Th. seit 1812] — sind zum Theil literarisch und enthalten zum Theil Abhandlungen.

[Theologische Studien und Kritiken. Eine Zeitschrift für das gesamte Gebiet der Theologie; herausgegeben von Ullmann, Umbreit, Gieseler, Lücke und Nitsch. 2ter Jahrg. Hamburg 1829. 4 Hefte.]

§. 34.

Fortsetzung.

(Lectüre ganzer Schriften.)

Auch hier muss man sich nur einer kleinen Anzahl von Schriften bedienen; man sollte sich bloss auf das Classische einschränken. Ueber den Begriff *classisch*.

1) classicus = bonae fidei; daher testis classicus = ein glaubwürdiger Zeuge; [eigentlich diejenige Person, welche

bei den Römern die Testamente aufnahm und siegelte, = bei uns das, was ein Notar.]

2) Aulus Gellius sagt: *Classici dicebantur non omnes, qui in classibus erant, sed primae tantum classis homines*; [also *classicus*, der in der ersten, höchsten Classe war, weil Servius Tullius eine Eintheilung des römischen Volks in gewisse Vermögensclassen gemacht hatte.]

3) Davon tropisch *classicus* = bei den Römern etwas Grosses und Ausgezeichnetes; [bei uns nur noch in ästhetischer Beziehung gebräuchlich; classische Schriften und Kunstwerke = die den Forderungen des Geschmacks möglichst entsprechen und in ihrer Art musterhaft sind.]

Da nun die Werke der Alten nach Sprache oder Inhalt zu allen Zeiten für vorzüglich geachtet sind, besonders die, welche in die schöne Zeit der griechischen und römischen Literatur fielen, so hat man sie *classische* genannt; Werke, über deren ausgezeichneten Werth alle Stimmen oder doch *die* der grössten Kenner einig sind, hat man mit dem Ehrennamen der *Classiker* benannt. Freilich muss eine Nation sich zu einer gewissen Höhe hinauf geschwungen haben, ehe sie *classisch* genannt zu werden verdient. Wenn nun oben gesagt ist: man müsse sich auf's *Classische* beschränken, — so soll die Regel sich überhaupt darauf beziehen, dass man nur das Beste dem Inhalte und der Sprache nach zu der Zeit lese, wo man noch wenig Zeit zum Lesen hat. Von den *classischen* Schriften sind die Bücher, welche man *Hauptwerke* nennt, unterschieden. Der Begriff *Hauptwerk* ist relativ. Einmal versteht man darunter solche Werke, welche als Quellen betrachtet werden müssen. Davon sind einige unvergänglich; z. B. das *Corpus Juris*, — die heilige Schrift, — der Hippocrates. Ferner können auch *solche* Bücher *Hauptwerke* genannt werden, die für einen gewissen Zweck die wichtigsten sind. Auch ein Handbuch kann man ein *Hauptwerk* nennen; z. B. Michaelis: *Mosaisches Recht*. Der angehende Studirende kann nicht selbst aus den Quellen schöpfen; er muss sich daher mit den *Hauptwerken*, die sich auf jede einzelne theologische Disciplin beziehen, bekannt machen.

Practische Regeln für das Lesen.

1) Man mache sich zum Gesetze, wenigstens immer einen Autor *classicus*, abgesehen von seinem Studiren, zu lesen. Auf der Universität muss man fortfahren, die sogenannten Profanscribenten z. B. Cicero etc. zu lesen. Für den Theologen bleibt die Bibel der wichtigste *Classici*.

ker. Eine gute Anleitung, wie man die alten Schriftsteller lese, haben wir von Schelle.

K. Gottlob Schelle: Welche alte classische Autoren, wie, in welcher Folge und Verbindung mit andern Studien soll man sie auf Schulen lesen? Leipzig, 1804. 2 Bände. (2 thlr. 20 gr.)

2) Man lese anfangs in seiner Berufswissenschaft, nicht vielerlei; aber in jedem Fache besitze man ein recht vorzügliches, in systematischer Ordnung deutlich und bestimmt geschriebenes Werk; auch nur ein sehr gutes Compendium.

3) Beim Lesen selbst ist die Hauptsache, dass man mit der ununterbrochensten Aufmerksamkeit, daher langsam, unter stetem Mitdenken, und stillem Wiederholen, den Ideengang des Verfassers verfolge. Schnelles Lesen ist häufig die Ursache der Gedankenlosigkeit. Es ist sehr gut, dass man Hauptautoren mehr als einmal liest. Auch hier empfiehlt sich das Non multa, sed multum.

4) Die Lectüre wird doppelt nützlich, wenn sie zugleich mit Excerptiren, mit Aufzeichnen des Ideengangs verbunden ist; wenn man aus wichtigen Abhandlungen Dispositionen zu ziehen sucht.

cf. Christoph Meiners, Anweisungen für Jünglinge zu eignen Arbeiten, besonders zum Lesen, Excerptiren und Schreiben. Hannover, (1789) 1791. (6 gr.)

J. Ad. Bergk, die Kunst Bücher zu lesen; nebst Bemerkungen über Schriften und Schriftsteller. Jena u. Leipzig, 1799. (1 thlr. 8 gr.)

J. G. Müller, Briefe über das Studium der Wissenschaften, besonders der Geschichte, an einen helvetischen Jüngling politischen Standes. Zürich, 1798. (1 thlr.)

§. 35.

Besuch der Bibliothek.

Auch dieser darf nicht vergessen werden. Eine Universität gewährt unter andern den grossen Vorthail, dass sie den Zugang zu den Wissenschaften so sehr erleichtert, und alles das, was auf den verschiedenen Feldern der Wissenschaften gearbeitet und geleistet ist, zur Anschauung bringt. Der Zweck beim Besuche der Bibliothek kann verschiedenartig seyn.

1) Er kann sich darauf beschränken, um eine allgemeine Idee zu bekommen von *dem*, was der menschliche Geist in allen Arten von Kenntnissen zu den verschiedensten Zeiten geleistet und zu Tage gefördert hat;

2) um solche Werke allgemein kennen zu lernen, in deren Besitze nur sehr wenig Menschen seyn können, und

die als seltenes Eigenthum grosser Literatoren oder grosser Bibliotheken zu betrachten sind; als: Prachtwerke, die grossen historischen Quellen, höchst wichtige Ausgaben, die Incunabeln; auch ungedruckte Werke, Codices, die noch nicht für die Kritik benutzt sind, u. s. w.

3) um einzelne Stellen nachzulesen, auf welche in Vorlesungen, als besonders wichtige verwiesen ist; desgleichen um Hauptwerke kennen zu lernen, um besondere Bücher bei Ausarbeitungen zu benutzen. Diese Zwecke muss man zu verbinden suchen.

Anmerk. Auctionen zu besuchen, kann allerdings einigen Nutzen in sofern haben, als die Bücherkenntniss gemehrt und gefördert wird; jedoch versäumt man zu viel Zeit, ohne verhältnissmässigen Gewinn. Auch verführt eine Auction oft den, der Etwas an Bücher wenden kann. Obgleich Viele warnen, auf der Universität nicht zu viel Bücher zu kaufen, so muss man doch schon früh den Grund zu einer Büchersammlung legen. *Einmal* sollte man sich doch in den Besitz classischer Autoren zu setzen suchen, dann besonders Rücksicht auf diejenigen Hülfsmittel nehmen, die man täglich braucht; als Lexica, Bibeln etc., kurz für jede Wissenschaft ein Handbuch.

§. 36.

Von der Benutzung anderer Bildungsmittel und Anstalten.

Die Universität als ein Verein wissenschaftlicher Anstalten enthält ausser den Büchersammlungen auch noch vieles Andre, was Einsicht und Wissenschaft fördert. Einige dieser Anstalten haben Beziehung auf besondere Berufsarten, und interessiren eigentlich nur den, der sich einer solchen Berufsart widmet. Indess dem Studirenden sey Alles interessant, was irgend einen bedeutenden Gegenstand vor die Anschauung bringt. Was man auf Reisen zu thun pflegt, dass man Manches besieht und besucht, — das versäume man auch nicht auf der Universität. Alle Cabinete haben ein gewisses Interesse in sich für den, der nicht *einseitig* lebt; z. B. anatomische Präparate etc. Ferner besuche man alle merkwürdige Anstalten und Einrichtungen, die man *näher* zu beobachten, Gelegenheit hat. Der Prediger soll sich um das Armenwesen bekümmern; man besuche daher solche Anstalten und merke auf ihre innere Organisation.

Anmerk. Wie weit es rathsam sey, an Schulanstalten mit zu arbeiten, — davon unten bei der Pädagogik. Der künftige Hauslehrer kommt oft fremd und unbeholfen zu Familien, deren jüngere Glieder er bilden soll; auch davon weiter unten. Vorzüglich suche man sich Kenntnisse von Personen zu verschaffen, die sich um die Wissenschaften verdient gemacht haben. —

§. 37.

Wissenschaftliches Leben auf der Universität.

Wenn man alle bisher entwickelten Grundsätze und Rathschläge nach seiner Persönlichkeit und nach seinen Umständen in Ausübung zu bringen sucht, so wird man zu dem wissenschaftlichen Leben unfehlbar gelangen, wodurch sich der Studirende von den übrigen Ständen unterscheidet, und wodurch man die Bestimmung des Gelehrten erreicht. Lesenswerth ist, was Fichte in folgenden Schriften gesagt hat:

J. Gottl. Fichte, Vorlesungen über die Bestimmung des Gelehrten. Jena, 1794. (12 gr.)

Derselbe, Ueber das Wesen des Gelehrten und seine Erscheinungen im Gebiet der Freiheit. Berlin, 1806. (1 thlr.)

Der Grund zu diesem gelehrten Leben muss nothwendig auf der Universität gelegt werden. Fängt da das gelehrte Leben nicht an, so wird es schwerlich in spätern Verhältnissen erwartet; denn diese sind oft der Art, dass sie den aufstrebenden Geist herunterbringen, dass Viele aus Gelehrten oft Handwerker in ihrem Berufe werden. Man muss tief schöpfen, oder gar nicht. Was den Gelehrten auf seiner ganzen Lebensreise begleiten soll, besteht

1) in dem regen Interesse an Wahrheit und Wissenschaft überhaupt, wobei die gewöhnliche Rücksicht auf den künftigen Gebrauch zunächst gar nicht in Anschlag kommt. Das Studiren muss selbst Zweck werden; der Gelehrte betrachtet es als seine eigenthümlichste Aufgabe: den Kreis der menschlichen Erkenntnisse zuerst in *sich* zu erweitern, dann die Anerkennung desselben bei Andern zu befördern.

2) Das Leben des Gelehrten besteht in einem unablässigen Studiren, einem immer regen Streben nach der höchsten Vollständigkeit, Wahrheit, Deutlichkeit und Gewissheit der Erkenntnisse.

3) Offenbart sich dieser wissenschaftliche Geist in der Empfänglichkeit für alle bessere Belehrung, in der Bereitwilligkeit, Alles, was der rechten Erkenntniss nachtheilig ist, aufzugeben; diess ist der vorurtheilsfreie Blick in die Wissenschaften.

4) Alles Praktische bezieht sich auf das Wissenschaftliche, und umgekehrt. Der Ungelehrte fasst Alles empirisch auf. Der wissenschaftliche Kopf verachtet keineswegs die Erfahrung; aber er sucht am Einzelnen im Leben das Princip auf, wonach das geschehen ist. Ges-

ner sagt: *Discendum, quicquid occasio fert, licet non statim scias, quorsum prosit. Non multum discent, qui diligenter nimis computant. Ne speres magis, futurum, ut aliena opera fias doctus, quam aliena virtute bonus.*

§. 38.

Ueber den Plan des akademischen Lebens und der verschiedenen Bestimmung.

Da in einer beschränkten Zeit so viele und mancherlei Zwecke erreicht werden sollen, so kommt alles auf Anordnung der Geschäfte und Eintheilung der Zeit an. Nur daraus erklärt es sich, wie viel so grosse Gelehrte zu leisten im Stande gewesen sind. Zu einem solchen Plane gehört

1) eine feste Anordnung in den Stunden des Tages. Nichts muss dem blossen Zufalle überlassen bleiben.

2) Es bezieht sich eine solche Tagesordnung theils auf das Feststehende oder die Lectionen, die man hört, — theils auf das, was freier und willkürlicher ist, aber mit dem Feststehenden durch Wiederholung oder Vorbereitung zusammenhängt.

3) Alles, was nothwendig und unerlässlich ist, verlege man auf diejenigen Stunden, über die man, disponiren zu können, ganz gewiss ist; hingegen das mehr Erlassliche auf die ungewisse Zeit.

4) In der Zeitanwendung muss ein bestimmtes Verhältniss Statt finden zwischen der positiven und negativen Thätigkeit, zwischen dem Empfangen und Produciren. Die Schule veranlasst mehr das productive Vermögen zur Thätigkeit, als die Universität.

5) Die zufällig freien Stunden sollten nicht ganz von dem gemachten Plane ausgeschlossen seyn; z. B. die zuweilen ausfallenden Collegien.

6) Vor allen Dingen verwahre man sich vor dem Fehler des Aufschiebens, wenigstens muss man am Ende der Wochen absolvirt haben.

7) In den academischen Cursus fallen bedeutende Ferien; dem recht wissenschaftlichen Kopfe wird es unmöglich seyn, nichts zu thun.

8) Es ist aber auch Rücksicht zu nehmen auf die Sorge für den Körper und die Seele.

Zweiter Theil.

Specielle Encyclopädie und Methodologie des theologischen Studiums.

§. 39.

Vorerinnerungen.

Alles das bisher Abgehandelte hatte den Zweck, das ganze Gebiet des theologischen Studiums nach seinen Hilfs- und Hauptwissenschaften zum Ueberblicke zu bringen. Wie gross dieses Gebiet sey, wenn man die Idee des Theologen im höchsten Sinne auffasst, wird daraus auf der einen Seite klar geworden seyn; allein anderer Seits wird es auch einleuchten, dass es der Beruf eines Theologen sey, sich dieses Gebiet so viel als möglich, zu eigen zu machen. Nächst dem ist die Methodologie des Studirens überhaupt und der Theologie insonderheit in dem letzt abgehandelten Abschnitte auf generelle Grundsätze zurückgebracht. Hieran schliesst sich der specielle Theil. Dieser muss die vorbereitende Hilfs- und Hauptwissenschaften näher beleuchten, muss die Theile derselben, die Bestimmung und die rechte Methode, sie zu treiben, ins Licht setzen. Hier wird Encyclopädie und Methodologie zusammenfallen. 1) die Wissenschaft, 2) wie man sie betreiben muss.

Erster Abschnitt.

Von den Vorbereitungs- und Hilfwissenschaften.

Erstes Capitel.

Von der Philologie überhaupt und in besonderer Beziehung auf die Theologie.

§. 40.

Nothwendigkeit philologischer Kenntnisse.

Der Theolog bedarf philologischer Kenntnisse, einer humanistischen Bildung. Allgemein ist diess §. 16. an-

gedeutet. Er bedarf aber philologischer Kenntnisse hauptsächlich in dreifacher Hinsicht:

1) um die Quellen der Theologie selbst benutzen zu können und nicht von fremder Autorität abhängen zu dürfen. Will er diess, so muss er nicht nur die Sprache des Alterthums kennen, sondern er muss auch durch den Geist des Alterthums zur Interpretation gebildet seyn.

2) Er bedarf der Philologie, der Kenntniss der alten Sprachen, um das, was über seine Wissenschaft in fremder Sprache geschrieben ist, benutzen zu können.

3) Er bedarf ihrer endlich als Theolog, um zur Mittheilung theologischer Kenntnisse und religiöser Wahrheiten fähig zu seyn. Jenes geschieht häufig noch in den gelehrten Sprachen, dieses in der Muttersprache.

Hieraus erhellt, dass der Ausdruck Philologie in diesem Capitel im weitesten Sinne genommen wird, und das ganze Sprachstudium umfasst.

§. 41.

Hohe Wichtigkeit des Sprachstudiums.

Sprachstudium ist überhaupt die wahre Grundlage aller gelehrten und wissenschaftlichen Bildung; und es ist vollkommen richtig und zweckmässig, dass dieses Studium für den wichtigsten Theil auf hohen Schulen gehalten wird. Schon als Mittel der Verstandesbildung durch Regelmässigkeit und Genauigkeit im Denken, durch Uebung der Aufmerksamkeit und des Scharfsinnes, ferner als Bedingung der Fertigkeit, Andere zu verstehen, und sich wieder Andern verständlich zu machen: hat das Sprachstudium sowohl einen formalen, als materialen Nutzen. Jenen ersten, dass es den Verstand bilde, können nur diejenigen übersehen, die entweder keine andere, als die allerschlechteste Methode des Sprachstudiums kennen, und mit dieser die Sache selbst verwechseln, oder die ohne Grund fürchten, dass ein zu grosser Fleiss, auf Sprachen gewendet, dem Fleisse und den Fortschritten in andern Arten von Kenntnissen hinderlich werden möchte.

§. 42.

Fortsetzung.

Man hat die Wichtigkeit des Sprachstudiums und der Sprachgelehrsamkeit von verschiedenen Seiten bezweifelt. Wahrscheinlich hat man mit Sprachstudium die blosse

Erlernung der Regeln und der Worte, mit Vernachlässigung aller Sachkenntnisse, oder die ganz verkehrte Methode oder die Ausdehnung auf solche, die einen ganz andern Ruf in der Welt haben, verwechselt.

An der Sprache des Menschen übt und entwickelt sich erst der Verstand. Verstandesübungen, die von der Sprache ausgehn, sind die nützlichsten. In der Sprache stellen sich alle Formen des menschlichen Denkens dar. Die Partes orationis sind Hauptideen, aus welchen alles Denken zusammen gesetzt ist. Hierzu kommt aber, dass das Sprachstudium schon darum ein fruchtbares Studium ist, weil es das Denken regelmässig macht, und das, was in der Seele ist, auf die vollkommenste Weise aus der Seele hervorzieht; weil wir durch die Sprache alle unsere Begriffe festhalten; weil die Sprache selbst uns oft auf Entdeckungen leitet. Daher haben die Sprachen eben sowohl Einfluss auf die Menschen, als umgekehrt. Hierüber cf.

Joh. Dav. Michaelis, Von dem Einflusse der Sprache auf den Menschen. Gött. 1762. (Preisschrift) und

J. H. Lambert, Neues Organon, oder Gedanken über die Erforschung und Bezeichnung des Wahren und dessen Unterscheidung von Irrthum und Schein. Leipz. 1764. 2 Bde. (2 thlr.) (Seite 8.)

Ferner befördert das Sprachstudium auch die Genauigkeit und Feinheit im Denken z. B. Synonyma, — die ~~genau~~ genau genommen eigentlich gar nicht gibt, — zu unterscheiden. Eine Sprache ist so lange arm, als die Ideen des Volks arm sind; z. B. das Wort צדיק bezeichnet beinahe alle Tugenden. Das Sprachstudium, von dieser Seite betrachtet, ist also kein leerer Wortkram. Und wenn man aus diesem Gesichtspunkte auch *das* ansieht, was in der allgemeinen Revision im 7ten und 11ten Theile von Trapp erinnert worden ist: so verschwindet das Meiste und die Einwürfe betreffen bloss den Missbrauch.

[J. H. Campe (und Andere), Allgemeine Revision des gesammten Schul- und Erziehungswesens. Bresch. 1785—1791. 16 Theile. (15 thlr. 16 gr.) Der letzte Theil hat auch den Titel: E. Ch. Trapp, von der Form der Erziehungsanstalten.]

§. 43.

Studium des classischen Alterthums.

Wenn man das Wort *Philologie* in der weitesten Bedeutung nimmt, so macht das Studium des classischen Alterthums den ersten und wichtigsten Theil derselben aus. Bald nennt man es, wenn man den Sprachgebrauch der Alten beibehält, *Grammatik*, welcher Name nicht

bloss die Sprachlehre, Sprachregeln bezeichnet, sondern alle zur Erforschung des Alterthums nöthigen Kenntnisse; bald classische Gelehrsamkeit, bald alte Literatur, — weil nicht sowohl von neuern, als von ältern Geistesproducten dabei die Rede ist, und Alles von den literarischen Werken der Griechen und Römer ausgeht; bald auch Humaniora, weil man sich überzeugt hielt, die vollkommenste menschliche Bildung gedeihe am besten durch diese Art von Studien, also studia, quae ab humanitate nomen acceperunt. Der Name schöner Wissenschaft bezeichnet bei uns etwas Anderes, als bei den Franzosen die belles lettres; l'Académie des inscriptions et des belles lettres. In neuern Zeiten hat man den Namen Alterthumswissenschaft für den bequemsten gehalten, indem dieses Studium Alles, für's ganze Alterthum Unentbehrliche umfaßt. Es geht also hieraus hervor, dass man den Begriff des Sprachstudiums viel zu eng beschränkte, wenn man es nur auf eine gewisse Anzahl von Uebersetzungen der Griechen und Römer ausdehnen wollte.

§. 44.

Fortsetzung.

Welchen Namen man nun auch wählen mag, so gehört zur Alterthumswissenschaft Folgendes:

- 1) die Kenntniss alles dessen, was uns mit den Handlungen, Schicksalen, mit dem politischen, gelehrten und häuslichen Zustande der Griechen und Römer,
- 2) was uns mit ihrer Cultur, ihren Sprachen, ihren Künsten und Wissenschaften, ihren Sitten, ihrer Religion, ihrem Nationalcharakter bekannt macht; dann
- 3) was uns in den Stand setzt, die von ihnen auf uns gekommenen Werke gründlich zu verstehen, und mit rechter Einsicht in ihren Inhalt und Geist einzudringen; und endlich
- 4) Alles, was uns dann zugleich das alterthümliche Leben vergegenwärtiget und uns zu einer Vergleichung unserer Zeit mit jener spätern geschickt macht.

Anmerk. Zu den encyclopädischen Vorarbeiten über dieses Studium gehören folgende Schriften:

Chr. Dan. Beck, Institution. Philolog. Monogrammata. Leipzig, 1787.

G. Gust. Fülleborn, Encyclopaedia philologica. Breslau, 1798. Ed. 2ta cur. J. F. Kauffus; praef. est epist. de ingenio, doct. et morib. Füllebornii. 1803. (14 gr.)

Erduin Jul. Koch, Encyclopädie aller philologischen Wis-

senschaften. Berlin, 1793. (7 gr.) (Ist grösstentheils nach Wolfs Vorlesungen.)

F. Creuzer, das academ. Stud. des Alterthums. Heidelberg, 1807. (12 gr.)

F. Ast, Grundriss der Philologie. Landshut, (1808) 1813. (2 thlr.)

Hm. Arn. L. Heeren, Geschichte des Studiums der classischen Literatur seit dem Wiederaufleben der Wissenschaften; nebst einer Einleitung, welche die Geschichte der Classiker im Mittelalter enthält. Göttingen, 1 und 2te Band 1797—1801. (2 thlr. 20 gr.) (Ein sehr nützliches Werk.)

§. 45.

Allgemeine Darstellung der Haupttheile des humanistischen Studiums.

Die beiden denkwürdigsten Völker des Alterthums, die Griechen und Römer, leben unter uns fort theils durch Schriften, theils durch Kunstwerke, theils durch Etwas, das gewissermaassen aus Beiden gemischt ist, — durch Münzen. Nachdem diese Völker selbst untergegangen sind, so wird man, nach der gegebenen Erklärung, sich auf die Ueberreste des Alterthums beziehen müssen; und eben darin bestehen die verschiedenen Abtheilungen der Wissenschaften im weitesten Sinne.

1) Das erste wichtigste Hauptobject dieses Studiums, in Beziehung auf die classischen Werke, muss zuvörderst historisch erkannt werden; und diess geschieht durch die Literatur der Griechen und Römer. Um aber diese Werke, welche man die griechischen und römischen Classiker nennt, zu verstehen, sind Sprach- und Sachkenntnisse erforderlich.

a) Zum Gebiete der Sprachkenntnisse rechnen wir

aa) die Grammatik beider Sprachen, oder die Sprachlehre;

bb) die philologische Auslegungskunst oder Hermeneutik;

cc) die Kritik;

dd) die Grundsätze der prosaischen und poetischen Composition, die Rhetorik, Poetik, auch Metrik.

b) Zum Gebiete der Realkenntnisse sind erforderlich

aa) die alte Geographie;

bb) die alte Geschichte, mit ihren wichtigsten Hülfskenntnissen, der Chronologie, verbunden;

cc) die griechischen und römischen Alterthümer; dahin gehören auch die Kenntnisse der *Mimik*, *Rhapsodik* und *Orchestik*;

dd) der ganze Umfang der mythologischen Kenntnisse.

2) Sieht man auf das zweite Hauptobject, auf Werke der Kunst und die vermischten Werke, so sind die Theile folgende:

a) die Archäologie, welche uns über die *noch übrigen* Kunstwerke historische Nachricht gibt und eine richtige Beschreibung derselben liefert;

b) die Geschichte der Kunst, sowohl der zeichnenden, als auch der bildenden (plastischen);

c) die Architectonik;

d) die Numismatik;

e) die Epigraphik. Hiermit würde die Kenntniss dessen zu verbinden seyn, was für alle Theile der Alterthumswissenschaft den Gelehrten vorgearbeitet ist.

§. 46.

Geist des humanistischen Studiums.

Es würde aber die Philologie und das Studium der Alterthumskunde nur höchst dürftig getrieben, ja kaum mit einem bedeutenden Nutzen erlernt werden, wenn man gleich anfangs davon ausgehen wollte, es bloss als ein Hilfsmittel für andere Zwecke zu betrachten. Sie hängen zwar mit allen Theilen der Gelehrsamkeit zusammen, wie diess [A. W.] Rehberg in einer Abhandlung: über die Vortheile der alten Literatur, sehr gründlich entwickelt hat. cf. Jahrgang 1788 in

[J. Er. Biester's und F. Gedicke's (nebst Andern) Berliner Monatsschrift. Berlin, von 1783—1796. 14 Jahrg. (à 3 thlr.)] So auch Heyne in der Vorrede zu Hermann's Handbuche der Mythologie.

Aber ausser diesen Zwecken für andere Wissenschaften haben sie in sich selbst einen vollendeten Zweck, indem sie das allgemeine Theilnehmungsgefühl an dem, was in der Vergangenheit das Schönste und Herrlichste war, in dem Menschen cultiviren. In diesem Sinne gewinnt durch dieses Studium die Humanität; cf.

Christ. Garve's, vermischte Aufsätze, welche einzeln oder in Zeitschriften erschienen sind. Breslau, 1796.

Dessen Versuche über verschiedene Gegenstände aus der Moral, der Literatur und dem gesellschaftlichen Leben. Breslau, 1792; im 2ten Thl. S. 86.

Um aber diesen höhern Zweck zu erreichen, darf man

1) nicht scheuen, die unerlässlichen Bedingungen, welchen ihre Erlernung unterworfen ist, zu erfüllen, namentlich die Schwierigkeiten der Grammatik.

2) Ferner muss man sich bemühen, durch das Erlernen der Sprachen und Verstehen der alten Autoren, zur

Wissenschaft, Geschichte, Geschmacksbildung und selbst zu einer höhern Moralität zu gelangen. Man muss sich in die alte Welt zu versetzen, ihr Arbeiten, Ringen und Streben nach jeder Art von Ausbildung zu beobachten, und in diesem Geiste die alten Schriftsteller zu lesen suchen. [cf. Ast de studiis humanitatis. 4 maj. Monachii. 1826. geh. 4 ggr.]

§. 47.

Beziehung dieses Studiums auf Theologie.

Gerade für den Theologen ist die Verbindung des humanistischen Studiums mit dem theologischen noch wichtiger und einflussreicher, als für jeden andern Berufsgelehrten; und es rächt sich das Versäumen derselben gerade an jenem am meisten. Eine humanistische Bildung hat aber nach Materie und Form für diesen Zweck den allerwohlthätigsten Einfluss. Der gelehrte Dogmatiker findet viele Lehrbegriffe in den Werken der Vorzeit, z. B. in der Platonischen Philosophie.

§. 48.

Einzelne Theile dieses Studiums nebst Anzeige seiner Hilfsmittel.

I. Eigentliches Sprachstudium. Wie tief ein jeder Theolog in das humanistische Studium eindringen will und kann, — das muss bei einem Jeden von seiner Individualität und Subjectivität abhängen. Die Erschöpfung des ganzen Studiums ist für den Theologen nicht nothwendig. Auch denkt Jeder wohl, dass er beim Treiben der Theologie sich einem gewissen Fache derselben widme.

Die Grundkenntniss des Humanisten ist die der Sprache. Beim Sprachstudium ist der erste und wichtigste der grammatische Theil, oder das Studiren der Sprachgesetze oder des Sprachgebrauchs. Nur derjenige kann mit Sicherheit, mit eigner Kraft und zugleich mit rechtem Genusse irgend eine Sprache verstehen und sprechen, der mit ihrem innern Organismus, — mit dem, was in ihr unwandelbar feststeht, und ihr eigenthümlich ist, — bekannt ist.

Von den Sprachlehren ist die allgemeine und besondere zu unterscheiden.

1) Unter der allgemeinen oder philosophischen versteht man überhaupt *das*, was alle Sprachen unter sich gemein

haben. Der Inbegriff dieser Grundsätze hiess *grammatica universalis*. Die Sprache ist das Erzeugniss der menschlichen Vernunft; diese aber, aus welcher alles Denken entsteht, — und deren Thätigkeit, sofern sie sich äussert, ist das Denkvermögen. Es hat eine allgemeine Form, womit uns die Logik bekannt macht.

Die allgemeine Grammatik ist von Mehrern glücklich und mit besonderem Fleisse bearbeitet. Mehrere haben die allgemeine zugleich mit der speciellen Grammatik verbunden.

Jacob Harris, *Hermes oder philosophische Untersuchungen über die allgemeine Grammatik* — übersetzt von Ch. Gottf. Ewerbeck — nebst Anmerkungen und Abhandlungen von F. A. Wolf und dem Uebersetzer. Halle, 1788. 1ster Thl. (1 thlr. 6 gr.)

Ant. J. Silvestre de Sacy, *Principes de grammaire générale*; ed. 2. Paris, 1803. Uebersetzt von Vater unter dem Titel:

Grundsätze der allgemeinen Sprachlehre in einem allgemein fasslichen Vortrage mit besonderer Rücksicht auf die franz. Sprache bearbeitet von —. Halle, 1804. (1 thlr. 16 gr.)

Joh. Werner Meiner, *Versuch einer an der Sprache abgebildeten Vernunftlehre; oder philosophische und allgemeine Sprachlehre*. Leipzig, 1781. (1 thlr. 12 gr.)

ang. Ferd. Friedr. Aug. Bernhardt, *Allgemeine Sprachlehre*. 1 Thl., reine Sprachlehre; Berlin 1801. 2 Thl., angewandte Sprachlehre; 1803. (3 thlr.) [Ist nach den Grundsätzen des transcendentalen Idealismus abgefasst.]

Joh. S. Vater, *Versuch einer allgemeinen Sprachlehre; mit einer Einleitung über den Begriff und den Ursprung der Sprache und einem Anhang über die Anwendung der allgemeinen Sprachlehre auf die Grammatik einzelner Sprachen und auf Pasigraphie**. Halle, 1801. (21 ggr.)

Desselben *Lehrbuch der allgemeinen Sprachlehre, besonders für höhere Schulklassen, mit Vergleichung älterer und neuerer Sprachen*. Halle, 1806. (14 ggr.) [Ein gehaltvolles, sehr lehrreiches Werkchen.]

§. 49.

Fortsetzung.

2) Die speciellen Sprachlehren fassen theils die allgemeinen Grundsätze von ihrer Anwendung auf eine einzelne Sprache zusammen; theils geben sie das Eigenthümliche, was eine jede Sprache hat, und was sich zum Theil aus dem Nationalcharakter, zum Theil aus der

*) v. πᾶσι allen, γράφειν schreiben, = die allgemeine Schriftsprache, od. die Kunst so zu schreiben, dass alle Menschen das Geschriebene lesen können, sie mögen eine Sprache reden, welche sie wollen.

Bildungsschule des Volks, bei welchem die Sprache entstanden ist, erklärt. Anfangs muss man sich an *eine* Grammatik gewöhnen. Die verschiedenen Darstellungen der Regeln kann man dann erst mit einander vergleichen, wenn man tiefer in die Sprache eingedrungen ist.

A. Die griechischen Grammatiken.

Für den tiefen Sprachforscher sind die ältern Grammatiken von grosser Wichtigkeit; von Apollonios Dyskolos (aus Alexandrien 130 p. Ch.) und dessen Sohn, Aelios Herodianos (130), Manuel Moschopulos (1354), Theodor. Gaza (1453). Späterhin, nach Erfindung der Buchdruckerkunst, erwarb sich Melanthon das Verdienst, eine Grammatik für Schulen auszuarbeiten; sodann Weller. Nachher wurde die Märkische in den Schulen sehr herrschend. Die Hallische hat manche Fehler, war aber im Allgemeinen sehr schätzbar. Zu den besten gehört die von Jehne, Trendelenburg, Weckherlin, ganz vorzüglich die von Buttmann und die ausführliche von Matthiä, so wie auch die kleinere desselben für den Schulgebrauch; [auch die von Rost.] Die von Thiersch ist für den Homer. Die Formenlehre haben Glandorf, Thiersch und Dissen bearbeitet.

Grammatici Graeci, ed. G. Dindorf. Vol. I. Conf. Herodianus περί μνημονεύσεως λέξεως etc. Leipzig 1823. (2 thlr. 16 gr.)

Jac. Welleri, Grammatica graeca (Amsterdam 1696, dann Leipzig 1714 etc.) cur. J. F. Fischer, Leipzig (1750. 56.) 1781. (12 gr.) Dazu gehören:

J. F. Fischer, libell. animadvers., quibus Jac. Welleri Gram. Graec. emend., suppl., illustravit. (1750—52 Ed. n.) spec. I. II. 1798—1799. spec. III. ed. Chr. Teoph. Künöl. Leipzig 1800—1801. (1 thlr. 12 gr.)

F. Hülsemann's vollständige griechische Sprachlehre, eine berichtigte und vermehrte Auflage der Märkischen Grammatik mit den gelehrten Bemerkungen mehrerer Sprachforscher, insbesondere der Herren Reiz und Ilgen. Leipzig 1802. 2 Bände. (3 thlr. 12 gr.)

Lbr. H. Sm. Jehne, griechische Sprachlehre. Hamb. (1782) 1791. (18 gr.)

J. G. Trendelenburg, Anfangsgründe der griechischen Sprache. (Danzig 1782). Leipzig (1788. 90. 96.) 1805. (14 ggr.)

K. Ch. Ferd. Weckherlin, griechische Grammatik, — nebst einem Anhang über die Dialekte und Prosodie; des Hemsterhuis — Valkenaer — Lennep Conjugationstheorie, auch Uebung zum Uebersetzen aus dem Griechischen ins Deutsche und aus dem Deutschen ins Griechische. Stuttgart (1802). 4 A. 1827. (1 thlr.)

Ph. Buttmann, griechische Grammatik. Berlin (1792), die 13te Aufl. 1829. (1 thlr.)

- Desselben ausführliche griechische Sprachlehre. 1ster Band 1819. 2ter Band, 1 Abtheil. 1825. 2 Abtheil. 1827. Berlin. (2 thlr. 12 gr.)
- A. Matthiä, ausführliche griechische Grammatik. Leipzig, (1807). 2 Theile. 2 A. 1825—27. (4 thlr.)
- Desselben griechische Grammatik zum Schulgebrauch. Leipzig, 2 A. 1824. (1 thlr.)
- Val. Chr. F. Rost, griechische Grammatik. 3 A. Göttingen 1826. (1 thlr.)
- F. Thiersch, griechische Grammatik des gemeinen Dialects zum Gebrauche für Anfänger. Leipzig (1812) 1819. (8 gr.)
- Desselben Grammatik des gemeinen und homerischen Dialects zum Gebrauche für Schulen. Leipzig (1812 1815) 1826. (2 thlr.) Dazu
- C. E. Richter, vollständiges Wort- und Sachregister. Leipzig, 1828.
- Erh. Gottlob Glandorf, Formenlehre der griech. Declin. und Conjug. ohne Accente, mit Anwendung der prosaischen Regeln. Ansbach, 1787. (20 gr.)
- Fr. Thiersch, Tabellen, enthalten eine Methode, die griech. Par. einfacher und gründl. zu lehren. Fol. (1808. 9.) 1813.
- Ldf. G. Dissen, de tempor. et mod. verbi gr. et de constr. partic. ex modorum signif. constituenda. Gött. 1808. (4 gr.)
- Fr. Vigeri de praecipuis graec. dictionis idiotism. liber c. animadvers. H. Hoogeveni et Jo. Car. Zeunii edid. et adnotat. adj. Godofr. Hermannus. Edit. II. auct. et emend. (Früher zu Leiden 1742. 1777. 1789.) Lips. (1802) 1813. (2 thlr. 12 gr.)

B. Die lateinischen Grammatiken. Die ältern hat Putsche edirt.

Grammaticae latinae auctores antiqui ed. Elias Putschius. Hanau 1605 in 4.

Fr. Lindemann, Corpus grammatic. lat., omnes lat. linguae auctores, quos Gothofredana et Putschiana collectio continet, quique nuper inventi sunt, complectens. Tom. I. 4 maj. Lips. 1828.

Im sechzehnten Jahrhunderte sind die grammatischen Werke von Scaliger, Scioppius und Sanchez die gelehrtesten.

Julius Caes. Scaliger, de causis linguae lat. Lugd. 1540 — 81. 97. 1609. 23.

Francisc. Sanctii Minerva s. de caus. ling. lat. comment. (1587) cui inserta sunt, quae add. Casp. Scioppius et notae Jac. Perizonii; rec., suis notis adj. K. L. Bauer. Lips. 1793—1801. 2 Thl. — Ed. cur. Ehb. Scheidius. Amsterd. et Gotha, 1809. (8 thlr. 12 gr.)

Unter den Grammatiken des 18ten Jahrhunderts hatte die bekannte Langische vieles Ansehn. Verdrängt ist sie worden durch die grammatischen Arbeiten von Scheller, Bröder, Wenk, Grotefend und Andern.

Im. J. Gerh. Scheller, ausführliche lateinische Sprachlehre. Leipzig (1779. 85. 90. 1803). 4te, grösstentheils umgearbeitete Aufl. von Fr. W. Döring (eigentlich bearbeitet von F. Lud. And. Regel). Leipzig 1813. (12 gr.)

C. G. Bröder, Praktische Gram. d. lat. Spr. (1te A. 1787.)

Helf. Benj. Wenk: Lat. Gram. für Schulen. 2 Bde. 7te durchaus umgearb. Aufl. von G. F. Grotefend. Frkf. a. M. 1814. 16.

G. Fr. Grotefend: Lat. Gram. 2 Bde. 3te Aufl. 1820. (1 thlr. 10 gr.)

Schätzenswerth sind auch die Arbeiten von Seyfert, Bernhardi und Schulz.

E. Jos. Alex. Seyfert: Auf Geschichte und Kritik gegründete latein. Sprachlehre für Lehrer und Lernende. Brandb. 1798 — 1802. 5 Th. (3 thlr. 12 gr.)

A. Ferd. Bernhardi: Vollst. lat. Gram. für Schulen und Gymnas. oder neue verb. vollst. märk. lat. Gram. nebst Chrestom. und Wörterb. Berl. 1795 — 97. 2 Th. (21 gr.)

Otto Schulz: Schulgrammatik d. lat. Spr. 5 A. Halle. 1826. (10 gr.)

Dessen Ausführl. lat. Grammatik für die obern Klassen gelehrter Schulen. Halle. 1825. (1 thlr. 8 gr.)

Anmerk. Auf Schulen bekommt man meistentheils die Grammatik nur stückweise. Sehr nützlich würde es seyn, wenn man beim philolog. Studium sich es zum Geschäft machte, eine griechische und lateinische Grammatik der Reihe nach durchzulesen und durchzustudiren. Ausserdem hat es auch grossen Nutzen, wenn man sich beim Lesen der Autoren selbst Regeln zu abstrahiren sucht.

§. 50.

Fortsetzung.

Nächst den Sprachregeln kommt es nun auch darauf an, die Worte und den Wortsinn genau kennen zu lernen, und sich so nach und nach mit dem ganzen Sprachschätze bekannt zu machen. Man lernt durch's Lesen der Schriftsteller schon sehr vieles dieser Art. Schon das Vocabellernen führt dahin; das Aufsuchen und Vergleichen sinnverwandter Wörter, z. B. der Beiwörter der Götter im Homer, der Waffen u. s. w.

Die Haupthülfsmittel sind immer die lexicographischen Werke; auch die einzelnen Wörterbücher und Indices einzelner Schriftsteller. Gleich vom Anfange ■■ muss man sich an ein sicheres, gutes Lexicon halten. Auch auf diesem Felde ist trefflicher Vorrath.

1) Im Griechischen sind die Vorarbeiter die grossen Glossatoren. Diese sammeln aus den Schriftstellern die Wörter und erläutern sie in ihrer Sprache. Dahin gehört:

Etymologicum magnum [wahrscheinlich ums Jahr 1000] — opera F. Sylburgii. Heidelb. 1594. Fol. — edit. nov. correct. stud. G. H. Schaeferi. Leipz. 1816. 4.

Etymologicum graecae linguae Gudianum et alia Grammatica scripta ■ codd. Mss. nunc primum edita, opera F. G. Sturz. Lpz. 1819. 4.

Orionis Theb. Etymologicon ed. F. G. Sturz. Lpz. 1820. 4.
Suidae Vocabularium recens. et illust. Ludolph Küster.
 Cambridg. 1705. 3 Vol. fol.

Hesychii Lexicon — recens. J. Alberti et Dav. Ruhnke-
 nius. Lugd. 1746 et 66. 2 Vol. fol. — Suppl. ad hanc
 edit. auct. N. Schow. Lpz. 1792. (2 thlr. 12 gr.)

Gegen das Ende des 16. Jahrh. erschien:

Thesaurus graec. linguae — ed. Henricus Stephanus.
 4 Tom. Fol. 1572. — editio nova auctior et emendatior.
 Tom. 33. 4 maj. London. 1829:

Unter den griechischen Handwörterbüchern aus dem 18 Jahrh.
 ist zu bemerken:

Graec. Lexicon man., trib. part. constans, hermeneut.,
analyt., synthet. — prim. ■ Benj. Hederico instit. post
 repetitas Sam. Patricii curas — locupl., castig., emendav.
 J. Aug. Ernestius. (1754. 64.) Edit. III. cur. Ch. L.
 Wendler. 1788. Edit. IV. Lps. 1796. (3 thlr. 16 gr.)
 Edit. V denuo cast., emend., auxit G. Pinzger; recogn.
 Fr. Passovius. Lips. Vol. II. 8 thlr. 6 gr. 1825 — 27.

Joh. Gottf. Haas: Vollst. griech. deutsches Wörterb. Lpz.
 2 B. 1796 — 1801. (5 thlr. 12 gr.)

Joh. Gottlob Schneider: Kritisches griech.-deutsch. Hand-
wörterb. beim Lesen der griech. Profan-Scribenten. 2 Th.
 — 3te Edit. v. Fr. Passow. 1819. 20. (8 thlr. 12 gr.)

Fr. Wilh. Riemer: Kleines griech. Handwörterb. (Auszug
 aus dem Schneider.) 3te A. 2 Bde. Jena und Lpz. 1819.
 6 thlr. 16 gr.

Val. Ch. Fr. Rost: Griechisch-deutsch. Wörterb. Nebst An-
weis. zur griech. Prosodik von F. Spitzner. Gotha. 3te A.
 2 Bde. 1829. (3 thlr. 12 gr.)

2) In der lat. Sprache ist das wichtigste Werk:

Jo. Matthiae Gesneri: Thesaurus linguae latin. Lips. 1747.

Forcellini Thes. Latinitatis (wird vorgezogen, woran der
 Verf. 40 Jahre gearbeitet hat). 4 Tom. Fol. Dieses Werk
 kommt so eben unter folgendem Titel heraus: **Totius La-**
titatis Lexicon, cons. et cura Jac. Facciolati, op. et
stud. Aegidii Forcellini lucubratum. Corr. et auct.
 edid. Godofr. Hertel et Aug. Voigtländer. Schnee-
 berg. gr. Fol. Tom. I. 1828. Tom. II. 1830. (Subsc. à 1 thlr.)

Unter den Handlexicis sind bis jetzt die besten die Schel-
 ler'schen.

Scheller: Ausführl. u. möglichst vollst. lateinisch-deutsches
Wörterb. 3 Aufl. 1804. 5 Bde. 12 thlr.; dazu das
 deutsch-lat. in 2 Bänd. 1805. 4 thlr. (Es liegt der Ruhnke-
 nius zum Grunde).

Desselben lat.-deutsch. und deutsch-lat. Handlexicon; verb.
und verm. von G. Heinr. Lünemann. 6 A. 3 Bde.
 Lpz. 1827. (4½ thlr.)

Carl Lud. Bauer: Deutsch-lat. Lexicon. 4te A. Bresl. 1814.
 3½ thlr.

Joh. Gottf. Haas: Vollst. lat.-deutsch. und deutsch-lat.

Handwörterb., nach d. besten grössern Werken, bes. nach Scheller, Bauer und Nemnich ausgearbeitet. 3 A. Ronneb. u. Lpz. 1808. Zwickau. 1811. 2½ thlr.

Besser, als alle diese deutsch-lateinischen Handwörterbücher, ist unstreitig das Kraft'sche.

F. K. Kraft: Deutsch-lat. Lexicon. 2 Thl. in Lex. Form. 3 A. Lpz. 1829. 6 thlr.

J. C. Ernesti: Versuch einer allgemeinen lat. Synonymik; aus dem Franz. von Gardin Basménil. 3 Th. Lpz. 1799. 1800. 3½ thlr.

Für die spätere Latinität ist zu gebrauchen:

J. Ch. Adelung: Glossarium manuale ad scriptt. mediae et infimae latinitatis ex magn. Glossar. K. Dufresne, Dm. Du Cagne et Carpentarii in comp. red. multisque verb. et dicendi formulis auctum. Halis. 1772—84. VI Vol. (16 thlr. 8 gr.)

§. 51.

Fortsetzung.

Bei der Lesung der alten Autoren, — und ~~um~~ die Auslegungskunst theoretisch und praktisch zu erlernen, wird man glückliche Fortschritte bei folgender Methode machen;

1) wenn man einen Schriftsteller ganz langsam entweder erklären hört, oder denselben für sich durcharbeitet. Man bediene sich dazu der allervorzüglichsten, mit einem Commentario perpetuo versehenen Ausgaben. Einen solchen studire man Wort für Wort, und lese soviel als möglich die Citate nach. Hiermit verbinde man auch die ersten Versuche in der Kritik, dass man z. B., wenn sich unter dem Texte Varianten finden, ein eignes Urtheil fälle.

2) Daneben lese man auch cursorisch. Versteht man anfangs auch nicht alles, so bemächtigt man sich doch nach und nach der Sprache der Autoren.

3) Bei den Werken der Dichter und Prosaisten sey man aufmerksam auf die Wortähnlichkeit oder Unähnlichkeit, auf das Eigenthümliche der prosaischen und poetischen Diction, — auf die Musterhaftigkeit der Composition, wobei man sich dann, wenn man auf Schönheit sieht, nicht bloss dabei begnüge, ein pulchre, eleganter etc. hinzuzufügen; sondern man suche aufzuspüren, worin die Schönheit eigentlich liege. — Vergleichen solcher Stellen, worin Aehnlichkeiten der Stoffe liegen, sind sehr bildend; z. B. Gleichnisse im Homer, Virgil, Schilderung ähnlicher Charaktere, — Darstellung ähnlicher Scenen; Schlachtgemälde, u. s. w.

4) Man verbinde mit solchen Studien die Versuche im eignen Uebersetzen, und die Vergleichung guter Uebersetzungen.

Diess Alles zusammengekommen wird mit dem Geiste des Alterthums immer vertrauter machen. Viel Beherzigungswerthes findet man in dem §. 34, S. 35 angeführten Werkchen von Schelle und in

Jm. J. Gh. Scheller's Anleitung, die alten lat. Schriftsteller in den obern Klassen der Schulen philologisch und kritisch zu erklären; nebst einem Anhang von richtig. Nachahmung des Cicero. Halle. (1770) 1783. (18 gr.)

§. 52.

Fortsetzung (Realkenntnisse).

II. Von den Sprachkenntnissen unterscheiden sich die Realkenntnisse. —

Um sich mit den zum Verstehen der Alten nothwendigen Realkenntnissen bekannt zu machen, muss man theils aus den Schriftstellern selbst schöpfen, theils aus ihnen die Begriffe, Sitten, Einrichtungen, Gebräuche, Verfassung, Künste, so wie auch das Geographische, Geschichtliche und Literarische des Alterthums kennen lernen; theils aber auch gewisse Theile recht eigentlich studiren. Hier sind nun die Haupthülfskenntnisse folgende:

A. Man muss bekannt seyn mit der alten Geographie und Historie. Beides muss mit einander verbunden seyn. Ohne Geographie kann keine Geschichte recht klar werden. Die Geschichte lebt in der Zeit, die Geographie im Raume. Der Grund zu dieser Kenntniss wird schon auf Schulen gelegt; jedoch zur alten Geographie nicht immer. Ein Handbuch der alten Geschichte, das die alte Geographie und Chorographie in sich fasst, ist für den Anfang hinreichend; später muss man auch die wichtigsten Quellen studiren. Diese aber, aus welchen alle Spätere geschöpft haben, sind die Alten selbst, vorzüglich die Historiker: Herodot, Thukydides, Xenophon, Polybios, Dionysios von Halikarnassus; unter den Römern: Sallustius, Cäsar, Livius, Tacitus.

Ueber die Geographie war früherhin das Hauptwerk Christophori Cellarii notitia orbis antiqui. (Lpz. 1701 — 6. 2 Vol.) c. observatt. J. Kr.

Schwarzii (1731) 1773. 2 Vol. 4 maj. Appendix triplex. 1776. 4. (zus. 11 thlr. 8 gr.);

sodann

Handbuch der alten Erdbeschreibung zum Gebrauche der 12

grössern d'Anvilleschen Landkarten. 2 Bände = 4 Theile v. Hummel, Stroth, Heeren, Bruns, Ditmar, Paulus. Neueste od. 2 A. 1794—98. (5 thlr. 16 gr.)

Die besten neuen sind:

Conrad Mannert: Geographie der Griechen und Römer. X Theile. 2te A. 1—5 Th. Lpz. 1804—29. Zus. 20½ thlr. mit Karten.

[I Th. Einleitung, die verschiedenen geograph. Systeme der Alten — und Hispanien. II. Des transalpin. Gallien und Britannien. III. Germanien, Rhätien, Noricum und Pannonien; IV. Der Norden d. Erde von der Weichsel bis China; V. Indien und die Persische Monarchie bis zum Euphrat. VI. Arabien, Palästina, Phönicien, Syrien, Cypern und Kleinasien. VII. Thracien, Illyrien, Macedonien, Thessalien und Epirus. VIII. Geograph. des nördl. Griechenlands. IX. Geogr. v. Italia. X. Geogr. von Africa.]

[Fr. Aug. Ukert: Geographie der Griechen und Römer von den frühesten Zeiten bis auf Ptolemäus. Weimar. 1 Th. in 2 Abth. 1816. (3½ thlr.) 2ter Th. 1ste Abth. mit 3 Karten. 1821. (2 thlr. 18 gr.)]

Zur Hand muss man haben den:

Atlas antiquus Danvillianus major, constans XI Tabb. geogr. majoribus et I Tab. medii aevi. Norimb. 1784. gr. Fol. (4 thlr.)

[Ein Auszug daraus ist: Atlas antiq. Danvill. minor. 1798. Fol. 13 Bl. (1½ thlr.)]

Auch sehr schätzbar ist:

Atlas der alten Welt in 14 von C. F. Weiland gezeichneten Karten mit erklärenden Bemerkg. und Geschichtstabellen von F. A. Ukert. 6te berichtigte A. in gr. 4. Weimar. 1828. (1½ thlr.)

Die Geschichte betreffend, so gehören dahin die Werke von Becker, Bredow, Pölitz, und über die griechische insonderheit die drei englischen Werke von Goldsmith, Gillies und Mitford, welches Hauptbücher sind; auch Barthelemy's Reise des jungen Anacharsis.

Carl Fr. Becker: Weltgeschichte. 14 Th. 6te A. verb. von J. G. Woltmann, und fortgesetzt von J. W. Löbell und K. A. Menzel. Berlin. 1829. (15 thlr.)

(Es ist nicht ein Werk für die Jugend, sond. eine Materialiensammlung für Lehrer, und für Studirende zum Nachlesen geeignet, weshalb auch in dieser Ausgabe die Worte: für die Jugend, weggelassen sind.)

G. G. Bredow: Handbuch der alten Geschichte, Geographie und Chronologie. Nebst einem Entwurfe der Weltkunde der Alten nach J. G. Voss. 3te A. von J. G. Kumisch. Altona. 1816. mit 4 Tabellen. (2 thlr.)

C. G. L. Pölitz: Die Weltgeschichte für gebildete Leser und Studirende. 4 Th. mit Kupf. Lpz. 3 A. 1820. (7 thlr.)

Oliver Goldsmith: Geschichte der Griechen v. d. frühesten Zeiten bis auf Alexanders Tod. Uebers. u. berichtet v. C. D. Beck. 2 Thle. 2 A. 1806 u. 7. (3 thlr.)

John Gillies: Geschichte von Altgriechenland und dessen

Pflanzstädten und Eroberungen. Aus dem Englischen (von F. v. Blankenburg 2 Theile und von L. Th. Kosegarten 2 Th.) 4 Theile. Lpz. 1787—97. (6 thlr. 6 gr.) (umfasst auch d. griech. Literatur, Philosophie und schönen Künste.)

William Mitford: Geschichte Griechenlands. Eine freie Uebers. durch H. K. A. Eichstädt. 6 B. Lpz. 1802—8. (10 thlr. 18 gr.)

Jean Jacques Barthelemy: Voyage du jeune Anacharsis en Grèce dans le milieu du quatrième siècle avant l'ère vulgaire. Paris. (1788) 1799. 4. VIII Vol. auch VII Vol. 8. u. d. Atlas in 4. 300 Francs.

Dieses Werk ist ins Englische, Holländische und auch ins Griechische übersetzt unter dem Titel:

Περιήγησις τοῦ νέου Ἀναχάρσιδος εἰς τὴν Ἑλλάδα παρὰ τοῦ Ἀββᾶ Βαρδολομαίου — παρὰ τοῦ χουροβέου Κοιροπαλάτου. Ἐπιτομ. Βιέννα. 1819. 13 thlr. 8 gr.

Ausser den deutschen Uebersetzungen von Biester, mit Fesslers Fortsetzung ist die neueste, von Ch. A. Fischer in 12 Bänden. Mainz. 1—3 B. in 12. 1828. à 14 gr. Der 4. 5. 6 Band 1849 von Theodor von Haupt.

J. H. Möller: Geschichte v. Griechenl., nebst Schilderung des heutigen Griechenlands u. sr. Bewohner. 2 B. mit Kpf. u. 1 Karte in 12. Gotha. 1829. (16 gr.)

Ueber die römische Geschichte haben Hauptwerke geliefert die Engländer Goldsmith, Ferguson, Middleton und Gibbon.

Oliver Goldsmith: Gesch. der Römer v. Erbauung der Stadt Rom bis auf den Untergang des abendl. Kaiserthums. Uebersetzt von Kosegarten. Neue A. 2 Thl. Würzb. 1820. (2 thlr. 20 gr.)

Ad. Ferguson: Gesch. des Fortgangs und Untergangs der röm. Republik. übers. v. Chr. Dan. Beck. 3 B. Lpz. 1784—86. mit 7 Karten. (4 thlr. 22 gr.)

Conyers Middleton: Röm. Gesch. — Cicero's Zeitalter umfassend, verbunden mit dessen Lebensbeschreibung; übers. von Gotth. K. F. Seidel. Danzig. 1791—93. (3 $\frac{1}{3}$ thlr.)

Ed. Gibbon: Geschichte d. Abnahme und des Falls des röm. Reichs; übers. v. Fr. Aug. Wilh. Wenk. 1 Th. 2 A. 1820. 2—8 B. v. Carl Gottf. Schreiter; v. 9—12 von C. D. Beck und K. L. Müller; v. 13—15 B. Schreiter. 19 Bände. Lpz. 1805—20. (25 thlr. 8 gr.; jetzt 10 thlr.)

Das Original ist wohlfeiler:

The history of the decline and fall of the Roman empire. In twelve volumes. Vol. I u. II. à geh. 12 gr. Leipsick 1829.

A. Wellmann: Uebers. desselb. in 12 B. Stettin. 1829. (unvollendet.)

Das neueste Hauptwerk ist:

B. G. Niebuhr: Römische Geschichte. Berlin. 3te A. 1827—29. mit illum. Karten.

Eine Kritik dieses Werkes ist:

Die ältere Gesch. des röm. Staats, untersucht von W. Wachsmuth. Halle. 1819.

§. 53.

Fortsetzung (Alterthümer).

B. Die zweite philologische Hülfswissenschaft sind die Antiquitäten oder Alterthümer. Man pflegt alles *das*, was die Staatsverfassung, Religion, Sitten, die bürgerlichen und religiösen Gebräuche der beiden alten Völker betrifft, Alterthümer, Antiquitäten, Archäologie, Alterthumskunde zu nennen. Besonders die Griechen sind ein merkwürdiges Volk, weil wir es in allen Perioden kennen lernen. Ueber die griechischen und römischen Alterthümer haben wir mehrere Hand- und Hauptbücher. Zu diesen gehören

1) über die griechischen Antiquitäten:

Lambert Bos: *Antiquitatum graec. praecipue Attic. descriptio brevis*. Ed. nov. auct. et emend. cur. J. K. Zeune. 1787. (10 gr.)

Joh. Potter: *Griech. Archäologie oder Alterthümer Griechenlands*. Aus d. Engl. v. J. Jac. Rambach. 3 Th. Halle. 1775—1777. mit vielen Kupfern. (5 thlr. 6 gr.)

P. Fr. A. Nitsch: *Beschreibung des häusl., gottesdienstl., sittl., polit., kriegs- u. wissenschaftl. Zustandes der Griechen, nach den verschied. Zeitaltern und Völkerschaften*. Fortgesetzt von G. Gust. Sam. Köpken. 2te A. 6 Theile. v. 1800—6. (7 thlr. 16 gr.)

Das neueste Hauptwerk ist:

W. Wachsmuth: *Hellenische Alterthumskunde aus d. Gesichtspunkte des Staats*. 2 Theile. (I Th. d. Verf. und d. äussere polit. Verhältn. des hellen. Staats. II Th. Die Regierung. 1 Abth. Staatswirthschaft, Rechtspflege, Kriegswesen. 2 Abth. Ueber öffentl. Zucht, Götterdienst, Kunst u. Wissenschaft.) Halle. 1829. 30. (4 thlr. 12 gr.)

Die ältern und grössern Hauptwerke sind:

Jac. Gronovii *Thesaurus antiquitatum graecarum*. 13 Vol. Fol. Leiden. 1697—1702.

Dazu

Poleni *Supplementa thesauri antiquit.* Vened. 1737. 5 Vol. Fol.

Histoire et Mémoires de l'Académie des Inscript. et belles lettres. Paris. 1718—1808. 50 B. 4. nebst Forts. derselben: *Mémoires de l'Institut national*. 5 Vol. 4.

2) über die römischen Antiquitäten:

Guil. H. Nieupoort: *Rituum, qui olim apud Romanos obtinuerunt, succincta explicatio*; edit. XIV. 1784. 1 thlr.

Alex. Adam: *Handbuch der röm. Alterthümer; zur vollst. Kenntniss der Sitten und Gewohnheiten der Römer, und zum leichtern Verständnisse der lat. Classiker*. Für Lehrer und Lernende; aus dem Engl. übers. und verm. von J. L. Meyer. 3te A. Erlangen. 1828. 2 B. mit 11 Kupfertafeln. 3 thlr. 8 gr.

- J. L. Meyer: Lehrbuch d. röm. Alterthümer für Gymnas. u. Schulen. (1797). 4 A. 1816. Mit 6 Kupfertaf. (1 thlr. 8 gr.)
- P. F. A. Nitsch: Beschreib. des häusl., wissenschaftlich., sittlichen, gottesdienst., polit. und krieg. Zustandes der Römer, nach den verschiedenen Zeitaltern der Nation; nebst einem Grundrisse von Rom; v. J. H. M. Ernesti. Erfurt. (1788.) 1812. 2 B. (3 thlr. 16 gr.) Ein Auszug daraus. (1791) 1812. (12 gr.)
- J. H. L. Meierotto: über Sitten und Lebensart der Römer in verschied. Zeiten der Republik. (1774). 3 A. 1814. 2 Th. 2 thlr.

Die ältern und grössern Hauptwerke sind:

- J. G. Graevii: Thesaurus antiquitatum romanarum. Utrecht. 1694—99. 12 Vol. Fol.
wozu
- A. H. de Sallengre einen novum thesaur. antiq. roman. Haag. 1716—19. Vened. 1732 ff. 3 Vol. Fol. nachgetragen hat.
- Sam. Petisci Lexicon antiq. roman. Haag. 1737. 3 Vol. Fol.

§. 54.

Fortsetzung (Mythologie).

C. Eine dritte Hülfswissenschaft ist die Mythologie. Der Begriff dieser Wissenschaft wird zu eng gefasst, wenn man bloss eine Reihe fabelhafter Erzählungen von Göttern und Göttinnen darunter versteht. Diess ist allerdings hinreichend für Schulen, um die Dichter zu verstehen. — Mythologie im höhern und we anden Sinne ist *die Lehre von den frühesten Bestrebungen des menschlichen Geistes, das Uebersinnliche zu erkennen und sich dasselbe nach dem Bilde und der Analogie des Sinnlichen zu erklären; dann auch wieder das Uebersinnliche und Unsichtbare im Sinnlichen und Sichtbaren darzustellen.* Mythologie macht also einen Theil der allgemeinen Religionsgeschichte aus; ja man pflegt wohl in der Theologie gar von mythischen Erzählungen zu sprechen. Cf. §. 130, wo die Religionsgeschichte abgehandelt wird. Von der reichen Literatur in diesem Fache nur folgende Schriften:

- M. G. Hermann: Handbuch der Mythologie aus Homer u. Hesiod, als Grundlage zu einer richtigen Fabellehre des Alterthums, mit erläuternden Anmerkungen. Mit einer Vorr. von C. G. Heyne. 3 Theile. (1787.) 2 A. Berl. u. Stettin. 1801 ff. (5 thlr. 4 gr.)
- Fried. Creuzer: Symbolik und Mythologie der alten Völker, besonders der Griechen. Lpz. u. Darmstadt. 4 Bände. (1810—12) 1819—21. Mit einem Kupferatlas. 5 u. 6ter B., fortges. v. Franz Jos. Mone. 1820—23. (zus. 21 thlr.)

Joh. H. Voss: Mythologische Briefe. 3 Bände. 2te A. Stuttg. 1827. 5 thlr. 20 gr.

(Gegen Hermann und dessen Vorredner, Heyne, gerichtet.)

Desselben: Antisymbolik. Stuttg. 1824. (2 thlr. 6 gr.) (Gegen Creuzer.)

C. Ph. Moritz: Götterlehre, oder mythologische Dichtungen der Alten. 6te A. 1825. Mit 65 Kupf. (1 thlr.)

J. C. Baur: Symbolik und Mythologie, oder die Naturreligion des Alterthums. 2 Thl. Stuttg. 1824. 25. (4 thlr. 8 gr.)

J. G. Gruber: Wörterbuch der altclassischen Mythol. u. Religion. Weimar. 1810—1814. (7 thlr. 12 gr.)

G. Hassel: Allgemeines Handwörterbuch der Geschichte und Mythologie, in einer alphabet. Reihenfolge der denkwürdigsten mythischen, historisch. und literarisch. Personen, vom Anbeginne der Geschichte bis zum Jahre 1825. I. II. III. 1ste Abth. Weim. 1826—1828. (6 thlr.) (unvollendet.)

Die ältern Werke von Sam. Bochart, Ol. Rudbeck, Natalis Comes, Verulam und Andern haben nur einen historischen Werth.

§. 55.

Fortsetzung (Kunst des Alterthums).

D. Viertens gehört zu den Realkenntnissen auch die Kunst des Alterthums. Sie ist unentbehrlich für den Geschmack. Eine allgemeine Notiz findet man in

Joh. Joachim Eschenburg's Handbuch der classischen Literatur. Berlin. 7te A. 1825. (2 thlr.) in dem Abschnitte, welcher die Archäologie enthält.

P. F. A. Nitsch: Einleitung in d. Studium der alten Kunstwerke für Künstler u. Kunstliebhaber. Leipz. 1792. (12 gr.)

Zu den Hauptwerken gehört:

L'Antiquité expliquée et représentée en figures par Bernard de Montfaucon. 2 ed. Paris. 1722. 10 Vol. Fol. Dazu Supplemente. Paris. 1724. 5 Vol. Fol. Auszug von J. J. Schatz u. J. S. Semler. Nürnberg. 1757. Fol. nach And. verbessert v. J. F. Roth. Nürnberg. 1807. Fol. mit 151 Karten. (8 thlr. 12 gr.)

Joach. von Sandrart: L'Academia Tedesca, od. deutsche Acad. der Bildhauer- und Malerkunst. (Nürnberg. 1675. 76. Fol.) durchgehends verb. von J. Jac. Volkmann. Nürnberg. 1768—75. 8 Vol. Fol. mit Kupfern. (40 thlr.)

J. Winkelmann: Geschichte der Kunst des Alterthums. (Dresd. 1764. 2 Th. in 4.) in dessen sämmtl. Werken herausg. von C. L. Fernow, H. Meyer u. J. Schulze. Dresd. 1808—1817. 7ter u. 8ter Band, Berichtigungen etc. von C. G. Siebelis. Dresden. 1820.

Ch. G. Heyne: Einleitung in d. Studium der Antike. Götting. und Gotha. 1772.

Dessen akadem. Vorlesungen üb. d. Archäologie der Kunst des

Alterthums, insbesondere der Griech. u. Römer. Braunsch. 1822.]

A. F. Büsching: Entwurf einer Geschichte der zeichnenden Künste. Hamb. 1781. (20 gr.)

Das beste Werk ist

J. Ph. Siebenknecht's Handbuch der Archäologie, oder Anleitung zur Kenntniss der Kunstwerke des Alterthums u. zur Geschichte der Kunst der alten Völker. Nürnberg. 1799 u. 1800. (2 thlr. 8 gr.)

Alte Schriften sind in Jani Gruteri Thesauro gesammelt.

E. Endlich ist auch noch in Erwägung zu ziehn die Geschichte der Literatur oder die Literärgeschichte der Schriftsteller des Alterthums. Sie beschäftigt sich nicht allein mit den Werken, die wir *noch* besitzen, sondern auch mit den verlorengegangenen. Eine solche Literärgeschichte muss enthalten die Biographien der Schriftsteller mit ihren Werken, mit Anzeigen der besten Ausgaben und Commentatoren. Die Ordnung kann übrigens verschieden seyn, entweder chronologisch, oder periodisch, oder wissenschaftlich. Man findet diese literarischen Notizen theils in allgemeinen Werken, theils in solchen, die sich entweder bloss auf's Alterthum, oder bloss auf die classische Literatur beziehen. Dahin gehören ausser dem — auf's Allgemeine Bezug habenden Werke von

Christ. Meiner's Geschichte des Ursprungs, Fortgangs und Verfalls der Wissenschaften in Griechenland und Rom. 2 B. Lemgo. 1796—1800. 3 thlr. 8 gr. — auch noch

Wilh. Dav. Fuhrmann: Handbuch der classischen Literatur, oder Anleitung zur Kenntniss der griechischen u. röm. Schriftsteller, ihrer Schriften u. der besten Ausgaben u. Uebersetzg. derselben. 4 Bände. Rudolst. 1807—10. (12 thlr.)

(Dieses Werk ist, ungeachtet seines hohen Preises, sehr empfehlenswerth. Die Eintheilung ist: *Dichter, Mythographen, Rhetoren, Grammatiker, Philosophen, Mathematiker, Geschichtschreiber, Epistolographen, Aerzte und Naturforscher.*)

Andere Werke beschränken sich entweder bloss auf griechische, oder bloss auf römische Literatur;

a) auf griechische:

Jo. Alb. Fabricii Bibliotheca graeca, sive notitia scriptorum veterum Graecorum. Hamb. (1705—28. XIV Vol. 4.) ed. IV. cur. Harles. XII Vol. 4. 1790 ff.

Th. Ch. Harles: Introductio in histor. linguae graecae. Ed. II. Altenburg. 1792—95. Tom. II. (4 thlr.)

Desselben Supplementa dazu. II Voll. Jenae. 1804—6. (3 thlr. 6 gr.)

Desselben Brevior notitia Lit. Graec. Lips. 1812. (2 thlr.)

Fuhrmann: Anleit. zur Gesch. der class. Lit. der Griechen etc. Rudolst. 1816. (2 thlr. 18 gr.)

b) auf römische:

Fabricii Biblioth. latina (ed. 1—4. 1597—1722) cur. J. A. Ernesti. Lips. 1773. Vol. 3. (3½ thlr.)

Harles: Brevior notitia Lit. Rom. Lips. 1789. (1 $\frac{1}{2}$ thlr.)

Desselben Supplementa dazu. 5 Vol. 1799, 1801, 17. (5 thlr.)

Additamenta scrip. C. Fr. H. Klügling. Lips. 1819. (9 gr.)

Fuhrmann: Anleitung zur Gesch. d. classisch. Lit. d. Römer etc. Rudolst. 1816. (2 $\frac{1}{4}$ thlr.)

Auf griech. und röm. Lit. zugleich bezieht sich:

(Joh. Chr.) Ludwig Schaaff's, Encyclopädie der classischen Alterthumskunde. 2 Th. Magdeb. (1806 — 8. 1820 — 22.)

3 A. 1826. (2 thlr. 8 gr.)

(I Th. Die Literaturgesch. und Mytholog. d. Gr. u. Röm.

II Th. Die Antiquitäten und Archäologie d. Gr. und Röm. — Sehr lehrreich.)

§. 56.

Bemerkung über das Schreiben in lateinischer Sprache.

Man dringt in *jede* Sprache tiefer ein, in welcher man sich auszudrücken versteht. Daher ist es sehr nützlich, wenn man schon die Anfänger auf Schulen in den alten Sprachen, welche man sie lehrt, zugleich schreiben lässt. Die vielseitige Wichtigkeit des Lateinschreibens ist anerkannt. Man würde aber in der Absicht, gut lateinisch zu schreiben, zu weit gehn, wenn man jederzeit nur solche Redensarten wählen und gebrauchen wollte, die wirklich in Cicero's Schriften vorkommen, — wiewohl Ernesti, in der Dedication vor Cicero's Werken, [Halle, 1774 — 77 u. wieder ed. 1820 — 24. V. Tom. 7 thlr.] bewiesen hat, dass er ganz in die Ciceronianischen Redensarten etc. eingedrungen sey.

Gut schreiben ist mehr, als gute Redensarten, als antike Wendungen haben. Den guten Styl macht der Gehalt, die Verbindung der Ideen; die diesen jedesmal rechtgewählte Stellung etc. Da gelten nicht Regeln als gute Muster, obgleich die Regeln nicht überflüssig sind, um Sprachwidrigkeiten zu vermeiden. Praktische Regeln sind:

1) Man muss viel lateinisch schreiben. Dazu hätte man die beste Gelegenheit, manche Collegia, z. B. Exegese etc. lateinisch nachzuschreiben.

2) Man übersetze gute lateinische Schriftsteller ins Deutsche, und nach einiger Zeit retrovertire man sie.

3) Man lese fleissig cursorisch die besten Stylisten der spätern Zeit, damit man auch *die* Ausdrücke in ihnen lerne, welche nicht in den römischen Classikern zu finden sind; z. B. die Werke von Muret, Ruhnken, Ernesti, Wyttenbach, [Hemsterhuis, Bentley, Eichstädt.]

[M. Ant. Mureti Selectae epist., praefat. et oration., quib.

- additum est Tib. Hemsterhusii elogium, auctor. Dav. Ruhnkenio, ad emend. exemp. exacte et annot. instructae ■ Fr. Car. Kraft. Nord. 1826. (18 gr.)
- ejusd. orat. et epist. ed. Fr. C. Kirchhof. Hannov. 1826. Tom. I. Orat. (1 thlr. 6 gr.) Tom. II. Epist. 20 gr.
- D. Ruhnkenii opusc. orat., philol., critica, nunc demum collectim edita. Leiden u. Lpz. 1828.
- ejusd. Orat., dissert. et epist. ed. Fr. T. Friedemann. Brunsw. 1828.
- J. A. Ernestii Opusc. varii argum. Lpz. 1794. (1 thlr. 4 gr.)
- ejusd. Opusc. philol. critica. Lpz. 1776. (1 thlr. 6 gr.)
- Dan. Wytttenbachii Opuscula selecta. Edid. Fr. T. Friedemann. Brunsw. 1825. Vol. 1. (1 thlr.)
- Tib. Hemsterhusii: Orationes separatim editae. Praefixa auctoris vita, a Dav. Ruhnkenio scripta. Wittb. 1822. (12 gr.)
- Rich. Bentleji Opusc. philol. Lpz. 1781. (1 thlr. 6 gr.)

Die verschiedenen lateinischen Schriften, Programme, Reden etc. von Heinr. Carl Abr. Eichstädt, einem der grössten Stylisten unserer Zeit, sind jungen Theologen und Philologen ganz besonders zu empfehlen. Ein Meisterstück z. B. ist die Oratio in exsequiis — Caroli Augusti, — habita d. IX Aug. 1828. verglichen mit Peucer's trefflicher Uebersetzung ders. —

Ueber die Theorie des lat. Styls haben wir mehrere Schriften.

- J. G. Heineccii stili cultioris fundamentum c. annot. J. M. Gesneri, quib. et suas adjec. Jo. Nic. Niclas. Lips. 1790. (16 gr.)
- J. J. G. Schelleri praecepta stili bene latini, imprimis Cicero-
niani, seu eloquentiae romanae, quatenus haec nostris tem-
poribus in dicendo et scribendo usurpari potest. Ed. III. II
Tom. Lips. 1797. (2½ thlr.)
- G. Gust. Fülleborn: Kurze Theorie des lat. Styls. Bresl. 1793. (6 gr.)
- [Ch. Dan. Beck: artis lat. scrib. praecepta. Lpz. 1801. (8 gr.)
- F. Philippi: Die Latinität der Neuern von dem Wiederaufleben der Wissenschaften bis auf unsere Zeit. Ein Hilfsbuch für den Unterricht im lat. Styl u. für Bildung des Geschmacks. Lpz. 1825. (geh. 18 gr.)
- A. Matthiä: Entwurf einer Theorie des lat. Styls. Lpz. 1826. (10 gr.)]

Auch die Uebungen in der lat. Poësie tragen viel dazu bei, sich Gewandtheit und Fertigkeit im Ausdrucke zu erwerben.

- [Fr. Tr. Friedemann: Praktische Anleitung zur Kenntniss und Verfertigung lateinischer Verse, nebst einer Chrestomathie aus röm. Dichtern. 1ste Abth. 2 Aufl. Braunsch. 1826. (8 gr.)]

Beim Erlernen der alten Sprachen sollte eigentlich die griechische der lateinischen vorangehn, da die erstere der deutschen näher verwandt ist, als die letztere.

[Franz Chr. Frenzel: Ueber die Verwandtschaft zwischen der griechischen und deutschen Sprache. Eisenach. 1825. (6 gr.)]

§. 57.

Studium der neuern Sprachen und der Muttersprache.

Wenn man den Namen der Philologie im weitern Sinne auffasst, so begreift derselbe auch die neuern Sprachen; er bezeichnet alsdann überhaupt Sprachwissenschaft, welcher sich von der Sprachkunde ebenso unterscheidet, wie die Theorie von der Praxis. Für alle Stände haben unstreitig die neuern Sprachen ein grösseres Interesse, als die alten, weil die Neuheit mehr Reiz für das Leben, als für die Schule hat. Es hängt das Sprachstudium mit allen Zweigen der Wissenschaften genau zusammen.

Sprache ist der Stamm, der so verschiedene Aeste hervorgetrieben hat, daher ja auch *das*, was dem Stamme eigenthümlich ist, alle Sprachen unter einander gemein haben. Unter den neuern Sprachen, — die man die lebenden nennt, weil die alten nicht mehr im Gebrauche sind, — verdient unstreitig die Muttersprache die erste Stelle. Alle gebildeten Menschen unter allen Völkern haben — für schimpflich gehalten, in *ihrer* Sprache fremd zu seyn. In Deutschland gab es eher vortrefflich lateinische Schriftsteller, als deutsche.

Man lernt die Muttersprache natürlich zuerst *ex usu*. Von dieser Seite hat die fortgesetzte Cultur viel weniger Schwierigkeit, als bei andern Sprachen, die uns fremd sind. Was man von Jugend auf annimmt, wird *einem* zur Gewohnheit, — und was *einer* gewohnt wird, strengt den Fleiss nicht an.

Die fortgehende Cultur der Muttersprache erfordert folgende Hauptbestrebungen:

1) dass man die Lücken und Mängel auszufüllen und auszubessern suche, die auch wohl vielen Studirenden in mancher mehr mechanischen Fertigkeit, z. B. in der Rechtschreibung und Aussprache geblieben sind;

2) dass man den Gründen und Gesetzen der durch den blossen Gebrauch erlernten Sprache nachzuforschen, also auch mit dem Deutschen nicht unbekannt zu bleiben suche;

3) dass man durch planmässig geordnete Lectüre das Vorzüglichste, was man in der Sprache besitzt, sich zu eigen mache; daraus den eigenthümlichen Geist, die Kraft, den Reichthum seiner Sprache kennen lerne. Denn

das dürfen wir rühmen, dass wir eine nicht nur der reichsten, sondern auch der bildsamsten Sprache haben, — eine Sprache, die noch überall Eroberung machen kann, ohne ihren eigenthümlichen Geist zu verlieren.

4) dass man bei der Lectüre deutscher Schriftsteller, um der Sprache kundig und mächtig zu werden, nicht ganz aus den Augen verliere, zu welchem Zwecke man in der Folge die Sprache gebrauchen wird;

5) dass man die Uebung, die uns dahin bringt, einer Sprache mächtig zu werden, — die Uebung im eignen Schreiben nicht vernachlässige.

Anmerk. a) Unsere Sprache, die in den ältesten Zeiten bald lettisch, bald germanisch genannt wird, ist ein Stamm — oder Ursprache. Es giebt mehrere Mundarten derselben. Zur Zeit der Völkerwanderung hatten die Gothen vorzüglich Einfluss auf ihre Gestaltung. Unter Karl, dem Grossen, und dessen Nachfolgern erhielt sie eine weitere Ausbildung. Sie schritt bedeutend fort unter den schwäbischen Kaisern. Vorzüglich die Kirchenverbesserung in Obersachsen bewirkte die Verbreitung deutscher Bücher. Es gestaltete sich die oberdeutsche Mundart. Zwischen beiden ist das Hochdeutsche, was die herrschende Schriftsprache geworden ist. Cf.

Joh. Chrstph Adelung: Aelteste Geschichte der Deutschen, ihrer Sprache und Literatur bis zur Völkerwanderung. Lpz. 1806. (1 thlr. 18 gr.)

Dessen: Ueber den Ursprung der Spr. u. d. Bau der Wörter. bes. der deutschen. Lpz. 1781. (5 gr.)

Dessen: Ueber d. Gesch. der deutsch. Spr., über deutsche Mundarten und deutsche Sprachlehre. Lpz. 1781. (9 gr.)

b) Zu den Hilfsmitteln bei Erlernung der deutschen Sprache gehören nun theils lexicographische Werke, theils Sprachlehren.

aa) Unter den lexicographischen Werken ist Adelung's und Campe's Wörterbuch das bedeutendste.

J. Christoph. Adelung: Versuch eines vollständigen grammatischen, kritischen Wörterb. der hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleich. d. übrig. Mundarten, bes. aber d. oberdeutschen. Lpz. 4 B. 2te A. 1793—1801. in 4. (24 thlr.)

Joach. Heinr. Campe: Wörterbuch der deutschen Sprache. Brnschw. 5 Theile. [1 B. A—E; 2. F—K; 3. L—R; 4. S—T; 5. U—Z.] 1807—11. in 4. (30 thlr.)

[Joh. A. Eberhard und Joh. Gebh. Ehrenreich Maass: Versuch einer allgemein deutschen Synonymik, in einem kritisch-philosophischen Wörterbuche der Sinnverwandten Wörter der hochdeutschen Mundart. 3te Ausg. Fortgesetzt u. herausgegeb. von Joh. Gottf. Gruber (in 6 Bänden) 1—6. B. 1826—29. (Pränum. Pr. 11 thlr.)].

Trg. Ghf. Voigtel: Versuch eines hochdeutschen Wörterb. für die Ausspr., Orthogr., Bieg., Ableit., Bedeut. u. Verbind. Halle. 3 Theile. 1793—95. (5 thlr. 6 gr.)

K. Ph. Moritz: Grammatisch. Wörterbuch d. deutschen Sprache. 1ter Bd. 1793; 2ter B. von J. E. Stutz 1794; 3ter B. von

Balth. Stenzel 1797; 4ter Th. von J. Cph. Vollbeding 1800. (4 thlr.)

F. K. Fulda: Versuch einer allgem. deutschen Idiotiken-Samml. Berlin. 1788. 1 thlr.)

[Unter der zahllosen Menge der neuern Handwörterbücher ist besonders zu empfehlen:

Theodor Heinsius: Encyclopädisches Handwörterbuch für Wissenschaft und Leben, zum Schul- u. Hausgebrauche für junge Studirende und Wissenschaftsfreunde. Berlin. 1828.

(Der Jüngling findet hier eine Sammlung von etwa 10,000 Wörtern, die aus der antiken, wie der modernen Welt in Wissenschaft und Leben eingedrungen, ihm auf seinem Bildungswege überall entgegen trêten, und ihm eben darum wohl oft bekannt zu seyn scheinen, aber es doch wirklich nicht sind.)

Das neueste, noch unvollendete Werk ist:

Oertel: Grammat. Wörterb. d. deutsch. Spr., wobei zugleich Abstammung, Laut- und Sinnverwandsch., Sprachreinigung u. Worterneuerung beachtet wird. 1ster B. 1 u. 2te Abth. A—C. München. 1829. Pr. Pr. jede Abth. 1 thlr. 4 gr.]

bb) Unter den Sprachlehren sind die besten:

J. Chrstph. Adelung's deutsche Sprachlehre zum Gebrauche für Schulen. Berl. 5 A. 1806. (21 gr.)

Theod. Heinsius: Teut, od. theoretisch-praktisches Lehrb. zum gesammten deutschen Sprachunterrichte. 5 Th. [I. Sprachl. d. Deutsch. II. Grammatisch-stylist. Vorschr. d. Spr. u. Redekst. III. D. Redner u. Dichter, od. Anl. z. Red. u. Dichtk. IV. Gesch. d. Spr., Red.- u. Dichtk. d. Deutsch. V. Stoff zu Ausarb. u. Reden, in einer Menge wissenschaftl. geord. Aufgbb., Abhndlgg. u. Dispositionen.] Berlin. 4 A. 1825 ff. (5 thlr.)

K. Ph. Moritz: Deutsche Sprachl. in Briefen. 4 A. 1806. (16 gr.)

K. F. Splittegarb: Kleine deutsche Sprachlehre. Halle. 10 A. 1824. (6 gr.)

J. H. Ph. Seidenstücker: Bemerkungen über die deutsche Sprache. Helmst. 1804. (18 gr.)

K. G. Lud. Pölitiz: Lehrb. d. deutschen Spr. in ihrem ganzen Umf. u. nach ihrer gegenw. Gestalt. Lpz. 2 A. 1810. (1 thlr.)

Joh. Sev. Vater: Tabellh d. deutsch. Grammat. Halle, 1807. Fol. (10 gr.)

A. Hartung: Vers. einer kleinen deutsch. Sprachlehre. 5 A. Berl. 1805. (10 gr.)

[J. C. A. Heyse: Theoretisch-prakt. deutsche Grammatik, od. Lehrb. zum reinen u. richtigen Sprechen, Lesen u. Schreiben d. deut. Spr. nebst einer kurz. Gesch. und Verslehre ders. 4 Aufl. Hannov. 1827. (2 thlr. 8 gr.)

J. G. Kunisch: Handb. d. deutsch. Spr. u. Literatur. Lpz. 3 Th. 1822. 23. 24. (3 thlr. 8 gr.)].

§. 58.

Fortsetzung.

Unter den neuern Sprachen verdienen unstreitig die meiste Beachtung die englische, französische und italienische.

1) Die englische Sprache*) war ursprünglich die britische, und noch jetzt finden sich in Wallis die Ueberreste. Nachdem die Römer England beherrschten, wurde doch mehr, als ihre, die angelsächsische herrschend. Diese vermischte sich mit der Sprache in der Normandie. Aus diesem Gemische ist nach und nach die jetzige englische Sprache hervorgegangen, die man nicht vor dem zwölften Jahrhunderte suchen darf. In dieser Sprache sind 4 Hauptperioden zu unterscheiden: a) die angelsächsische, b) die dänischsächsische, c) die normännischsächsische, d) die französischsächsische. Cf. Geschichte der englischen Sprache in der Vorrede zu Sam. Johnson's Dictionary of the English language. 4to edit. Heidelb. 1828. 2 Voll. (10 thlr.) Seitdem die Deutschen mehr mit den Engländern bekannt wurden, seitdem nahm auch unsere Literatur einen höhern Schwung. Was hat nicht die Lesung von William Shakespeare (geb. 1564 † 1616. Dramatic Works), John Milton (geb. 1608 † 1674, Paradise lost and regained), Eduard Young (geb. 1681 † 1765. The Complaints or Night — thoughts on Life, Death and Immortality), Jac. Thomson (geb. 1700 † 1748 Seasons) und Andern für einen grossen Einfluss auf dieselbe gehabt?! —

Anmerk. Das Studium der englischen Sprache hat theils ein Interesse in den Werken des Geschmacks, deren Werth sich niemals so aus den Uebersetzungen erkennen lässt, als aus dem Originale, theils hat es auch Interesse für die historische, philologische und theologische Literatur. Ihre Geschichtschreiber, wie Gibbon, Goldsmith, Ferguson u. s. w. sind eminent. Auch in der Philosophie, besonders in der praktischen, haben sich Mehrere rühmlich ausgezeichnet, Shaftesbury, Hutcheson, Hume etc. — Ihre theologischen Werke sind nicht von so grosser Wichtigkeit. Die Uebersetzungen sind besser, als die Originale. Am bekanntesten sind die Predigten von Hugo Blair, Jos. Fawcett, William Enfield etc. —

Die besten Wörterbücher sind, ausser dem angeführten Hauptwerke von Johnson,

Nath. Bayley's Dictionary English-German and German-English. Gänzlich umgearbeitet von J. A. Fahrenkrüger. 11te Aufl. 2 Thle. Jena. 1810. (4 thlr. 8 gr.) 12te Aufl. 1820. v. Adolf Wagner. Ebend. (6 thlr. 8 gr.)

Joh. Ebers: Vollständiges Wörterbuch der engl. Sprache. Lpz. 2 Th. 1793 — 94. (5 thlr. 8 gr.)

*) Sie hat, — nach den neuesten Beobachtungen —, ungefähr 22000 Wörter. Von diesen sind 4000 althritisch, 1000 deutsch, 15000 lateinisch und griechisch, und die übrigen zusammengesetzt, und von zweifelhaftem Ursprunge.

Joh. Ebers: Vollst. deutsch-englisch. Wörterbuch. 3 Theile. Leipzig, 1796. (9 thlr.)

Desselben: Neues Handwörterbuch der engl. Spr. 2 Thle. Halle, 1800—2. (7 thlr. jetzt 4 thlr. 12 gr.)

Joh. Chrstph. Adelung: Neues grammat. krit. Wörterb. d. engl. Spr. 2 B. Lpz., 1783—96. (5 thlr.)

Sprachlehren sind die besten:

Theodor Arnold: Kurzgefasste engl. Gramm. 13te Aufl. umgearb. u. verm. v. Joh. Ant. Fahrenkrüger. Jena, 1817. (1 thlr.)

K. Fr. Chr. Wagner: Vollst. und auf die mögl. Erleichterung des Unterr. abzweckende engl. Sprl. 2 Thle. Brnschw., 1819—20. (1 thlr. 12 gr.)

K. Ph. Moritz: Engl. Sprl. 5te Aufl. Berl., 1802. (16 gr.)

J. Ebers: Neue prakt. Gramm. d. engl. Spr. nach Walkers, Sheridan's und Lowth's Grundsätzen. 3te Aufl. Berl., 1802. (20 gr.)

Ernst Wilh. Wachsmuth: Gramm. der engl. Spr. nebst einem Wörterb. zur Hülfe bei Erlernung der Aussprache. Halle, 1816. (14 gr.)

[**A. Serrin's:** Elementarb. zur Erlernung der engl. Spr. Nach Seidenstücker's Methode bearbeitet. Erfurt, 1823. (10 gr.)]

2) Die italienische Sprache. Die jetzige ist ganz unstreitig eine Mischung der alten römischen mit verschiedenen neuen. Sie hat sich sehr früh in ihrer jetzigen Gestalt zu einem hohen Grad von Vollkommenheit ausgebildet. Die Hauptdialekte sind der toscanische oder florentinische, der venetianische und neapolitanische. Das meiste Interesse haben unter den italienischen Schriftstellern die Dichter*), Dante Alighieri (geb. 1265 † 1321), Torquato Tasso (geb. 1544 † 1595), Ariosto (geb. 1474 † 1533, Petrarca (geb. 1304 † 1374) und [in der neuesten Zeit Alex. Manzoni]. Auch gute Geschichtschreiber finden sich bei den Italienern, z. B. Machiavelli (geb. 1469 † 1526.)

Lexica sind:

Ph. Jac. Flathe: Neues italienisch-deutsch. und deutsch-ital. Wörterb. Neue Aufl. Lpz., 1785. (4 thlr. 12 gr.)

Chr. Giuseppe Jagemann: Nuovo Vocabolar. Italiano-Tedesco e Ted.-Ital. Voll. II. Nuov. edit. Lips. 1799. (4 thlr. 8 gr.)

Dessen: Ital.-deutsch. und deutsch-ital. Wörterb. 2te Aufl. Leipzig, 1803. (7 thlr. 12 gr.)

Dom. Ant. Filippi: Neues vollst. italienisch-deutsches und

*) Ihre Hauptwerke sind zusammengedruckt in dem: Parnasso Italiano, ovvero: i 4 Poeti celeberrimi Italiani. Livr. I. Lips. 1826. (2 thlr. 20 gr.)

deutsch-ital. Wörterb. 2 Theile. Wien und Mannheim, 1817—18. (8 thlr.)

Sprachlehren sind die zweckmässigsten:

- Chr. J. Jagemann: Italienische Sprachlehre, zum Gebrauch derer, welche die italienische Spr. gründlich erlernen wollen. 3te verb. Aufl. von Phil. Jac. Fläthe. Lpz., 1811. (1 thlr. 8 gr.)
- Lud. Fernow: Italienische Sprl. für Deutsche verfasst. 2 The. 2te Aufl. Tübingen, 1815. (2 thlr. 8 gr.)
- J. G. Keil: Ital. Sprachl. für deutsche Gymnasien, auch zum Selbstunterr. für Studirende. Erf. (1812.) 3te Aufl. 1822. (12 gr.)
- A. Filippi: Neueste theoretisch-prakt. Ital. Sprl. für Deutsche. 12te Aufl. verm. v. Ph. Zeh. Nürnberg. 1829. (1 thlr. 8 gr.)
- J. G. Grieser: nuova Gramm. italiana, oder kurze Sprl. für Jedermann, der die ital. Spr. bald und doch gründlich erlernen will. Mit ital. Lehrstücken, ital.-deutsch. Gespr. nebst Anhang von ital. poet. Freiheiten und der Uebers. der vorz. Tauf-, Länder- und Städte-Namen. 2te Aufl. Kempten, 1829. (12 gr.)

§. 59.

Beschluss. (Franz. Sprache.)

Diese hat unter den neuern Sprachen das Glück gehabt, in der gebildeten Welt eine Art von Universal-sprache zu werden. In den frühesten Zeiten war in dem heutigen Frankreich oder sonstigen Gallien die celtische Sprache die herrschende. Nachdem Rom Gallien erobert hatte, trat auch die römische Sprache herrschend hervor. Aus ihr bildete sich die romanische, und aus dieser ist die französische allmählig entstanden. Sie ist in sehr verschiedenen Mundarten erschienen; die valonische, provençalische und gasconische. Als die classische und reinste gilt die, welche in den mittlern Provinzen, in Isle de France und Orleans, gesprochen wird. Unter Ludwig XIV. war unstreitig das classische Zeitalter. Auch die französische Academie zu Paris, woraus das Nationalinstitut und daraus die neue Academie entstand, gilt als Richterin über Alles, was die Sprache angeht.

Für den Gelehrten ist die französische Sprache in allen Theilen von Wichtigkeit. Sie ist in Absicht der Geschmacksbildung den übrigen Nationen zum Theil vorgegangen. Sie hat classische Schriftsteller geliefert, vorzüglich in der Kirchengeschichte. Auch ist sie die übliche Sprache der Diplomatie.

Die vorzüglichsten Wörterbücher unter der zahllosen Menge sind:

Dictionnaire de l'Académie française. (Paris, 1694.) revu, corrigé et augm. par l'Acad. même; Nouv. Edit. enrich. — par Sm. H. Catel. 4 Voll. 4. Berlin, 1800—1. (10 thlr. 12 gr.)

Chr. Fr. Schwan: Diction. de la lang. franç. et allem. composé sur les Dict. de l'Acad. franç. et d'Adelung. — 4 Voll. Nouv. edit. Offenb. et Frankf. s. l. M. 1811. in 4. (9 thlr.) in 8. (7 thlr.)

[Desselben: Dict. abrégé et portatif. Mannh. 1809 und 1810. (3 thlr. 18 gr.) Berlin, 1822. (1 thlr. 12 gr.)]

Franç. Roux, Dict. nouv. fr.-all. et allem.-fr. 11ième édit. par J. F. Schulz. Halle, 1809. (2 thlr. 20 gr.)

Nouveau Dict. compl. à l'usage des All. et Franç. par l'Abbé Mozin — Biber — Hölder et plus. autr. collaborat. 4 Voll. in 4. Tübingen, 1811—12. (7 thlr.) la nouv. éd. Stuttg. 1827. (10 thlr.)

Französische Sprachlehren sind:

Noël Fr. de Wailly: Abrégé de la lang. fr. 9ième éd. in 12. Lps., 1797. (8 gr.)

J. K. Thb. de la Veaux: Neue franz. Gramm. f. d. Deutsch. v. einer Gesell. Gelehrter beider Nationen. Berlin, 1785. (9 gr.)

J. V. Meidinger: Prakt. franz. Grammat. 33ste verb. Orig.-Ausg. Frankf., 1826. (18 gr.)

J. Fr. Sanguin: Prakt. franz. Gramm. 16te Edit. Ister Curs. Cobl. u. Lpz., 1828. (20 gr.) 2ter Curs. 3te Ed. 1823. (18 gr.)

[Grammatica polyglotta. Lehrgebäude der lebenden Sprachen Europa's, nach ihren Grundregeln und Hauptformen dargestellt; oder Inbegriff der deutschen, englischen, französischen, holländischen, italienischen, spanischen, portugiesischen, neugriechischen, russischen, polnischen, dänischen und schwedischen Conversations-Sprache. Ein Hand- und Hilfsbuch für das Studium und zum Nachschlagen. Ausgearbeitet von einem Vereine gelehrter Sprachforscher. Roy. 8. Leipzig, (Fleischer) 1828.]

Von den morgenländischen Sprachen s. §. 86 ff.

Zweites Capitel.

Von der Philosophie in Beziehung auf Theologie.

§. 60.

Geringschätzung und Ueberschätzung der Philosophie hinseits der Theologie.

Bei der Bestimmung des Verhältnisses der Philosophie zur Theologie muss man sich vorläufig vor einem doppelten Fehler hüten.

A. vor Geringschätzung.

Man hüte sich, Begriffe einander entgegen zu setzen,

die in gar keinem Gegensatze stehen, nämlich Theologie und Philosophie, — oder wol gar von der letztern Gefahr für die erste zu fürchten.

Dass so manche Theologen vor dem Studium der Philosophie gewarnt haben, entstand aus verschiedenen Ursachen;

1) aus der Behauptung eines gänzlichen Unvermögens des menschlichen Verstandes in allen geistlichen Dingen. Weil nun *doch* die Philosophie in einigen ihrer Theile sich anzunehmen schien, über Gott, Vorsehung, menschliche Seele etwas zu lehren: so glaubten Einige, sie könne Irrthümer für Wahrheit lehren.

2) Die Befürchtung entstand auch aus der unrichtigen Erklärung einiger Schriftstellen. Z. B. Röm. 1, 21 ff., 2 Cor. 10, 5., Coloss. 2, 8. *klingt es so*, dass man sich nicht von der Philosophie irre machen lassen sollte. Allein es ist *da* die Rede von einer *besondern* Art von Philosophie, nämlich von jener orientalischen, die sich in der Geisterwelt, in himmlischen Dingen u. s. w. gefiel. In diesem Sinne griff Sokrates die Philosophie an.

3) Eine dritte Quelle der Befürchtung war: man hegte das Vorurtheil, als ob der Gebrauch der Vernunft zum Glauben ganz entbehrlich, und wol gar gefährlich sey; es werde nämlich das Ansehn einer göttlichen Offenbarung geschwächt. Man konnte nicht leugnen, dass sich uns Alles, was als Offenbarung gegeben sey, der Prüfung unterwerfe.

4) Auch der Gegensatz entstand daraus, dass der menschliche Geist *so lange* vergebens nach Ruhe zu streben schien, als er sich in dem Labyrinth der Weltweisheit herumtrieb und verlor. So Manche, die Alles auf das Studium der Philosophie gewendet hatten, *gestanden*, dass sie weder in den Schulen der alten, noch neuern Weltweisen *Weisheit* entdeckt hätten; nur in der christlichen Offenbarung und durch dieselbe wären sie erst zur Ruhe gelangt.

B. vor Ueberschätzung.

Eine Ueberschätzung der Philosophie beruht auf der Idee, dass sie gleichsam in der Theologie Alles zu entscheiden vermöge, auch da, wo es auf positive Begriffe ankomme.

Man würde offenbar den Einfluss der Philosophie auf Theologie missverstehen,

1) wenn man ein gewisses philosophisches System für die Religion *bestimmt* betrachten wollte, insonderheit für die christliche.

2) wenn man z. B. bei der Schrifterklärung *da* früher von der Philosophie Gebrauch machen wollte, wo Alles

auf der Interpretation, auf grammatischen Grund und Boden beruht. Nicht a priori *) muss ein System beweisen wollen, was der Sinn einer Stelle sey. Weder in der dogmatischen, noch moralischen Theologie, sofern diese als eine positive Lehre betrachtet wird, kann a priori darüber philosophirt werden. Man kann nicht sagen, was Christus hätte lehren müssen.

3) Ein Missbrauch der Philosophie würde es auch seyn, wenn man die Geschichte a priori construiren wollte, oder wenn man sich einbildete, die Geschichte müsse diesen oder jenen philosophischen Grundsatz bewähren und veranschaulichen.

4) Im Praktischen würde auch ein Missbrauch der Philosophie statt finden, wenn man, statt populär zu seyn, philosophiren wollte. Philosophische Predigten in dem Sinne, wie sie Einige versucht haben, sind niemals gemeinnützig.

§. 61.

Ueber den Begriff Philosophie.

So lange man auch schon philosophirt hat, — wenigstens seit der Zeit, da die Griechen sich des Wortes *Φιλοσοφία* (Weisheitslehre) bedient haben, ist man auch über den Begriff, was denn eigentlich diese Wissenschaft von andern unterscheide, verschiedener Meinung gewesen; vergl. Cic. Quaest. Tusc. 5, 3. [Diog. Laërt. 1, 12. 8. 8.]

Fast eine jede philosophische Schule hat einen eignen Begriff aufgestellt, wenn sie sich über ihr Wesen erklären wollte.

cf. J. A. Eberhard: Von dem Begriffe der Philosophie und ihren Theilen. Berlin, 1778. (4 gr.)

Joh. Gottlieb Fichte: Ueber den Begriff der Wissenschaftslehre oder der sogenannten Philosophie. 2te A. Weimar, 1798. (9 gr.)

K. H. Heydenreich: Encyclopädische Einleitung in d. Stud. der Philos. nach den Bedürfnissen unsers Zeitalters, nebst Anleitung zur philosophischen Literatur. Leipzig, 1793. (20 gr.)

[Gottl. Wilh. Gerlach: Anleitung zu einem zweckmässigen Studium der Philosophie, mit Hinsicht auf ihr Verhältniss

*) A priori (von vorn) = eine Erkenntniss, die ihre Quelle in unserm eignen Erkenntnissvermögen hat; z. B. $2 \times 2 = 4$. A posteriori (von hinten) = eine Erkenntniss, die nur durch Erfahrung möglich ist. Daher auch jene reine, transcendente, diese empirische Erkenntniss genannt wird.

zu den Facultätswissenschaften, vorzüglich für angehende Studirende auf Universitäten. Wittenberg, 1815. (21 gr.)

Dieses Buch ist Anfängern im Stud. d. Philos. sehr zu empfehlen. Inhalt: 1) vom Wesen der Philos. 2) encyclopäd. Verzeichn. des philos. Gebiets. 3) über d. zweckm. Stud. d. Philos. 4) Verhältniss ders. zu d. Facultätswissenschaften. 5) üb. d. Verbindung des Stud. d. Philos. mit d. Stud. der Facultätswissensch. 6) Literatur ders. —

Dav. Theod. Aug. Suabedissen: Zur Einleitung in d. Philos. Marburg, 1827. (10 gr.)

Inhalt: 1) Was ist und will die Philosophie? 2) wie soll man philosophiren? 3) wie ist die Philosophie einzutheilen? 4) wie verhält sich die Philosophie, als Wissenschaft, zu andern Wissenschaften?]

Alle menschliche Erkenntniss beschäftigt sich entweder mit dem Realen, oder mit *dem*, was wirklich ist, und in so fern wird sie eine historische Kenntniss genannt; oder sie betrachtet die Gründe des Seyns, das Allgemeine, Nothwendige, das Uebersinnliche der Gegenstände; sie fragt: woher? wozu? — Der Begriff Wesen, Daseyn, Zeit, Raum ist nicht etwas real Existirendes, sondern es ist etwas Nothwendiges, Allgemeines. Philosophiren heisst also: sich mit dem Allgemeinen der Gegenstände beschäftigen, über das Woher und Wozu nachdenken, das Einzelne unter einen allgemeinen, höhern Gesichtspunkt bringen. Philosophie ist demnach *Vernunftwissenschaft aus Begriffen*. Diesem Begriff liegt etwas Sinnliches zum Grunde. Selbst die abstractesten Ideen des Denkens werden durch die Aussenwelt, je nachdem sie uns afficirt, aufgeregt; und wenn es, wie Einige meinen, angeborene Begriffe giebt, so werden sie ohne äussere Anregung schwerlich zum Bewusstseyn kommen. Z. B. Grund und Ursache sind abstract *); aber sie sind entstanden aus sinnlichen Wahrnehmungen. Die Philosophie trennt sich doch nimmermehr von den Sinnen und der Einbildungskraft; sie schwebt aber über den Sinnen, und ist etwas Höheres, als die Phantasie. Man erkennt einen philosophischen Geist an *Menschen*, die gar keine schulgerechte Bildung haben; man erkennt ihn an dem Hange zum Aufsuchen, Auffinden und Absondern des Allgemeinen. Der Historiker erzählt uns das Leben und Wirken eines berühmten

*) abstract (v. abstrahere, abziehen) = abgezogen, abgesondert, steht entg. d. Worte concret (von concernere, zus. wachsen) = verschmolzen, verwachsen. *Abstract* ist also ein Begriff, wenn er *ausser, concret* wenn er in Verbindung mit andern Begriffen gedacht wird. So kann man z. B. sagen: *Menschheit* ist ein Begriff in abstracto, — *Mensch* in concreto.

Menschen genau; aber der philosophische Geist möchte den räthselhaften Mann errathen, — seine Gedanken, Pläne etc. Philosophie umfasst nach dieser Erklärung Alles, was nur immer ein Gegenstand des Denkens werden kann. Es giebt keinen Gegenstand, über den sich nicht philosophiren liesse. Der philosophische Geist soll *alle* Wissenschaften durchgrübeln.

Anmerk. Wenn Gegenstände nach Grösse und Verhältniss betrachtet werden, — wenn in diesen Verhältnissen das Nothwendige aufgesucht wird: so entsteht die Mathematik. Diese ist also etwas Anderes, als Philosophie. Die Mathematik sucht das Nothwendige in der Anschauung zu ergründen.

§. 62.

Gegenstände der Philosophie.

Es gehört in eine specielle Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften oder in die philosophische Propädeutik *), die verschiedene Richtung des philosophischen Geistes theils aus der Natur der menschlichen Seele, theils aus den mannigfaltigen, auf sie einwirkenden Objecten zu erklären; cf. die im vorigen §. angeführten Schriften von Fichte, Eberhard, Heydenreich u. s. w.; ferner Kants Kritik **) der reinen Vernunft. 6te Aufl. Leipzig, 1818. (2 thlr. 16 gr.)

Joh. Heinr. Gottl. Heusinger: Versuch einer Encyclopädie der Philosophie, verbunden mit einer prakt. Anleitung zum Stud. der krit. Philosophie, vorzügl. auf Universitäten. 2 Theile. Weimar, 1796. (2½ thlr.)

[Gottlo. Ernst Schulze: Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften zum Gebrauch für Vorlesungen. 3te Aufl. Göttingen, 1824. (14 gr.)

W. G. Schirlitz: Propädeutik zur Philosophie. Für den Gebrauch in obörn Gymnasialclassen und für junge Studierende. Köslin, 1829. (8 gr.)]

Die Eintheilung der philosophischen Wissenschaften geht aus von den verschiedenen Hauptgegenständen derselben. Es beschäftigt sich die Philosophie

1) mit der Form des Denkens oder mit den allgemei-

*) von *παιδεύειν*, unterrichten, und *πρό*, vor. Propädeutik = Einleitung oder Anleitung zum Stud. einer Wissenschaft, besonders der Philosophie.

**) Kritik der reinen (= in ihrer ursprünglichen Bestimmtheit betrachteten) Vernunft ist die Wissenschaft der blossen Beurtheilung derselben, ihrer Quellen und Gränzen, oder die Wissenschaft, das geistige Vermögen des Menschen nach dessen ursprünglichen Bedingungen, Gesetzen und Schranken vollständig auszumessen.

nen Regeln desselben. Daher bekommt dieser Theil der Philosophie den Namen der formellen, und die Wissenschaft, die sich hierauf einschränkt, den Namen Logik oder Vernunftlehre.

2) mit den Objecten des Denkens. Diess ist überhaupt genommen die Natur im weitesten Sinne des Wortes. Davon kann alles Denken ausgehen. Der menschliche Geist kann aber die Natur aus verschiedenen Gesichtspunkten betrachten. Es kann gefragt werden, was die Natur ist oder seyn kann. Da diese Betrachtung nämlich, was die Natur seyn kann, auf die Naturbetrachtung oder was die Natur ist, — folgt: so heisst sie Metaphysik *) (*μετὰ τὰ Φύσικα*, post physicam). Wenn man nun fragt, was nach den Gesetzen der Vernunft, was im Reiche der Freiheit geschehen soll: so entsteht daraus der praktische Theil der Philosophie. Das Gebiet der Philosophie umfasst also zwei Haupttheile: den *theoretischen*: Logik und Metaphysik; den *praktischen*: Naturrecht und Moral. Zwischen beiden steht die Wissenschaft Aesthetik, die sich mit dem Schönen auf eine wissenschaftliche Weise beschäftigt. Auch andere Studien gehören dahin, z. B. Didaktik, Pädagogik etc.

[Nach Krug — in seinem encyclopädisch-philosophischen Lexicon (4 Theile. Leipzig 1827 — 29. (10 thlr.), einem Werke, das in den Händen eines jeden Studirenden seyn sollte) III, 205 etc. — könnte man die philosophischen Wissenschaften folgendermassen eintheilen:

I. Fundamental- oder Elementarphilosophie, (Grundlehre).

II. Derivativphilosophie, (Folgelehre).

1) Theoretische oder Speculativphilosophie, (Vorstellungslehre).

a) Logik, (Denklehre).

b) Metaphysik, (Erkenntnisslehre).

c) Aesthetik, (Geschmackslehre).

2) Praktische oder Activphilosophie, (Bestrebungslehre).

a) Dikäologie, (Rechtslehre).

b) Aretologie, (Tugendlehre).

c) Eusebiologie oder Ethikotheologie, (Religionslehre).]

*) *τὰ μετὰ τὰ φύσικα* (sc. libri, qui physicos sequuntur), ist die Ueberschrift eines angeblich aristotelischen Werkes von 14 Büchern, mit welcher kein wissenschaftliches Ganze, sondern eine Sammlung gemischter Schriften, als ein Appendix der ethischen, logischen und physischen vom Andronicus Rhodius (sec. I.) bezeichnet worden seyn soll. Späterhin betrachtete man dieses Werk als ein wissenschaftliches Ganze und nannte es Metaphysik, weil sich diese Wissenschaft *μετὰ τὰ φύσικα* = trans physicam = über die Physik erheben sollte.

§. 63.

Richtige Schätzung dieser verschiedenen Theile der Philosophie.

Es ist bei dem Studium der Philosophie von Wichtigkeit, dass man von *dem*, was dadurch zu erreichen ist, und *welche* Vortheile es gewährt, sich eine richtige Vorstellung macht. Denn zwischen Gering- und Ueberschätzung liegt die unpartheiische Ansicht in der Mitte.

Wenn man mit einander vergleicht, *welches* die Aufgabe der Philosophie ist, die sie zu lösen verspricht, und *was* sie wirklich leistet: so kann man sich folgende Erfahrungen nicht verhehlen. Es verspricht die Philosophie:

1) uns Aufklärung und Licht über alle Gegenstände des menschlichen Denkens. Was dem Auge des ungeübten Verstandes entgeht, soll sie uns aufhellen. Ihr Reich ist das Reich des Uebersinnlichen. In dieses will sie uns einführen. — Vermag sie denn diess auch zu leisten? — Scheint es nicht, als wenn auf keinem Gebiete der Wissenschaften *so viel* Verschiedenheit der Meinungen, *so viel* Kampf, als hier, zu finden wäre?! — Sind die grössten Weltweisen nicht in ihren Urtheilen, in ihren Principien, in der Bildung der Systeme oft im stärksten Widerspruch mit einander, und kann die höchste Philosophie uns mit apodiktischer *) Gewissheit diejenigen Fragen beantworten, die wir am liebsten beantwortet wissen möchten?! — Kann die Philosophie uns das Räthsel unsers Daseyns auflösen, — über das Woher und Wohin die befriedigendste Auskunft geben?! — Kann sie uns unsere Freiheit begreiflich machen, — kann sie uns über den höchsten Gegenstand, — über Gott, — *mehr* sagen, als der gewöhnliche Menschenverstand erkennt?! — Haben die grössten Denker *mehr* vom Daseyn Gottes gewusst, als jeder fromme Mensch?! — —

2) Die Philosophie verspricht ferner, dass sie den Menschen nicht nur aufklären, sondern auch wahrhaftig weise machen wolle. Sie nennt sich ja die Weisheitslehre. Hiernach müssten die Philosophen im praktischen Leben sich als die Weisesten und Besten bewähren. Aber welcher Contrast zwischen Theorie und Praxis?! — Wie

*) apodiktisch (von ἀποδείκνυμι, beweisen, überführen, ἀποδείκνυς, beweisend, überführend) = höchst zuverlässig = mit Bewusstseyn der unbedingten Nothwendigkeit verbunden.

auffallend sind von Philosophen gewisse Uebereilungen?! —

So wahr diess Alles ist, so muss es uns doch keineswegs von dem Studium der Philosophie abschrecken oder für dasselbe kalt machen; denn

a) die *rechte* Philosophie ist *nie* in eine Prahlerei ausgeartet, und hat sich nie einer gewissen Allwissenheit gerühmt. Die Philosophie ist in einem steten Streben und Suchen begriffen. Sie bringt uns allerdings weiter. Aber indem sie uns weiter gebracht hat, zeigt sie uns, dass wir noch lange nicht am Ziele sind. Der Geist des Forschens kennt keine Ruhe. Die Wahrheit ist unendlich; aber *wir* sind endlich.

b) Ist es denn etwa zu leugnen, dass recht getriebene Philosophie den Geist wirklich aufklärt, die Denkkraft stärkt und erhöht, — Licht und Ordnung in unsere Begriffe bringt, dass sie unsern Beobachtungsgeist übt und schärft?! — Wie sehr unterscheidet sich der philosophische Kopf von dem seichten! —

c) Recht getriebene Philosophie greift ja ins praktische Leben ein, — bewahrt vor Uebereilung, — und ist besonders das rechte Verwahrungsmittel vor Aberglauben und Schwärmerei. —

d) Man hüte sich, die Philosophie in concreto mit der Philosophie in abstracto zu verwechseln. Dadurch entsteht Sophisterei; und Sophisten waren *solche*, die die Philosophie missbrauchten.

§. 64.

Methodik des Studiums. (Empirische Psychologie.)

Man macht gewöhnlich den Anfang der philosophischen Studien mit der Logik, und diess hat auch seinen guten Grund. Die Logik wird am besten vorbereitet, — und diess schon auf der Schule, — durch das Studium der reinen Mathematik; nächstdem auch durch die empirische Psychologie. Letztere würde in der That sich eben so sehr zum Anfangscollegium eignen, wie die Vernunftlehre.

Unter der *empirischen* Psychologie oder Erfahrungsseelenlehre versteht man die Wissenschaft von den Anlagen, Kräften und Functionen der menschlichen Seele, sofern diese durch blosser Reflexionen über das Wahrnehmbare und Wahrgenommene erkennbar sind. Der empirische Psycholog achtet genau darauf, was ihm die Empirie oder die Erfahrung über die Wirkung und Aeus-

serung der innern Kräfte sagt; z. B. über die Gedächtnisskraft, — auch über *das*, wodurch es uns leicht oder schwer wird, Etwas zu behalten. Er untersucht Träume etc.; aus den Wirkungen schliesst er auf das Daseyn verschiedener Kräfte. — Es ist etwas Anderes, sich einen Gegenstand vorstellen, etwas Anderes, einen Gegenstand begehren. Nach solchen Beobachtungen classificirt er die Kräfte, und weil in diesen Wirkungen und den vorhergehenden Ursachen etwas Beständiges, stets Wiederkehrendes vorkommt, so zieht er daraus Gesetze, z. B. Denkgesetze. Auch beobachtet der Psycholog die krankhaften Zustände der Seele. Die Wissenschaft ist also ein Theil der allgemeinen Anthropologie. — Sie kann auch keiner physiologischen Untersuchungen entbehren. Physiologie bezieht sich auf den menschlichen Körper, Psychologie auf die menschliche Seele. Keine Wissenschaft liegt dem Menschen, als Menschen näher. Mit welcher Natur sollte wohl der Mensch genauer bekannt zu werden wünschen, als mit seiner eignen?! — Wir bleiben uns in vieler Hinsicht im Leben ein Geheimniss.

Die Psychologie hat aber auch einen nahen Zusammenhang mit der Theologie. In die systematische Theologie würde manche wunderliche Behauptung nicht gekommen seyn; man würde manche Forderung an den Menschen nicht gethan haben, weil sie unmöglich und widersinnig ist, — wenn man die Natur des Menschen besser gekannt hätte. Dr. Paulus hat [in seinem Commentar, Leben Jesu etc.] Manches aus psychologischen Gründen in ein schönes Licht gesetzt.

Auch der praktischen Theologie ist sie von der grössten Wichtigkeit; denn sie lässt uns die Einwirkung derselben auf die verschiedenen Charaktere der Menschen besser einsehn. Die Methode, sie zu studiren, ist theils praktisch, theils theoretisch. Praktisch, — wenn man sich zeitig gewöhnt, ein genauer Beobachter seiner selbst, und dann auch anderer Menschen zu seyn; — wenn man allen seinen Bewegungen und Veränderungen aufauert; — wenn man bei Andern die ausserordentliche Mannigfaltigkeit der Charaktere, das wunderbare Spiel der Leidenschaften beobachtet. Diese gesammelten Beobachtungen werden nützlich, und lassen sich in ein System bringen. Zum theoretischen Studium dienen, ausser den empirisch - psychologischen Vorlesungen, die Werke Wolfs, Bonnet's, Hartley's, Reid's u. s. w.

Christ. Wolf: Psychologia empirica. Frankfurt und Leipzig, 1732. 4.

- Chr. Wolf: *Psychologia rationalis*. Frankf. u. Leipz., 1734. 4.
- Charles de Bonnet: *Essay de psychologie ou considérations sur les opérations de l'ame, sur l'habitude et sur l'éducation*. Lond., 1775. Deutsch von Ch. W. Dohm. Lemgo, 1773. (8 gr.)
- Derselbe: *Essay analytique sur les facultés de l'ame*. Kopenh., 1759. 3te A. 1775. Deutsch mit Anm. und Zus. von Ch. Gottf. Schütz. 2 Th. Bremen, 1770—71. (1 thlr. 8 gr.)
- Dav. Hartley: *Observations on man, his frame, his duty and his expectations*. London, 1749. 2 B. Deutsch von Hm. Andr. Pistorius. 2 B. Rostock, 1771. (2 thlr. 18 gr.)
- Thomas Reid: *Inquiry into the human mind on the princ. of com. sense*. 3te A. London, 1769. Deutsch, Leipzig, 1782. (1 thlr.)
- Joh. Nicol. Tetens: *Philosoph. Versuche über die menschliche Natur und ihre Entwicklung*. 2 B. Leipzig, 1776. (3 thlr. 16 gr.)
- K. Chr. Erh. Schmid: *Empirische Psychologie*. 2te A. Jena, 1796. (1 thlr. 16 gr.)
- E. Platner: *Neue Anthropologie für Aerzte und Weltweise*. 2te A. 2 Th. 1790. (1 thlr. 20 gr.)
- J. K. Wetzell: *Versuch über die Kenntniss des Menschen*. 2 Th. Leipzig, 1784—86. (1 thlr. 12 gr.)
- J. Ith: *Versuch einer Anthropologie oder Philosophie des Menschen nach seinen körperl. Anlagen*. Bern, 1794—95, 2te A. Winterthur, 1803. (2 thlr. 4 gr.)
- Im. Kant: *Anthrop. in pragmatischer Hinsicht*. 2te A. Königsb., 1800. (1 thlr. 4 gr.)
- L. H. v. Jakob: *Grundriss der Erfahrungsseelenlehre*. 4te A. Halle, 1810. (1 thlr.)
- J. Chp. Hoffbauer: *Grundriss der Erfahrungsseelenlehre*. 2te A. Halle, 1810. (10 gr.)
- J. G. K. Chr. Kiesewetter: *Kurzer Abriss der Erfahrungsseelenlehre*. 2te A. Berlin, 1814. (1 thlr. 6 gr.)
- [J. G. Ehrenr. Maass: *Versuch über die Leidenschaften, theoretisch und praktisch*. 2 B. Halle, 1805—7. (3½ thlr.)
- Dessen: *Versuch über die Gefühle, besonders die Affecten*. 2 Th. Halle, 1811. 12. (3 thlr. 12 gr.)
- Fr. Aug. Carus: *Psychologie*. 2 B. 2te A. Leipzig, 1824. (4 thlr.)
- C. A. Eschenmayer: *Psychologie in 3 Theilen, als empirische, reine und angewandte*. 2te A. Tübing., 1822.
- Gottl. Ernst Schulze: *Psychische Anthropologie*. 3te A. Gött., 1826. (2 thlr. 16 gr.)
- J. G. Musmann: *Lehrbuch der Seelenwissenschaft, oder rationale und empirische Psychologie*. Berlin, 1827. (1 thlr. 16 gr.)
- J. F. Herbart: *Psychologie als Wissenschaft, neugegründet auf Erfahrung, Metaphysik und Mathematik*. Königsb., 1828.
- J. Gttf. Gruber: *Lehrbuch der Anthropologie*. Halle, 1828.]

§. 65.

Fortsetzung (Logik).

Logik (Vernunftlehre) ist die Wissenschaft der Form des Denkens, als das Grundprincip aller Erkenntniss der Gegenstände. Die Logik hat einen theoretischen und praktischen Theil. Der theoretische beschäftigt sich mit allen den Functionen, welche bei der Denkkraft vorkommen, — Bildung der Begriffe, Urtheile und Schlüsse. Sie entwickelt daher theils die verschiedenen Arten der Begriffe und Schlüsse, theils die verschiedenen Gesetze, nach welchen man richtig oder fehlerhaft schliesst. Der praktische Theil ist die Methodenlehre. Er beschäftigt sich mit der rechten Anwendung der Denkgesetze, und giebt Anleitung, wie Gründlichkeit, Zusammenhang etc. in eine Sache gebracht werde. Sie handelt von Divisionen, Definitionen und Beweisen, — zeigt, wie man lehren, unterscheiden, und wie man über die Wahrheit disputiren müsse. Sie soll uns vor Uebereilung und Trugschlüssen bewahren. Eben weil sie sich auf die Denkgesetze einschränkt, ist sie der Veränderung weniger unterworfen.

Anmerk. Bei den Alten hiess die Logik Organon (Werkzeug, Instrument), auch Dialektik [von *διαλέγεσθαι*, sich unterreden, also wörtlich Unterredungskunst]; doch aber in enger Bedeutung, = die feine Unterscheidung und Spaltung der Begriffe. Die logischen Schriften, welche Aristoteles hinterlassen hat, nannte man das Organon. Auch eine Schrift ist vorhanden, die *κατηγορίαι* *) heisst. [Um die verschiedenen Handschriften, Uebersetzungen, Ausgaben etc. der aristotelischen Schriften kennen zu lernen, cf. den 1sten Theil von:

Aristotelis opera omnia graec. recens. J. Gottli. Buhle. 5 Vol. Zweibrücken, 1791 — 1800. (11 thlr.)]

Unter den neuen Logikern sind zu bemerken: Locke, Leibnitz, Lambert. Lehrbücher sind die Compendia von Reimarus, Kant, Schmid, und die von Maass, Hoffbauer und Andern.

John Locke: An essay concerning human understanding, in four books. London, 1690. Fol. Deutsch am besten von Tennemann. 3 Theile. Jena und Leipzig, 1795 — 7. (4 thlr. 12 gr.)

Gottf. Guil. de Leibnitz: Nouveaux essais sur l'entendement humain. (Gegen Locke) in den Oeuvres philosophiques — publiées par Mr. Raspe. 4. Amst. und Leipzig, 1765.

*) *κατηγορία* (von *κατηγορεῖν*, anklagen, = andeuten, — behaupten) = Anklage, Angabe, Prädicat. In der Philosophie versteht man unter Kategorien — Ur- oder Stammbegriffe des reinen Verstandes, z. B. Realität, Causalität, Möglichkeit, Nothwendigkeit u. s. w.

- Deutsch von J. H. F. Ulrich. 2 Bände. Halle, 1778.
(2 thlr. 20 gr.)
- J. H. Lambert: Neues Organon, vid. §. 42. S. 41.
- H. S. Reimarus: Vernunftlehre. 5te A. Hamburg und Kiel, 1790. (14 gr.)
- Im. Kant: Logik. Ein Handbuch zu Vorlesungen. Königsb., 1800. (18 gr.) [Entbehrlich.]
- K. Ch. Erh. Schmid: Grundriss der Logik. Jena, 1797. (20 gr.)
- Jac. Fr. Fries: System der Logik. 2te A. Heidelb., 1819. (3 thlr. 8 gr.)
- Dessen: Grundriss der Logik. 2te A. Ebend., 1819. (12 gr.)
- J. Chrph. Hoffbauer: Anfangsgründe der Logik. 2te A. Halle, 1810. (21 gr.)
- Joh. Gebh. Ehrenr. Maass: Grundriss der Logik. 4te A. Halle, 1823. (1 thlr. 4 gr.)
- J. G. K. Ch. Kiesewetter: Grundriss einer allgem. Logik. 4te A. 2 Theil. Leipzig, 1824—6. (3 thlr. 12 gr.)
- W. T. Krug: Denklehre oder Logik. (Des Systems der theoret. Philos. I Th.) 3te A. Königsb., 1825. (3 thlr.)
- Gottl. Wilh. Gerlach: Grundriss der Logik. Halle, 1817. (12 gr.)
- Dessen: Lehrbuch der philos. Wissensch. 1ster B. Fundamentalphilos. Logik. Metaphysik. Halle, 1826. (2 thlr.)

§. 66.

Fortsetzung (Metaphysik).

Nach der ältern besonders durch Wolf in grosses Ansehn gebrachten Methode begriff man eine lange Zeit unter dem Namen Metaphysik 4 Hauptdisciplinen. Sie führten die Namen Ontologie, Kosmologie, Pneumatologie oder Psychologie, und natürliche Theologie. Durch die kantische oder kritische Philosophie ist in der Methode eine Veränderung geschehen. Kant schickt aller theoretischen Philosophie die Kritik der reinen Vernunft als eine Propädeutik voraus, und theilt sodann die Metaphysik in die der Natur und die der Sitten. Jene enthält alle aus blossen Begriffen hergeleitete Grundsätze der Vernunft und heisst auch Transcendental-Philosophie *);

*) Unter dem Transcendentalen (von transcendere, übersteigen) versteht man das Ursprüngliche, = die Möglichkeit unserer Erkenntniss oder den Gebrauch derselben a priori; und ist nicht zu verwechseln mit transcendent = überschwenglich = Etwas, dem kein angemessenes Beispiel in irgend einer möglichen Erfahrung gegeben werden kann; was also keinen Gegenstand einer uns möglichen theoretischen Erkenntniss ausmacht; z. B. eine Ursache in der übersinnlichen Welt.

sie betrifft allein den Verstand, ohne alle Beziehung auf Gegenstände. Diese aber bezieht sich auf körperliche und denkende Wesen, und enthält die Rechts- und Tugendlehre. [Jene ist also nach Kant die theoretische oder speculative Metaphysik, diese die moralische oder praktische. Warum diese Eintheilung unstatthaft ist, siehe Krug's Encyclopädisch-Philos. Lex. Th. II, 752.] Ueber die kant'sche Eintheilung und Behandlung der Metaphysik cf.

Dessen: Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können. Riga, 1783. (16 gr.) und

dessen: Kritik der reinen Vernunft; im Abschnitt von der Methodenlehre.

Neuere Philosophen bleiben aber bei der ältern Eintheilung.

1) Ontologie [Wesenlehre]. Diese trägt die ursprünglichen und allgemeinen Grundbegriffe vor, die ganz ausser dem Gebiete des Sinnlichen liegen; z. B. möglich und unmöglich, nothwendig und zufällig, Ursache und Wirkung, Zeit und Raum. Diese beiden letzten Begriffe betrachtet die kritische Philosophie als reine Grundformen des Denkens, worin wir genöthigt sind, uns Alles vorzustellen.

2) Die Kosmologie oder metaphysische Weltlehre betrachtet die Welt als den Inbegriff endlicher Substanzen, die mit einander in dem genauesten Zusammenhange stehen, und dieser Inbegriff heisst die Welt, universum. —

3) Die rationale Pneumatologie [Geisterlehre] und Psychologie enthält Untersuchungen über die Natur und Eigenschaft eines Geistes, oder einer mit Bewusstseyn begabten Substanz, als: die Denkkraft, Einfachheit etc. In ihrem allgemeinen Theile stellt sie Betrachtungen über die Geister überhaupt an, — daher Pneumatologie *). In ihrem speciellern Theile, — Psychologie, — sucht sie Etwas vom innersten Wesen der Seele zu ergründen und das, was sie vom organischen Wesen unterscheide, zu entdecken; z. B. die Selbstständigkeit, die Fortdauer etc.

4) Die natürliche Theologie oder Religionsphilosophie. Sie enthält die Lehre vom höchsten, absolut nothwendigen Urwesen, als dem Grunde aller Wesen. Da wird die Idee der Gottheit zu entwickeln, und zu beweisen versucht, dass diesem Begriffe Realität zukomme. Ferner ist die Rede von den Eigenschaften dieses Wesens, von seinen Verhältnissen zur Welt etc. Auch werden in die-

*) Krug nennt die Geisterlehre oder Theorie der Geisterwelt ein eitles Anhängsel oder einen transcendenten Auswuchs der Psychologie.

sem Theile der Metaphysik die Systeme der Atheisten, Nondeisten geprüft, und mit dem System des reinen Deismus verglichen.

§. 67.

Fortsetzung.

Alle diese Theile der speculativen Philosophie waren von jeher der Gegenstand der tiefsten Forschung der Weltweisen, aber auch die schwerste Aufgabe des menschlichen Geistes. Die Behandlung ist immer verschieden gewesen. Oft ist man sehr dogmatisch zu Werke gegangen, hat über Vieles apodiktisch abgesprochen, was bei einer genauen Untersuchung doch hinterdrein als problematisch erschienen ist.

Die Metaphysik erfordert eine grosse Uebung des Denkvermögens, ja eine eigne Organisation des Kopfes. Daher sollten nur Wenige den Anfang ihrer philosophischen Studien mit einer tiefern Ergründung der hierher gehörigen Materien machen. Allerwenigstens eine vorläufige Bekanntschaft mit den metaphysischen Wissenschaften versäume Keiner; denn sie hängen mit den theologischen Gegenständen genau zusammen. Die christliche Religionslehre beruht theils auf der heiligen Schrift, theils auf der natürlichen Theologie. Die christliche hat mit dieser die Lehre von Gott, Welt, Schöpfung, Erhaltung und vom Menschen gemein. Auch die Einwürfe gegen die Offenbarung kommen bloss von solchen Gegnern her, die aus der Metaphysik disputiren.

Anmerk. Ausser metaphysischen Vorlesungen wird man sich mit der Wissenschaft durch die besten Lehrbücher bekannt machen. Die Alten, wie Plato, Aristoteles etc., lernt man in der Geschichte der Philosophie kennen. Die Darstellung ihrer Systeme findet man in

Jac. Benign. Bossuet: Einleit. in d. allgem. Geschichte der Welt und der Religion; übersetzt, vermehrt und fortgesetzt von Joh. A. Cramer. Leipzig, 1757—86. 7 Thle. in 8 Bänden. (8 thlr. 2 gr.) (noch unvoll.)

[Zur Erlangung einer genauen Kenntniss der Platonischen Philosophie vergleiche das in ächt classischem Latein geschriebene Werk von

Phil. Guil. van Heusde: Initia philosophiae Platonicae. Pars prior. Utrecht, 1827. (1½ thlr.)]

Die Leibnitz-Wolfsche in:

Al. Gottli. Baumgarten: Metaphysica, ed. VII. Halle, 1779. Ed. von Eberhard 1783.

Kürzer in

J. Aug. Eberhard: Kurzer Abriss der Metaphysik. Halle, 1794. (14 gr.)

Die kantischen Schriften sind die Hauptwerke für die kritische Behandlung. Unter diesen sind, ausser den schon angeführten, die bemerkenswerthen:

Kritik der praktischen Vernunft. 6te A. Leipzig, 1827. (20 gr.)

Kritik der Urtheilskraft. 3te A. Berlin, 1799. (1½ thlr.)

Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. 4te A. Riga, 1797. (8 gr.)

Metaphysik der Sitten. 2 Theile. I Th. Metaphys. Anfangsgründe der Rechtslehre. II Th. der Tugendlehre. 3te A. 1803. (I. 1 thlr. 8 gr. II. 16 gr.)

Verschiedene Systeme sind verglichen in:

J. E. Platner: Philosophische Aphorismen. 2 Th. 2te A. Leipzig, 1793—1800. (3 thlr. 16 gr.) (I. enth. die Logik und Metaphysik. II. die Moralphilosophie.)

Fichte's, Reinhold's und Bardili's Schriften stellen die von Kant ausgegangenen, aber abweichenden Systeme dar. Die Naturphilosophie geht ihren ganz eignen Weg. Der Hauptschriftsteller ist Schelling.

Dessen: Erster Entwurf eines Systems der Naturphilosophie. Jena, 1799. (1½ thlr.)

Dessen: Einleitung zu seinem Entwurfe eines Systems der Naturphilosophie. Jena, 1799. (8 gr.)

L. Oken: Lehrbuch der Naturphilosophie. 3 Th. Jena, 1809—11. 2te A. 1829. (3 thlr.)

[Zur nähern Kenntniss der kantischen, fichte'schen und schelling'schen Philosophie dienen folgende Schriften:

Joh. And. Wendel: Grundzüge und Kritik der Philosophen Kant's, Fichte's und Schelling's, zur Erleichterung des Selbststudiums dieser Philosophien und zur Verbreitung richtiger Ansichten derselben, mit Zusätzen aus und über Hegel, Klein, Oken etc. 2te A. Coburg, 1824. (1 thlr.)

Jac. Fried. Fries: Reinhold, Fichte und Schelling. Leipzig, 1803. (1 thlr. 8 gr.)

Mehr von beiden (Kant und Schelling) abweichend sind die philosophischen Werke von Fries.

Neue Kritik der Vernunft. 3 Bände. Heidelberg, 1807.

System der Metaphysik. Ebend. 1824. (3 thlr. 12 gr.)

Grundriss der Metaphysik. Ebend. 1824. (16 gr.)

Krug: Erkenntnisslehre oder Metaphysik (des Systems 2r Th.). 2te A. Königsberg, 1820. (1 thlr. 20 gr.)

Ueber natürliche Religion sind Hauptwerke:

H. S. Reimarus: Abhandlungen von den vornehmsten Wahrheiten der natürlichen Religion. Mit Anmerk. von F. A. H. Reimarus. 6te A. 1792. (1 thlr. 4 gr.)

K. H. Heydenreich: Betrachtungen über die Philosophie der natürlichen Religion. 2 Bde. 2te A. 1804. (1 thlr. 14 gr.)

K. Ch. Erh. Schmid: Philosophische Dogmatik. Leipzig, 1796. (12 gr.)

C. A. H. Clodius: Grundriss der allgemeinen Religionslehre. Leipzig, 1808. (2 thlr.)

Derselbe: Von Gott in der Natur, in d. Menschengesch. und im Bewusstseyn. 2 Thl. Leipzig, 1818—20. (3½ thlr.)

K. A. Schaller: Handbuch d. Gesch. philosophischer Wahrheiten (d. Mag. f. Verstandesübungen. 2 Th.) Halle, 1809. (1 thlr. 8 gr.)

[K. Chr. F. Krause: Vorlesungen über die Grundwahrheiten der Wissenschaften, zugleich in ihrer Beziehung zu dem Leben, nebst einer kurzen Darstellung und Würdigung der bisherigen Systeme der Philosophie, vornehmlich von Kant, Fichte, Schelling, Hegel und Jacobi. Göttingen, 1829.]

§. 68.

Fortsetzung (Aesthetik).

Diese Wissenschaft bezieht sich auf das Gefühlsvermögen im Menschen, worauf der Name *αἰσθησις* (Empfindung, Gefühl) führt. Der Name war den Alten nicht bekannt. Erst einer der frühern Philosophen, Alex. Baumgarten in Halle, schrieb unter dem Namen *Aesthetica* ein Buch. Man versteht seitdem darunter die Theorie des Geschmacks und der schönen Künste. Die Neuern nennen diese Wissenschaft die Theorie der Sinnlichkeit.

Eine Aesthetik forscht den Principien nach, aus welchen sich unsere Gefühle und Urtheile über das Schöne und Erhabene herleiten lassen. Das Gefühl des Schönen und Erhabenen ist verschieden von den Gefühlen des Wahren, verschieden von den Gefühlen des Sittlichen. Es kann ein Werk der bildenden Künste die vollkommenste Billigung unsers Verstandes haben; wir können darin Ordnung, Zusammenhang, Zweckmässigkeit wahrnehmen; es kann auch darin durchaus Sittlichkeit herrschen, z. B. ein Schauspiel; — es kann nach allen Regeln der Kunst gedichtet seyn: und dennoch spricht es uns nicht an. Man kann also fragen: woraus entsteht das Wohlgefallen? — woher entsteht das Gefühl des Schönen? —

Einige, selbst Kant, finden es nicht wohl möglich, die Urtheile des Geschmacks auf Principien zurück zu bringen. Die Ursache des Schönen ist dem Gefühl unmittelbar gegeben; aber warum? — wüssten wir nicht. Allein gäbe es keine Regeln, die bei Werken des Geschmacks in Anwendung zu bringen wären, so würde auch keine Kritik denkbar seyn. Etwas Gemeinsames muss da seyn.

In der Aesthetik ist nun zunächst der Theil der interessanteste, welcher sich mit dem beschäftigt, was wir die schönen Wissenschaften nennen. Man hat diesen Theil auch die *Theorie* der schönen Wissenschaften genannt, oder die *Theorie* der redenden Künste, und sie eingetheilt in Rhetorik und Poetik. Den Unterschied

zwischen beiden scharf zu bestimmen, ist nicht leicht. Der Redner und Dichter begegnen sich in *dem* Zwecke, durch eine möglichst vollkommene, sinnliche Darstellung für eine Sache zu interessiren. Bei der Poesie ist die Lebendigkeit der Darstellung Hauptzweck. Diesem Zwecke sind andere Zwecke, als Belehrung, Ueberzeugung untergeordnet. Hingegen bei dem Redner ist wiederum Ueberzeugung und Belehrung der Hauptzweck; die Lebendigkeit der Darstellung dient mehr als Mittel zu diesem Zweck. Wollte man das Metrische allein als Character distinctivus [unterscheidendes Merkmal] annehmen, so muss man nicht vergessen, dass auch die Rede ihren Rhythmus, ihren Numerus hat; und dann, dass eine poetische Dichtung sehr wohl gedacht werden kann, welche gerade nicht an die Gesetze des Metrums gebunden ist. Eine Fabel kann ohne Metrum geschrieben seyn; z. B. Gesner's Tod Abel's *).

§. 69.

Fortsetzung.

Die Wichtigkeit eines eignen Studiums der Aesthetik überhaupt, und für den Theologen insonderheit, erhellt aus folgender Betrachtung.

1) Sinn für das Schöne, Gefühl für das Erhabene kann zwar eigentlich Niemandem bloss durch die Theorie beibracht werden; aber der Sinn kann doch geweckt werden, und *das*, was bisweilen im Innern liegt, und gleichsam schlummert, kann man durch das eigentliche Studium zum Bewusstseyn bringen. Man kann sich diess erläutern durch den Anblick schöner Kunstwerke, z. B. bei Betrachtung einer Bildergallerie. Indem man gewisse allgemeine Gesetze der Werke der bildenden und redenden Kunst kennen lernt, lernt man sie auch besser verstehn. Nun gewinnt

2) das Leben der Menschen in *dem* Grade an Reiz und Genuss, in welchem der Sinn für das Schöne in den Künsten und Wissenschaften im Zunehmen ist, da man in einem gewissen Sinne das Gute auch immer das Schöne nennen kann. Besonders aber lebt ja auch der ästhetisch gebildete Mensch, indem er sich mit der Theorie des Schönen beschäftigt, in dem Schönsten, was alle Zeitalter hervorgebracht haben; denn was uns von den Griechen und Römern übrig geblieben ist, davon ist das

*) 4te A. Zürich, 1787. (8 gr.)

Schöne die Kunst, — Dichtkunst, Redekunst, bildende Kunst.

3) Durch ästhetische Bildung gewinnt man auch in andern Wissenschaften. Eine tiefere Kenntniss des Innersten der menschlichen Seele geht *oft* aus der Lesung der Dichter hervor. Es ist aus manchen Dichtern unendlich viel für Psychologie zu lernen. Z. B. Shakespeare ist ein unerschöpflicher Schatz für die Menschenkenntniss. — Ferner gewinnt durch die Beschäftigung mit schönen Werken das feinere Sprachstudium; denn in ihm erscheint uns die Sprache in ihrer vollendetsten Ausbildung. — Insofern wir mit dem Studium der Aesthetik zugleich die Aufmerksamkeit des allmählichen Entstehens verbinden, führt uns diess Studium auch in die Geschichte.

4) Hierzu kommt, dass dem Theologen die ästhetische Bildung vor Allen zu wünschen ist. Denn überhaupt liegt es im Berufe dessen, der theils die Jugend, theils die Erwachsenen bilden soll, *selbst* gebildet zu seyn. Die Bildung, welche wir Andern geben sollen, wird nicht bewirkt durch das Gelehrte, *was* man sagt, sondern *wie* man's sagt. Die Wahrheit der Religion kann durch die schöne Einkleidung nicht wahrer werden oder einen grössern Werth bekommen; aber sie empfiehlt sich mehr. Ein guter Vortrag *hebt* den Inhalt der Sache; die vortrefflichen Gedanken treten dem Gemüthe näher.

5) Alles, was man dagegen sagen könnte, — *das* betrifft den Missbrauch derselben. Wenn man freilich unter dem Studium der Aesthetik nichts versteht, als allerlei Dichter unter einander lesen, Taschenbücher kennen, kurz, wenn man die Schöngeisterei darunter verstehen wollte, die dem Ernst im Studiren so gefährlich wird: so hat man Recht, diess zu tadeln.

Ganz etwas Anderes ist ja die Beschäftigung mit den Gesetzen und Werken der schönen Künste. Sie bewahrt vor der Schätzung des Mittelmässigen; sie lehrt die Anwendung der Poesie, wo sie am rechten und un-rechten Ort sey; sie berichtigt und befestigt den unsichern Geschmack, — und wie sehr sie verträglich sey mit den tiefsten Studien, bewiesen ein Herder und Andere; [und unter diesen Andern der selige Niemeyer selbst.]

Anmerk. Das Studium *selbst* befördert theils viele Beschäftigung mit schönen Werken; theils die Lesung des eigentlich Classischen in diesem Fache; theils die Beschäftigung mit der Kritik; sodann das Studium der Theorie, wodurch man die dunkeln Gefühle und Empfindungen für das Schöne auf deutliche und bestimmte Begriffe zurückbringen lernt.

Lehrbücher sind:

- Alex. Gottlieb Baumgarten: *Aesthetica acroamatica*. 2 Voll. Frankfurt a. d. O., 1750—58. (14 gr.)
- G. F. Meier: *Anfangsgründe der schönen Wissenschaften*. (Nach Baumgarten's Grundsätzen, aus dessen Vorlesungen über Aesthetik entlehnt). 3 Thle. Halle, 1748. 2te A. 1754.
- J. A. Eberhard: *Theorie der schönen Wissenschaften zum Gebrauch seiner Vorlesungen*. 3te A. Halle, 1790. (12 gr.)
- Dessen: *Handbuch der Aesthetik für gebildete Leser aus allen Ständen*. 4 Theile. 2te A. Halle, 1807—20. (4 thlr.)
- Auch Kant's Kritik der Urtheilskraft (cf. §. 67.) gehört hierher. Mehr Eklektiker ist
- J. J. Eschenburg: *Entwurf einer Theorie und Literatur der schönen Wissenschaften*, (in der 4. Aufl.: „der schönen Redekünste“). Berlin, 1817. (1 thlr. 6 gr.)
- Neue Wege schlugen Bouterweck und Aloys Schreiber ein.
- Fr. Bouterweck: *Aesthetik*. 2 Theile. 3te A. Göttingen, 1825. (2 thlr. 12 gr.)
- Al. Schreiber: *Lehrbuch der Aesthetik*. Heidelberg, 1809. (1 thlr. 16 gr.)
- [Krug: *Geschmackslehre oder Aesthetik (des Systems)*, 3 Thle.) 2te A. Königsberg, 1823. (2 thlr.)
- Dessen: *Versuch einer systematischen Encyclopädie der schönen Künste*. Leipzig, 1802. (1 thlr. 8 gr.)
- F. A. Griepenkerl: *Lehrbuch der Aesthetik*. 2 Thl. Braunschweig, 1827. (2 thlr. 12 gr.)
- (Nach Herbart's Grundsätzen, welcher die Philosophie in Logik, Metaphysik und Aesthetik eintheilt.)

§. 70.

Praktische Philosophie.

Die Vernunft im Menschen offenbart sich nicht bloss im Erkennen, sondern sie zeigt sich auch im Handeln. Die Principien des Erkennens, das es mit dem Wahren zu thun hat, bilden die theoretische Philosophie; die Principien der freien Handlung aber die praktische. Diese letztere beschäftigt sich mit der Bestimmung freier Handlungen, und mit dem Gesetze, welches die Freiheit leiten soll. Die Untersuchung kann bloss darauf ausgehen, die reinen Begriffe oder die letzten Grundprincipien der Vernunft zu ergründen, und zu fragen, welche Denk- und Handlungsweise in dem Wesen der Vernunft gegründet sey. In der Anwendung auf den Menschen, kann man denselben zuvörderst in einem Zustande betrachten, in welchem er noch keine Verbindung mit Andern seines Geschlechts, — ausser der, welche die Natur selbst gegeben hat, — eingegangen ist. Aus diesem Gesichts-

punkt den Menschen betrachtet, — entsteht als Theil der praktischen Philosophie das Naturrecht. Diess Naturrecht in der Anwendung ist nun entweder das natürliche Privatrecht, oder das allgemeine Staatsrecht, oder das allgemeine Völkerrecht.

Denkt man sich aber den Menschen mehr als ein moralisches Wesen, welches, wenn es auch keinen äussern Zwang gäbe, dennoch in *sich selbst* ein Gesetz trägt, einer *innern* Gesetzgebung gleichsam unterworfen ist: so entsteht die Wissenschaft *Ethik* oder *Moral*, sofern sich Alles aus der Vernunft herleiten lässt.

Dass das Studium der praktischen Philosophie überhaupt für jeden denkenden Menschen und besonders für den Theologen von hoher Wichtigkeit sey, erhellt aus folgenden Bemerkungen:

1) Das Praktische liegt eigentlich einem Jeden noch weit näher als das Theoretische oder Speculative; und wenn auch bei dem letztern eine grosse Menge von Fragen unbeantwortet bleibt, so ist es doch unstreitig weit wichtiger, dass man im Praktischen mit sich selbst gewiss werde.

2) Die praktische Philosophie greift in alle Verhältnisse des Lebens ein; selbst die Regierung der Staaten im Grossen und Kleinen soll auf moralischen Principien ruhn.

3) Die Moral des Christenthums macht einen sehr wesentlichen Theil der christlichen Lehre aus. Sie beruht aber zum Theil auf einem allgemeinen Princip. Christus setzte Vieles als von der Vernunft erkennbar voraus.

Anmerk. Zu den besten Werken über die praktische Philosophie gehören *die* von Pufendorf, Grotius und Wolf; dann die Lehrbücher von Eberhard, Schmid, Hoffbauer, Jacob, Kant, Fichte, Hufland, auch die Engländer Hutcheson, Ferguson und Smith.

Pufendorf: *De jure naturae et gentium* libb. VIII. 4. (Lund, 1672) zuletzt 1759. — *ejusd. De officio hominis et civis.* (ib. 1673.) 2 Voll. Leyden, 1769.

Hugo Grotius: *De jure belli et pacis.* 4 Voll. 4. (Paris, 1625.) Lausanne, 1751.

Wolf: *Philosophia practica universalis.* 2 Voll. 4. Frankfurt und Leipzig, 1738 — 39.

Dessen: *Philosophia moralis s. ethica.* 4 Voll. 4. Halle, 1750.

Eberhard: *Sittenlehre der Vernunft.* 2te A. Berlin, 1786. (12 gr.)

C. Chr. Erh. Schmid: *Grundriss der Moralphilosophie.* 2te A. Jena, 1800. (16 gr.) und dessen *Versuch einer Moralphilosophie.* 4te A. ib. 1802. (2 $\frac{1}{2}$ thlr.)

von Jacob: *Philosophische Sittenlehre.* Halle, 1794. (1 $\frac{1}{2}$ thlr.)

- Hoffbauer: Anfangsgründe der Moralphilosophie und insbesondere der Sittenlehre. Halle, 1798. (20 gr.)
- Kant: Metaphysische Anfangsgründe der Tugendlehre. 3te A. Königsberg, 1803. (11 gr.)
- Fichte: System der Sittenlehre. Jena, 1798. ($1\frac{1}{2}$ thlr.) und dessen Grundlage des Naturrechts. 2 Theile. Jena, 1796. 97. ($1\frac{1}{2}$ thlr.)
- Gottlieb Hufland: Lehrsätze des Naturrechts und der damit verbundenen Wissenschaften. 2te A. Jena, 1795. (1 thlr. 4 gr.)
- K. H. Heydenreich: Propädeutik der Moralphilosophie. 3 Theile. Leipzig, 1794. (2 thlr. 4 gr.)
- Francis Hutcheson: System of moral philosophy etc. 2 B. 4. London, 1755. Deutsch 1756. 2 Bde. (von Lessing oder K. W. Müller). (1 thlr. 16 gr.)
- Adam Ferguson: Institutes of moral philosophy. London, 1769. Deutsch von Garve, 1772. (1 thlr.)
- Adam Smith: Theory of moral sentiment. 2 B. 6. A. London, 1790. Deutsch von Kosegarten. 2 B. 1791. (1 thlr. 12 gr.)
- [Krug: Tugendlehre (des Systems der praktischen Philosophie 2. Theil). Königsberg, 1819. (1 thlr. 16 gr.)
- Fries: Handbuch der praktischen Philosophie oder der philosophischen Zwecklehre. 1. Th. Ethik oder die Lehren der Lebensweisheit. 1. Band. Heidelberg, 1818. ($2\frac{1}{4}$ thlr.)
- Chr. Garve: Uebersicht der vornehmsten Principien der Sittenlehre, von dem Zeitalter des Aristoteles an bis auf unsere Zeit. Breslau, 1798. ($1\frac{1}{2}$ thlr.)
- (Dieses Werkchen verdiente von Neuem überarbeitet und bis auf unsere Zeit fortgeführt zu werden.)
- Jac. Sigism. Beck: Lehrbuch des Naturrechts. Jena, 1820. (9 gr.)]

§. 71.

Pädagogik.

In die Reihe der praktisch-philosophischen Studien tritt auch die Erziehungslehre oder Pädagogik. Dieser Ausdruck wird, wie das Wort Erziehung selbst, in einer weitem und engern Bedeutung genommen.

1) bezeichnet man damit die ganze intellectual-moralische Bildung des Menschen und rechnet auch dazu den Unterricht, sofern er in einer absichtlichen und planmäßigen Mittheilung von Kenntnissen besteht;

2) versteht man darunter den Unterricht, sofern er als etwas Abgesondertes betrachtet wird, Didaktik (Lehrkunst). Diese Didaktik gehört mehr zur Logik, insofern diese in ihrem angewandten Theile auch das Lehren in sich schliesst.

Unter *Pädagogik* ist hier zu verstehen die *Theorie*

einer harmonischen Ausbildung sämmtlicher Anlagen und Kräfte des Menschen in den Jahren seiner Unmündigkeit oder Jugend. Die Theile dieser Theorie bestimmen die verschiedenen Anlagen und Kräfte des Menschen selbst. Ein System der Pädagogik zerfällt in zwei Haupttheile, weil der Mensch ein sinnliches und geistiges Wesen ist; daher giebt es eine körperliche Erziehung als physische, — dann eine geistige als Bildung der Seele. Der zweite Theil ist der umfassendste. Die Eintheilung dessen geht aus von der Art und Weise, wie man die Seelenvermögen classificirt. Die fruchtbarste ist: in das Erkenntnissvermögen, Gefühlsvermögen und Begehrungsvermögen. Die Bildung des Erkenntnissvermögens nennt man die intellectuelle; des Gefühlsvermögens die ästhetische; des Begehrungsvermögens die moralische. Diess das Gebiet der Erziehungslehre.

Man theilt die Pädagogik auch ein in die absolute und hypothetische. Die absolute betrifft den Menschen als bildsames, perfectibles [vervollkommnungsfähiges] Wesen; die hypothetische nur unter gewissen Bedingungen, indem sie Rücksicht auf die Umstände, auf die häusliche und öffentliche Erziehung, nimmt.

Die Fundamentalwissenschaften der Pädagogik sind die Anthropologie, Psychologie und Moral; denn aus diesen muss sie nothwendig ihr Princip ableiten. Daher ist es auch ein thörichtes Beginnen, sie als eine exacte *) Wissenschaft, z. B. wie die Mathematik, behandeln zu wollen.

Für Jeden, der sich ins Familienverhältniss hinein denkt, muss die Erziehungslehre ein hohes Interesse haben. Mit dem Wunsche, einst selbst Familienvater zu seyn, verbindet sich der Wunsch, der Welt gute Kinder zu geben. Dem Theologen muss diess Interesse noch näher liegen.

Anmerk. Es gehört zu den Vorzügen unserer Zeit, dass das Geschäft der Erziehung in der öffentlichen Werthschätzung sehr gestiegen ist, und dass das Amt der Lehrer und Jugendbildner als ein heiliges, und nicht mehr als ein gemeines Handwerk betrachtet wird. Die Literatur, welche an theoretischen und praktischen Erziehungsschriften beinahe überreich ist, findet man in folgendem Hauptwerke:

[A. H. Niemeyer: Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts für Eltern, Hauslehrer und Erzieher. (1ste A. 1796.)

*) *Exact* (von exigere, austreiben, ausforschen) = ausgetrieben, genau ausgeforscht, erwogen. In Frankreich nennt man vorzugsweise die mathematischen und physikalischen Wissenschaften *exacte* (sciences exactes).

8te Ausgabe. Mit 3 Vignetten. Halle, 1824. 25. (5 thlr. 12 gr.)

Von den ältern Werken sind bemerkenswerth:

John Locke: Thoughts on education. 1ste A. London, 1693. N. A. 1732. Deutsch von Caroline Christiane Luise Rudolphi. Braunschweig, (1788.) 1797. (1 thlr. 4 gr.)

Jean Jacq. Rousseau: Emil ou sur l'éducation. 4 Tom. à Amsterdam, 1762. Deutsch von K. F. Cramer. 4 Thle. Braunschweig, 1789 — 91. (4 thlr.)

J. Bh. Basedow: Methodenbuch für Väter und Mütter der Familien und Völker. Leipzig, 1770 — 1771. (1 thlr.)

Neuere Werke sind:

Fr. H. C. Schwarz: Lehrbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre. 3 Thle. 2te A. 1818. (2 thlr.)

Heinr. Stephani: System der öffentlichen Erziehung. 2te A. Erlangen, 1813. (1 thlr.)

C. H. L. Pölitz: Die Erziehungslehre aus dem Zwecke der Menschheit und des Staats. 2 Thle. Leipzig, 1806. (3 thlr.)

F. H. Chr. Schwarz: Erziehungslehre. 5 Bände. Leipzig, 1802 — 13. (9 thlr.)

C. C. G. Zerrenner: Grundsätze der Schul-Erziehung, der Schulkunde und Unterrichtswissenschaft, für Schulaufseher, Lehrer und Lehrer-Bildungsanstalten. Magdeburg, 1827. (2 thlr.)]

§. 72.

Geschichte der Philosophie.

An das Studium der einzelnen Theile der Philosophie schliesst sich am natürlichsten die Geschichte derselben an, wiewohl sie auch als ein Theil der gelehrten Geschichte betrachtet werden kann; denn sie steht zur Philosophie selbst in eben dem Verhältnisse, wie die Dogmengeschichte zur Dogmatik.

Geschichte der Philosophie ist im Grunde die Geschichte des menschlichen Verstandes im Fortschreiten seiner Bildung. Sie hängt sehr mit der Geschichte der Religion und religiösen Meinung zusammen; denn die vorzüglichsten Gegenstände der Philosophie waren ja von jeher *Gott*, *Natur* und *Mensch*. Das Studium selbst ist vielumfassend. Es ist gut, dass man auf der Universität sich einen gewissen Ueberblick der Hauptsysteme und der merkwürdigsten Männer, die in diesem Zweige einen grossen Theil ihres Lebens hindurch gearbeitet haben, zu verschaffen suche.

Ein Hauptvorthail, den uns das Studium der Geschichte der Philosophie gewährt, ist, dass es uns vor der blinden Anhänglichkeit an eine philosophische Schule bewahrt; denn es zeigt uns den steten Wechsel der Mei-

nungen; es lehrt uns, dass *das*, was oft für neu ausgegeben wird, nicht neu sey; es macht uns mit dem Besten der philosophischen Literatur bekannt; und da Theologie und Philosophie stets neben einander gehn müssen, so verdient das Studium der Geschichte der Philosophie ganz besonders eine Empfehlung.

Die ältesten Werke sind:

- Jac. Bruckeri historia critica philosophiae. Lips., (1742.)
1767. VI. Tom. 4. Ein Auszug daraus
ejusdem: Institutiones histor. philos. Lips., 1756.

Neuere Werke:

- Diet. Tiedemann: Geist der speculativen Philosophie. 6 Bde.
Marburg, 1791—97. (10 thlr. 12 gr.)
Joh. Gottli. Buhle: Lehrb. der Gesch. der Philos. und einer
kritischen Lit. derselben. 8 Thle. Göttingen, 1796—1804.
(12 thlr. 12 gr.)
W. Gli. Tennemann: Geschichte der Philosophie. 11 Bände.
Leipzig, 1798—1820. (20 thlr. 8 gr.) 1ster B. 2te A. mit
berichtigenden, beurtheilenden und ergänzenden Anmerk.
und Zus. herausgeg. von Amad. Wendt. Leipzig, 1829.
(2 thlr. 18 gr.)
Jos. Mar. Degenerando: Histoire comparée des systèmes
de philosophie, considérés relativement aux principes des
connaissances humaines. Paris, (1804. 3 Voll.) éd. 2. 1822
—23. 4 Voll. Deutsch von Tennemann. 2 B. Marburg,
1806—7. (4 thlr.)
[H. Ritter: Geschichte der Philosophie; auch unter dem Titel:
Geschichte der Philosophie alter Zeit. 1ster Th. Hamburg,
1829. (3 thlr.)
Ernst Reinhold: Handbuch der allgemeinen Geschichte der
Philos. für alle wissenschaftlich Gebildete. 1. Th. Gesch.
der alten oder der griech. Philos. Gotha, 1828. (2 thlr.
12 gr.)
A. F. Gfrörer: Corpus Philosophorum optimaе notae, qui ab
restauratione literarum usque ad Kantii aetatem floruerunt;
continens Baconis, Cartesii, Spinozae, Lockii, Humii opera
philosophica omnia, Leibnizii selecta. Vol. I, pars I. Stuttg.,
1829. (1 thlr. 6 gr.)

Compendia sind:

- Eberhard: Allgem. Gesch. der Philos. 2te A. Halle, 1796.
(1 thlr.) Vollständiger ist
dessen: Der Geist des Urchristenthums, ein Handbuch der
Gesch. der philos. Cultur für gebild. Leser aus allen Stän-
den. 3 Thle. Halle, 1807—8. (4 thlr. 16 gr.)
Fr. Ast: Hauptmomente der Geschichte der Philos. München,
1829. (8 gr.)

**Zur eignen Belehrung dienen, ausser den angeführten
Werken von Reinhold und Ritter:**

- K. A. Schaller: Handb. der Gesch. philos. Wahrheiten. Halle,
1809. (1 thlr. 8 gr.)
Tennemann: Grundriss der Geschichte der Philos. Leipzig,

(1812.) 5te Aufl. oder 3te Bearbeitung von Wendt. 1829.
(1 thlr. 18 gr.)

Krug: Handb. der Philos. und der philos. Literatur. 2 Bände.
3te A. Leipzig, 1829. (3 thlr. 16 gr.)

§. 73.

Methode des Studiums der Philosophie.

Das Studium der Philosophie setzt

1) eine gewisse Vorbereitung voraus. Man muss einen Stoff haben, um zu philosophiren. Dazu gehört ein Vorrath von empirischen, historischen Kenntnissen; ferner eine frühe Gewöhnung zum Aufmerken auf alles Menschliche; alle Erscheinungen im Menschen; Ordnung, Zusammenhang, Deutlichkeit der Vorstellungen; eignes, inneres Interesse an grossen Ideen, — als den Ideen der Gottheit, Sittlichkeit, des Universums, der Religion.

2) In frühern Jahren muss diess Interesse mehr indirect, als direct geweckt werden; aber in den Universitäts-Jahren muss der systematische Unterricht treu und streng benutzt werden. Hier ist *der* der nützlichste, dem man am besten folgen kann, der Ordnung mit Klarheit verbindet, und weit mehr darauf ausgeht, ans Selbstdenken und Selbsturtheilen zu gewöhnen, als dem angehenden Lehrling ein System aufzudringen.

3) Es ist anfangs weit nützlicher, *ein* System recht vollständig und genau aufzufassen, als zu gleicher Zeit verschiedene Lehrbücher verschiedener Systeme durchzulesen oder zu studiren.

4) Man lasse sich *die* Wahrnehmung, dass die grössten Denker von jeher in der Philosophie so uneinig gewesen sind, zur Lehre dienen, *nie* absprechend zu werden, *nie* einseitig zu urtheilen.

5) Man fürchte den Zweifel nicht. Er ist bei so vielen dunklen Gegenständen auf dem Gebiete der Philosophie unvermeidlich. Allein wie man durch Gleiten gehen lernt, so führt auch der Zweifel zur Wahrheit; nur suche man diese Wahrheit nicht ~~zu~~ früh ergründen zu wollen.

6) Man beziehe die Philosophie stets auf die höchsten Zwecke der Menschheit. Die Philosophie des Lebens ist doch mehr werth, als die Philosophie der Schule; non scholae sed vitae discendum est. *Das* ist aber die rechte Philosophie, die uns klar macht im Denken, kräftig im Wollen, umsichtig in den mannigfaltigen Verhältnissen des Lebens, ruhig beim Wechsel des Schicksals, und duldsam gegen die Schwächen unserer Mitmenschen.

Drittes Capitel.

Von der Geschichte in Beziehung auf Theologie.

§. 74.

Uebersicht.

Das Wort Geschichte wird hier im engern Sinne genommen. Im weitesten Sinne ist Alles Historie, was empirisch ist, und bildet den Gegensatz gegen das Rationale; im engern Sinne ist sie die Erzählung alles dessen, was im Fortschritte der Zeit unter Menschen geschah, und durch Menschen bewirkt wurde. Diess setzt immer die Frage voraus, *wo* Etwas geschehen sey, und *wann* Etwas geschehen sey. Man kann daher die historischen Wissenschaften in *beschreibende* und *erzählende* einteilen.

A. *Beschreibende.* Diess ist im weitern Sinne die Geographie. Diese kann abgehandelt werden

1) *ohne* Rücksicht auf Zeitverhältnisse. Auch dann ist ihr Gegenstand wieder verschieden. Dieser betrifft

a) die Oerter und Länder, worin einzelne Völker und Menschen gewohnt haben, daher *Chorographie* und *Topographie*; oder

b) die Menschen selbst, welche diese Gegenden bewohnen, davon *Ethnographie*; oder

c) sie betrifft die gesellschaftliche Verfassung und die daraus hervorgehenden Verhältnisse der Menschen; dann heisst sie *Statistik*.

2) *mit* Rücksicht auf Zeitverhältnisse; dann wird sie eingetheilt

a) in die alte Geschichte;

b) in die mittlere;

c) in die neuere. Die Abgränzungen hievon sind freilich nicht ganz feststehend; Einige schliessen z. B. die alte Geschichte mit Christus, Andere mit dem Untergange des occidentalischen Reichs.

B. *Erzählende.* Hier unterscheidet man wieder

1) die Geschichte vom Successiven im Menschengeschlechte, — von den Thatsachen und Begebenheiten, welche einen bedeutenden Einfluss auf dasselbe hatten. Sie fängt sich mit Vermuthungen und mit Sagen an.

2) Die Geschichte der Menschen in gewisser und besonderer Rücksicht. Da betrifft sie

a) mehr die Geschichte der Welthandel, Staaten, Völker; dann ist sie eigentlich politische Geschichte; oder sie ist

b) mehr die Geschichte der Cultur. Es giebt aber besonders eine dreifache Art von Cultur:

α) eine religiöse; dann ist sie Religionsgeschichte;

β) eine wissenschaftliche; dann ist sie Geschichte der Wissenschaften;

γ) eine artistische; Geschichte der Künste.

c) mehr specielle Geschichte; z. B. einzelner Menschen, — Biographien; zuweilen ganzer Familien, — Genealogien; die Geschichte gewisser Anstalten, Schulen, merkwürdiger Bündnisse u. s. w. Diess heisst Specialgeschichte.

§. 75.

Wichtigkeit und Einfluss.

Die Geschichte ist unstreitig ein so viel umfassendes Studium, und ihr Material ist so ausserordentlich reich, dass selbst diejenigen, welche sich dem Studium derselben ausschliessend widmen, nicht im Stande sind, es in allen seinen Theilen zu umfassen. Noch viel weniger kann nun ein solches universales Studium die Aufgabe für den seyn, der sie bloss als eine Hülfswissenschaft betrachten muss. Diess ist der Fall beim Theologen. Für ihn ist (§. 18.) die Geschichte theils von gewissen Seiten unentbehrlich, theils von andern Seiten höchst bildend und einflussreich; unentbehrlich für den Theil, welchen wir den historischen nennen. Der Kirchenhistoriker muss die Völkergeschichte voraussetzen. — Bildend ist das Studium der Geschichte, weil unsern Blick nichts mehr erweitert, unser Urtheil nichts so sehr vor Einseitigkeit bewahrt, unsere Kenntniss des Menschen und der Menschheit nichts so sehr berichtigen kann, als gerade die Geschichte, zumal, wenn sie nicht bloss ein Gedächtnisswerk ist, sondern wenn sie in die Einzelheiten des menschlichen Lebens, Thuns und Treibens hineindringt.

§. 76.

Bemerkung über die einzelnen Theile. (Geographie.)

Geographie, die Grundlage aller Geschichte, ist eine genaue Kenntniss des Raums, auf welchem die Thaten vorfielen. Die rechte Kenntniss der Geographie besteht nicht bloss in der Notiz oder Bekanntschaft mit einzelnen Namen, allenfalls Gränzen und Länderbeschaffenheit; sondern die Hauptsache ist, die Verhältnisse der Länder gegen einander, die natürlichen Gränzen, der Meere,

Berge und Ströme genau zu kennen, und davon in die Phantasie ein recht lebendiges Bild zu bringen. Die Grundlage zu diesen Kenntnissen soll billig von der Schule auf die Universität mitgebracht werden.

Anmerk. Die Hauptwerke zu diesem Studium verdanken wir den berühmten Geographen Büsching, Ebeling, Normann, Fabri, Gaspari und Andern.

Anton Fr. Büsching: Neue Erdbeschreibung. 13 Thle. Der letzte Theil in 6 Bänden. Sie ist neu aufgelegt und fortgesetzt worden von Fr. Rühs, C. D. Ebeling, M. C. Sprengel, S. Fr. Günth. Wahl, J. Melch. Hartmann. Hamburg, 1793—1803.

Gh. Ph. H. Normann: Geograph. und historisches Handbuch der Länder-, Völker- und Staatenkunde. 1 B. 1—5te Abth. II. B. 1—4ter Th. Hamburg, 1785—98. (16 thlr. 20 gr.)

Joh. Ernst Fabri: Handb. der neuesten Geographie. 2 Thle. 10te A. Halle, 1819. (1 thlr. 12 gr.)

Dessen: Kurzer Abriss der Geographie. 15te A. Halle, 1817. (12 gr.)

A. C. Gaspari: Lehrbuch der Erdbeschreibung. 15te A. Weimar, 1827. 28. (1 thlr. 6 gr.) Dazu gehört

Fr. L. Gussfeldts neuer methodischer Schulatlas in 50 Quart-Charten. Weimar, 1825. (3 thlr. 16 gr.)

Chr. Gottf. Dan. Stein: Handbuch der Geogr. 3 Bände. 5te A. Leipzig, 1824. 25. (5½ thlr.)

Dessen: Schulatlas in 18 Blättern. 4te A. 1827. (1¼ thlr.)

[Das neueste Hauptwerk ist:

Gaspari, Hassel, Cannabich, GutsMuths u. Ukert: Vollständiges Handbuch der neuesten Erdbeschreibung. Bis jetzt 21 Bände. Weimar, 1819—28. (68 thlr.)

J. G. Fr. Cannabich: Lehrb. der Geogr. 12te A. Sondershausen, 1829. (1 thlr. 16 gr.)

Ad. Stieler: Kleiner Schulatlas über alle Theile der Erde. 7te A. 26 Chart. quer Fol. Gotha, 1827. (2 thlr.). Diess ist ein Auszug aus

Dessen Handatlas über alle Theile der Erde und über das Weltgebäude; herausgegeben in Verbindung mit C. G. Reichard. Neueste Ausg. in Fol. nebst einem Heft Erläuterungen in 4. Gotha, 1824. (geb. 13 thlr. 12 gr.) 2 Suppl. Lieferungen 1825. (2 thlr. 12 gr.)]

Bei dem Studium der vaterländischen Geschichte ist ein vortreffliches Hülfsmittel:

Chr. Kruse's Atlas zur Uebersicht der Geschichte aller europäischen Länder und Staaten, von ihrer ersten Bevölkerung an bis zu den neuesten Zeiten. Von neuem durchgesehen und fortgesetzt von dessen Sohne, dem Dr. Fr. Kruse. 4te A. mit verbess. Tabellen und Charten. 4 Hefte. Halle, 1827. (Pränpr. 10 thlr. 16 gr.)

§. 77.

Fortsetzung. (Universalgeschichte.)

Dem Studium der Specialgeschichte muss eine allgemeine Kenntniss der Geschichte des menschlichen Geschlechts, der allmählichen Entstehung der Völker und Staaten vorangehen. Diess giebt die Universalgeschichte. Sie hat allerdings ihre hellern und lichter Parthieen, und das, was in ihren Umkreis gehört, muss unstreitig, theils ausführlich, theils kürzer und cursorischer durchgegangen werden. Genau genommen dürfte in der Universalgeschichte kein Volk fehlen. Wir wissen aber von vielen Völkern nichts. Daher ist es von Wichtigkeit, dass man beim Studium der Universalgeschichte sich solcher Hülfsmittel bediene, worin mit Geist *Alles*, was bedeutend folgreich war, aufgefasst, und das Unwichtige nur kurz berührt ist. Für den Historiker von Profession muss es freilich reichere Quellen geben.

Anmerk. In dieser Hinsicht sind, um sich mit der Universalgeschichte als Liebhaber bekannt zu machen, die Werke von Remer vorzüglich brauchbar; dann die allgemeine Geschichte von Johannes von Müller. Zwar setzt derselbe mehr voraus, als man auf Schulen lernt; es ist aber ein geistvolles Werk. Nebenhülfsmittel sind die Bredow'schen Tabellen.

J. Aug. Remer: Handbuch der ältern Geschichte, von der Schöpfung der Welt bis auf die grosse Völkerwanderung. 4te A. Braunsch. 1803. (1½ thlr.)

Dessen Handb. der mittlern Geschichte, von der Gründung der jetzigen europäischen Staaten bis auf die Kirchenverbesserung. 4te A. Ebd., 1801. (1 thlr. 12 gr.)

Dessen Handb. der neuern Gesch. von der Kirchenverbesserung bis auf den Aachner Congress im Jahre 1818. 2 Bde. 5te A. Braunschweig, 1824. (3½ thlr.)

Johannes v. Müller: Vier und zwanzig Bücher allgemeiner Geschichten, besonders der Europäischen Menschheit. Herausgegeben von J. Georg Müller. 3 Bde. Tübingen, 1810. (4 thlr. 12 gr.)

G. G. Bredow: Weltgeschichte in Tabellen nebst einer tabellarischen Uebersicht der Literargeschichte. 4te A. verb. und fortg. von Fr. Manso. gr. Fol. Altona, 1816. (1½ thlr.)

Dessen Hauptbegebenh. der Weltgesch. in 3 Tabellen. 6te A. von G. A. Stenzel. gr. Fol. Ebd., 1825. (6 gr.)

[Ausser den §. 52. angeführten Schriften von Pölitze, Bekker und Bredow ist noch zu bemerken:

K. v. Reinhard: Handb. der allgem. Weltgesch. bis auf die neueste Zeit. Mit 1 Charte der alt. W. und 8 synchron. Tabellen. 3 Bde. Berlin, 1829. (4½ thlr.)

Ch. F. Schulze: Histor. Bildersaal, oder Denkwürdigkeiten aus der neuern Gesch. Ein Lehr- und Lesebuch für die gebild. Stände. 5 Bände mit Kupfern. Gotha, 1816—29. (18½ thlr.)]

§. 78.

Fortsetzung. (Die speciellen Theile der Geschichte.)

Unter den speciellen Theilen der Geschichte sind mit Beziehung auf Theologie die wichtigsten die alte Geschichte, die deutsche Geschichte, die europäische Staatengeschichte; und zwar

1) die alte, oder die Geschichte der Staaten des Alterthums, nicht in kirchenhistorischer Rücksicht, aber wohl, sofern der Theolog in der Exegese des alten und neuen Testaments davon Gebrauch machen kann. Die Geschichte der ältesten Völker erfüllt uns mit dem alterthümlichen Geiste. Diess hat grossen Einfluss auf die Lesung der Bibel.

Die Literatur s. §. 52. und 73. über römische, griechische und alte Geschichte. Ein treffliches Werk ist

Arn. Herm. Lud. Heeren: Handb. der Gesch. der Staaten des Alterthums mit besonderer Rücksicht auf ihre Verfassungen, ihren Handel und ihre Colonien. 3te A. Göttingen, 1817. (2 thlr. 12 gr.)

2) Die Geschichte des Vaterlandes. Sie hängt am genauesten mit der Entwicklung der Kirche zusammen, der wir angehören, zumal derjenigen Kirche, die wir die evangelische oder protestantische nennen. Die Geschichte unserer Kirche muss uns natürlich mehr interessiren, als die Geschichte fremder Staaten.

Literatur:

Mich. Ignat. Schmidt: Geschichte der Teutschen. 5 Thle. Ulm, 1778—85. Und dessen neue Gesch. der Teutschen. 1—7ter B. Ebend., 1785—93. Fortg. von Jos. Milbiller 8—17ter B. Ebend., 1778—1808. (22 thlr. 8 gr.)

Chrp. Gottlob Heinrich: Deutsche Reichsgesch. 9 Thle. Leipzig, 1787—1805. (17 thlr.)

Dessen (Auszug) Gesch. des deutsch. Reichs. 3 Bde. Riga, 1778—79. (4 thlr. 12 gr.)

Joh. G. Aug. Galletti: Gesch. Deutschlands. 10 Bde. gr. 4. Halle, 1787—96. (30 thlr.)

Auch die hierher gehörigen Abschnitte der Becker'schen Weltgeschichte s. S. 52. §. 52. Mit Kraft und Lebendigkeit ist dargestellt:

Fr. Kohlrausch's teutsche Gesch. für Schulen bearbeitet in 2 Abth. 9te A. Elberfeld, 1829. (1 thlr. 21 gr.)

[J. C. Pfister: Geschichte der Teutschen. Der Geschichte der europäischen Staaten, herausg. von A. H. L. Heeren und F. A. Ukert. 1ster B. mit 2 Kart. Hamburg, 1829.

H. Luden: Geschichte des teutschen Volks. 4 Bde. Gotha, 1825—29. (Subsepr. 7 thlr.)

J. A. Jacobi: Deutsches Volk. Bis jetzt 3 Thle. (Vorgeschichte des deutschen Volks und Reichs.) Leipzig, 1827. (4 thlr. 12 gr.)]

3) Die Geschichte der übrigen europäischen Staaten. Haupt- und Handbücher sind:

L. Timoth. v. Spittler: Entwurf der Geschichte der europ. Staaten. Fortg. v. G. Sartorius. 2 Thle. Berlin, 1807. (3 thlr. 8 gr.)

J. G. Meusel: Anleit. zur Kenntniss der europ. Staatengesch. nebst Tab. 5te A. Leipzig, 1816. (2 thlr. 8 gr.)

[Fr. Buchholz: Gesch. der europ. Staaten seit dem Frieden von Wien. Auch unter dem Titel: Historisch. Taschenbuch. 15 Bde. in 16. Berlin, 1814—1829. (21 thlr. 4 gr. Band 1—4 sonst 9 thlr. jetzt 4 thlr.)]

§. 79.

Fortsetzung (Culturgeschichte).

Nicht minder interessant ist das Studium der Geschichte der geistigen Cultur. Es ist ungleich erfreulicher, erhebender als das Studium der politischen Geschichte, in welcher wir so oft auf die traurigsten Begebenheiten stossen, — die von Anfang bis zu Ende eine Erzählung von Kriegen, Uebelthäten und Greueln des Blutvergiessens ist, und die uns einen grossen Theil der Völkerfürsten in dem Charakter der Schwäche und Verworfenheit darstellt.

Betrachtet man die politische Geschichte aus dem ethischen Gesichtspunkte, so kann man zweifeln, ob die Menschheit gewonnen habe, oder zurückgegangen sey; aber in der geistigen Cultur sind die Fortschritte unverkennbar.

Die Culturgeschichte kann wieder verschieden angesehen und behandelt werden

1) als allgemeine Culturgeschichte, bei der es nicht sowohl auf einzelne Wissenschaften, als vielmehr auf die allgemeinen Fortschritte des geistigen Zustandes des menschlichen Geschlechts ankommt.

Jac. Iselin: Ueber die Geschichte der Menschheit. ■ Bände. 5te A. Basel, 1786. (1 thlr. 16 gr.)

Herder: Ideen zur Philos. der Gesch. der Menschheit. ■ Bde. Neue A. von H. Luden. 1812. (2 thlr. 16 gr.)

Adelung: Versuch einer Gesch. der Cultur des Menschengeschlechts. Neue, mit einem Anh. verm. A. Leipzig, 1800. (1½ thlr.)

2) als eine Geschichte der Wissenschaften, der Gelehrsamkeit.

Meusel: Leitfaden zur Gesch. der Gelehrsamkeit. 3 Abtheilungen. Leipzig, 1799—1800. (4 thlr.)

Wachler: Versuch einer allgem. Gesch. der Literatur. Lemgo, 1793—1801. (5 thlr. 16 gr.)

Wachler: Handb. der allgem. Gesch. der literarischen Cultur. 2 Hälften. Marburg, 1804. 5. (3 $\frac{3}{4}$ thlr.)

[**Dessen** Lehrbuch d. Literaturgesch. Leipzig, 1827. (2 $\frac{5}{8}$ thlr.)]

Gottf. Eichhorn: Literärgeschichte. 2 Hälften. 3te A. Göttingen, 1828. (2 thlr. 16 gr.)

Paul Jac. Bruns: Allgem. Literärgesch. zum Behuf acad. Vorles. Helmstädt, 1804. (16 gr.)

Eichhorn: Geschichte der Literatur. 6 Bde. Göttingen, (1805 — 1812.) (24 thlr. 20 gr.) 2te vermehrte A. Iter B. auch unter d. T. — Handb. d. Literaturgesch. des Alterthums und Mittelalters. 1829. (3 thlr. 8 gr.)

3) Kann man die eigentliche Literärgeschichte oder die Geschichte der berühmtesten Schriftsteller und ihre Werke unterscheiden, wodurch man zu einer eigentlichen Bücherkunde geführt wird, dann ist sie eine specielle. Zum Theil gehören hierher die vorhergenannten Werke und die kritischen Journale, [zum Theil auch folgende Werke:

Das gelehrte Teutschland od. Lexik. d. jetzt leb. teutsch. Schriftsteller. Angef. v. Homberger, fortgesetzt von Meusel, Lindner, Ersch. Bis jetzt 1829. — 22 Bände. —

Meusel's Lex. der von 1750 — 1800 verstorbenen deutschen Schriftst. 15 Bde. Leipzig, 1802 — 1816. (42 $\frac{1}{2}$ thlr.)

Ch. Gttl. Jöcher: Gelehrten-Lex. 4 Theile in gr. 4. Leipzig, 1750 — 51. (16 thlr.) Forts. v. Adelung 1784. 87. 2 Th. (9 thlr. 8 gr.) Vom Buchst. K. fortg. v. Röttermund, Bremen, 1817. (unvoll.)]

Die Schriften für theologische Bücherkenntniss s. unter §. 143.

§. 80.

Methodik des Geschichtschreibers.

Alles kommt darauf an, wie Geschichte studirt wird. Hierbei wird

1) vorausgesetzt, dass man von ihrem ausnehmenden Nutzen und dem grossen Einfluss, welchen sie auf die vielseitige Bildung des Menschen haben kann, überzeugt sey. Cf. §. 75.

2) Diejenige Methode ist aber die richtigste und fruchtbarste, durch welche sich harmonisch und gleichmässig die Kenntnisse vermehren, — der Verstand beschäftigt und das Gemüth ergriffen wird. Es muss nämlich

a) das Gedächtniss den Stoff oder das Material der Geschichte in sich aufnehmen und festhalten. Wenn man nicht im Besitz einer sehr grossen Menge von Thatfachen ist, kann man nicht weit kommen. Die Grundlage muss daher Gedächtnissache seyn; erst Data, Facta; dann Resultate. Um das Gedächtniss sicher zu machen, giebt es kein besseres Mittel.

b) Nächst dem muss der Verstand bei diesem Studium sich gewöhnen, in dem Besondern das Allgemeine aufzusuchen, den Ursachen der Erscheinungen nachzudenken, muss combiniren lernen, muss die Charaktere zu erforschen suchen, muss das Leben merkwürdiger Menschen aus seinen einzelnen Theilen gleichsam construiren; z. B. die Hauptmotive Carl V. beim Reichstag zu Augsburg. — Dadurch wird man auch den Gang der göttlichen Vorsehung nicht *a priori*, wohl aber *a posteriori* finden lernen.

c) Aber auch das Gemüth muss beim Studium der Geschichte nicht vergessen werden. In diesem Sinne ist recht eigentlich die Geschichte eine Schule der Weisheit; sie lehrt uns das Grosse und Erhebende unsers Geschlechts kennen; man kann von vielen Charakteren nicht ohne hohe Bewunderung zurückkommen. Dazu dient die speciellste Geschichte weit mehr, als die allgemeine. Ueber das Studium der Geschichte steht eine vortreffliche Abhandlung vor

Polybii Lycortae Histor. quae supers. — — cum interpret. et notis Is. Casauboni. praef. et glossar. adj. J. A. Ernesti. 3 Vol. Wien und Leipzig, 1764. (12 thlr.)

Cf. Joh. G. Müller's Briefe über das Stud. d. Gesch., besonders vom 6ten Briefe an. — (S. §. 34. S. 33.)

[Fr. Rühls: Entw. einer Propädeutik des histor. Stud. Berlin, 1811. (22 gr.)]

H. Luden: 4 Vorlesungen über d. Stud. d. vaterländ. Gesch. Neuer Abdruck. Gotha, 1829. (6 gr.)].

Zweiter Abschnitt.

Von den theologischen Hauptwissenschaften.

§. 81.

Vorerinnerungen.

Eine theologische Wissenschaft unterstützt, erläutert und begränzt gewissermassen die *andern*. Sie stehen sämmtlich in einem sehr engen Zusammenhange. Wenn wir sie von einander absondern und gleichsam in gewisse Fächer theilen, so wollen wir damit bezeichnen, was in einer jeden das Vorherrschende ist; z. B. die Exegese kann der Real- und Geschichtskenntnisse nicht entbehren. Wie nun die eigentlichen theologischen Wissenschaften ursprünglich nach und nach entstanden sind: *das* ist im ersten allgemeinen Theil dieser Vorlesungen gezeigt wor-

den. In diesem speciellen Theile betrachten wir sie in ihrem jetzigen Zustande. Das ganze Gebiet lässt sich in zwei Haupttheile zerlegen.

1) Der erste Theil umfasst das Gebiet des Wissens, oder die theoretische und gelehrte Theologie. Dazu gehören *drei* Hauptwissenschaften: a) die exegetische, b) die systematische und c) die historische Theologie.

2) Der zweite Theil umfasst das Gebiet der *Praxis*, oder der Anwendung und des Gebrauchs dieser Kenntnisse. Dazu gehört Alles, was wir unter dem gemeinschaftlichen Namen der Pastoralwissenschaften begreifen.

Erste Abtheilung.

Von den Haupttheilen des gelehrten oder theoretischen Studiums der Theologie.

Erstes Capitel.

Von der Erklärung der heiligen Schrift oder der exegetischen Theologie.

§. 82.

Bestimmung des Begriffs.

Die christliche Theologie hat sich vorzüglich durch *die* und an *den* Schriften gebildet, welche die unmittelbaren oder mittelbaren Schüler Christi hinterlassen haben. Vieles in diesen Schriften würde sowohl dem Inhalte, als der Sprache nach sehr dunkel, ja zum Theil unerklärt bleiben müssen, wenn wir nicht auch diejenigen Schriften besäßen, aus welchen *jene* gebildet sind. Aus diesem Grunde ist das *neue* Testament, aber auch das *alte* als das Hauptbuch für *Jeden* zu betrachten, der mit dem Geiste des Christenthums bekannt werden will. Es giebt keine, noch so einzelne, noch so klein scheinende christliche Lehre, wovon sich nicht gleichsam der Keim oder die Veranlassung in den biblischen Schriften nachweisen liesse. Alle gingen von dieser Quelle aus. Es beruhe nun Alles, was zum Verstehen dieser Schriften nothwendig ist, auf historischen, linguistischen und andern Arten von Kenntnissen; so gehört es zu den Erfordernissen des Schriftauslegers oder Exegeten, und macht zusammen *das* aus, was man die exegetische Theologie nennt. Wenn man den Ausleger in diesem ganz eigenthümlichen Geschäft betrachtet, so geht ihn der In-

halt der heiligen Schrift in Beziehung auf ihren dogmatischen oder moralischen Werth zunächst gar nichts an. Die Exegese könnte die h. Schrift gerade so behandeln, wie jeden andern Schriftsteller. Die Heiligkeit, die Wichtigkeit des Buchs hat auf die erste Bemühung des Exegeten noch keinen andern Einfluss als, dass ihm jede Erklärung ein Ernst seyn muss. Die Exegese ist nichts Anderes, als die Anwendung aller derjenigen Kenntnisse, welche erforderlich sind, um die h. Schrift richtig, d. h. so zu verstehen, wie sie die Verfasser der Schrift verstanden wissen wollten. Wenn man zu der philologischen, grammatischen und historischen Auslegung auch zuweilen die religiöse, oder das religiöse Princip gerechnet hat, ■■ leitet diess zwar zu einem guten Sinn; aber man muss sich dennoch hüten, ein blosses religiöses Gefühl als ein Princip oder Element der Auslegung zu betrachten.

§. 83.

Einleitung in die h. Schrift.

Wie man der Erklärung eines jeden wichtigen Schriftstellers eine allgemeine Einleitung vorangehen lässt, so ist diess auch bei der Erklärung der h. Schr. von grossem Nutzen; man mag sie nun als ein Ganzes, oder in ihren einzelnen Theilen betrachten. In exegetischen Vorlesungen pflegt der Ausleger der Erklärung selbst eine kurze Einleitung voran zu schicken.

Man hat schon seit geraumer Zeit aus denjenigen Kenntnissen, die man die *isagogischen* oder *introductorischen* nennen könnte, ein gewisses Ganze gebildet, und versteht darunter *Einleitung* ins *alte* und *neue Testament*. Eine solche Einleitung hat einen *generellen* und *speciellen* Theil. Jener umfasst Alles, was sämtliche Bücher mit einander gemein haben; dieser aber die einzelnen Schriften. Da zwischen den beiden Haupttheilen der Bibel, dem *alten* und *neuen Testament*, — ein bedeutender Unterschied ist: so hat diess Manche veranlasst, für ein jedes eine besondere Einleitung zu geben; daher eine *introductio in vetus et in novum Testamentum*.

Eine solche Einleitung enthält

A. einen generellen Theil. Dahin gehört

1) das, was sämtliche Bücher d. h. Schr. mit einander gemein haben. Was also in der Einleitung des A. und N. T. vorkommen muss, ist die Benennung und verschiedenartige Bezeichnung dieser Bücher.

2) Die Geschichte der Sammlung dieser Bücher. Diess ist einer der wichtigsten und schwierigsten Theile der Einleitung. Denn darin sind folgende Fragen zu beantworten:

a) In welche Zeit fällt der Anfang und das Ende der Sammlung?

b) Wann wurde diese Sammlung als ein geschlossenes Ganze betrachtet, und wann entstand *das*, was wir den Kanon nennen? — Hierbei muss gegeben werden

aa) eine kurze Erläuterung des Begriffs, und

bb) eine Untersuchung dessen, was kanonisch ist.

c) Welche war die ursprüngliche Gestalt dieser Schriften? — Und zwar

aa) überhaupt. Hier ist die Rede von dem Bücherwesen der Alten, von ihrer Manier zu schreiben.

bb) insonderheit. Hier muss die besondere Geschichte von der ersten Beschaffenheit, Bekanntmachung und Aufbewahrung dieser alten Werke nachgewiesen werden.

d) Wie verhält sich die *gegenwärtige* Gestalt dieser Schriften zu *der ursprünglichen*? — Dabei werden folgende Materien erörtert:

aa) Wie verhält sie sich in Hinsicht des Textes? — Haben wir den alten unverfälschten Text? — Wenn nicht, — durch welche Mittel darf man hoffen, ihn wieder zu seiner ganzen Reinheit zu bringen? —

bb) Wie in Absicht der Anordnung dieser Bücher, — ihrer Folge, Eintheilung in grössere und kleinere Abschnitte? —

3) Gehört zu einer solchen Einleitung auch eine Betrachtung der Sprachen, in welchen diese Bücher geschrieben sind. Es muss wenigstens im Allgemeinen ihre Beschaffenheit angedeutet werden.

4) Ist die Rede von den Ausgaben der Bibel und den Uebersetzungen derselben.

5) Enthält sie eine historische Aufzählung der allgemeinen Hülfskennnisse und Schriften zum Verstehen und Erklären der Bibel. Hierbei können die Quellen nachgewiesen und die Erklärung der ganzen biblischen Literatur gegeben werden.

B. Eine Einleitung enthält aber auch das, was bei den einzelnen Büchern zu bemerken ist; und diess ist ihr specieller Theil. Dahin gehört

1) die Benennung des einzelnen Buches, seines Ursprungs, seiner Bedeutung;

2) das Alter des Buches, wobei wieder die besondere

Untersuchung eintritt, ob es ein kanonisches sey, oder nicht;

3) der Inhalt und Zweck, wobei auch Rücksicht zu nehmen ist auf historische Quellen, z. B. bei der Genesis, aus welchen Quellen diese Nachrichten geflossen sind;

4) das Eigenthümliche der Schreibart, — was oft charakteristisch ist, um auch den Verfasser herauszufinden, z. B. beim Brief an die Hebräer, ob er von Paulus ist;

5) die gelehrten Vorarbeiten.

Anmerk. Zunächst pflegen solche Einleitungen sich bloss auf die kanonischen Schriften des A. und N. T. zu beziehen. Indess haben wir auch noch einige alte Bücher, die eine gewisse Aehnlichkeit mit den kanonischen haben, und die deswegen, da sie bei einem Theile der Leser ein fast gleiches Ansehen genossen, deuterokanonische oder apokryphische heissen. Wichtig sind diese Apokryphen beim A. T. für die Sprache und die Ideen; im geringern Grade ist diess der Fall bei den Apokryphen des N. T.

§. 84.

Literarische Bemerkungen über die Einleitung.

Die Idee einer Isagoge wird von Verschiedenen verschieden aufgefasst, und die Gränzen ihres Inhalts sind so abgeschlossen, wie bei manchen andern theologischen Disciplinen. Ja man könnte gewissermassen einer solchen Einleitung entbehren, wenn man voraussetzen könnte, dass die Materien, welche zu ihrem Gebiet gehören, an andern Orten mit mehrer Ausführlichkeit abgehandelt würden. Früher nahm man sehr Vieles aus dem generalen Theile in die Prolegomena der Dogmatik, ferner in die Hermeneutik, dann auch in die Literatur der theologischen Wissenschaften auf. Der specielle Theil aber wurde bei der Exegese einem jeden einzelnen Buche der Bibel vorangeschickt. Es hat jedoch einen grössern Nutzen, wenn diese Materien gesammelt und unter *einen* Gesichtspunct gebracht werden. Man kann solche Einleitungen als Encyclopädien des biblischen Studiums betrachten. Die ältern Theologen haben die erwähnten Kenntnisse ganz oder zum Theil unter andern Namen gesammelt. Es nannte z. B. sein Werk

Jo. Henr. Hottinger: Thesaurus philologicus s. Clavis scripturae. Edit. 3. in 4. Tigur., 1699. (1 thlr.)

Jo. Leusden: Philologus ebraeus; Edit. 3. in 4. Ultraj. 1695. ejusd. philologus ebraeo-mixtus. ib. 1699; ejusd. philologus ebraeo-graecus generalis. ib. 1695.

Pritius bediente sich schon des Ausdrucks **introductio**:

Jo. G. Pritius: *Introductio in lectionem N. T. in qua, quae ad rem crit., hist., chron., geogr., varias antiquit. pertinent, breviter exponuntur. Uberius dig. Car. Gtlob Hoffmann. Lips., 1764. (1 thlr. 8 gr.)*

So auch

Jo. Glob Carpzov: *Introductio ad lib. canon. V. T. omnes, praecognita crit. et hist. ac auctoritatis vindicias exponens. Tom. III. Lips., 1714—21. (2 thlr.)*

Ein freimüthiger, nur durch seine Zeit beengter Gelehrter war

Richard Simon: *Histoire critique de vieux Test. in 4. Rotterd., 1685.*

An jene Untersuchungen schlossen sich besonders an die Schriften von

Jo. Sal. Semler: *Apparatus ad liberalem V. T. interpret. Halle, 1773. (20 gr.)*

ejusd. App. ad liberal. N. T. interp. ib. 1767. (9 gr.)

Der Ausdruck liberalis bezeichnet die Unabhängigkeit seiner Ansichten von denjenigen, die sich bisher in einer langen Observanz, von einem Zeitalter zum andern, fortgepflanzt hatten.

Auch schrieb Joh. David Michaelis eine Einleitung in die göttlichen Schriften des neuen Bundes. Göttingen, 1750.

Dieser Ausgabe, welche zeigt, dass der Verfasser noch ganz in den frühern Meinungen befangen war, ist die letzte [vierte] von 1787. Götting. 2 Thle. in 4. (6 thlr.) gar nicht mehr ähnlich. Der Engländer **Herbert Marsh** hat sie in's Englische übersetzt, und aus diesem **E. F. K. Rosenmüller** in's Deutsche unter dem Titel:

Herb. Marsh's Anmerk. und Zusätze zu Michaelis Einleit. in d. Schr. d. N. B. 2 Thle. Gött., 1795—1803. (3 thlr. 12 gr.)

Ausser diesen gehören zu den wichtigsten Einleitungen folgende:

J. G. Eichhorn: *Einleitung in d. A. T. 4te Original-A. 5 Thle. Göttingen, 1823—24. (12 thlr.)*

Desselben Einl. in d. N. T. 2te A. 5 Thle. Gött., 1820—27. (12 thlr. 8 gr.)

Leonh. Bertholdt: *Histor. krit. Einl. in die sämmtl. kanon. u. apocryphisch. Schriften A. u. N. T. 6 Thle. Erlang., 1812—19. (14 thlr. 16 gr.)*

Zu den Lehrb. der Einleitung in d. A. T. gehören:

G. Lor. Bauer: *Entwurf einer Einl. in d. Schr. das A. T. 3te A. Nürnberg. 1806. (1 thlr. 12 gr.)*

Augusti: Einltg. in's A. T. 2te A. Lpz., 1827. (1 thlr. 12 gr.)
 De Wette: Beiträge z. Einl. in d. A. T. Halle, 1806. (1 thlr.)
 Dessen Lehrb. d. hist. krit. Einl. in's A. T. 3te A. Berlin,
 1829. (1 thlr. 21 gr.)

Fourer Ackermann (Kathol.): Introductio in sacr. V. T.
 Wien, 1825. (2 thlr.)

Ueber das N. T.:

H. K. Alex. Hänlein: Handb. d. Einl. in d. Schr. d. N. T.
 2te A. 3 Bde. Erl., 1801—9. (4 thlr. 12 gr.)

J. Lh. Hug (Kathol.): Einleit. in d. Schr. d. N. T. 3te A.
 2 Thle. Stuttg., 1826. (3 thlr. 20 gr.)

J. E. Ch. Schmidt's hist. krit. Einl. in's N. T. Giessen, 1804.
 (3 thlr. 16 gr.) neuer Titel 1818. (2 thlr. 12 gr.)

De Wette: Lehrb. d. hist. krit. Einl. in's N. T. Berl., 1826.
 (1 thlr. 16 gr.)

Ferd. Guericke: Beiträge z. hist. krit. Einl. in's N. T. — —
 mit polemischer Rücks. auf De Wette's Lehrb. Halle, 1828.
 (21 gr.)

Die beste Einleitung in die Apokryphen ist von Eichhorn.
 [d. 4te Bd. d. Einl. in's A. T.]

Anmerk. Das Unterscheidende dieser neuern Bearbeitung von
 den frühern ähnlichen Werken ist folgendes:

1) Ist darin sehr Vieles, was man früherhin ohne alle
 streng historische Beweisgründe bloss auf Vermuthung
 und unverbürgte Traditionen angenommen hatte, ent-
 weder als irrig, oder als ungewiss und unerweislich dar-
 gestellt und zweifelhaft gemacht, — namentlich so Vieles,
 was geradehin über Ursprung, Alter, Verfasser und
 Sammlung behauptet wurde. So wurde z. B. angenom-
 men: Esra hätte den Kanon des A. T. gesammelt; es
 wurden Bücher, weil sie den Namen gewisser Männer
 führten, denselben auch beigelegt.

2) Ganz vorzüglich erlitt aber in diesen neuern Bear-
 beitungen die Lehre vom Kanon eine gänzliche Umge-
 staltung. Man verwechselte früherhin die Begriffe *kano-*
nisch und *inspirirt*, und übersah den Sprachgebrauch,
 wonach *kanonisch* das ist, was in den Index librorum
ecclesiae eingetragen war. Eine gleiche Verwechselung
 fand Statt mit den Apokryphen. Diese Bücher wurden
 aber nicht deshalb so genannt, weil sie schlechter wären,
 als die andern, sondern weil sie vielleicht später ent-
 standen sind. [*βιβλία ἀπόκρυφα* = libri absconditi, qui non
 publice praelegendi erant.]

3) Ferner hat die Kritik seitdem sehr bedeutende
 Fortschritte gemacht, insonderheit die höhere Kritik,
 welche nicht bloss an einzelnen Worten und Sylben hängt,
 sondern die mehr den Inhalt, Geist und Sprache be-

rücksichtigt, und danach das Aechte vom Unächten unterscheidet.

4) Findet jetzt eine liberalere Beurtheilung des Werthes der h. Schrift Statt, und eine sorgfältigere Unterscheidung ihrer absoluten und relativen Wichtigkeit. Sonst glaubte man die Schrift dadurch zu ehren, dass man *ein* Buch für so wichtig, als das *andere* erklärte.

5) Ist auch ein *so* bedeutender Zuwachs in der Literatur entstanden, dass man jetzt in der Einleitung auf wichtigere Werke aufmerksam machen kann, als in der Vorzeit möglich war.

§. 85.

Eigentliche Schrifterklärung.

Wenn jene historischen Kenntnisse, wie sie in der Einleitung vorkommen, dem Ausleger theils den Weg zu der Schrift selbst bahnen, und ihm theils bei der wirklichen Auslegung sehr zu Statten kommen: so ist die eigentliche Aufgabe der Exegese, den wahren Sinn der Schriften des A. und N. T. zu entdecken, zu beweisen und darzustellen. Diese Schriften sind, wie andere Bücher, in Menschengesprächen verfasst. Alle Auslegung muss demnach von der Kenntniss der Sprache und des Sprachgebrauchs ausgehen. In diesem Sinne ist also interpretatio grammatica oder philologica das Fundament aller Auslegung, verschieden von der interpretatio mystica; denn die Mystiker nehmen ein himmlisches Licht an. — Alle die Kenntnisse nun, um den Sprachgebrauch im A. und N. T. zu entdecken, begreift man unter dem Namen philologia sacra. Um das A. T. zu verstehen und zu erklären, ist die Kenntniss der hebräischen und chaldäischen, für das N. T. die Kenntniss der griechischen Sprache überhaupt und des eigenthümlichen Dialekts unerlässlich. Schon die Schule legt den Grund zu diesen Sprachen.

§. 86.

Von dem Studium der morgenländischen Sprachen, und der hebräischen insonderheit.

Unter morgenländischen Sprachen versteht man besonders, wenn auf das Bibelstudium Rücksicht genommen wird, die *hebräische* und die ihr nächstverwandten, die *chaldäische*, *syrische*, *samaritanische*, *arabische* und *äthiopische*. Man betrachtet diese Sprachen als *drei*

Hauptäste eines Sprachstammes, welchen man den *semi-tischen* oder *alt-aramäischen* genannt hat. Das Syrische ist mit dem Chaldäischen fast *eine* Sprache; daher Manche vorgeschlagen haben, mit jener als der leichtern den Anfang zu machen. Der reichste Dialekt ist aber der arabische. Wenn man gleich von der Idee, als ob die hebräische Sprache die Sprache der Protoplasten oder erstgeschaffenen Menschen gewesen sey, zurückgekommen ist: so ist sie doch die älteste, die wir kennen, wie überhaupt die morgenländischen Sprachen vor den abendländischen den Vorrang des Alterthums behaupten. Sie war vor Moses bis zum babylonischen Exil, ja ortsweise auch länger, eine lebende Sprache, wiewohl sie sich in der letzten Zeit von dem frühern Dialekte schon ziemlich entfernt haben mag. Wir besitzen in ihrem Dialekte nur die Bücher des A. T.; denn die auch hebräisch-rabbinischen Schriften haben zwar Aehnlichkeit, weichen jedoch sehr ab. Diess nun vermehrt die Schwierigkeit des rechten Verstehens und Erklärens der hebräischen Sprache. Es scheint an sich das Erlernen derselben nicht schwierig, da man nur *ein* einzelnes Werk, das A. T., zu lesen hat, und da man den ganzen Wortreichthum ungefähr auf 7000 Wörter beschränken kann. Man war daher von jeher auf Mittel bedacht, den wahren Sinn der hebräischen Worte zu entziffern; denn es gab keine alten Lexica und Autoren. Bei dieser Entzifferung ist man auf die wunderbarsten Hypothesen verfallen. Manche nahmen eine Alliteration an, — Wörter, die ähnliche Buchstaben und Schalle haben, bedeuten dasselbe. Andere sahen etwas Hieroglyphisches darin; noch Andere wollten Alles aus der menschlichen Sprache selbst, aus der Etymologie erklären. Cf.

Wilh. Gesenius: Geschichte der hebr. Sprache und Schrift. Leipzig, 1815. (1 thlr. 8 gr.)

[Der Verf. beweiset, dass das Alter der hebr. Sprache in ihrer gegenwärtigen Gestalt nicht über das Davidisch-Salamonische Zeitalter hinaufreiche. Das goldene Zeitalter reiche von da bis zum Ende des Exils; von 1055 bis 536 v. Ch.; das silberne von da bis zum Aussterben der Sprache; von 536—150 v. Ch. Der Pentateuch, das älteste Denkmal der hebr. Spr., sey erst im Zeitalter der Könige aus Traditionen aufgezeichnet.]

§. 87.

Fortsetzung.

Zum gründlichen Studium des Hebräischen gehört allerdings schon

1) die Tradition der Rabbinen; denn ist die hebräische Sprache, als lebende betrachtet, gleich schon beinahe ein Jahrtausend ausgestorben, so hat sie sich doch als Religions- und Schriftsprache unter der israelitischen Nation erhalten, — und so ist durch die Juden die Bedeutung vieler hebräischen Wörter von Zeitalter zu Zeitalter fortgepflanzt worden. Einzig und sicher führen die Rabbinen nicht. Man sieht auch aus den verschiedenartigen und von einander abweichenden Paraphrasen, dass man schon im Alterthume bei manchen Wörtern über den wahren Sinn derselben nicht mehr sicher gewesen ist. Wie überhaupt ein Dialekt durch andere Dialekte erläutert wird, so ist bei weitem

2) die Benutzung der verwandten Sprachdialekte ein besseres und sicheres Hülfsmittel. Daher haben unstreitig *die* hebräischen Sprachforscher, die eine genaue Bekanntschaft von den übrigen morgenländischen Dialekten hatten, zu einer Bereicherung der hebräischen Wörterbücher beigetragen. Diejenigen Dialekte, in welchen man noch die meisten Schriften hat, sind von dieser Seite am brauchbarsten; vor allen der arabische, nächst dem der syrische, oder west-aramäische, oder chaldäische und ost-aramäische, der samaritanische und rabbinische. Durch die Vergleichung dieser Dialekte wird theils die Sprachregel und Wortbedeutung bestätigt, und theils, wo man ungewiss ist, die wahre gefunden. Wir finden in jenen Dialekten die verlornen Wurzeln vieler Wörter wieder; die sogenannten ἀπαξλεγόμενα erläutern sich daraus; auch wird oft ein Wort in seiner ersten Bedeutung aus den fremden Dialekten klar.

Ein Missbrauch ist es, wenn man einem Dialekte zu sehr den Vorzug vor einem andern bietet — und wenn man sich zu sehr auf die Wörterbücher verlässt.

2) Ganz besonders dienen auch zu dem gedachten Studium die alten Uebersetzungen. Die Verfasser der ältesten Uebersetzungen des A. T. waren Juden oder vormalige Juden, und lebten zu einer Zeit, wo die hebräische Sprache noch nicht ganz ausgestorben war. Diese Uebersetzer sind auch wohl in ihrer eignen Kenntniss der hebräischen Sprache nicht gleich gewesen; z. B. die LXX ist in einigen Büchern sehr gelungen, in andern nicht; aber immer sieht man doch, wie sie die Wörter und ihren Gebrauch bestimmt haben. Unter den LXX ist der Pentateuch das Wichtigste. Cf.

J. F. Fischer: Prolus. de versionibus graecis libr. V. T. literarum hebr. magistris. Lipsiae, 1772. (12 gr.)

[Die beste Ausgabe der alexandrinischen Uebers. oder LXX ist die von

Lambert. Bos: Biblia graec. ex vers. LXX interpretum, sec. exemplar Vatic. — — med. 4. Franequerae, 1709. (6 thlr.)

Die wohlfeilste, aber nicht immer kritisch-richtigste ist von Chr. Reineccius: *Ἡ παλαια Διαθηκη κατὰ τοὺς ἐβδομηκόντα* cet. Lipsiae, (1730) 1757. (1 thlr. 12 gr.)

Als chaldäischer Paraphrast ist Onkelos der wichtigste.

[cf.

G. B. Winer: de Onkeloso ejusque paraphrasi chald. in 4. Lipsiae, 1820. (12 gr.)

Man findet d. chald. Paraph. abgedruckt in d. sogenannten Rabbiner Bibeln (hebr. u. chaldäischer Text mit d. Comment. der Rabbinen) von Dr. Bomberg (Vened. 1518. 26. IV. 1547. 49. IV. Fol.) und J. Buxdorf. Basel, 1619 seq.]]

Die lateinische Vulgata ist nur von geringem Nutzen.

[Biblia sac. vulg. edit. jussu Leonis XII. excusa. Frankfurt, 1826. (3 thlr. 8 gr.)

Bibl. s., N. T. vulg. ed. juxta Exemplar Vatic. 12 maj. Sulzbach, 1828. (16 gr.)]

§. 88.

Methodologie des Studiums.

Man sieht schon hieraus, dass das Studium der morgenländischen Sprachen in seinem ganzen Umfang eine nicht leichte Sache sey, und wenn man es ex professo treiben wollte, diess eine Forderung wäre, die man nicht an jeden Theologie Studirenden machen kann. Die Meisten würden sich auch hier auf *das* verlassen müssen, was Andere, durch jene Hülfsmittel unterstützt, vorgearbeitet haben. Für Keinen aber ist sie ganz entbehrlich. Beim Studium selbst verdienen folgende methodologische Regeln beachtet zu werden.

1) Man suche sich einen deutlichen Begriff von der Natur der hebräischen Sprache in Absicht der Bestandtheile und Veränderungen der Wörter zu erwerben. Cf. Vater in der

Einleitung zum hebräischen Lesebuch. 2te A. Leipzig, 1809. (16 gr.)

Gesenius: ausführl. gramm.-krit. Lehrgeb. d. hebr. Spr. m. Vergleich. d. verw. Dial. 2te A. Leipzig, 1817. (4 thlr.)

2) Man fasse eine beträchtliche Summe der Haupt- und Stammwörter der Sprache in's Gedächtniss; auch hierzu cf. die beiden angeführten Werke.

3) Man studire zunächst den analytischen Theil einer Grammatik, die möglichst kurz und frei von Hypothesen ist, und die sich nicht zu lange bei Ausnahmen und Formen verweilt. Aeltere Sprachlehren sind:

A. F. Pfeiffer: Ebräische Grammm. 2te A. Erlangen, 1789. (12 gr.)

N. W. Schröder: Institutiones ad fund. ling. hebr. 5 ed. Lipsiae, 1792. (1 thlr. 16 gr.)

F. W. Hezel: Ausführh. hebr. Sprl. etc. Halle, 1777. (1 thlr. 12 gr.)

J. Gf. Hasse: Prakt. Unterr. üb. d. gesammten orient. Sprr. 1ster Th. hebr. Sprl. 2ter Th. Prakt. Handb. z. Erl. d. hebr. Spr. Jena, 1786 u. 87. (1 thlr. 2 gr.)

Ungleich mehr aber leistet

Vater: Hebr. Sprl. 2te A. Leipzig, 1814. (1 thlr. 12 gr.)

Dessen: Handb. der hebr., syr., chald. und arab. Grammat. 2te A. Leipzig, 1817. (3 thlr. 4 gr.)

Gesenius: Hebr. Grammm.; auch unter dem Titel: Hebr. Elementb. 1ster Th. 9te A. Halle, 1828. (21 gr.)

§. 89.

Fortsetzung und Beschluss.

4) Man gehe zur wirklichen Lectüre des A. T. über. Man lese theils analysirend, theils cursorisch, um erst zu einer gewissen Fertigkeit zu gelangen. Obwohl es rathsam ist, sich bald an den Gebrauch eines Wörterbuchs zu gewöhnen, so können doch für den Anfänger solche Schriften, die der Folge der Bücher und der Verse nachgehen, nützlich und lehrreich seyn. Besser noch als die ehemals gebrauchte

Janua hebr. ling. V. T. a Chr. Reineccio. neu ed. von J. F. Rehkopf. Lipsiae, 1788. (2 thlr. 12 gr.)

ist

J. G. F. Leun: Handb. z. cursor. Lectüre der Bibel A. B. 4 Theile. Lemgo, 1788—91. (3 thlr. 20 gr.)

[Jo. Henr. Meisner: Nova V. T. clavis. Vol. II. Lipsiae, 1800—1. (3 thlr. 16 gr.)]

Am besten fängt man mit den historischen Abschnitten an und geht dann zu den poetischen, z. B. zu den Psalmen etc. über. Die, wo der Inhalt Schwierigkeiten in den Weg legt, lässt man zuerst ganz weg.

Bald wird der Gebrauch eines Wörterbuchs unentbehrlich. Brauchbar sind die Lexica von

J. Simonis: Lex. manuale hebr. et chald. ed. III. von J. Gf. Eichhorn, Halae, 1793. ed. IV. von G. B. Winer, ib. 1828. (5 thlr.)

Jac. Coccejus: Lexic. et comment. sermon. hebr. et chald. ed. J. Chp. F. Schulz. Vol. II. Lipsiae, 1793—96. (12 thlr. 12 gr.)

J. D. Michaelis: Supplementa ad Lex. hebr. 7 Vol. in 4. Göttingen, 1784—92. (10 thlr.)

Gesenius: Hebr.-deutsch. Handwörterb. üb. d. Schrr. d. A. T.

mit Einschl. d. chald. Wörter des Daniel u. Esra. 2 Thle. Leipzig, 1810. 11: (5 thlr. 6 gr.)

Dessen: Neues hebr.-deutsch. Handw. — Auszug aus dem gröss. Werke. 2te A. Leipzig, 1823. (3 thlr. 12 gr.)

Dessen: Lexic. hebraeo-latin. seu commentar. philolog. crit. ling. ar. et chald. V. T. ed. 2. in 4. Lipsiae, 1828.

5) Will man tiefer eindringen, so muss man sich zunächst zum Studium der verwandten Dialekte wenden. Hier macht man den Anfang mit dem Syrischen.

Jo. D. Michaelis: Grammatica Syriaca. 4. Halae, 1784. (1 thlr. 4 gr.)

Dessen: Chrestomathia Syriaca. Edit. 3. Glossar. adnotationibusque instr. a J. Chr. C. Döpke. Göttingen, 1829. (20 gr.)

[And. Theoph. Hoffmann: Grammaticae Syriacae libri III. c. trib. tab. varia Scripturae aram. genera exhibentibus. in 4. Halae, 1827. (4 thlr.)

Fr. Uhlemann: Elementarlehre der Syrischen Spr., m. vollst. Paradig., Syr. Lesestücke, u. d. dazu gehör. Wörterb. Berlin, 1829. (2 thlr.)

Dieses Lehrb. entspricht dem Bedürfnisse der *Anfänger* in jeder Hinsicht, und dient zum Selbstunterricht.]

F. Thdr. Rink u. Sev. Vater: arab. syr. u. chald. Lesebuch. Leipzig, 1802. (2 thlr.)

Th. Erpenius: Psalterium Syr. rec. et lat. vert. notas philol. et critt. add. J. A. Dathe. Halae, 1768. (1 thlr.)

Als Lexicon dient

Ed. Castelli: Lex. Syr. cur. et suas annot. adj. J. D. Michaelis. II Voll. in 4. Göttingen, 1788. (5 thlr.)

Zur chaldäischen Sprache führen uns zunächst die darin abgefassten Abschnitte im Buch Esra und Propheten Daniel.

[Chaldaicorum Danielis et Esrae capit. interpret. hebr. pr. ed. Bj. Kennicott, seorsim recudi cur. J. L. Schulze. Halae, 1782. (3 gr.)

Winer: chaldäisches Lesebuch aus d. Targumim d. A. T. ausgewählt und mit erläut. Anmerk. u. vollst. Wortregister versehen. Leipzig, 1825. (12 gr.)]

Zur arabischen Sprache ist vorzüglich

Th. Erpenii arab. Gramm., abgek., vollst. u. leichter gem. v. J. D. Michaelis, nebst d. Anf. einer arab. Chrestom. aus Schultens Anhang z. Erpen. Gramm. 1771. Nachher unter dem Titel:

J. Dav. Michaelis: Arab. Gramm., nebst einer arab. Chrestom. — 2te A. 1781. (2 thlr.)

J. F. Hirt: Institut. arab. linguae; adj. est Chrest. arab. Jena, 1770. (1 thlr. 6 gr.)

W. F. Hezel: Erleichterte arab. Gramm., nebst einer kurzen Chrestom. Jena, 1776. (14 gr.)

[A. J. Silv. de Sacy: Grammaire arabe à l'usage des élèves de l'école des lang. orient. Paris, 1810. (2 thlr. 8 gr.)

E. F. C. Rosenmüller: Institut. ad fundam. ling. arab.;

acc. sententt. et narratt. arab. c. glossar. in 4. Lipsiae, 1818.
(4 thlr.)

Thom. Christ. Ty chsen: Gramm. d. Arab. Schriftspr. für den
ersten Unterr. Nebst einigen Auszügen aus d. Koran. Göt-
tingen, 1823. (1 thlr. 4 gr.)

Silv. de Sacy: Chrestom. arab. — — avec une traduction
française et des not. IIiême Edit. Tom. III. Paris u. Leipzig,
1826. (17 thlr.)]

Als Lexicon ist zu gebrauchen:

Jac. Scheid: Glossar. arab. lat. man. 2 edit. in 4. Lipsiae,
1787. (2 thlr. 16 gr.)

Das Hauptbuch ist der Koran. Hirt hat daraus
eine Antholog. arab. excerpt, welche ■■ dessen Gramm.
befindlich ist.

§. 90.

Studium der griechischen Sprache zur Erklärung des N. T.

Die neutestamentlichen Schriften sind, wenn von dem
wörtlichen Verstehen die Rede wäre, leichter als die
classischen Autoren. Besonders gehören die historischen
Bücher zu den leichtesten; und nimmt man hinzu, dass
das Meiste aus der deutschen Bibel bekannt ist, so ver-
mindert sich die Schwierigkeit noch mehr. Wer daher
von der Lesung der griechischen Autoren zum neuen
Testament kommt, scheint hier bald orientirt zu seyn.
Aber die Gräcität des N. T. hat etwas sehr Eigenthüm-
liches, von den Classikern höchst Verschiedenes.

Diess heisst nicht, als ob nicht sehr viele ächte grie-
chische Wörter und Redensarten im N. T. vorkämen;
denn recht sehr Vieles hat das neutestamentliche Grie-
chisch mit dem alten Griechisch gemein. Im Ganzen ge-
nommen ist der Styl des N. T. im hohen Grade hebrai-
sirend.

1) Wer beide Sprachen kennt, muss bald finden, dass
Vieles, was nach dem alten Sprachgebrauch entweder
gar keinen, oder einen ganz andern Sinn geben würde, —
sobald man die Wörter als Uebersetzung aus dem He-
bräischen betrachtet und sie in dieser Bedeutung nimmt,
einen sehr guten Sinn giebt; z. B. $\sigma\acute{\alpha}\rho\varsigma$ = das hebr.

בָּשָׂר .

2) Es lässt sich auch die griechische Sprache des N. T.
so leicht in's Hebräische übersetzen. Hierüber vergl.

Thom. Gatakeri Dissert. de N. T. stylo. in 4. London, 1648.
Sie steht auch in dessen Opera critica. Fol. Traj. ad Rhen.,
1698.

Jo. Vorstii Commentar. de hebraism. N. T. s. Philologia s. —
accessere Hor. Vitringa animadvers. ad. Commentar. de

hebraism. N. T. cur. J. Frid. Fischer. Lipsiae, 1778.
(2 thlr. 8 gr.)

Jo. Leusden: de dialect. N. T. et de ejus hebraism. cur.
Fischer. (1754) 1792. (20 gr.)

3) Es haben Einige Bedenken getragen, dass der Styl des N. T. kein ächter sey. Die Ursachen dieses eigenthümlichen Charakters des neutestamentlichen Styls liegen ganz nahe. Die Verfasser des N. T. waren ja Juden. Sie waren an das A. T. oder an die Uebersetzung der LXX gewöhnt. Sie redeten das Syrische und Chaldäische als ihre Muttersprache. Sie trugen ihre eigentlichen Begriffe in die Sprache über, die ihnen zum Theil neu und fremd war, und in welcher sie den Ausdruck für ihre Begriffe nicht fanden.

Wie man diesen Dialekt nennen soll, darüber haben sich die Gelehrten nicht recht vereinigt. Bald hiess derselbe der hellenistische (nach Salmasius *) waren die Hellenisten Proselyten aus dem Heidenthume), bald der alexandrinische, weil die Uebersetzung der LXX in Alexandrien geschrieben wäre. [Cf.

F. W. Sturz: de dialecto Maced. et Alex. Lipsiae, 1808.
(1 thlr. 4 gr.)

H. Plank: de vera natura atq. indole orationis graec. N. T.
Göttingen, 1810. 4. (10 gr.)

Beide Verfasser, besonders der letztere, thun mit siegreichen Gründen dar, dass bei der Erklärung des Griechischen im N. T. der dialectus communis oder ἡ κοινὴ διάλεκτος ganz allein zu berücksichtigen sey. Unter diesem Dialekt will Plank verstanden wissen, nicht die Sprache, welche nach Alexanders Zeitalter im gemeinen Leben gewöhnlich ■■■ werden anfang, sondern vielmehr die Sprache der Atticisten oder derjenigen Schriftsteller, welche sich beinah alle an den attischen Dialekt halten. Er nimmt nun eine dreifache Art von Quellen an, aus welchen der spätere Sprachgebrauch erkannt werden könne, und zwar 1) die Schriften der *zoivoi* autores oder derjenigen, welche nach Alexanders Zeit geschrieben haben, und von denen Aristoteles (350 v. Chr.) der erste ist; 2) die Grammatiker oder Atticisten, als Phrynichos (aus Bithynien 180 n. Chr.), Herodianos (Aelios 130) etc. Ferner die Scholiasten, und endlich die Lexicographen Hesychios, Suidas etc.; 3) die dritte Art von Schriftstellern, die sich der *κοινὴ διάλεκτος* bedient haben, sind die LXX, die Verfasser des N. T., der Apokryphen des A. u. N. T., die apostolischen Väter etc.

Diese Plank'sche Schrift ist jedem angehenden Theologen, dem es um gründliche exegetische Kenntnisse ein Ernst ist, — ganz besonders zum Studium. anzuempfehlen]

Anmerk. Zu dem Eigenthümlichen der neutestamentlichen Sprache kam auch noch der Grund, dass das Christenthum eigenthümliche Ideen hatte, wofür weder im Hebräischen,

*) in seiner Commentat. de lingua Hellenistica. Leyden, 1643.

noch im Griechischen der rechte Ausdruck zu finden war. Jeder Schriftsteller, welcher neue Ideen vorträgt, muss sich gewissermassen eine Sprache schaffen. [Man denke nur an Kant.] Diess war auch der Fall mit den Aposteln. *Εὐαγγέλιον* hatten in dem Sinn z. B. weder die Griechen, noch die Lateiner; — *πνεῦμα ἅγιον*, — ferner der ethische Begriff von *παλιγγενεσία* oder *ἀναγεννᾶν* (wieder- oder von neuem geboren werden) war in diesem Sinne weder in der Sprache der Griechen, noch der Lateiner. Die neutestamentliche Sprache hat also Christianismen, Gräcismen und Hebraismen.

§. 91.

Fortsetzung.

Um nun diesen eigenthümlichen Sprachgebrauch, was die Hauptaufgabe des Exegeten ist, zu erforschen und auf gewisse Regeln zurückzubringen, kann

1) die vorläufige Bekanntschaft mit ächtgriechischen Schriftstellern nützlich seyn, besonders mit denen, die nicht lange vor oder um die Zeit Christi gelebt haben. Daher ist für den Sprachgebrauch des N. T. Diodorus Siculus (30 v. Chr.), Polybios (aus Megalopolis 146), Josephus (ein Jude aus Jerusalem 60 n. Chr.) und Philo (ein Alexandrinischer Jude 40 n. Chr.) noch brauchbar; auch wohl Plato (380 v. Chr.), Xenophon (400) etc.

2) Ganz besonders dient zu diesem Behufe das Studium der Septuaginta. Aus dieser führen die neutestamentlichen Schriftsteller oft Stellen des A. T. an, so dass man deutlich sieht, sie haben ihre eigne Sprache, ihren Religionsdialect an dieser griechischen Uebersetzung gebildet. Dasselbe gilt von den übrigen griechischen Uebersetzungen; denn ausser den LXX giebt es noch mehre, oder wenigstens Fragmente, besonders Aquila, der ganz wörtlich aus dem Hebräischen überträgt und also ein gutes Hülfsmittel ist.

[Man findet seine Uebersetzung in dem Werke von Bernhard de Montfaucon: *Hexaplorum Origenis quae supersunt*.... II Tom. Fol. Paris, 1713. Die neue Ausgabe von C. F. Bahr dt. II Voll. Lipsiae, 1769. (4 thlr.) ist incorrect und zur Kritik weniger brauchbar.]

Diese Uebersetzer waren mit den Aposteln in gleichem Falle. Paulus war besonders in diesen griechischen Uebersetzungen ganz zu Hause. Es ist die grösste Aehnlichkeit zwischen seinen Redensarten und denen der LXX. Es ist also nothwendig, diese Uebersetzungen zu studiren. Ein Hauptbuch zu diesem Studium ist

J. Ch. Biel: *Nov. thesaur. philol. s. Lex. in LXX Interpretes et Scriptt. apocryph. V. T. praef. est Esr. H. Nutzenbe-*

cher. 2 Tom. Haag, 1779—80. (9 thlr. 16 gr.) Dazu gehören

J. F. Schleusner: Lexici in Interp. gr. V. T. max. scriptt. apocr. spicilegium post Bielium conges. 2 T. Lipsiae, 1784—86. (1 thlr. 2 gr.)

K. Gli. Bretschneider: Lexici in Interpret. gr. V. T. spicil. ib. 1805. (1 thlr. 8 gr.)

(Jo. Gottlieb Kreyssig: Symbolae ad Bielii thesaurum philologicum augendum atque emendandum. Particula I—V. Schneebergae, 1809—13. 8.)

3) Auch die Apokryphen des A. T. sind eine höchst wichtige Quelle; denn diese Apokryphen sind entweder griechisch geschrieben, oder sie sind aus dem Hebräischen ins Griechische übersetzt; z. B. Jesus Sirach, 1 B. d. Maccab. Cf.

Kuinöl: Observatt. ad N. T. ex lib. apocr. V. T. Lipsiae, 1794. (18 gr.)

[J. F. Gaab: Hdb. zum philol. Verstehen der apokryph. Schr. des A. T. für Anfänger. 2 Thle. Leipzig, 1818. (5 thlr. 4 gr.)]

4) Auch der Gebrauch anderer orientalischen Dialekte kommt hinzu, besonders das Aramäische der Talmudisten*) und Rabbinen. Hiervon haben mehrere Gelehrte bei der Erklärung des N. T. Gebrauch gemacht. Cf.

Jo. Lightfoot: Horae hebraicae et talmudicae. in 4. Lipsiae, 1679.

Christ. Schoettgen: Hor. hebr. et talmud. in univers. N. T. II Tom. Dresden, 1733—42.

J. Jac. Wetstein in seinen Anmerk. zum Nov. Test. gr. edit. receptae — 2 Tom. Fol. Amsterdam, 1751—52. (22 thlr.)

J. And. Bolten hat in seiner Uebersetzung des N. T. 8 Thle. Altona, 1795—1806. (10 thlr.) mehrere Bücher des N. T. aus jenen Sprachen erläutert.

Anmerk. Als Hülfsmittel im Allgemeinen sind hierbei alle guten Glossaria und Lexica zu benutzen; als

Ch. Schöttgen: Nov. Lex. gr. lat. — locupl. Gli. Lbr. Spohn. Lipsiae, 1790. (1 thlr. 12 gr.) nov. Tit. Hallae, 1819.

J. Fr. Schleusner: Nov. Lex. gr. lat. in Nov. T. 4te A. Lipsiae, 1819.

Auch die deutschen Wörterbücher von J. Gst. Herrmann. Frankfurt a. d. O., 1797. (16 gr.) und von W. Abr. Teller. 6te A. Berlin, 1805. (1 thlr. 8 gr.)

*) Der Talmud, auf welchen die Rabbaniten ihre Religions-Meinungen gründen, besteht aus der Mischna und Gemara, welche letzte wieder hierosolymitanisch oder babylonisch ist. Die Mischna ist der Text und die Gemara der Commentar. Die Redaction der Mischna geschah ungefähr 220 nach Chr.; die Vollendung des Talmuds fällt zwischen 270—300. Eine treffliche Uebers. Mischna oder der Text des Talmuds ist von Joh. Jac. Rabe. 6 Thle. Onolzbach, 1760—63. (8 thlr. 4 gr.)

[Ganz vorzüglich empfehlenswerth sind:

Chr. Abr. Wahl: *Clavis N. T. philologica usib. scholar. et juvenum theol. studios. accommodat.* 2 Tom. Lipsiae; (1822) Ed. 2. 1829. (5 thlr.)

Car. Gli. Bretschneider: *Lexic. manual. Graeco-lat. in libb. N. T.* 2 Tom. Lipsiae, 1824. Ed. 2. 1829. (6 thlr. 12 gr.)]

Das Charakteristische einzelner Verfasser in ihrer Sprache hat vortrefflich dargethan:

C. G. Gersdorf: *Beiträge zur Sprachcharakteristik der N. T. Schriftsteller.* 1ster B. Leipzig, 1816. (2 thlr. 12 gr.).

[Ein Hauptbuch ist ferner

Winer: *Grammat. des neutestamentl. Sprachidioms, als sichere Grundlage der neutestamentl. Exegese.* 1ster B. 2te A. Leipzig, 1825. (18 gr.) 2ter B. *Grammatische Excursse über die Spr. d. N. T. Nachträge und Berichtig. zur Gramm. des N. T. Sprachidioms.* Ebend., 1829. (18 gr.)]

§. 92.

Kritik.

Was die Erklärung der biblischen Bücher von Seiten der Sprache und des Sprachgebrauchs sehr erschwert, ist die in vielen Stellen unleugbare Verdorbenheit des Textes. Daher kann der Exeget der Kritik durchaus nicht entbehren. Kritik im weitesten Sinne bezeichnet die auf Gründen beruhende Unterscheidung des Aechten vom Unächten. Sie lässt sich auf mannichfaltige Weise und auf verschiedene Wissenschaften anwenden; so giebt's z. B. eine historische Kritik. Ihr Gegenstand ist die Unterscheidung des Glaubwürdigen vom Unglaubwürdigen, des Zuverlässigen vom Unzuverlässigen. — Man redet ferner von einer Wortkritik. Sie bezieht sich auf die Schriftsteller, und sucht in deren alten Schriften das Aechte vom Unächten zu unterscheiden, und wo etwas Verdorbenes ist, das Rechte wieder zu finden. Auch giebt es eine doctrinelle Kritik; da betrifft die Untersuchung mehr die Sache, die Lehren etc. Nächstdem kann die Frage aufgeworfen werden: bedürfen die biblischen Bücher der Hülfe der Kritik? —

Die biblischen Bücher sind, wie andere alte Schriften, dem Schicksal der Corruption ausgesetzt. Sie haben einen Weg von mehrern Jahrtausenden zu uns gemacht. Es ist unmöglich, dass sie ganz unverfälscht zu uns gekommen sind, — wir müssten denn ein beständiges Wunder annehmen. Die Kritik versucht nun, diesen Schaden, den die Zeit, — oft die Unwissenheit den classischen Autoren zugefügt hat, wieder gut zu machen.

Eigentlich muss die Kritik dem Ausleger vorarbeiten.

Jeder gute Ausleger geht daher von einem möglichst reinen Text aus; aber er beruhigt sich nicht bloss bei *dem*, was er findet, sondern er macht selbst noch Versuche.

Die Kritik theilt ihr Geschäft in zwei Haupttheile: in die Entdeckung des Unächten, und in die Wiederherstellung des Aechten. Der ächte Kritiker zerstört und baut; er schafft den Unrath weg und verdrängt das Dunkel. Jede Kritik muss von einer gewissen Theorie ausgehn. Daher giebt es allgemeine Grundsätze, denn die Verderbnisse des Textes haben ziemlich gemeinsame Ursachen, als: schlechte Schreibmaterialien, schlechte Instrumente, träge, faule Copisten, Irrthümer des Auges und des Ohr's, absichtliche oder unabsichtliche Veränderungen; — und so giebt es auch gemeinsame Mittel, die man überall anwenden kann, um das Wahre wieder zu finden. Eine allgemeine Theorie hat Clericus aufgestellt. Cf.

Jo. Clerici *Ars critica*. 3 Voll. Lipsiae, 1713. 8.

Gaspar Scioppius: *Comment. de arte critica*. London, 1632.

Morel: *Elémens de Critique, ou recherches des differ. causes de l'altération des textes latins* — — 12. à Paris, 1766.

Diese stellen nur das Gemeinsame auf, was in einer guten Kritik gehört.

Anmerk. Die Kritik macht auch bei der h. Schr. auf die Hülfsmittel aufmerksam, durch welche wir das Aechte vom Unächten unterscheiden, und einen Text in seiner ursprünglichen Reinheit wieder herstellen. 1) Oft kann sich schon aus dem blossen Lesen einer Stelle ergeben, dass sie nicht ächt auf uns gekommen ist. Der gewöhnliche (corrupte) Text giebt entweder gar keinen, oder einen in sich unwahren und verkehrten Sinn, oder der Ausdruck ist dem sonstigen Styl des Verfassers ganz zuwider. Das Wort ist vielleicht in *dem* Zeitalter, aus welchem die Schrift stammt, noch gar nicht bekannt gewesen, oder es enthält einen grammaticalischen Fehler. Wir sagen in diesem Falle: *das* kann nicht richtig seyn; so kann der Verfasser nicht geschrieben haben.

2) Oft erklärt sich aus der alten Art zu schreiben der Ursprung eines Fehlers. Wenn wir uns die alte Schrift der Buchstaben denken, so begreifen wir, wie zuweilen aus *einem* Buchstaben ein *anderer* hat entstehen, und wie sie haben verwechselt werden können; wie der Abschreiber falsch gelesen, oder beim Dictiren falsch gehört habe. Die Alten schrieben ohne Spatien; ein Buchstabe hing an dem andern. Erst späterhin trennte man die Wörter; diese Trennung ist aber nicht immer richtig.

3) Vorzüglich scheinen also die Handschriften und deren Vergleichung ein Mittel der Auslegung zu seyn; denn die eigenhändigen Schriften der Verfasser haben wir nicht mehr. Unsere ältesten Codices stammen frühestens aus dem 5ten und 6ten Jahrhundert nach Chr. — An Form, Einrichtung und

Güte sind sie sehr *verschieden*; denn sie sind unter *verschiedenen* Umständen entstanden, von Gelehrten und Ungelehrten.

4) Wenn auf allen diesen Wegen die wahre, ächte Lesart nicht zu entdecken ist, so hilft zuweilen die Vergleichung einer Uebersetzung; denn aus dieser kann man sehen, was der Uebersetzer für eine Lesart in seinem Texte gehabt hat. Je älter eine Uebersetzung ist, und je treuer, desto mehr ist sie eine Quelle für die Kritik.

5) Es werden auch manche Stellen der Bibel in alten Schriften von andern Autoren angeführt; so wie auch umgekehrt einige Stellen im N. T. aus Profanscribenten vorkommen. Auch darauf muss die Kritik Rücksicht nehmen.

§. 93.

Hauptzüge der Geschichte der biblischen Kritik.

Die Kritik gehört zu dem Theile des theologischen Studiums, welcher in dem letzten Jahrhundert, besonders aber in der letzten Hälfte desselben, ganz ausnehmende Fortschritte gemacht hat. Schon bei jüdischen Gelehrten finden wir in sehr alten Zeiten eine Sorge für die Reinheit des Textes. Wie alt die Bemühungen sind, welche diese jüdischen Gelehrten auf die Kritik gewandt haben, ist nicht ganz sicher. Manche ihrer kritischen Anmerkungen kommen im dritten Jahrh. n. Ch. vor, und man findet sie mit Zeichen in dem Texte der Handschriften. Im 5ten und 6ten Jahrh. entstand eine jüdische Gelehrtenschule zu Tiberias, welche die Masorah bearbeitete. Die Masorah *) ist eine Sammlung kritischer Bemerkungen über den Text des A. T. und die Urheber heissen Masorethen. Zum Theil waren die Arbeiten dieser Männer kleinlich und unbedeutend; z. B. sie zählten, wieviel Buchstaben jedes Buch hatte; sie unterschieden auch verschiedene Lesarten: Lesarten im Texte und am Rande, Kethibh und Kri.

Origenes hatte sich unter den christlichen Kirchenvätern vorzüglich die Kritik zum Studium gemacht. Seine Hexapla hatte durchaus eine kritische Bestimmung. Dabei war der Hauptzweck, den Text der griechischen Uebersetzung der LXX möglichst rein aufzustellen. Aber diese jüdischen und christlichen Studien machten bald einen Stillstand, weil sich ein blinder Glaube an die Unverfälschtheit des griechischen Textes vorfand. Erst, — da auch das Reformationszeitalter für dieses Studium we-

*) von מַסְרָה, im Talmud tradidit; daher מַסְרָה, traditio. Im Hebräischen hiessen die Urheber dieses Textes מְסַרְסְרֵי מַסְרָה, Herren der Masorah. Diesen Namen führen sie aber fälschlich, denn sie haben keine Tradition bearbeitet.

nig Zeit übrig liess, — erst im 17ten Jahrh. fingen zwei gelehrte Männer, Richard Simon und Ludwig Capellus, wieder an, den Sinn für Kritik zu wecken. Sie mussten freilich äusserst behutsam zu Werke gehn. Ihre Arbeiten gingen aber nicht verloren; und die Wirkung des angeregten Eifers offenbarte sich im 18. Jahrh. Man fing an, die Kritik als ganz unerlässlich für's exegetische Studium zu betrachten, Codices des A. und N. T. zu vergleichen, Lesarten zu excerpieren und die besten zu wählen. Man verglich die alten Uebersetzungen und las die Kirchenväter, um darin Citate aus der Schrift zu finden. Joh. Heinr. Michaelis gab als zweiter Professor der orientalischen Sprachen die *erste kritische Bibel* heraus, (Halle, 1720 (5 thlr.) und stiftete ein Collegium orientale aus 12 Mitgliedern. In England arbeitete man früher fürs N. T., unter Andern Bowyer; in Holland Mill, Wetstein; und in Deutschland waren Bengel, Griesbach, Mathäi, Birch die Männer, durch welche die Kritik des N. T. grosse Fortschritte machte. Für das A. T. arbeiteten Kennikott, de Rossi, Michaelis, Eichhorn und Andere.

§. 94.

Methodologische Bemerkung über das Studium der Kritik.

Um ein Kritiker zu seyn, muss man

1) zuvörderst eine sehr gründliche und umfassende Kenntniss der Sprache haben, — dabei einen reichen Vorrath derjenigen Kenntnisse besitzen, welche den Verfasser, sein Zeitalter und die Bestimmung seines Werks betreffen. Der Kritiker muss vertraut seyn mit allen Hilfsmitteln und Apparaten. Vor allen Dingen muss er sich in die allervertrauteste Bekanntschaft mit dem Schriftsteller, an welchem er die Kritik anwenden will, versetzt haben; daneben eine grosse, ausgebreitete Lectüre, — besonders um des Parallelismus willen ein sehr glückliches Gedächtniss und sehr viel Scharfsinn besitzen; ferner ist sehr viel Unbefangenheit und Ruhe in der Abwägung der Gründe und Gegengründe für eine bestimmte Lesart durchaus nothwendig. Ein vortreffliches Ideal hat Ruhnkenius in seinem elogio Hemsterhusii (cf. §. 56. S. 60.) aufgestellt; denn letzterer war ein solcher Kritiker; nach ihm Bentley. — Die Theorie der Kritik kann auf Vieles aufmerksam machen; sie kann viel zur Bildung des Kritikers beitragen.

Solche Kritiken in Beziehung auf die h. Schr. haben wir von

G. Lr. Bauer: *Critica et Hermen. sacr.* (ist der 2te Theil von Sal. Glassii *Philologia sacra*, ed. von Dathe. 1 Tom. Lipsiae, 1776. (3 thlr. 16 gr.) 2 Voll. *ibid.* 1795—97. (3 thlr.)

Dessen: Entwurf einer Hermeneutik des A. und N. T. Leipzig, 1799. (18 gr.)

J. Jac. Wetstein: *Prolegomena in N. T. c. not. et append. a Semlero.* Halae, 1764. (1 thlr. 4 gr.)

ejusdem: *Libell. ad crisin et interpret.* N. T. v. Semler ed. Halae, 1766. (18 gr.)

J. Jac. Griesbach: *Commentar. critic. in Text. graec. N. T.* Jena, 1798. (12 gr.)

Unmöglich ist es aber, dass ein jeder Exeget zugleich Kritiker seyn kann. Von dem Erstern sind daher die Vorarbeiten des Letztern zu benutzen. Da das kritische Studium der biblischen Schriften, wenn es ganz erschöpfend getrieben werden soll, gleichsam einen eignen Bearbeiter erfordert, jedoch jeder Exeget der Kritik nicht ganz entbehren kann, so reicht es zuvörderst hin

1) wenigstens eine Ausgabe zu besitzen, worin ausser einem reinen Text die wichtigsten Varianten zur Hand sind. Beim A. T. kann man daher die unter Eichhorn besorgte, beim N. T. die ziemlich vollständige Variantensammlung von Griesbach gebrauchen.

Variae lectt. V. T. ex immensa Mss. editorumque codd. congerie haustae — — op. J. Brnh. de Rossi. 4 Tom. gr. 4. Parma, 1784—88. (Göttingen.) (20 thlr.)

Just. Olshausen: *Emendationen zum A. T.* Kiel, 1826. (8 gr.)

Griesbach: *Symbolae crit. ad suppl. et corrig. variarum N. T. lectt. collectiones.* 2 Voll. Halae, 1785—93. (2 thlr. 16 gr.)

Jac. Dermout: *Collectan. crit. in N. T.* Ister Theil. Leyden, 1826.

2) Bei der Interpretation des N. T. selbst lasse man wenigstens die kritischen Bemerkungen eben so wenig, als die erklärenden aus der Acht. Vorzüglich wäre zu empfehlen, wenn man eine kritische Ausgabe besitzt, bei der Vorbereitung die abweichenden Lesarten nachzusehn, zu überdenken, und sich im Voraus *dafür* oder *dagegen* zu bestimmen.

Uebrigens hat die Kritik theils einen gelehrten, theils einen doctrinellen Werth. Kritische Untersuchungen führen sehr tief in das innere Wesen der Sprache und besonders in die Sprache eines jeden einzelnen Schriftstellers. Viele Bemerkungen der Kritik bei den Classikern

sowohl, als beim N. T. sind nicht bloss wichtig wegen des Sinnes, sondern vielmehr wegen der Sprache selbst. — Der doctrinelle Nutzen der Kritik bezieht sich darauf, dass man wissen will, was der Schriftsteller gesagt und damit gemeint hat. Eine falsche Lesart lässt den Autor oft Unsinn sagen. Die Aechtheit kann wieder eine Lehre beweisen. Von dieser Seite hat man die h. Schr. mehr behandelt, da sie als eine *norma viae et vitae* betrachtet wurde.

Die Resultate der kritischen Untersuchungen sind nun, nachdem das Studium so bedeutend begonnen hat, zuletzt *die* gewesen: dass, so unzählig die Varianten beim A. und N. T. sind, und bei Handschriften gefunden werden, zwar für die Reinheit des Textes und für die Sicherheit der Interpretation ohne allen Zweifel gewonnen worden, — aber weder in der Glaubens- noch in der Sittenlehre etwas Neues hervorgegangen ist. Am meisten hat die höhere Kritik Einfluss auf die Urtheile über die biblischen Schriften selbst gehabt. Diese hängt, wie wir schon gesehen haben, nicht an Worten und Sylben, sondern sie beschäftigt sich mit der Aechtheit ganzer Abschnitte, ob die Schriften *dem* Verfasser, welchem sie zugeschrieben werden, so wie auch *der* Zeit, aus welcher sie stammen sollen, wirklich angehören oder nicht. Diess hat beim A. T. die Ansicht total geändert. Ist es doch Vielen zweifelhaft geworden, ob Moses an den 5 Büchern den mindesten Antheil gehabt hat. — Ueber den rechten Gebrauch und Missbrauch der bibl. Kritik vergl. die Schrift von Jod. Heringa, aus d. Holländ. von I. H. Beckhaus. Offenbach, 1808. (1 thlr.)

§. 95.

Realkenntnisse, die dem biblischen Exegeten nothwendig sind.

Schriften, die, wie die Bibel, von sehr verschiedenem Inhalt sind, machen neben der Sprachkenntniss und Wortkritik noch eine Menge anderer Kenntnisse unentbehrlich, welche der Ausleger selbst besitzen, oder von welchen er doch wenigstens die Quellen kennen muss, aus denen er schöpfen kann. Diese Kenntnisse aber sind entweder historisch, sofern sie sich mehr auf etwas Aeusseres beziehen; oder historisch-philosophisch, sofern sie sich mehr auf den Geist und den Inhalt der h. Schr. beziehen.

1) Der biblische Exeget bedarf, um viele Stellen richtig zu erklären, antiquarischer, geographischer, historischer,

chronologischer, ja selbst naturgeschichtlicher Kenntnisse. Hierzu kann ihm *das*, was ohne Beziehung auf die h. Schr. für diese Fächer geschrieben ist, dienen; aber unmittelbar leiten ihn *solche* Schriften, die *dazu* bearbeitet sind. Die Fortschritte unsers Zeitalters hierin, so wie eine summarische Uebersicht aller hierher gehörigen Kenntnisse, geben folgende Schriften.

W. F. Hezel: Biblisches Reallexicon. 3 Thle. gr. 4. Leipzig, 1783—85. (7 thlr. 12 gr.)

G. F. Leun: Bibl. Encyclopädie oder exeget. Realwörterb. — 4 Thle. gr. 4. Gotha, 1793—98. (16 thlr.)

[Winer: Bibl. Realwörterb. Leipzig, 1820. (3 thlr. 12 gr.)]

J. J. Bellermann: Handb. d. bibl. Literatur. 4 Th. (unvoll.) 1793—99. (4 thlr. 8 gr.)

Ausserdem haben aber besonders diejenigen Autoren viel für die Auslegung geleistet, die uns den Orient beschrieben haben.

(Th. Harmar): Beobachtungen über den Orient aus Reisebeschreib. Aus dem Engl. von J. E. Faber. 3 Thle. Hamburg, 1772—79. (3 thlr. 4 gr.)

Paulus: Sammlung der merkw. Reisen in den Orient. 7 Thle. Jena, 1792—1804. (9 thlr.)

[E. F. K. Rosenmüller: Das alte und neue Morgenland. 6 Thle. Leipzig, 1818—20. (9 thlr. 12 gr.)]

Die biblische Geographie ist in mehreren besondern Werken bearbeitet.

Sm. Bochart: Geograph. sacra — — 4. Cadomi, 1646 und Frankfurt a. M., 1674.

W. Alb. Bachiene: Histor. und geogr. Beschreib. von Palästina. Aus dem Holländ. von Gf. Arn. Maas. 2 Theile. 5 Bde. Leipzig, 1766—78. (7 thlr.)

Ysbrand v. Hamelsveld: Bibl. Geographie. Aus d. Holl. von Rdf. Jänisch. 3 Thle. unvoll. Hamburg, 1793—96. (4 thlr. 16 gr.)

Had. Reland: Palaestina — — 4. mit Chart. (Traj. Bat. 1714. Norimb., 1716.

Chr. A. Frege: Geogr. Handb. b. Lesung d. h. Schr. 2 Thle. Gotha, 1788—89. (2 thlr.)

Ueber die hebr. Archäologie und Antiquitäten.

H. Ehrfr. Warnekros: Entw. d. hebr. Alterthümer. Weimar, (1782) 1794. (1 thlr. 12 gr.)

J. Jahn: Bibl. Archäol. I Thl. Häusliche Alterth. 2 B. 2te A. 1817. 18. (6 thlr.) II Thl. polit. Alterth. 2 B. 2te A. 1823. 25. (4 thlr. 12 gr.) III Thl. heil. Alterth. 1805. (4 thlr.)

G. Lr. Bauer: Kurzes Lehrb. d. hebr. Alterth. d. A. u. N. T. Leipzig, 1797. (21 gr.)

De Wette: Lehrb. d. hebr. jüd. Arch., nebst einem Grundriss der hebr. jüd. Gesch. Leipzig, 1814. (1 thlr. 12 gr.)

Rosenmüller: Handb. d. bibl. Alterthumskunde. 2 Thle. in 4 Bänden. Leipzig, 1823—27. (8 thlr. 12 gr.)

Ueber naturhistorische Gegenstände:

Sm. Bochart: Hierozoicon s. de animal. Script. S. Neue Edit. von E. F. Rosenmüller. Tom. III. gr. 4. Lipsiae, 1793. 94. (19 thlr.)

Olaus Celsius: Hierobotanicon s. de plantis S. Script. Sac. II Part. Upsala, 1745. 47. (3 thlr. 12 gr.; ist jetzt so selten, dass es in Auctionen das Doppelte bezahlt wird.)

Ueber die biblische Geschichte mit Benutzung gelehrter Hilfsmittel cf.

J. Jac. Hess: Gesch. d. Israeliten vor d. Zeiten Jesu. 12 Bde. Zürich, 1776—88. (10 thlr.)

Dessen: Bibliothek der h. Gesch. 2 Thle. ibid., 1791. 92. (3 thlr.)

(Die übrige Liter. s. §. 132 unten).

2) Muss auch der Exeget mit dem Geiste der Schriftsteller, mit ihren Ideen näher bekannt seyn; er muss das Verhältniss dieser Ideen zu denen anderer Völker kennen; — muss in ihre Lebensart eingeweiht seyn. Aus diesem Gesichtspunkt ist die Bibel betrachtet in

G. Lr. Bauers Theologie des A. T. Leipzig, 1796. (1 thlr. 8 gr.) des N. T. 4 Bde. ebend. 1800—2. (5 thlr. 18 gr.)

Dessen bibl. Moral des A. T. 2 Thle. Daselbst, 1803—5. (3 thlr. 15 gr.) des N. T. 2 Thle. Das., 1804. 5. (3 thlr. 10 gr.)

Robert Lowth: de sacra poesi Hebraeorum. — Not. et epimet. adj. J. Dav. Michaelis. Tom. II. Göttingen, 1768. 69. (1 thlr. 4 gr.)

J. Gf. v. Herder: Geist der hebr. Poesie, herausg. von K. W. Justi. 2 Thle. Leipzig, 1825. (4 thlr.)

K. Victor Hauff: Bemerk. über die Lehrart Jesu mit Rücks. auf jüd. Spr. u. Denkart. 2te A. Offenbach, 1798. (18 gr.)

§. 96.

Theorie der Auslegungskunst oder Hermeneutik.

Die Auslegung einer jeden Schrift setzt gewisse allgemeine und specielle Grundsätze voraus; denn die *rechte* Auslegung ist keine willkührliche Deutung, kein Hineintragen eines Sinnes, keine moralische Anwendung gewisser Worte.

Diese Grundsätze stellt die Theorie der Auslegungskunst auf. Sie führt den Namen Hermeneutik von ἐρμηνεύω, interpretor. Sie unterscheidet sich von der Exegese, wie die Theorie von der Praxis. Man theilt sie ein in die allgemeine und besondere. Die allgemeine bezieht sich auf alle Schriften, die specielle betrifft gewisse Schriften und gewisse Classen, z. B. die Classiker, die Dichter, oder nach der Materie, z. B. die hermeneutica

juris. — Eine solche specielle ist nun auch die biblische.

Eine reine Hermeneutik muss sich bloss auf die allgemeinen und besondern Auslegungsregeln beschränken. Man hat aber zuweilen Manches in ihr Gebiet hineingezogen, was ihr fremd ist; oft mehr Historisches, was in die Einleitung in die biblischen Schriften gehört. Ausser ihren Gränzen liegt aber eigentlich die historische, so wie auch die populäre und ascetische Behandlung.

Die Aufgabe der Hermeneutik, den Sinn des Schriftstellers mit Gründen darzustellen, oder genau zu entdecken versuchen, was er bei den Worten gedacht, und wie er das Geschriebene verstanden hat: — diese Aufgabe fordert feste Grundsätze, wenn sie gelöst werden soll. Das geschieht nun, theils durch die grammatische, theils durch die historisch-philosophische Interpretation.

1) Vor allen Dingen muss der Exeget von der grammatischen ausgehn, d. h. er muss Alles, was ihm die Sprache des Schriftstellers verständlich macht, benutzen; er muss den allgemeinen und besondern Sprachgebrauch des Autors kennen, und *darauf* seine Erklärung gründen. Die Hermeneutik nun belehrt ihn über die Mittel und Regeln, wie ein Sprachgebrauch entdeckt, und wie der besondere Sprachgebrauch eines Schriftstellers gefunden wird. Da aber auch, um den Inhalt eines Schriftstellers zu verstehn, Realkenntnisse nöthig sind: so zeigt sie ihm die Quellen, aus denen er schöpfen kann.

Die Auslegung beruht ausser dem Sprachgebrauch auch auf logischen Denkgesetzen. Welche diese sind, wonach ein jeder Schriftsteller aufgefasst und verstanden seyn will, weist ebenfalls die Hermeneutik nach; denn man kann doch wohl mit Sicherheit annehmen, dass jeder Schreibende *so*, wie es in der Denkform liegt, also keinen Unsinn schreiben wird. Oft kann der Sinn einer Rede dunkel seyn; daher muss man sie zu erklären suchen aus ihrem Zweck, aus ihrem Zusammenhang, aus der Vergleichung von Parallelstellen. Ein Schriftsteller scheint sich oft selbst zu widersprechen. Da man a priori diess nicht annehmen kann, sondern im Gegentheil vermuthen muss: er würde mit sich *eins* seyn, — so zeigt die Hermeneutik, wie man Scheinwidersprüche, — *ἐναντιόφαινόμενα* —, zu heben, und wie man die dictiones proprias et improprias zu unterscheiden habe.

2) Aber auch einen historisch-philosophischen Theil hat die Hermeneutik.

a) Der Sinn gewisser Ausdrücke und Redensarten

kann zuweilen nicht bloss aus der Sprache, sondern muss aus der Zeit, aus der Persönlichkeit des Redenden oder Schreibenden, aus der Beschaffenheit *derer*, an die oder für die er schreibt, aus den herrschenden Zeitbegriffen erklärt werden. Diess alles versteht man unter der historischen Interpretation. So können Wörter, 100 Jahre früher gebraucht, etwas Anderes bedeuten, als 100 Jahre später. Wenn Plato von einem λόγος redet, so nimmt er diess Wort in einer ganz andern Bedeutung, als unsere Dogmatiker, wenn sie Christus den λόγος nennen; — wenn der Name υἱὸς Θεοῦ im A. T. gebraucht wird, so verbindet sich nicht damit der Begriff, der später auf der Synode in Nicäa vom Sohne Gottes aufgestellt wurde. Hier sagt die Geschichte die Unterscheidung, nicht das Lexicon. Diejenigen Exegeten, welche neben der Sprache zugleich den Zeitgeist, die Person und andere Umstände untersuchen, von denen sagt man, dass sie nicht bloss grammatische, sondern auch historische Interpreten waren, z. B. Semler.

b) Die philosophische Hermeneutik, worunter hier mehr die allgemeine Auffassung des Geistes des Schriftstellers gemeint ist, nicht ein Hineintragen von philosophischen Begriffen, — bezeichnet das Behandeln eines Schriftstellers mit philosophischem Geist. Dazu dient am meisten, wenn man sich vertraut mit einem Autor macht. Es giebt aber auch einen religiösen Geist, der religiöse Aeusserungen eines Schriftstellers besser auffasst, als ein irreli-giöser, — weil er besser damit sympathisiren kann; er hat ein inneres Ahnungsvermögen, und erräth *das* leichter, was der Schriftsteller gemeint habe, was in seiner Seele gewesen sey.

§. 97.

Bearbeitung der Hermeneutik.

Auch auf diese Wissenschaft hat der Geist der Zeit von jeher sehr vielen Einfluss gehabt. Es hat sich in jedem Zeitalter eine eigne Auslegungsmanier, besonders bei der Bibel gebildet. Die jüdische Auslegungsmanier war allegorisirend und moralisirend, nicht aber grammatisch. Die Lehrer in den jüdischen Synagogen betrachteten das A. T. gleichsam als den Schatz aller möglichen Ideen, der nur war und auf Religion Beziehung hatte. Man glaubte diese Bibel dann am meisten zu ehren, wenn man *Alles* darin fand, *Alles* daraus herleitete. Man trug aber auch Vieles hinein, um es zu einem gu-

ten Zweck zu benutzen. — In dieser Manier erklärte zuweilen auch Christus; besonders aber hatten sich die Apostel und unter ihnen vorzüglich Paulus diese Manier zu eigen gemacht. Letzterer hatte unter Gamaliel diese Methode gelernt, und trug sie in seine Vorträge über. Der Brief **an** die Galater enthält die meisten Beweise hiervon; und der Brief an die Hebräer ist ganz und gar in dieser Manier geschrieben. Alles im A. T. wird als Vorbild des Vollkommenern, Neuern betrachtet. Die ersten christlichen Ausleger benutzten ebenfalls die h. Bücher mehr zur Erbauung und zu praktischen Zwecken, als dass man sie eigentlich Exegeten nennen könnte; die meisten von ihnen waren in der Schule zu Alexandrien gewesen.

Auch philosophische Begriffe suchte man in Anwendung zu bringen. Diese Methode brachten die Kirchenväter, die zum Theil in den Schulen der heidnischen Rhetoren und Philosophen gebildet waren, mit herüber. Origenes, der oft auch sehr allegorisirt, wurde doch durch seine Sprachgelehrsamkeit der Vater, der Stifter der grammatischen Interpretation. Mit ihm tritt ein besserer Zustand der Auslegungskunst ein. Es erwarben sich Mehrere, — er selbst und dann Hieronymus — das Verdienst, die h. Sch. kritisch **zu** untersuchen; aber ins Reine war man mit den Grundsätzen einer richtigen Auslegungskunst noch nicht gekommen.

Auch das 8 — 15te Jahrhundert hat die Hermeneutik nicht weit gebracht. Ihre bessere Zeit geht *vor* und *in* der Reformationsperiode an; denn nachdem man die Classiker wieder zu studiren anfang, — nachdem durch die ausgewanderten Griechen und durch Reuchlin, Erasmus, Melanthon die Sprache wieder empor gekommen war, auch Luther selbst, — wohl weniger gelehrt, als Melanthon, aber nicht unwissend, — so dringend die Sprachen empfahl: — da tritt eine bessere Reihe von bessern Auslegern ein. Von dieser Seite ist Matthias Flacius ein ruhmwürdiger Mann; denn er legte den Grund zu einem bessern Gebäude der Schriftauslegung und schrieb einen

Clavis scripturae sacrae. Partt. II. ex rec. Suiceri. Fol. Lipsiae, (1695) 1719. (4 thlr.)

Im 17ten Jahrh. kann man nur Johann Gerhard und Salomon Glassius nennen. Weit fördernder für's Schriftstudium und für die Grundsätze der Exegese war das 18. Jahrh. Man betrat die Wege, die schon von Mehrern im 17. Jahrh. eingeschlagen waren. Namentlich hat-

ten Hugo Grotius und andere katholische Schriftsteller bessere Commentare geliefert, als man ■ Anfang des 17. Jahrh. hatte. Im 18ten nun wurde die Kritik die Grundveste einer guten Auslegung; denn es trat nun die Ernesti'sche Schule ein, welche das, was früher Rambach, Buddeus, Baumgarten geliefert hatten, übertraf. Ernesti war recht eigentlich der Begründer einer ächt classischen, grammatischen Interpretation, und was er für die grammatische leistete, lieferte Semler für die historische. Aus diesen beiden Schulen gingen vortreffliche Exegeten hervor. Das Allegorisiren verschwand. Was aber wieder bedenklich wurde, war die Einmischung des Philosophirens und der Versuch, den Schriftstellern gewisse neue dogmatische Ideen unterzulegen.

Diese Grundsätze, welche hauptsächlich von dem Studium der Humaniores, und von einer richtigen Anwendung der Philosophie auf Theologie ausgingen, haben eine Reihe ausgezeichneter Exegeten erzeugt, in welchen sich der Werth jener Grundsätze bewährte, In die neueste Hermeneutik hat sich Etwas von dem Mystischen der neuen Zeit einmischen wollen. Vor diesem Fehler haben sich sowohl die freien Denker, als auch die Mystiker zu hüten.

Unter den brauchbaren Schriften über die Hermeneutik sind zu bemerken:

J. G. Rosenmüller: *Historia Interpret. lib. sac. in eccles. christ.* P.I. Lipsiae, 1795. P.II. 98. P.III. 1807. P.IV. V. 1812—14. (7 thlr. 20 gr.)

Glo. W. Meyer: *Gesch. der Schrifterklärung seit der Wiederherstellung der Wissenschaften.* 5 Bde. Leipzig, 1802—8. (9 thlr. 16 gr.)

(Sie betrifft mehr den Zeitraum seit dem 15ten Jahrh.)

Sal. Glassii: *Philol. sacra vid.* §. 94. S. 120.

Bauer: *Entwurf einer Hermen.* s. ebendas.

Besser ist

G. F. Seiler: *Bibl. Hermeneutik, oder Grundriss und Regeln zur Erklärung der h. Schr. des A. u. N. T.* Erlangen, 1800. (1 thlr. 12 gr.)

Ueber das A. T.

Glo. W. Meyer: *Versuch einer Hermeneutik des A. T.* Lübb., 1799—1800. (4 thlr.)

Ueber das N. T. waren lange die Hauptbücher:

J. A. Ernesti *Institutio Interpretis N. T.* Leipzig, (1761). 5 edit. cur. Ammon 1809. (1 thlr.)

Cf. dazu als Commentar:

Morus: *Super Hermen. N. T. Acroas. acad. apt. cet.* Eichstaedt. 2 Voll. (unvoll.) Leipzig, 1797—1802. (3 thlr.)

Brétschneider: Die histor. dogm. Auslegung des N. T. nach ihren Principien, Quellen und Hülfsm. dargest. Leipzig, 1806. (20 gr.)

Eine ganz reine Herm. ist:

A. Gli. Keil: Lehrb. der Hermen. des N. T. nach d. Grunds. der gramm. histor. Interpr. Leipzig, 1810. (15 gr.) Lateinisch von Ch. A. Gf. Emmerling. *ibid.*, 1811. (16 gr.)

Die neuesten sind von

F. Lücke: Grundriss d. N. T. Hermen. und ihrer Geschichte. Göttingen, 1817. (1 thlr.)

Gli. Ph. Chrst. Kaiser: Grundriss eines Systems d. N. T. Hermen. Erlangen, 1817. (20 gr.)

[Enthalten beide eine gute Darstellung des Geschichtlichen. Die Hermeneutik zerfällt nach Kaiser 1) in die materielle Heuristik und handelt von der Erforschung des Sinnes in dem Stoffe der Worte; 2) in die formelle Heuristik und handelt von der Erforsch. des Sinnes, der in der Form gegeben ist, und 3) in die Semiotik u. handelt von der Darstellung des erkannten Sinnes.]

§. 98.

Methodologie des exegetischen Studiums.

Die Anwendung der hermeneutischen Grundsätze muss nun in der wirklichen Exegese hervortreten. Wenn man weiss, wie man auslegen soll, und welches die Mittel zum richtigen Verstehen sind, so kann man sich nun wirklich an die Erklärung wagen. Zur Bildung des Exegeten giebt es *drei* Hauptwege:

- 1) Die Anhörung guter Ausleger;
- 2) das Lesen ihrer Schriften oder Commentare;
- 3) die eigne Uebung im Interpretiren.

A. Für den angehenden Exegeten ist das Anhören guter Interpreten nützlicher, als das Lesen der Commentare. Es fesselt nicht nur die Aufmerksamkeit, sondern es erspart auch Zeit und Mühe. Auch wird man weniger irre, wenn man nicht zu viele Meinungen zugleich hört. Besonders aber gereicht es zum wahren Nutzen, dass man solchen Männern das Interpretiren ablernt, — dass man unterrichtet wird, wie man es anzufangen habe, den Sinn einer schwierigen Stelle zu enthüllen.

Derjenige Interpret ist der reichhaltigste, der Kenntnisse im Linguistischen, Historischen etc. besitzt, und von festen Grundsätzen ist; der sich besonders frei erhält von dem Einfluss dogmatischer Vorstellungen; der sich nicht bestechen lässt durch vorgefasste Meinungen; der die Auslegung Anderer nicht nach der Partei oder Kirche beurtheilt; der sich nicht anmasst, Alles erklären

zu wollen, sondern wo Dunkelheiten übrig sind, es nicht verschweigt, dass noch Verdienst hier übrig sey.

Will man nun aus solchen Vorlesungen den rechten Nutzen ziehen, so muss man

1) gerade diese am wenigsten unvorbereitet besuchen.

2) Bei der Anhörung zeichne man sich wenigstens Alles genau auf, was Gedächtnissache ist: Wortbedeutungen, Lesarten, Parallelstellen.

3) Bei der Wiederholung würde man doppelten Gewinn haben, wenn man den erklärten Abschnitt neu übersetzt.

4) kann man das Privatstudium erweitern oder muss beschränken, je nachdem man Hilfsmittel hat.

§. 99.

Fortsetzung.

B. Was den Gebrauch schon vorhandener gedruckter Ausleger betrifft, so sind zu bemerken

I. die verschiedenen Gattungen der Auslegung. Zu diesen gehören

1) gewissermassen die Uebersetzer. Sie sind brauchbar für die Kritik, reichen aber dennoch bei weitem nicht hin, indem sie viele Fehler haben. Unter den neuern Uebersetzern wurde sonst Castellio sehr geschätzt.

Biblia lat. ex Seb. Castellionis interpret. ejusq. postr. recogn. Leipzig, 1778. (1 thlr. 8 gr.)

Mehr noch verdient es wegen seiner Treue Seb. Schmid.

Biblia sac. in ling. lat. translata. 4. Argent., 1714. (3 thlr. 8 gr.)

Auch die lat. Uebersetzung des A. T. von

J. A. Dathe: 5 Bde. Halle, 1773—89. (6 thlr. 22 gr.)

H. A. Schott und Jul. F. Winzer: Libri sac. antiq. foederis ex serm. hebr. in lat. translata. — — 1ster B. Pentat. Altona, 1816. (2 thlr. 16 gr.)

Gf. Sgm. Jaspis: Vers. lat. Epistoll. N. T. — — Voll. 2. Leipzig, 1821. (3 thlr. 12 gr.)

Unter den Deutschen:

J. D. Michaelis: Deutsche Uebers. des A. T. mit Anmerk. für Ungelehrte. 13 Thle in 4. Göttingen, 1769—87. (19 thlr. 10 gr.) ohne Anmerk. 2 Bde. in 4. 1789. (5 thlr.)

Desselben Uebers. d. N. T. 2 Bde. in 4. Göttingen, 1790. (2 thlr. 4 gr.)

Ferner

Die Schriften des A. T. neu übersetzt von Augusti und de Wette. 5 Bde. Heidelberg, 1809—11. (7 thlr.)

Die h. Schr. d. A. T. mit beigeetzten Abweich. der Vulg. und

erklärend. Sachparall. übers. von Leand. van Ess. Salzburg, 1822. (1 thlr.) (histor. B. 18 gr.)

Seiler: Das N. T. übers. aus dem Gr. und mit Anmerk. erläutert. 2te A. Erlangen, 1783. (16 gr.)

Dessen Uebers. der Schr. d. N. T. mit beigef. Erklär. dunkler und schwerer Stellen. 2 Thle. Ebend., 1805 — 6. (2 thlr. 12 gr.)

J. Jac. Stolz: Sämmtl. Schr. d. N. T. aus d. Gr. übers. 2 Th. 4te A. Hannover, 1804. (sonst 1 thlr. 18 gr., jetzt 20 gr.) Die Anmerk. dazu 1 — 7 Heft. 3te A. 1802 — 9. (3 thlr. 14 gr.)

Karl und Leander van Ess: Die h. Schr. d. N. T. übers. verschiedene Aufl. verschiedener Form. Sulzbach, seit 1807. (von 8 — 16 gr.)

Viel Aufsehen machte sonst die Bahrdt'sche Uebersetzung:

Die neuesten Offenb. Gottes in Brief. u. Erzähl. verdeutscht. 4 Thle. Riga, 1773 — 74. — Die 3te A. unter dem Titel: Das N. T. oder die neuesten Belehrungen Gottes durch Jesum und seine Apostel. Berlin, 1783. (2 thlr. 12 gr.)

2) Die Paraphrasten. Der Uebersetzer hält sich streng an die Worte, der Paraphrast entwickelt zugleich durch Umschreibung den Sinn. Will er aber in seinen Schranken bleiben, so darf er nur entwickeln, was im Texte liegt, nichts hineintragen. So ging Erasmus weit über die Gränzen hinaus. Cf.

Desid. Erasmi, Roterod. Paraphrases in N. T. ex rec. J. Clerici cur. J. F. Sgm. Augustin. 3 Bde. Berlin, 1777 — 80. (4 thlr.)

Brauchbar sind

Semler: Paraphrasis evang. Joh. 2 Part. Halae, 1771. (1 thlr. 12 gr.) epistolar. ib., 1781. (2 thlr. 16 gr.)

Johann Locke's Paraphrastische Erkl. und Anmerk. über Pauli Briefe. Aus d. Engl. u. mit Anmerk. von J. G. Hofmann. 2 Bde. Frankfurt, 1768 u. 69. (3 thlr. 8 gr.)

(Graf v. Lynar): Erklärende Umschreibung der 4 Evang. Halle, 1775. (1 thlr.) und der sämtlichen apost. Briefe. 1772. (1 thlr.)

3) Davon unterscheiden wir die eigentl. Commentare, die durch Anmerk. und Erläuterungen den Text erklären. Auch diese sind verschiedener Art.

a) Einige sind Scholienschreiber. Man versteht unter Scholien kurze Anmerkungen über schwere Stellen und Worte, — gedrängte Darstellung des Sinnes mit andern Worten. Solche Scholien oder Glossen hat es schon früher gegeben. Schon bei den Kirchenvätern kommen Sammlungen derselben vor, die man *catenas patrum* (an einander gereihte Anmerkungen der Kirchenv.) nennt. In neuerer Zeit sind die Rosenmüller'schen die besten.

Für das N. T., schrieb sie der Vater, für das A. der Sohn.

Ernst Fr. Car. Rosenmüller: Scholia in V. T. Pars I—VIII. 2 Edit. 1821—27. (30 thlr. 3 gr.)

J. Georg Rosenmüller: Schol. in N. T. Tom. I—V. 6te A. Norimberg., Tom. I. 1815. Tom. II. 1827. Tom. III. 1829. (zus. 10 thlr. 8 gr.)

b) Eigentliche, grössere Commentare sind diejenigen, welche ausführliche Erörterungen theils des Sprachgebrauchs, theils der Realien in den Schriftstellern sich zum Zwecke setzen, — ihre Erklärungen mit Gründen unterstützen, und die Meinungen Anderer anführen und gegen einander abwägen. Auch unter diesen ist wieder ein Unterschied. Manche gehn auf die höchste Vollständigkeit aus, lassen nichts unerklärt und unbewiesen, und führen oft die unbedeutendsten Meinungen Anderer an; Manche geben wieder mehr Resultate und verfolgen den Text in möglichster Kürze. Einige sind mehr Kritiker und beschäftigen sich mehr mit den Lesarten, Andere sind mehr Worterklärer. Die Asceten (erbauliche Erklärer) gehören nicht hierher. Einige Gelehrte haben auch Sammlungen aus vielen Commentaren versucht; z. B.

J. Chp. Wolf: Curae philolog. et criticae in N. T. 3 ed. in 4. Hamburg, 1739—41. (6 thlr. 20 gr.)

Die Namhaftmachung der Commentare gehört in die theol. Literärgeschichte oder in die Einleitung ins N. T.

[Die brauchbarsten sind, ausser den Rosenmüller'schen Scholien

H. Eb. Glo. Paulus: Philol. krit. und histor. Commentar über das N. T. — 4 Thle. die Ev. enth. 2te A. Leipzig, 1812. (9 thlr.)

Jo. Benj. Koppe: Nov. Test., graece, perpetua annotatione illust. Fortges. von Heinrichs, Ammon, Tychsen und Pott. Voll. III—X. 1809—29. (12 thlr.) (I. und II. sind noch nicht erschienen; Vol. VII. edit. 2. 1829.)

Ch. Gli. Kuinöl: Comment. in libb. N. T. histor. Voll. IV. Lipsiae.

J. Val. Henneberg: Philologischer, historischer u. kritischer Commentar über die sämmtl. Schr. des N. T. 1ster Theil den Matthäus enth. Gotha, 1829. (1 thlr. 12 gr.)

(In dies. findet man die Meinungen der bewährtesten Ausleger zusammengestellt und geprüft.)

Schott u. Winzer: Comment. in epistol. N. T. Ist als Fortsetzung des Künölschen Comm. angekündigt.

Das Non plus ultra aller Commentare, welches die exegetischen Leistungen der genannten Gelehrten entbehrlich machen soll, will liefern Herr Dr. Theile, et Comp. cf. dessen Notitia novi Commentarii in N. T. Leipzig, (Baumgärtner) 1829. (gratis.)

Anmerk. Wollte man sich bei Zeiten die Anlage zu einer exegetischen Bibliothek machen, so würde man nicht wohlthun,

sich mit voluminösen Werken zu überladen; sondern man mache den Anfang mit guten Scholien, und dann suche man sich über die wichtigsten Bücher den exquisitesten Commentar anzuschaffen.

§. 100.

Fortsetzung.

II. Gebrauch dieser Hilfsmittel.

Was den Gebrauch der Hilfsmittel anbetrifft, so ist die allgemeine Regel: sich durch das Studium eines oder mehrer Commentare nicht zu sehr von dem eignen Fleiss und eignen Urtheil zu entwöhnen, und sich besonders im Anfange nicht mit zu vielen und verschiedenartigen zu überhäufen. Dagegen ist es weit nützlicher,

1) im Anfang neben Anhörung der Exegese mehrere kurze Scholien zu gebrauchen, und mit dem, was man im exegetischen Collegium gehört hat, zu vergleichen. Diesen Zweck kann man auch durch die recht guten Uebersetzungen erreichen, die man aber kritisch lesen muss. Man suche sich Rechenschaft zu geben, wie weit sie mit dem Gehörten als richtig und erweislich übereinstimmen; z. B. Stolz, Seiler, Luther etc.

2) Nächst dem kann es sehr bildend seyn, wenn man ein einzelnes Buch der h. Schrift ganz für sich mit Hilfe eines recht guten Commentars studirt. Man fange dabei mit kurzen Büchern, einzelnen Briefen und Abschnitten an. Den Hugo Grotius kann man mit grossem Nutzen für sich gebrauchen. Sein heller Blick, sein Sprachreichtum ist höchst lehrreich.

Hug. Grotii annotatt. ad V. T. (Paris, 1644) c. addit. G. J. L. Vogelii — continuav. J. Chp. Döderlein. 3 Thle. in 4. Halae, 1775—76. (6 thlr.) Döderlein's Auctuarium. 4. 1779. (1 thlr.)

ejusdem: Annotatt. in N. T. (Amsterdam et Paris, 1641.) c. praef. Ch. E. de Windheim. 2 Voll. in 4. ibid. 1769. (4 thlr.)

Beim N. T. sind auch die einzelnen Theile des Koppi'schen Testaments mit Nutzen zu gebrauchen. cf. §. 99. S. 131.

3) Grössere ausführliche Commentare oder Sammlung mehrer verspare man sich bis zur Vergleichung sehr schwerer Stellen.

4) Man lese auch fleissig Monographien über einzelne Stellen und Capitel. Viele Ausleger haben ihre besten Bemerkungen oft in kurzen akademischen Programmen niedergelegt.

5) Man versäume ja nicht, sich exegetische Collectaneen anzulegen, besonders beim Lesen kritischer Blätter.

§. 101.

Fortsetzung.

C. Durch diese Hülfsmittel wird nun die eigne Uebung im Interpretiren gewonnen. Diese kann theils dem Hören und Lesen guter Ausleger zur Seite stehn, theils muss sie eine stets fortgesetzte Beschäftigung für die Candidatenjahre, und für die Jahre des Amts werden. Bei diesen eignen Uebungen ist folgende die richtige Methode.

1) Man lese erst den Abschnitt, den man interpretiren will, cursorisch durch, um sich vorläufig mit dem Inhalt, der Sprache und dem Geiste des Schriftstellers einigermaßen bekannt zu machen. Dabei bemerke man sich die schwierigen Stellen.

2) Man mache sich, wenn sich der Abschnitt dazu eignet, einen Entwurf der Hauptmaterien, und ordne das Ganze in seine Theile, dass man eine Art von Uebersicht bekommt.

3) Ehe man in das einzelne Interpretiren geht, mache man einen Versuch, die Stelle, die man erklären will, genau und Wort für Wort dem Sinne nach zu übersetzen, hüte sich aber, die gewöhnlichsten Ausdrücke sogleich für die verständlichsten zu halten. Eine ganz literale Uebersetzung erweckt oft gar keine deutlichen Begriffe.

4) Man begnüge sich nicht, wenn man einen an sich wahren, schicklichen Sinn gefunden hat, sondern man untersuche, ob es auch ein erweislicher Sinn sey; hierzu sind alle oben angeführten Hülfsmittel zu benutzen, als die besten Wörterbücher, Sprachlehren, Commentare und so weiter.

5) Man versuche anfangs, mehr selbst den Sinn zu entdecken, als sogleich zu fremdem Rath seine Zuflucht zu nehmen. Gerade die Schwierigkeit, auf die man stößt, muss oft der Anlass seyn, erst streng nachzudenken, ob man sie selbst lösen kann.

6) Sorgfältig hüte man sich als Ausleger, philosophische und theologische Ideen einen Einfluss auf die Erklärung haben zu lassen. Da die h. Schr. ein populäres Buch ist, so kann die Unbestimmtheit mancher Ausdrücke uns leicht eine Aehnlichkeit mit fremden Ideen vorstellen, die im Grunde keine ist.

7) Daher beruhe die Auslegung der h. Schr. zu praktischen Zwecken stets auf dem Grunde einer gesunden Interpretation. Man täusche sich nicht durch die Idee, dass man doch in der Folge die Bibel zu praktischen Zwecken anwenden wolle; aber die Vernachlässigung der grammatischen Interpretation hat selbst in die Vorträge vielen Irrthum gebracht und zu vielen Schwärmereien geführt.

Zweites Capitel.

Von der systematischen Behandlung der christlichen Religion und Theologie.

§. 102.

Einleitung.

Auch ohne die Voraussetzung des höhern Ursprungs und ohne Bezug auf die Religion selbst sind die Bücher der h. Schr. an sich schon durch ihr Alter einer sorgfältigen Behandlung werth, und ganz abgesehen davon, dass wir sie als Urkunden des Glaubens oder als heilige Bücher betrachten wollten, so würden sie dennoch unstreitig, als so merkwürdige Ueberreste einer frühern Zeit, eine grosse Aufmerksamkeit verdienen. Indess würde doch die Bibel gewiss nicht so fleissig gelesen, erklärt und der Sinn derselben erforscht seyn, wenn man nicht in derselben und in ihren einzelnen Theilen die Aufbewahrung einer höchst wichtigen Religionslehre zu finden meinte, — wenn man sich nicht in dem Glauben vereinigt hätte, sie als die ächte Quelle zu betrachten, wodurch der, den Menschen geoffenbarte, göttliche Wille allein erkannt werden könnte. Bei der Bibel ist daher die Exegese nur das Mittel, gleichsam das Instrument, um zu der systematischen Theologie zu gelangen; man will die Offenbarungsurkunde verstehen lernen, um ihren Sinn und Inhalt aus sichern Gründen zu erkennen. Wären nun die biblischen Schriften entweder bloss Religionsbücher ihrem Inhalt nach, oder wären die Materien in ihnen schon in einer gewissen systematischen Ordnung vorgetragen: so wäre das Geschäft mit der Texterklärung beendet. Beides aber ist nicht der Fall. Die Bibel enthält die Religionslehren des A. und N. T., aber daneben so viel Anderes, Geschichtliches, so viel Allgemeines, was nur mit der Religion verbunden ist; und die Religionslehre ist in der Bibel selbst auch zerstreut, nicht

wie in einem Lehrbuche ein Artikel an den andern angereiht, oder in ein systematisches Ganze gebracht, sondern die Lehren sind bloss eingekleidet in Gesänge, Rede, Geschichte u. s. w. Die Darstellung ist bloss in der Form verschieden.

§. 103.

Doppelter Zweck bei der Bearbeitung des Inhalts der Bibel.

Bei der Bearbeitung des Inhalts der Bibel kann der Zweck und eben daher auch die Methode zwiefach seyn.

1) kann man bloss die Absicht haben, die eigentliche Lehre der h. Schr. und namentlich die christliche Religionslehre nach ihrem theoretischen und praktischen Theile aus der grossen Masse des Inhalts der Bibel heraus zu ziehn, um für Alle, denen Religion Bedürfniss ist, oder die in der Religion unterrichtet werden sollen, die Uebersicht zu erleichtern. Anfangs pflegte man beim Unterricht der Anfänger in der christlichen Kirche bloss *articulos fidei* (Glaubensartikel) zum Grund zu legen. Noch jetzt sind sie uns unter dem Namen apostolische Glaubensbekenntnisse aufbewahrt; aber nach und nach erweiterte sich der christliche Lehrunterricht. Man verbreitete sich weiter über die Hauptlehren und Pflichtlehren; und so entstanden daher populäre, christliche Lehrbücher (Katechismen = Inbegriffe von Lehren, nicht gerade in Fragen und Antworten, was bloss Zufall ist; denn jeder Unterricht heisst *κατήχησις*). Sofern in solchen populären Lehrbüchern die Materien in gewisse Ordnung gestellt werden, kann man sie systematisch nennen; sie sind wenigstens systematischer, als in der Bibel.

2) Man kann auch die Absicht haben, nicht bloss für den ersten populären Unterricht die Hauptsätze der christlichen Lehre aufzustellen, sondern auch die Glaubens- und Sittenlehren auf eine mehr wissenschaftliche Art zu behandeln, und dabei vorzüglich auf die im Fortschritte der Zeit unvermeidlichen Abweichungen und Verschiedenheiten der Vorstellungen Rücksicht zu nehmen, ihren tiefen Sinn zu ergründen, statt sich mit blossen Worten zu begnügen. In den christlichen Glaubensartikeln stehen die Lehren ohne alle weitere Erklärung.

Ferner kann man bei einer solchen Behandlung auf die Beweise für die einzelnen Lehren und Sätze, theils aus der h. Schr., theils aus allgemeinen Vernunftsätzen bedacht seyn; und eine solche Behandlung der gesammten gelehrten und wissenschaftlichen Kenntnisse von der

Religion nennt man die systematische Theologie oder den Inbegriff der systematischen, gelehrten Religionskenntnisse.

§. 104.

Grundideen aller systematischen Theologie oder Apologetik.

Die Grundidee des christlichen Lehrsystems ist die Voraussetzung: dass Gott den Menschen oder einem Theil der Menschen seinen Willen *unmittelbar* geoffenbart, und sie dadurch zum Glauben an diese Offenbarung verpflichtet habe; dass diese Offenbarung zuvörderst einigen Ausgewählten von Gott directe zugekommen, und von diesen ihren Zeitgenossen mitgetheilt, dann in den Schriften des A. und N. T. aufbewahrt, diese Schriften aber selbst unter einem besondern Einfluss Gottes geschrieben sind, **so** dass wir in ihnen eine eigentliche Offenbarungsurkunde vernehmen. Einem jeden christlichen Lehrsystem liegt demnach die Präliminaruntersuchung ob, diese Behauptung zu begründen, und sie gegen Einwürfe zu vertheidigen. In sofern macht die Apologetik, — wie man dieses Geschäft bezeichnet, entweder den ersten Theil der systematischen Theologie aus, und man findet sie in den Prolegomenen zur Dogmatik; — oder sie geht auch als eine besondere Untersuchung vorher; oder endlich man wählt auch wohl *den Weg*, zuerst den wesentlichen Inhalt der christlichen Religionslehre aufzustellen, und alsdann zu untersuchen, ob dieser Inhalt auch wirklich das Gepräge des Göttlichen an sich trage. Unter allen Theilen der Theologie ist unstreitig dieser der schwierigste, man mag ihn dogmatisch oder polemisch betrachten, entweder als positive Aufstellung der Beweise oder als Widerlegung der vielen und mannichfaltigen Einwürfe.

§. 105.

Kurze Darstellung der verschiedenen Beweisarten, deren sich die Apologeten der Offenbarung zu bedienen pflegen.

Der Hauptsatz, welchen der Apologet zum Gegenstand seiner Forschung machen muss, ist: Gott hat sich dem Menschen unmittelbar geoffenbaret, nicht bloss durch die Vernunft und durch die den Menschen umgebende Natur, — nicht bloss durch das Gewissen; sondern er hat sich auf eine ganz unmittelbare, wenn auch für uns nicht näher zu bestimmen mögliche, jedoch auch nicht zu bezweifeln nothwendige Weise zu erkennen gegeben.

Diess ist der Fundamentalsatz jeder positiven Religion. Hierdurch unterscheidet sich der Supernaturalismus vom Rationalismus.

Dieser Hauptsatz bedarf einer Beweisführung. Viele nehmen ihn unbewiesen, als blosser Glaubenslehre an; aber in einer wissenschaftlichen Behandlung muss diess erwiesen werden: und hier theilt sich die Beweisart in zwei Hauptclassen. Man bedient sich entweder innerer oder äusserer Gründe.

1) Die Beweisführung wird nun von dem Apologeten auf innere Gründe gebaut. Der Gang des Beweises ist alsdann *der*, dass man darthut: aus dem Inhalt der h. Schr., aus der Offenbarungsurkunde gehe ein hoher Ursprung hervor; es gäbe nichts, was Gottes würdiger und in Religionsideen der Vernunft selbst angemessener sey, als was sich in der Bibel finde; es halte nicht nur die Vergleichung mit allen Religionssystemen und deren Schriften aus, sondern übertreffe sie; es sey aber höchst unwahrscheinlich, dass eine solche unübertroffene Gotteslehre ohne den Einfluss Gottes selbst in das menschliche Herz gekommen sey; namentlich befriedige die Lehre des Christenthums alle Bedürfnisse des Geistes, alle Forderungen der Vernunft und des Herzens; bedenke man nun noch, diese Lehre komme von einem Volke, das sich weder durch besondere Geistescultur, noch Wissenschaften ausgezeichnet habe, so müsse man noch mehr überzeugt werden: sie stamme von Gott.

2) gründet man aber auch auf äussere Beweise diese Behauptung. Hier betrachtet der Apologet die Offenbarung als eine Thatsache. Als eine solche muss sie auch betrachtet werden; es ist ein Factum, wenn sich Gott einem oder mehreren Menschen wunderbar oder unmittelbar mitgetheilt hat; es ist eine *res facti*, eine Begebenheit, die in der Zeit irgend einmal vorgegangen ist; aber es ist eine längst vergangene Thatsache. Thatsachen kann man nie *a priori* beweisen. Die Gewissheit von Thatsachen beruht stets auf Zeugnissen. Diese sind entweder Versicherungen glaubwürdiger Personen, oder es sind wieder andere Thatsachen, die jene bestätigen. Der Apologet, welcher diesen Gang des Beweises wählt, beruft sich

a) auf Zeugnisse, Aussprüche, in welchen die Versicherung enthalten ist, dass sich Gott unmittelbar den Menschen mitgetheilt habe. Er beweist, dass diese Aussprüche Glauben verdienen, dass die Zeugen unverdächtig sind; und benutzt

b) übernatürliche Thatsachen, — Wunder, Weissagungen. Er behauptet, wer die Kraft habe, Wunder zu thun, dessen Lehre sey auch höhern Ursprungs.

Anmerk. Beide Beweisarten haben ihre eigenthüml. Schwierigkeiten, und bei den innern Gründen, welche aus der Vortrefflichkeit der Bibel hergenommen sind, kann der Gegner sagen: es kann Etwas vortrefflich seyn, ohne übernatürlich zu seyn. Der menschliche Verstand kann eine bewundernswürdige Höhe erreichen; daher man nur den frühern Ursprung der Offenbarung bestreitet.

Gegen die äussern Gründe kann man einwenden, dass die Zeugnisse aus einer so sehr alten Zeit an sich schon schwierig zu untersuchen sind; dass auch ein von Charakter unverdächtiger Zeuge sich irren könne; dass nicht Alles absichtliche Täuschung Anderer, sondern oft Selbsttäuschung sey; dass über Wunder und Weissagungen ein Schleier hange, welchen nach einer so langen Zeit aufzuheben, unmöglich wäre.

§. 106.

Dreifache Gattung der Gegner der Offenbarung.

Der Apologet soll nicht nur den doctrinellen Inhalt der h. Schr., nicht bloss sie selbst in ihrer Form und in ihren Einzelheiten rechtfertigen, sondern auch vertheidigen; nicht bloss thetisch, sondern auch polemisch dabei zu Werke gehn. Hierbei hat er es mit drei Classen von Gegnern zu thun. Er führt diesen Streit mit den Ungläubigen, mit den Zweiflern und Antiscripturariern (Gegnern d. h. Schr.)

1) Zuverlässigst kämpft er mit den Ungläubigen. Diese sind selbst verschiedener Art; sie sind entweder absolute Ungläubige, oder ihr Unglaube ist bloss gegen die Offenbarung. Absolute Ungläubige sind, welche die Realität oder die Erweislichkeit und Wahrheit aller Ideen, welche über das Sinnliche hinausgehn, leugnen; z. B. das Daseyn Gottes, die Unsterblichkeit und Geistigkeit der Seele, die Vorsehung etc. — und die Alles, was geschieht, bloss einer blinden Nothwendigkeit zuschreiben. Diese Classe bestreitet alle Religion, eben sowohl die Vernunftreligion, als die Religion der Bibel; und diese Gegner werden, weil sie die Grundlehre aller Religion leugnen, mit dem Namen Atheisten belegt.

Davon unterscheidet sich der Unglaube, welcher gegen die Offenbarung gerichtet ist: Diese Gegner bestreiten theils die Möglichkeit, theils die Wirklichkeit einer übernatürlichen Mittheilung Gottes an die Menschen; die *Möglichkeit*, weil Gott nur nach den Naturgesetzen in seiner Welt wirken könne; weil es eine Unterbre-

chung dieser Naturgesetze seyn würde, wenn Ideen in der Seele entstünden, die ihren Grund nicht in vorhergegangenen Ideen hätten; was nun nicht einmal möglich seyn könne, könne auch nicht einmal wirklich seyn. Eine unmittelbare Offenbarung, sagen sie, ist ein Wunder. Wunder aber sind unmöglich; denn sie heben die Einrichtung der Natur auf; diess ist aber der Weisheit Gottes zuwider. Eine unmittelbare Einwirkung Gottes hat auch keine sichern Merkmale. Wenn man zugiebt, dass Eingebung möglich ist, so könne einem Schwärmer auch erlaubt seyn, zu behaupten: es sey ihm etwas eingegeben. So streiten die Deisten oder Naturalisten; sie sind keine Feinde aller Religion.

2) Von dieser ersten Hauptklasse unterscheiden sich die Zweifler. Sie unterscheiden sich schon darin, dass sie nicht absolut leugnen: Offenbarung Gottes und Wunder wären gedenkbar und möglich; sie geben zu: Gott könne Wunder thun, — wer wollte seine Allmacht so beschränken?! — Gott könne auch einzelnen Menschen seinen Willen offenbaren; aber es ist ihnen immer zweifelhaft, dass sich das streng beweisen, dass es sich über alle Schwierigkeiten und Bedenklichkeiten wegsetzen lasse. Sie sagen:

a) es kann stets nur eine Vermuthung bleiben, — nie zur Gewissheit werden, dass eine Idee, wie wahr und rein sie auch sey, und — wiewohl sie kein anderer Mensch vorher gehabt — dass eine solche Idee nicht aus des Menschen eigner Vernunft hervorgangen seyn soll. Wie wollen wir bestimmen, bis zu welcher Einsicht ein Mensch kommen könne, und — auf wie Vieles ist der Mensch nicht gekommen?! —

b) die Möglichkeit eines Wunders völlig zugegeben, lässt sich die Realität desselben, oder dass es ein reines Wunder sey, nur äusserst schwer beweisen. Aber nun Thatfachen, welche Jahrtausende vor unserer Zeit sich ereigneten, wie sollen diese genau untersucht werden?! — Ja, um zu bestimmen, ob eine Thatfache ein wirkliches Wunder ist, müsste man die Kräfte der ganzen Natur kennen. Viele dieser Zweifler behandeln die Religion mit grosser Achtung, selbst das Christenthum. Einer der edelsten ist z. B. Rousseau, der es in seinem Buch *Emil ou de l'éducation* und in seinen *lettres* mit Wundern zu thun hat.

3) Die dritte Classe sind die Antiscripturariier. In diese Classe gehören im Grunde auch die beiden ersten Classen mit; aber es giebt eigne Gegner und Bestreiter der

Religion, welche ihre Waffen und ihre Zweifel ganz gegen die h. Schr. richten. Man muss sie unterscheiden. Es giebt

1) solche, in welchen man die ruhigen, kaltblütigen, selbst wahrheitliebenden Forscher nicht verkennen kann; die nur mehr gegen *das*, was sie Bibliolatrie (Ueberschätzung der Bibel) nennen, disputiren, — die h. Schr. in die Reihe anderer Bücher stellen; sie als ein Werk betrachten, in welchem neben vielem Glaubwürdigen auch manches Irrige, manches Schwache und Unvollkommne vorkomme; — die mehr darauf ausgehn, die Achtung der h. Schr., das Wesentliche in ihr zu gründen, als an ihre geoffenbarte Sylben und Worte zu denken. Diese Gegner kann man nicht in die Reihe der Feinde der Religion stellen, so lange sie nicht eine gewisse Parteilichkeit und Feindseligkeit mit in die Untersuchung mischen. Ganz anderer Art sind

b) solche, die es darauf anlegen, diese ehrwürdigen Vermächtnisse des Alterthums mit Spott und Hohn zu verfolgen, — sie lächerlich zu machen, — ihre Geschichte als Fabel, ihre Lehren als Superstition darzustellen, — und ihre Grundsätze zu verdrehen. Neben dem bösen Willen wird man auch an ihnen eine ausserordentliche Unbekanntschaft mit *dem* finden, was zur Lesung und Beurtheilung eines solchen Werks unentbehrlich ist. Solche Spötter, als Tindal, Morgan, Bayle, Voltaire, La Mettrie, Marquis d'Argens, und deren Schüler, so wie auch der Verfasser des Horus (Wünsch) etc., haben zuvörderst fast gar keine Kenntnisse von der Grundsprache, beurtheilen die Bibel aus dem Standpunkt unserer Zeit, suchen Widersprüche, wo sie nur scheinbar sind, bestreiten Sätze, die kein Exeget aufgestellt hat, und schreiben sich selbst aus. Jedoch haben sie auch manches Wahre gesagt.

[Ihre vorzüglichsten, diesen Gegenstand betreffenden Schriften sind:

Matthiew Tindal: Christianity as old as the Creation. ed. 2. London, 1731. Deutsch, Frankfurt u. Leipzig, 1741.

Thomas Morgan: The moral Philosopher. 3 Voll. London, 1738. 39. 40.

Pierre Bayle: Dictionnaire historique et critique. 4 Voll. Fol. Die beste (5te und 6te) Ausg. Amsterdam, 1730 u. 1740.

Voltaire in verschiedenen Schr. besond. in d. anonym. histoire critique de Jesus Christ. Amsterdam, 1780.

La Mettrie: Oeuvres philosophiques. 4. London, 1751.

d'Argens: Julien: defense du Paganisme. 2 Voll. 2 édit. Berlin, 1769.

(E. Wunsch): Horus oder astrognost. Endurtheil über die Offenbarung Johannis und über die Weissagg. auf den Messias, wie auch über Jesus u. s. Jünger. Ebenezer (Berlin, 1783. (3 thlr. 6 gr.))

§. 107.

Ueber die Behandlungsart der Apologetik in den verschiedenen Zeitperioden.

Der Geist der Zeit und die Ansicht von der Religion in jedem Zeitalter hat auf die Behandlung der Vertheidigung derselben sehr vielen Einfluss gehabt, bald mehr, bald minder vortheilhaft.

1) Das Christenthum fand gleich bei seinem ersten Eintritt in die Welt eben so viele Gegner unter den Juden, als unter den Heiden. Die Juden betrachteten es als eine Opposition gegen ihren väterlichen Glauben, von welchem sie ewige Dauer gehofft und gemeint hatten: es würden nach und nach alle Völker der Erde zu diesem Glauben schwören. Christus erschien ihnen demnach als ein Frevler an der Religion ihrer Väter, als ein Feind Mosis und der Propheten. Dass er ganz anders geredet, vielmehr die Vorzeit hochgeachtet habe: das übersahen sie. Am wenigsten gefiel er ihnen, wenn er als Messias gepredigt wurde, weil seine Person und sein Leben mit ihren Ideen von dem Volkserlöser in geradem Gegensatz stand.

Die Heiden bestritten nicht, dass eine göttliche Offenbarungen gäbe; wie könnten sie diess auch, da sie an Orakel glaubten? Dass aber das Christenthum eine höhere Offenbarung enthalte, — eine Lehre, welche alle ihre Gottheiten für Götzen, für Geschöpfe einer blossen Einbildung erklärte, und an ihre Stelle nur eine unsichtbare setze: das konnten sie nicht verzeihen.

Die Philosophen, die selbst an ihre Mythologien nicht glaubten, versagten der christlichen Lehre ihren Beifall; so auch die Priester aus Interesse für ihre Tempel und Altäre; und die Regenten betrachteten sie als etwas, das Unruhe stiften würde, da man dem Volke seinen Gläuben lassen müsse.

Hieraus kann man den Inhalt und die Tendenz der Apologetik beurtheilen. Sofern sie

a) gegen das Judenthum gerichtet war, suchte man zu beweisen, dass nicht einmal nach der Absicht der Propheten die Religion Mosis eine beständige Dauer hätte haben sollen; Alles sey Vorbereitung zum Christenthume gewesen. Ferner bewiesen sie aus den heiligen Büchern

der Juden selbst, dass alle Merkmale von einem künftigen Messias sich in Jesu wiederfänden, und in ihm ganz vollkommen erfüllt wären. Endlich zeigten sie auch, dass sich die jüdische Religion durchaus nicht zu einer Universalreligion eigne; sie sey an Jerusalem gebunden.

b) Den Heiden setzten sie entgegen: ihre Religion sey ein Gewebe von Irrthum und Widerspruch; jedes Land habe einen eignen Gott, einen eignen Cultus; die Götter selbst wären im steten Kampf mit einander; ihre Götterverehrung sey eine Entheiligung. Dabei bedienten sie sich auch der Beweise aus den eignen Schriften der Heiden. Sie zeigten, wie ihre Philosophen selbst die Thorheit des Polytheismus und die Täuschung ihrer Priester aufgedeckt hätten.

So waren die Apologien beschaffen, die wir aus der ersten Periode noch übrig haben, — die von Tatian, Theophilus, Tertullian, Origenes, Augustinus, Eusebius. Unter den vornehmsten schriftstellerischen Gegnern sind zu bemerken Celsus, Lucian, Porphyrius, Hierocles und der Kaiser Julian.

2) In den spätern Zeiten richtet sich die Apologetik mehr ausschliesslich gegen die Juden und Muhamedaner. Die meisten Vertheidigungsschriften aus dem 7ten bis 14ten Jahrhundert betreffen dieselben. Für uns sind sie ohne alles Interesse. Cf.

Tzschirner: Gesch. d. Apologetik, oder hist. Darstellung der Art und Weise, wie das Christenth. in jedem Zeitalter bewiesen, angegriffen und vertheidigt ward. 1ster Th. Leipzig, 1805. (1 thlr. 20 gr.)

3) Im 15ten und 16ten Jahrh. ging man mehr thetisch, mehr beweisend zu Werke. Man suchte die Wahrheit der Religion und die biblische Offenbarung mehr durch Gründe zu erhärten. Zu diesen Schriftstellern gehören:

Jo. Lud. Vives: de verit. fid. christ. Basel, 1543.

Marsilius Ficinus: de relig. christ. et fidei pietate.

Mehr polemisch verfährt

Philipp. Mornaeus: de verit. relig. christ. liber adversus Atheos, Epicureos, Ethnic., Jud., Mahumedistas et cet. infideles. Antwerpen, 1579.

§. 108.

Fortsetzung.

4) In der folgenden Periode, im 17ten Jahrh., bekam die christliche Religion gelehrtere Gegner an manchen jüdischen Schriftstellern.

[cf. J. Chp. Wagenseil: Tela ignea satanae. 4. Altorf, 1681.]

Unstreitig ist das 18te Jahrh. am allerfruchtbarsten an solchen Schriftstellern gewesen. Nachdem überhaupt der Vernunft in Glaubenssachen mehr Recht eingeräumt, und die Denkfreiheit in mehreren Ländern grösser wurde: so wurde der Offenbarungsglaube (Supernaturalismus) weit mehr bestritten. Die positive Religion wurde als die Quelle des Aberglaubens, aller Verdunkelung, der Feindseligkeiten und Trennungen unter den Menschen dargestellt. Alle Kriege, meinte man, würden weggefallen seyn, wenn das Christenthum nicht in die Welt gekommen wäre, der Geist der Erbitterung bemächtigte sich eine Zeitlang besonders englischer und französischer Schriftsteller so sehr, dass sie in der That nichts Geringeres im Schilde führten, als das Christenthum zu vernichten. Die Philosophen Diderot, d'Alembert hatten es gar kein Hehl, dass sie nicht ruhen und rasten wollten, bis das Christenthum aus der Welt verschwunden sey. Dieser feindselige Geist verbreitete sich auch in Deutschland. Das bitterste, durch die Kälte und durch die vielen vernünftigen Gedanken gefährlichste Werk waren die Wolfenbüttel'schen Fragmente, welche Lessing herausgab.

(Vierter) Beitrag z. Gesch. u. Lit. a. d. Schätz. d. Wolfenb. Bibliothek. Braunschweig, 1778.

Ders. Vom Zwecke Jesu u. s. Jünger. ebend. 1778. Ein Anh. dazu, Berlin, 1784. (88.) (16 gr.)

Gegen diesen Geist, der im 18. Jahrh., der von England und Frankreich aus über Deutschland kam, wurde nun in allen Ländern kräftig geschrieben. Lardner und Leland in England. Ihnen hatte Hugo Grotius ein Jahrh. zuvor durch sein Werk

De veritate religionis christ. 2 Tom. rec. J. Cph. Köcher. (Lugd., 1629.) Halae, 1734. (16 gr.)

die Bahn vorgezeichnet; in Deutschland Lilienthal, Jerusalem, Nösselt, Less, Seiler; gegen den Fragmentisten Semler, Döderlein, Michaelis und viele Andere. [cf. Walch's biblioth. theol. Tom. 1. S. 839.... Winers Handb. 1ste A. S. 71; 2te A. S. 105. Ersch's Handb. d. th. Lit. 1ste A. S. 76; 2te A. S. 105.]

5) Die heftige Bestreitung der Religion und Bibel hat in den letzten Decennien schon mehr nachgelassen. Darauf hat vielen Einfluss gehabt, dass die Theologen Vieles, was sich nicht vertheidigen lässt, zur Vertheidigung aufgegeben, — Vieles, worin sie gar nichts Gefährliches glaubten, zugegeben, — und Vieles, was sonst Hauptfragen waren, unter die Nebenfragen gerechnet haben.

Anmerk. Für die Apologetik jetziger Zeit ist es Hauptaufgabe:

a) die Grundbegriffe aller Religion, also auch die Wahrheit der natürlichen Religion zu sichern;

b) diejenigen Wahrheiten, welche erweislich die eigentlichen Hauptlehren des Christenthums sind, von den Nebendingen gehörig zu sondern, und

c) mit freiwilliger Hintansetzung von Gründen, die man nicht mehr für haltbar ansehen kann, solche zu wählen, die unabhängig von Hypothesen sind; überall aber

d) die so bedeutenden Fortschritte, welche die Kritik, die Exegese und die Geschichte der Theologie gemacht hat, gehörig zu benutzen.

[G. S. Franke: Entw. einer Apologetik der christl. Religion. Altona, 1817. (1 thlr. 8 gr.)

Das neueste Werk ist

Dr. Karl H. Sack: Christliche Apologetik. Versuch eines Handbuchs. Hamburg, 1829. (2 thlr.)

Th. I. Von der Religion und den Religionen. Th. II. Von der Offenbarung und den göttl. Thaten. Th. III. Von dem Heil und den Zeugnissen Gottes. Th. IV. Von der belebenden Kraft und den Wirkungen des Christenthums. Th. V. Von der Vollendung und den Waffen der Kirche Christi (mystisch).

„Anfänger gelangen durch Hrn. S. schwerlich zu klaren Ideen, „die ein wahres Eigenthum ihres Geistes werden könnten, und „Geübtere finden wahrscheinlich das Richtige und Ansprechende, „namentl. im prakt. Theile des B., nicht neu und so pomphafter „Vorbereitung nicht werth, das Neue aber, namentl. im theoret. „Theile nicht richtig.“ Rec.]

§. 109.

Methodologische Bemerkungen.

Je schwieriger das Studium der Apologetik ist, desto weniger hoffe man, gleich beim Anfang seiner theologischen Studien damit an's Ziel zu kommen, halte aber das Streben nach diesem Ziel für einen wichtigen, ja für einen der wichtigsten Theile seines Berufs, als Lehrer der Religion.

1) Es giebt allerdings einen sehr grossen Theil von Menschen, denen es nicht nur überhaupt gleichgültig, sondern für die es ohne alles Interesse ist, über die Religion und ihre letzten Gründe nachzudenken. Man muss auch billig genug seyn, zu gestehen, dass recht Viele, selbst unter den Christen, nicht einmal die Fähigkeit haben, Untersuchungen dieser Art anzustellen; denn theils sind die Vorkenntnisse ihnen fremd, theils ist überhaupt Alles, was Untersuchung heisst, für sie zu schwer. Man kann daher von sehr vielen Menschen ohne Unbilligkeit nicht fordern, dass sie selbst Alles prüfen, dass

sie Selbstdenker seyn sollen, indem sie keine Fähigkeit dazu haben. Wie sich nun Jemand wohlfinden kann, ohne die Gründe einzusehn; so können auch recht viele Menschen in dem gleichsam kindlichen Glauben völlige Beruhigung finden. Aber ein solcher sich bloss hingebender Glaube, ein solches ruhiges Beharren bei *dem*, was man von Jugend auf gelernt hat, kann am wenigsten dem Lehrer der Religion hinreichend seyn; denn wir müssen uns stets darauf gefasst halten, dass unsere Zuhörer uns Einwürfe machen, uns Zweifel vorlegen. Es ist also, um diese Einwürfe zu widerlegen, diese Zweifel zu heben, ein eignes Studium nöthig.

2) Gleichwohl würde es selbst für den angehenden Theologen nicht rathsam seyn, mit den tiefern Untersuchungen auf diesem Felde, oder mit der Lesung alles dessen, was gegen das Christenthum geschrieben ist, den Anfang zu machen; denn dazu ist viel Vorbereitung nöthig. Der rechte Weg ist vielmehr nach der bewährten Praxis *der*, dass man hier *sehr* langsam, *sehr* vorsichtig, und wo möglich, mit einer gewissen Stimmung in das Werk gehe.

3) Untersuchungen über die Wahrheit der Religion, wenn sie gelingen und zum Ziel führen sollen, müssen mit einer gewissen Ruhe des Gemüths angefangen werden. Man muss sich eine gewisse Sinnesart zu eigen zu machen suchen, die vor Verirrung und Trostlosigkeit, die Wahrheit zu finden, bewahrt.

§. 110. 111.

Fortsetzung und Beschluss.

Die Elemente und Kennzeichen dieser Sinnesart sind folgende:

a) der vorläufige Wunsch, *das*, was von so vielen Seiten her etwas Empfehlendes hat, — wovon die Wirkungen in der Welt so unleugbar wohlthätig gewesen sind, — was so viele Menschen nicht nur zur Sittlichkeit, sondern auch zur Gemüthsruhe, zum innern Frieden geführt hat, *das* gegen die Angriffe von andern Seiten vertheidigen zu können.

b) Dieser blosse Wunsch, die Religion wohlbegründet oder wahr zu finden, kann freilich die Sache selbst noch nicht beweisen. Der Glaube, dass es ein Freund redlich mit uns meint, ist noch kein Beweis für seine Redlichkeit. Man darf sich also hierbei allein nicht beruhigen; denn es können uns ja, wenn man nicht untersuchen

wollte, Zweifel und Einwürfe vorkommen, die wir nicht zu beantworten wüssten.

c) Mit einer solchen Sinnesart gehe man nun an die Prüfung und Untersuchung der Religion und ihre Lehren. Man gehe anfangs aber weniger polemisch zu Werke; vielmehr suche man sich erst festzusetzen. Man muss erst genau wissen, was man vertheidigen soll, ehe man die Vertheidigung anfangen kann. Man muss von den Lehren und Grundsätzen der Religion eine anschauliche und recht deutliche Kenntniss haben. Darum muss man erst Dogmatik und Moral, erst thetisch streng studiren.

d) Vor allen Dingen hüte man sich vor *dem*, was vielen Apologeten den Gesichtspunkt verrückt und ihrer Vertheidigung einen verderblichen Charakter gegeben hat, — nämlich, dass Alles, was die Gegner des Christenthums und der Bibel vorgebracht haben, irrig sey; dass sie nie recht hätten, — dass sie immer mit einem bösen Willen gegen die Religion erfüllt wären.

Mancher Einwurf ist oft mehr aus Liebe, als aus Hass entstanden. Man prüfe also die Einwürfe mit der möglichsten Unbefangenheit, ohne Rücksicht auf Persönlichkeit.

e) Aber selbst, wenn man mit einer solchen Gesinnung zu der Untersuchung kommt, alle Kenntnisse mitbringt, genau weiss, worüber gestritten wird, — selbst dann hoffe man nicht, sobald mit einer Untersuchung aufs Reine zu kommen. Von keinem Zweifel versucht werden, kann eben so oft seinen Grund haben in einer Gedankenlosigkeit und Trägheit des Geistes, als in der Festigkeit des Glaubens. Wir stehen hier auf dem Gebiete des Ueber-sinnlichen. Die Erscheinungen in der Sinnenwelt verwirren oft den Forscher. Der Zustand des Zweifels bleibt allerdings immer zweifelhaft *); aber es ist die Hauptaufgabe des menschlichen Geistes, sich unablässig an Gegenständen zu üben; *das* ist der Vernunft und des Christenthums Forderung. Kommen wir nicht zu Ende, so bleibt uns nichts übrig, als uns an das innere Gefühl zu halten; aber für *den*, der Andere unterrichten soll, ist es ein erwünschter Zustand, von *seinem* Glauben und *seiner* Ueberzeugung Grund und Rechenschaft geben zu können.

*) Cf. die classische Homilie des sel. Niemeyer am Sonnt. (fälschlich) Quasimodog. „*Thomas, ein lehrreiches und tröstendes Beispiel für redliche Zweifler und treue Forscher nach Wahrheit*“ in Dr. Zimmermann's Predigten etc., zum Besten der neuen evang. Gemeinde in Mühlhausen. Darmstadt, 1826. Tom. I. S. 412.

f) Das, womit man sich als angehender Forscher beruhigen muss, wenn man über Vieles lange Zeit in Ungewissheit bleibt, ist:

α) Es muss aller Wahrscheinlichkeit nach auf dem Gebiete der Theologie Manches geben, worüber eine apodiktische Gewissheit gar nicht zu erwarten ist. Diess ist der Fall theils bei historischen, theils bei dogmatischen Untersuchungen. Dass wir über manches Geschichtliche nicht ins Klare kommen können, erklärt sich aus der Unvollständigkeit der ältesten Nachrichten, und dass die frühere Zeit des Christenthums immer weiter zurücktritt. Bei dogmatischen Gegenständen erklärt es sich aus der Natur der Sache; von übersinnlichen Dingen können wir keine anschaulichen Kenntnisse haben. Sogar die empirischen Wissenschaften, z. B. die Heilkunde, müssen sich oft mit Hypothesen begnügen; ja auch die Philosophie.

β) Daneben können wir uns doch überzeugen, dass, — wenn gewisse Erkenntnisse, — wenn die völlige Beendigung gewisser Untersuchungen für den höchsten Zweck der Religion —, uns tugendhaft und selig zu machen, nothwendig gewesen wären, — uns Gott auch die Mittel, uns diese Erkenntnisse zu verschaffen, unfehlbar gegeben haben würde.

γ) Man suche mit *dem* ins Reine zu kommen, was als Fundamental-Lehre aller Religion anerkannt werden muss. Man weise den Zweifel nicht zurück, und lasse sich nicht zu schnell von Einwürfen überwältigen, weil man sie nicht gleich beantworten kann.

§. 112.

Doppelter Hauptgegenstand der systematischen Theologie.

Alles eigentlich Doctrinelle, was die christlichen Religionsurkunden oder die Bibel enthalten, und worin das Wesentliche des Christenthums besteht, wird am natürlichsten unter eine doppelte Hauptidee gefasst. Alles, was uns die Bibel als Lehre Christi und der Apostel überliefert hat, ist

1) ein Object des Erkennens und Glaubens (Credenda), oder es ist

2) Vorschrift, Gesetz, Gebot über die Einrichtung unserer freien Handlungen (Agenda). In Beziehung auf diesen doppelten Inhalt theilen wir die christlichen Wahrheiten ein in Lehren und Pflichten. Diese christlichen Wahrheiten sind entweder Glaubenswahrheiten oder Lebensregeln (praktische Wahrheiten.) Diese doppelte Haupt-

classe hat der gelehrte und populäre Unterricht mit einander gemein. Allein in d. h. Schr. liegt Beides gemischt. In steter Verbindung mit der Glaubenslehre tritt uns die Pflicht entgegen; z. B.: Also hat Gott die Welt geliebt etc. — *Lehre*: Gott hat die Welt in Christus geliebt; *Zweck*: dass die Menschen nicht verloren gehn; *Pflicht*: wer an Christus glaubt etc. —

Allein wenn nun die christliche Lehre wissenschaftlich behandelt wird, so lassen sich diese beiden Gattungen von Wahrheiten von einander sondern; und so entstehen *zwei* Haupttheile des christlichen Lehrbegriffs. Man kann den *einen* den theoretischen, den *andern* den praktischen, den *einen* Dogmatik, den *andern* Ethik oder Moral nennen. In frühern Zeiten pflegte man auch in dem wissenschaftlichen Vortrage diese beiden Theile nicht von einander zu trennen; ein *systema theologicum*, eine *institutio theologica* oder *theologiae* enthält ebenso wohl Dogmatik, als Moral. Erst im 17. Jahrh., wo Calixt in Helmstädt lebte, entstand bei ihm die Idee, beide Theile separat abzuhandeln; und diese Idee fand vielen Eingang und ist seitdem allgemein geworden. Daher sind nun *zwei* Wissenschaften der systematischen Theologie, Dogmatik und Moral.

§. 113.

Dogmatik. (Object derselben.)

Im weitem Sinne aufgefasst, gehört in das Gebiet der Dogmatik die Glaubenslehre, — Alles, was von dem Verhältniss Gottes zu dem Menschen und dem Verhältniss des Menschen zu Gott, theils aus der Vernunft, theils aus der h. Schr. erweislich und erkennbar ist. Wenn man sich bloss auf *das* beschränken wollte, was uns darüber das Licht der Vernunft lehrt, so würde eine solche Darstellung den Namen der philosophischen Dogmatik erhalten; wollte man sich im Gegentheil bloss auf *das* beschränken, was das Christenthum lehrt, so würde diess eine rein biblische Dogmatik geben; wenn man aber alle die Vorstellungen begreift, welche in der Bibel successiv über das Verhältniss Gottes zu den Menschen, über die Offenbarung an die Menschen vorkommen, — so würde daraus eine biblische Dogmatik entstehen. Eine solche biblische Dogmatik müsste nothwendig die verschiedenen Zeitperioden unterscheiden, als die patriarchalische, moaische, israelitische nach dem Exil, die christliche, und

diese wiederum die eigentlichen Ideen von Paulus, Johannes und den übrigen Aposteln.

Anmerk. 1) Vergebens suchen wir in den biblischen Schriften eine scharfe Sonderung dessen, was Christus als schon bekannt und in dem Wesen der Vernunft liegend voraussetzte, und was er als seine eigenthümliche Lehre vortrug. Vieles, was in seinen und der Apostel Reden vorkommt, war zum Theil schon in der jüdischen Religion enthalten; zum Theil war es auch andern Völkern selbst durch die Offenbarung der Vernunft und des Gewissens bekannt.

2) Eben daher kann auch in einer jeden christlichen Dogmatik nur eine Verbindung theils rationeller Erkenntniss, theils *solcher* erwartet werden, die wir dem Unterricht Christi und seiner Apostel schuldig sind. Es lässt sich wirklich kaum *eins* vom *andern* trennen; ja es ist schwer, die Gränzlinie zu finden.

3) Soll aber eine Dogmatik eine *wahrhaft christliche* seyn, so darf sie sich durchaus nicht bloss auf die Vernunftwahrheiten beschränken; sie muss vielmehr das Eigenthümliche des Christenthums darstellen; sie muss die Art der Darstellung anderer bekannten Lehren, wie sie in der Bibel vorkommen, nie bei Seite setzen.

4) Man hat sich aber viele dieser Lehren von jeher auf verschiedene Weise gedacht. Eine wissenschaftliche Dogmatik muss daher die verschiedenen Vorstellungen und Ansichten berücksichtigen, von denselben Rechenschaft geben und sie prüfen.

§. 114.

Aufgabe der Dogmatik.

Zufolge der hier aufgestellten Begriffe wird sich das Geschäft des Dogmatikers auf folgende Hauptmomente zurückbringen lassen:

1) Zuvörderst muss in einer christlichen Dogmatik alles Einzelne, was in der h. Schr. über einen gewissen Lehrpunkt vorkommt, aufgesucht, zusammengestellt und mit einander verglichen werden. Daraus muss sich gleichsam eine Idee über eine Lehre bilden. Hier unterscheidet sich der Exeget vom Dogmatiker. Dieser versucht eine Combination, da jener nur erklärt. Er sucht aus dem Zusammenstellen der einzelnen Erklärungen gleichsam den Totalbegriff zu entwickeln und klar zu machen. Er versucht, ob alle einzelne Aeusserungen in einem einzigen Hauptbegriffe sich begegnen, und auch wohl die scheinbare Verschiedenheit sich zur Einheit bringen, ob z. B. aus den verschiedenen Erklärungen über die Natur Christi sich ein Hauptbegriff herausziehen lasse.

2) Dass nun aber *der* Lehrbegriff, welchen der Dogmatiker aufstellt, der richtige sey, — das muss er beweisen. Daher ist seine zweite Aufgabe, die Beweis-

stellen zu sammeln, und darzuthun, dass in diesen Stellen Beweiskraft liege. Solche Stellen nennt man *dicta classica* oder *probantia*. Bei der Wahl und Anordnung dieser Stellen kommt es darauf an:

a) dass eine Beweisstelle vor dem Urtheil der Kritik bestehe; z. B. 1 Joh. 5, 7., welche unbezweifelt unächte ist;

b) dass die in der Stelle enthaltene Vorstellung auch die Absicht habe, eine *allgemeine* Lehre aufzustellen, nicht die *besondere* Ansicht oder Meinung eines einzelnen Redenden oder Schreibenden;

c) dass die Lehre, welche man daraus herleitet, nicht mit andern Stellen in offenbarem Widerspruch stehe;

d) dass, wenn sie uns auch weiter führen sollte, als die Vernunft uns in solchen Dingen führt, sie wenigstens Nichts enthalte, was gegen die Vernunft sey.

3) Eine dritte Aufgabe des Dogmatikers ist, dass er die Verbindung einzelner Lehren und ihr Verhältniss gegen einander zeige; z. B. wie die Lehre von der göttlichen Gerechtigkeit mit der göttlichen Güte in Harmonie zu setzen, — wie die Lehre von Gottes Güte mit so vielen Uebeln in der Welt vereinbar sey.

4) Endlich muss auch der Dogmatiker die Lehre gegen irrige Vorstellungen sichern, wenigstens andeuten, wo in der Vorstellung von ihr der Irrthum anfange, und wodurch entweder der biblische, oder kirchliche Lehrbegriff in Gefahr gerathen könne. Wenn Einige zu dieser Aufgabe noch rechnen, dass auch der praktische Moment in jeder Lehre zu zeigen sey, so ist dies zwar nützlich, aber streng genommen gehört es mehr in die praktische Theologie, als in die gelehrte Wissenschaft Dogmatik.

§. 115.

Schwierigkeit des dogmatischen Studiums.

Unstreitig ist die Dogmatik *der Theil* der theologischen Wissenschaften, welcher mit Schwierigkeiten verbunden ist, über die man bei andern Theilen leichter hinwegkommt. Daher scheut sich auch der angehende Theolog vor dieser Wissenschaft am meisten, theils weil er sie noch nicht genug kennt, theils weil er eben die Schwierigkeiten für unüberwindlich hält. Manche sind der irrigen Meinung: sie sey Nichts, als eine Sammlung von Terminologien oder von lauter spitzfindigen Speculationen; sie sey im Praktischen kein Gebrauch von ihr zu machen; sie sey eine Ausgeburt der alten Scholastik.

Dass die Dogmatik Schwierigkeiten, und gerade in der gegenwärtigen Lage des Theologen noch mehr Schwierigkeiten habe, ist wohl nicht zu leugnen. Es liegen diese Schwierigkeiten

A. in der Natur des Gegenstandes. Der Inhalt der Dogmatik ist schwierig,

1) weil wir uns hier ganz beinah auf dem Gebiet des Uebersinnlichen befinden; weil wir von Allem, was hier gelehrt wird, durchaus keine unmittelbare Erfahrung machen können. Die Dogmatik hat es mit der höchsten Idee des menschlichen Verstandes, mit den schwersten Aufgaben, mit den letzten, äussersten Bestrebungen der menschlichen Vernunft auf der einen Seite zu thun. Als christliche Dogmatik geht sie allerdings von einer gegebenen aus; aber ihre Lehren sind an Thatsachen geknüpft, und diese Thatsachen beruhen auf einer sehr alten Geschichte; und darin liegt eben ein natürlicher Grund der Schwierigkeit.

2) Als Resultat der Schriftlehre führt sie uns in das Gebiet des nicht nur Uebersinnlichen, sondern auch des Uebernatürlichen. Sie ist unstreitig in ihrer biblischen Gestalt Supernaturalismus, wobei die schweren Fragen eintreten, wie weit wir von übernatürlichen Dingen zu einer vollkommenen Ueberzeugung kommen können; denn alles Uebernatürliche liegt in einer ganz andern Welt, als in der Welt der Erscheinung.

3) Ferner ist oft schwierig, zu bestimmen, was nach der Absicht des Stifters der christlichen Religion und seiner ersten Schüler für alle Zeiten allgemeiner Glaube und allgemeine Lehre seyn soll, oder wiefern Manches nur local und temporell ist. Die Urkunde der christlichen Lehre, welche das Dogma darzustellen und in ein System zu bringen hat, ist das N. T. Es ist also ein Buch, und zwar ein Buch, das von verschiedenen Verfassern herrührt. Stimmen nun die Meinungen dieser verschiedenen Verfasser durchaus zusammen? — Stimmen sie vollkommen überein mit der Erklärung ihres grossen Lehrers selbst? —

4) Man hat von jeher gestrebt, selbst die höchsten, die geheimnissvollsten Lehren der Dogmatik mit der Vernunft in einige Verbindung zu bringen, wenigstens eine gewisse Analogie zwischen Offenbarung und Vernunft zu finden. Aber wie oft sind diese Bestrebungen gescheitert?! — Diess sind hauptsächlich die Schwierigkeiten, die in der Natur des Gegenstandes liegen.

B. Andere Schwierigkeiten liegen mehr in der tem-

porellen Beschaffenheit der theologischen Wissenschaft; denn

1) ist aus einer höchst einfachen, allen Aufwand von Gelehrsamkeit entfernenden Lehre, wie sie in den Reden Christi liegt, eine weidläufige, eine subtile Wissenschaft erwachsen. — Das apostolische Glaubensbekenntniss der christlichen Kirche liess sich auf eine Seite schreiben; zu welchen Folianten ist unsere Dogmatik angeschwollen?! —

2) Es hat das Bestreben, über alle einzelne Lehren sich sehr bestimmt auszudrücken und den wahren Lehrebegriff richtig aufzufassen, immer mehr subtile Bestimmungen zur Folge gehabt. Solche subtile Bestimmungen haben auch eine Menge neuer Terminologien hervorgebracht; z. B. *gratia*; *gr. affectiva*, *effectiva*, *forensis*, *medicinalis*, *applicatrix* etc.

3) Eben dadurch sind noch immer mehr neue Vorstellungen und Ansichten von der Religionslehre hinzugekommen. Es hat sich die Dogmatik von jeher mit der Zeitphilosophie gleichsam amalgamirt; die Theologie hat gleichsam die Philosophie zu gewinnen gesucht.

4) Früherhin, wo man auf die Autorität der Kirche und ihre Repräsentanten etwas gab, ja ihre Aussprüche für entscheidend hielt: da stand die Dogmatik fest, wie ein Gesetzbuch. Es war schon ausgemacht, was Orthodoxie und Heterodoxie sey; es war kaum erlaubt, über eine Lehre zwei Meinungen zu haben. Seitdem aber die Freiheit im Denken allgemeiner geworden ist, und mit ihr die Freiheit zum Schreiben: so ist nicht eine *einzig*e Lehre der Dogmatik, die nicht bestritten, bezweifelt, verdächtig gemacht, und von den Lehrern der Dogmatik selbst nach eignen Ideen gebildet und gemodelt worden sey.

§. 116.

Verhältniss der symbolischen Theologie zur Dogmatik.

Auf eine wissenschaftliche Weise oder als eine Wissenschaft sucht das System der Dogmatik die zerstreuten Lehren der Bibel darzustellen und gegen Einwürfe oder gegen irrige Vorstellungen zu sichern. Der Dogmatiker fragt nicht, ob *das*, was er nach seiner besten Ueberzeugung als den von ihm erkannten, wahren Lehrebegriff dargestellt hat, ob *das* auch das System einer bestimmten Kirche sey; er fragt bloss, welches ist die wahre Lehre Christi und seines Evangeliums? —

Einen andern Zweck aber hat *der*, welcher die Lehre eines Symbols darstellt. Ein Symbolum oder eine symbolische Schrift ist eine solche, worin eine gewisse, kirchliche Gesellschaft die Vorstellungen von der christlichen Glaubenslehre, welche sie überhaupt oder in einzelnen Artikeln für die einzig wahre und rechte halte, auf eine authentische und feierliche Weise niedergelegt hat, und dadurch erklärt, dass sie eine jede Abweichung davon für einen Irrthum halten müsse, vor dem man sich zu hüten habe.

Die symbolischen Bücher der verschiedenen Kirchen sind also diejenigen, worin die deutlichste und autorisirte Erklärung enthalten ist, was in dieser Kirche für wahr gehalten wird, und wodurch sich diese Kirche, der die symbolische Schrift angehört, von einer andern unterscheide. Solche Symbole wurden verfertigt, theils um seine Trennung von einer andern Partei zu rechtfertigen, theils um sich gegen Missverstand und falsche Deutung zu verwahren, theils endlich, um für die Lehrer der Kirche eine feste Norm niederzulegen; daher man die Lehrer beim Antritt ihres Lehramts auf solche Symbole zu verpflichten pflegt. Die allerältesten Symbole, wovon man *eins*, wiewohl ohne gehörigen Grund, das Symbolum apostolicum (die drei Artikel des Glaubens) nennt, — sollte in der Kürze den wesentlichen Inhalt des Glaubens der christlichen Kirche darlegen. Nach und nach aber wiederholte und erweiterte man diese Symbola. *Das* geschah besonders auf Concilien und Synoden. Von diesen bekamen sie den Namen; z. B. das nicänische Glaubensbekenntniss oder Symbolum.

Symbolische Theologie ist demnach nichts anders, als eine genaue Darstellung des christlichen Lehrbegriffs, **■** wie er in den Symbolen der Kirche enthalten ist. In diesem Sinne wird gewissermassen eine jede Kirchenpartei ihre eigne Dogmatik haben, und es z. B. eine reformirte, luther'sche katholische etc. geben. Jede Kirche geht ihrer Idee nach von der Voraussetzung aus, dass sie im Besitz der wahren, reinen Lehre sey. Sobald sich eine Kirche hinsichtlich des Glaubens von andern abschliesst, so hält sie sich für die orthodoxe, und nennt die andern heterodox. Aber an diesen Begriff heterodox knüpft sich zugleich die Idee, dass die andere etwas Falsches sey. Um also die symbolische Theologie unserer Kirche vorzutragen, müsste man ausgehn von denjenigen Schriften, welche seit der Reformation als libri symbolici bei uns anerkannt sind. Wir rechnen dazu

- 1) die tria symbola Oecumenica;
- 2) die Confessio Augustana (Augsburgische Confession) und deren Apologie;
- 3) die Schmalkald'schen Artikel;
- 4) und 5) den grossen und kleinen Catechismus Luthers;
- 6) die formula Concordiae.

Die Sammlung der symbolischen Schriften unserer Kirche nennt man das Concordienbuch, welches unter dem Titel: *Concordia, Christliche wiederholte, einmüthige Bekenntnus nachbenannter Churfürsten und Stende Augsburgischer Confession, und derselben zu ende des Buchs unterschriebener Theologen Lere u. glaubens.* — — Dressden 1580 in fol., zusammen und hernach öfters herausgegeben worden ist; als

(Adam Rechenberg) Concordia pia et — — confessio fidei et doctrinae electorum — — qui augustanam conf. sequuntur. Cum Append. tripart. Lipsiae, 1678. nov. edit. 1742. Gemeinlich ist damit verbunden die (von Eck, Cochlaeus und Wimpina gef.) confutatio pontificia, so wie auch die Augustana Confessio (von Melanthon) variata. — (Diese Ausgabe ist die gewöhnlichste, welche nach den Seitenzahlen citirt wird.)

J. G. Walch: Christl. Concordienbuch — deutsch und lat. mit hist. Erläuter. Jena, 1750. (1 thlr. 16 gr.)

Die beste neueste Ausgabe, welche die Seitenzahlen der Rechenberg'schen berücksichtigt, ist

J. Aug. Hen. Tittmann: Libri symbol. eccles. Evang. Misen., (1817) 1827. (2 thlr. 8 gr.)

(Von der reformirten Kirche.)

Augusti: Corpus libror. symbol., qui in eccl. reformatorum publicam auctor. obtinuerunt. Elberfeld, 1827. (3 thlr. 12 gr.)

J. Jac. Mess: Samml. symbol. Büch. der reform. Kirche, — — Ister Thl. Neuwied, 1828. (16 gr.)

(Dieser Theil enthält die drei helvetischen Confessionen deutsch; das Augusti'sche Werk enthält *sechzehn* Bekenntnisschriften.)

Von der kathol. Kirche.

Fr. Guil. Streitwolf: Libri Symbolici eccl. cathol. nunc primum in unum editi atque introductione hist. et literaria — — Göttingen, 1829.

Anmerk. Die jetzige gewöhnliche Behandlung der symbol. Theologie ist die, dass sie theils einen historischen, theils einen dogmatischen Theil hat. Der historische Theil der Symbolik beschreibt den Ursprung, die Entstehung, die Verfassung der einzelnen symbol. Bücher, ihre Schicksale, Ausgaben etc.; der dogmatische Theil aber stellt den Inhalt derselben dar und entwickelt daraus den Lehrbegriff unserer Kirche. Zu den Compendien gehören:

Ch. W. Fr. Walch: Breviarium Theolog. symbol. Eccl. luth. Gott., (1765) 1781. (14 gr.)

- Semler: Apparatus ad symb. eccles. luth. Halae, 1775. (1 thlr.)
 Sam. Gottl. Wald: Theologiae symbolicae Luth. descriptio.
 Halae, 1786. (8 gr.)
 J. L. Schulze: Handbuch der symbol. Theologie. Halle,
 1790. (6 gr.)
 J. A. H. Tittmann: Institutio symb. ad sentent. eccl. evang.
 Lipsiae, 1811. (1 thlr. 6 gr.)
 (Enth. eine vollständige Belehrung über Alles, was zur näheren Kenntniss der symbol. Bücher der evangel. Kirche dienen kann.)

§. 117.

Kann eine bloss auf die Symbole der Kirche gegründete Dogmatik mit dem Geiste des Protestantismus bestehen? —

Die ältern Systeme der Dogmatik sind allerdings nichts anders, als eine in diesem Sinne gefasste symbolische Theologie. Von sehr wenig Dogmatikern der neuern Zeit aber kann man sagen, dass sie diesen Charakter der ältern Systeme ganz beibehalten hätten; sie weichen mehr und minder in Haupt- und Nebensachen von einander ab. Diess ist es auch, was zuvörderst die katholische Kirche unserer Kirche zum Vorwurf macht. Ja selbst mehrere Glieder unserer Kirche haben sich zum Katholicismus hingeneigt, weil sie in jener Kirche mehr Sicherheit und Festigkeit der Lehre und des Glaubens wahrzunehmen vermochten. Auch in unserer Kirche rufen Einzelne zu den symbolischen Büchern zurück und klagen sehr laut in Abhandlungen, Predigten und Thesen darüber, dass der Abweichungen immer mehr würden. Wie verhält sich also die symbolische Theologie, — eine Dogmatik, die bloss auf die symbolischen Bücher gegründet ist und sie als das Regulativ alles Denkens und Glaubens betrachtet, — zum Geist des Protestantismus? — Liegt in diesem Geist das Recht, sich von dem Symbol, welches unsere Kirche als das ihrige aufgestellt hat, wieder zu entfernen? —

Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten.

1) Die Reformatoren unserer Kirche haben allerdings protestirt gegen alle dogmatische und hermeneutische Tradition, d. i. gegen die Verbindlichkeit: eine Lehre, welche durch eine lange Reihe von Jahrhunderten in der Kirche angenommen sey, — die Erklärung einer Bibelstelle, welche die berühmtesten Kirchenlehrer zu der ihrigen gemacht haben, — darum schon für begründet und unumstösslich anzunehmen. Sie haben dagegen behauptet: sie erkannten gar keine menschliche Autorität in Glau-

benssachen an; die h. Schr. sey ihre einzige Autorität, und diese Schrift müsse ein Jeder nach seiner besten Ueberzeugung zu erklären suchen.

2) Indess aber diese Reformatoren der Kirche und die ersten Lehrer des Protestantismus fanden doch bald für nöthig, nicht bloss *protestando* zu Werke zu gehen, sondern auch wieder etwas Positives festzusetzen, — auch eine Regel und Norm ihres Glaubens zu entwerfen. Sie hatten dabei den Zweck: es zuvörderst Andern deutlich zu machen, worin sie sich eigentlich von der Kirche unterschieden, die sie ausgestossen hatte; dann auch, um zu erklären, was nach ihrer Meinung ein ächt evangelischer Lehrer lehren, und woran er halten müsse. Diess, meinten sie, sey ja in der Bibel so deutlich enthalten, — die Lehrsätze, die sie in der Augsburg'schen Confession und in den übrigen Schriften aufgestellt hätten, wären ja so klar, wie belehrend, dass Jeder, der davon abweiche, ein Irrlehrer sey. Sie umzäunten also dadurch den Glauben und die Lehrfreiheit.

3) Wollen wir nun aber im Geiste des Protestantismus handeln, — wollen wir nicht in dieselben Fehler verfallen, deren man die römische Kirche angeklagt hat, — wollen wir *dabei* bleiben, kein menschliches Ansehn sey bindend und nöthigend für uns, — soll einem Jeden das Recht erhalten werden, zu prüfen: so können wir jene symbolischen Bücher unmöglich als die Gränze aller weitern theologischen Untersuchung betrachten. Eine Dogmatik, welche bloss die Lehre der symbolischen Bücher treu aufstellte, das System der Kirche aus ihnen mit der grössten Gewissenhaftigkeit entwickelte, würde immer einen historischen Werth haben.

4) Doch gerade *das* ist nun eben die Seite, von welcher die Theologen der protestantischen Kirche verschiedentlich angegriffen werden, — von welcher der jetzige Stand der Dogmatik bei Vielen Zweifel und Bedenklichkeiten erregt. Man sagt:

a) in der katholischen Kirche herrscht eine vollkommene Einheit der Lehre; daher herrscht auch, weil die Lehrer einig sind, in ihr eine völlige Einheit des Glaubens. So war es ehemals auch in unserer Kirche; Luthers Catechismus war in allen Schulen.

b) Jetzt aber, wenn man die protestantische Kirche unparteiisch von Seiten ihrer Dogmatik betrachtet, herrscht die allergrösste Verschiedenheit. Was man den Glauben nennt, wird immer abhängig von der Privatsache der einzelnen Lehrer. Selbst die Symbola, auf welche

unsere Kirche gebaut ist, sollen keine Autorität mehr seyn?! — Also werden sich ja die Protestanten selbst untreu! — Sie sind von der Kirche ausgegangen, der sie angehören; sie haben ihren Lehrbegriff festgestellt und erklärt, dabei wollten sie halten, — und sagen sich dennoch los von diesen symbolischen Schriften?! —

c) Hieraus, sagt man, muss nothwendig die grösste Verwirrung entstehen. Wenn denn allenfalls nur noch diese Verwirrung unter den Gelehrten Statt fände! — Allein sie theilt sich auch dem Volksunterrichte mit! — Es gab wohl früher auch Freidenker, es gab Ketzer; sie wurden aber in gelehrten Schriften, grösstentheils in lateinischen, bestritten, die das Volk nicht zu lesen pflegte.

§. 118.

Fortsetzung und Beschluss.

Dass in diesen Klagen und Besorgnissen Manches gegründet, und Anlass dazu gegeben sey, kann man nicht verargen. Wo der Untersuchungsgeist erwacht, da führt er mehr zum Zweifel, als zur Ueberzeugung. Jede Erschütterung in moralischer, als politischer Hinsicht hat gute und schlechte Folgen. Als das Christenthum in die Welt trat, war es für Viele ein Stein des Anstosses. Als Luther die Kirche reformirte, entstanden grosse Missbräuche; z. B. die Bauernkriege. So hat auch die Erschütterung des alten dogmatischen Lehrgebäudes mancherlei Verwirrung veranlasst. Bei Einigen ist aus dem Kampfe Ueberzeugung, aus dem Dunkel Licht entstanden; bei Andern hat sich der Zweifel festgesetzt. Dennoch ist in jenen Klagen Vieles übertrieben und einseitig; denn

1) fortschreitende Untersuchung ist etwas anders, als grundlose Willkühr. Was sich auf Gründe stützt, ist nicht eigenmächtig. Wer mag aber die Untersuchung aufhalten und hemmen?! —

2) Der Protestantismus ist davon ausgegangen: in Sachen des Glaubens könne kein menschliches Auge etwas entscheiden; die h. Schr. empfehle, Alles zu prüfen, und jeder Mensch sey für seinen Glauben nur Gott verantwortlich.

Wenn die h. Schr. die höchste Auctorität ist, so muss sie erklärt werden. Dazu muss man eigne Mittel anwenden. Kein Mensch kann gezwungen werden, Etwas zu finden, was er nicht sieht. Sind diese Grundsätze richtig, so muss es dem Protestanten erlaubt seyn, die prote-

stantischen Bücher, die von Menschen geschrieben worden sind, zu prüfen; es muss erlaubt seyn, immer aufs Neue zu fragen, ob jene redlichen Männer überall recht erklärt haben. — Ihr aufgestelltes Bekenntniss könne kein unwandelbares Regulativ für *die* seyn, die in einer Kirche geboren sind.

3) Aber man sagt, die Lehrer einer Kirche sollen sich an das Symbol halten; jedoch nur quatenus concordat cum scriptura sacra. So ist auch in vielen Ländern der Eid auf die symbolischen Bücher abgefasst.

4) Hier ist nicht zu übersehen, und es liegt darin etwas Beruhigendes, dass diejenigen Lehren, welche am genauesten mit dem Praktischen zusammenhängen, die einen Einfluss auf Bestimmung des Willens haben, von *dem* Werthe sind, dass darüber kein Streit statt findet. Die ersten theologischen Conferenzen betrafen bloss geheime und subtile Gegenstände. Jedoch so verschieden auch ihre Ansichten waren, so begegneten sie sich doch in ihren Gesinnungen und in der moralischen Handlungsweise.

5) Nun folgt aber, dass die Behandlung theils der Dogmatik, theils der Religion auf dem Felde der gelehrten Theologie eine ganz andere seyn muss, als auf dem Felde der praktischen Theologie. Nur *das* ist beklagenswerth, dass man beide Methoden verwechselt. Der wahre christliche Lehrer schont und achtet eine jede Ueberzeugung. Findet er Jemanden befangen, so sagt er, dass er bei seiner vielleicht unrichtigen Ansicht dennoch ein frommer, guter Christ seyn könne.

Anmerk. Ueber die Materien von der Verbindlichkeit der symbolischen Bücher, cf.

Anton Fr. Büsching: Allgemeine Anmerk. üb. die symbol. Schrr. der evang.-luth. Kirche. Hamburg (1770) 1771. (6 gr.)

(Er hält die Augsb. Conf. nicht für verbindlich; so auch d. Concordienformel, welche er als Privatarbeit einiger Theologen ansieht, und überhaupt die symb. Schrr. als blosse menschl. schwache Versuche betrachtet.)

(J. A. Eberhard.) Ist d. Augsb. Confess., e. Glaubensvorschr. d. luth. Kirche? — z. Beruhig. d. Regierungen, welche d. protest. Lehrbegr. erhalten wollen; u. d. Lehrer, welche f. ihre Denkf. bekümmert sind. 2 Hefte. Halle, 1795 — 97. (16 gr.)

W. Abr. Teller: Valentinian I., üb. d. Religionsfreiheit d. Unterthanen. Berlin (1777) 1791. (8 gr.)

Gli. Hufeland: Ueb. d. Recht protestant. Fürsten, unabänderl. Lehrvorschr. festzusetzen u. über solche zu halten. Jena, 1788. (4 gr.)

[Ueber diese Materie cf. auch

G. J. Planck: Ueber den gegenwärtigen Zustand und die Be-

dürfnisse unserer protest. Kirche bei dem Schlusse ihres 3ten Jahrh. Betrachtungen, Vorschläge, Wünsche. Erfurt, 1817.

J. F. Krause: Opuscula theol. sparsim edita colleg. ineditaque aux. Regiom., 1818. (1 thlr. 12 gr.)

Fr. v. Bülow: Ueber d. gegenw. Verhältnisse des evangel. Kirchenwesens in Deutschland; besond. in Bezieh. auf den preuss. Staat. 1ste und 2te A. Magdeburg, 1818. (21 gr.)

(Diese Schrift hat mehrere Gegenschriften veranlasst von Schuderoff, Küster, Köhler etc.)]

§. 119.

Verhältniss der biblischen, populären und praktischen Dogmatik zur wissenschaftlichen oder gelehrten.

Man hat besonders in den neuern Zeiten die christliche Glaubenslehre noch nach einer andern, doppelten Form abgehandelt, und von der systematischen die biblische und praktische unterschieden.

1) Bei der biblischen ging man davon aus: Alle Parteien unter den Christen berufen sich auf die Bibel, und jede behauptet, ihr System sey das der heiligen Schrift. Wie wäre es nun, man liesse alle Streitigkeiten und Terminologien, die in der Bibel nicht vorkommen, fahren, und hielte sich an die Aussprüche der Bibel selbst? Das wäre eine biblische Dogmatik. Hierbei ist zu merken:

a) Soll darunter eine blosser Aneinanderreihung von Bibelsprüchen verstanden werden, so wird diess nur ein biblisches Spruchbuch seyn.

b) Wenn aber diese Sprüche erklärt werden sollen, so muss man doch über die Worte der Bibel hinausgehn; denn es kann Etwas biblisch seyn, wenn auch der Terminus niemals darin vorkommt; z. B. bei den biblischen Stellen vom heiligen Geist.

2) unterscheidet sich davon die populäre und praktische Dogmatik. Diese geht von folgendem Grundsatz aus: die Lehre Jesu war anfangs höchst einfach; sie ist aber nach und nach durch die vielen Erklärungen und Deutungen zu einer Wissenschaft herangewachsen. Der menschliche Geist hat sich nicht begnügt, innerhalb der Gränze dessen zu bleiben, was die heilige Urkunde mit klaren Worten sagt, sondern er hat weiter nachgeforscht; er hat sich nicht mit dem Ausspruch begnügt: Christus ist der Sohn Gottes etc. — So hat denn nach und nach die Dogmatik die Form einer Wissenschaft bekommen. Diese gelehrte Behandlung aber hat keinen Einfluss auf den Hauptzweck der christlichen Religion, die Menschen besser und ruhiger zu machen; sie ist auch zu schwer

für den grössten Theil der Christen; sie muss daher weit populärer und einfacher behandelt werden; sie muss mehr ein Gegenstand der praktischen Theilnahme, als der höhern Speculation seyn. Das Speculative soll nun von dem Gemeinverständlichen abgesondert werden. In der Wissenschaft soll die Glaubenslehre eine gelehrte Form, eine Schulsprache behalten; aber für die Mehrzahl wollen wir alles *das* weglassen, was nur dem Theologen verständlich ist.

Diess ist die Idee einer populären und praktischen Dogmatik, die ganz etwas Anders ist, als die Ansichten, welche die Laien davon haben können.

Daher schrieb Griesbach eine:

Anleitung zum Stud. der populär. Dogmatik, besond. für künftige Religionslehrer. 4te A. Jena, 1789. (12 gr.)

Es haben Einige gefürchtet, eine solche populäre und praktische Theologie könne der Gründlichkeit schaden. Der Lehrer müsse höher stehen; das leugne man nicht. Würde er aber in seiner Erkenntniss nicht aufhören, wissenschaftlich zu seyn? —

Einige meinten, die Behandlung der Glaubenslehre auf diese Weise führe zum Syncretismus (von *συνκρεάννυμι*, zusammenmischen) = Glaubens- oder Religionsmengerei; dem populären Dogmatiker würden die Unterscheidungslehren der christlichen Kirche gleichgültig. Indessen dieses Studium soll ja nicht das gelehrte Studium ausschliessen, sondern man soll ja nur beim Studium von einem solchen Gedanken ausgehn; man soll sich erst ins dogmatische System hineingedacht haben. Und was den Syncretismus anbetrifft, so hat dieser auch eine gute Seite. Da sich die Menschen seit 1800 Jahren über so Vieles in der christlichen Lehre nicht vereinigt haben, so müssen auch diese Punkte weder zur Religion, noch zur Tugend wesentlich gehören.

§. 120.

Methodologische Bemerkungen über das Studium der Dogmatik.

Aus dem Bisherigen ist Inhalt, Zweck, — sind die Schwierigkeiten, sind die Verhältnisse der Dogmatik zu verwandten Wissenschaften hervorgegangen. Ueber die Methode ist zu bemerken:

1) Man thut nicht wohl, seinen theologischen Cursus mit der Dogmatik anzufangen; viel natürlicher geht eine Zeitlang wenigstens die Exegese voran. Besonders nützlich wird's auch seyn, in der Metaphysik den Theil der

natürlichen Theologie für sich studirt zu haben, und davon dann zur kirchlichen Theologie überzugehn.

2) Wenn man das Studium der gelehrten Dogmatik selbst anfängt, so suche man vor allen Dingen den Lehrbegriff unserer Kirche, und zunächst *das* recht deutlich kennen zu lernen, was diesen Lehrbegriff theils von der natürlichen Theologie, theils von andern abweichenden Kirchen und ihren Lehrbegriffen unterscheidet. Es ist also das System der Kirche, welches in unsern symbolischen Schriften liegt.

3) Man hoffe und glaube nicht, dass das erste Hören der Dogmatik uns schon zu einer völlig positiven Gewissheit über Alles bringen soll. Die Dogmatik ist eine Sammlung von vielen Meinungen. Ehe man sich aus diesen heraus findet, verlangt es Zeit. Man hüte sich daher vor aller Abhängigkeit von Autoritäten.

4) Es würde nicht rathsam seyn, beim ersten Studium und Hören der Dogmatik eine Menge grösserer Lehrbücher zu Rathe ziehn zu wollen. Höchstens nehme man neben dem Compendium noch *eins* zur Hand. Zu den brauchbarsten sind zu rechnen;

G. F. Seiler: Theologia dogm. polem. c. compend. historiae dogm. 3 edit. Erlangen, 1789. (1 thlr. 16 gr.)

J. Chp. Doederlein: Institutio Theologi christ. in capp. relig. theor. nostris tempp. accommod. Edit. 6. curis emend. et auct. a Ch. Gf. Jünge. Nürnberg, 1797. (4 thlr.)

Streng nach dem kirchlichen Lehrbegriff sind

Glo. Ch. Storr's Doctrinae christ. pars theor. e sacris lib. repetita: Stuttgart (1793) 1807. (3 fl.) deutsch mit Erläut. aus and. vornehmli. d. Vfs. eignen Schrr. u. m. Zus. aus d. theol. Lit. v. K. Ch. Flatt. Stuttgart, 1803. (2 thlr. 16 gr.)
1ster Thl. 2te A. 1813. (1 thlr. 16 gr.)

Fr. Vlkm. Reinhard's Vorlesungen üb. d. Dogm. mit lit. Zusätz. h. v. J. Gf. Im. Berger. 5te A. mit neuen lit. Zus. v. H. A. Schott. Sulzbach, 1824. (1 thlr. 20 gr.)

Sm. F. Nth. Morus: Epitome Theologiae christ. 4 Edit. Leipzig, 1799. (16 gr.) deutsch nach der 2ten A. v. J. T. Heynatz 1794. (20 gr.)

ej. Commentar. exeg. histor. in suam Theol. christ. epit. ed. et ind. iustrux. K. A. Hempel. 2 Tom. Halae, 1797—98. (3 thlr. 20 gr.)

[Auch Griesbachs Anleitung cf. §. 119. S. 160.]

Gf. Less: Handb. d. christl. Religionstheorie, od. Vers. einer prakt. Dogm. 3te A. Göttingen, 1788. (1 thlr. 8 gr.) ist von geringerm Gehalt.

A. H. Niemeyer: Handb. für christl. Religionslehrer. 1ster Thl. Populäre und praktische Theologie, od. Materialien für den christlichen Volksunterricht. 6te A. Halle, 1822. (1 thlr.)

- 8 gr.) 2ter Thl. Homiletik, Katechetik, Pastoralwissenschaft und Liturgik. 6te A. Eb., 1827. (1 thlr. 4 gr.)
- Ghf. Trg. Zachariae: Biblische Theologie, od. Untersuchung des bibl. Grundes der vornehmsten theol. Lehren. 4 Thle. Göttingen, (1774—75.) 1786. Der 5te Thl. ist von J. K. Vollborth. Eb., 1786. (4 thlr. 16 gr.)
- W. F. Hufnagel: Handb. d. bibl. Theologie. 2 Thle. Erlangen, 1785—89. (2 thlr.)
- G. Lr. Bauer: Theologie des A. T. — Leipzig, 1796. (1 thlr.) Beilage, eb., 1801. (1 thlr.)
- Desselb. Bibl. Theologie d. N. T. 4 Bde. Leipzig, 1800—2. (5 thlr. 18 gr.)
- [Zum Stud. d. Dogm. sind vorzüglich empfehlenswerth:
- K. Gli. Bretschneider: Handb. der Dogmat. der evangel.-luth. Kirche od. Vers. einer beurtheil. Darstellung d. Grundr., welche diese Kirche in ihren symb. Schr. ausgesprochen hat. 2 Bde. 3te A. Leipzig, 1826. (6 thlr.)
- Desselben: Vers. einer system. Entwickel. aller in d. Dogm. vorkom. Begr. nach den symbol. Büch. d. luth. K. nebst der Lit. über alle Theile der Dogmatik. 3te A. Leipzig, 1825. (3 thlr. 12 gr.)
- Jul. A. Ld. Wegscheider: Instit. theol. christ. dogm. addita singular. dogmat. histor. et censura. 6te A. Halle, 1829. (2 thlr. 6 gr.)]

§. 121.

Polemik.


Wenn man die Glaubenslehre bloss mit Rücksicht auf die Zweifel und Einwendungen behandelt, welche man dagegen aufgeworfen hat, so bekommt sie den Namen der Streittheologie (*πολέμικη*, sc. theol. oder theologia elenctica*) oder antithetica).

1) Da in der Dogmatik eine jede Lehre mit Beweisen unterstützt werden muss, und es kaum vermeidlich ist, bei einer Beweisführung schon auf *das* mit Rücksicht zu nehmen, was man dagegen gesagt hat: so liefert gewissermassen die Dogmatik schon die Waffen und macht wenigstens mit den Gegenständen des Streites bekannt. In sofern scheint eine besondere Polemik nicht nöthig.

2) So wie man die Apologetik, welche überhaupt die Offenbarung gegen die Angriffe vertheidigt, von der positiven Begründung ihrer Lehre unterscheiden kann: so lässt sich auch der polemische Theil vom dogmatischen absondern. Der polemische setzt die Lehre voraus.

*) elenctica, von *ἐλέγχο*, vorrücken, verweisen; überweisen, überführen, widerlegen; daher auch *ἐλέγχος*, elenchus, die Widerlegung, Beweis etc.

3) Es kann aber das Princip, von welchem die Polemik ausgeht, doppelt seyn.

a) Sie kann die Absicht haben, Alles, was der kirchliche Lehrbegriff oder die sogenannte *fides orthodoxa* enthält, gegen *die* zu vertheidigen, die es etwa leugnen, oder die von den einzelnen Lehren sich andere Vorstellungen bilden. Eine solche Polemik betrachtet das kirchliche System als das einzige, wahre und richtige; sieht Alles, was davon abweicht, als Irrlehre an, die man bestreiten und widerlegen kann. In diesem Sinne sind fast alle Polemiken geschrieben. Allenfalls machen sie einen Unterschied zwischen *controversiis gravioris et levioris momenti*, Haupt- und Nebenstreitigkeiten; Hauptstreitigkeiten; mit denen das Wesen der ganzen Religion steht und fällt; Nebenstreitigkeiten, worüber  erlaubt ist, verschieden zu denken.

b) Man könnte auch bei Behandlung der Polemik mehr kritisch zu Werke gehn, und diess ist unstreitig die sicherste Methode. Anstatt sich vorzunehmen, den kirchlichen Lehrbegriff von allen Seiten zu vertheidigen, — als haltbar, unerschütterlich darzustellen: wird der bescheidene Polemiker fragen, — *wieviel* und *was* lässt sich vertheidigen? — Eine solche Polemik könnte man eine Kritik des kirchlichen Lehrbegriffs und der von demselben abweichenden Vorstellungen nennen.

§. 122.

Beurtheilung und Werth der Polemik.

Weil die Polemiker der Vorzeit fast ohne Ausnahme von dem ersten Zweck ausgingen, — so ist dadurch die Polemik in einen üblen Ruf gekommen. Man betrachtete sie als die eigentliche Wissenschaft theologischer Zänkeereien, wobei es darauf ankomme, nur Recht zu behalten; man hat sie, gerade als die Ernährerin des Unfriedens, des Streites, welcher nur die Gemüther der Christen gegen einander erbittert, statt sie zu versöhnen, — getadelt. Indess dieser Tadel trifft eine rechte Behandlung der Wissenschaft nicht. Hierüber Folgendes:

1) Man kann bei der Polemik einen verschiedenen Weg einschlagen.

a) Man kann derselben Ordnung folgen, in welcher die Glaubenslehren in den dogmatischen Systemen abgehandelt werden. Daher haben auch mehrere Dogmatiker, z. B. Seiler, gleich in ihre theologischen Lehrbücher die Polemik mit aufgenommen.

b) Man kann die Polemik verbinden mit der Geschichte der Religionsparteien. Indem man dieselben abhandelt, so zeigt sich, worin sich eine jede vom Kirchensystem unterscheidet.

2) Soll die Polemik ihre Aufgabe auf die beste Art lösen, so kommt es vorzüglich auf folgende Stücke an.

a) Vor allen Dingen muss der status controversiae genau bestimmt werden; z. B. die Wunder in der Bibel werden von Vielen bestritten, aber auf verschiedene Weise und von verschiedenen Seiten. — Diess ist eine Uebung des Scharfsinnes.

b) die andere Pflicht des Polemikers ist, es müssen die Einwürfe der Gegner nicht nur mit der grössten Redlichkeit, sondern auch in ihrer ganzen Kraft und Stärke vorgetragen werden.

c) Ist eine bündige Widerlegung möglich, so muss man sie versuchen. Man muss dem Gegner eben sowohl die Schwäche seiner Einwürfe, als, — wo man kann, — das Ungegründete derselben zeigen.

d) Wo eine gänzliche Widerlegung der Gegner nicht möglich ist, da muss man eine Annäherung versuchen, vorausgesetzt, dass sich nicht die Meinungen e diametro entgegenstehen. Eine Polemik muss zugleich eine Irenik, ein Friedensversuch seyn.

e) Endlich muss sich auch daran eine unbefangene Beurtheilung der Wichtigkeit oder Unwichtigkeit des Streites schliessen.

Anmerk. Unter den ältern und grössern Lehrbüchern der Polemik waren vormals die von Schubert und Baumgärten die berühmtesten.

Joh. Ern. Schuberti institutiones theologiae polemicae. IV. Tom. Jen. 1756—58. (3 thlr.)

(Eins der vollständigsten und besten polemischen Werke; nur nicht unserer Zeit mehr angemessen.)

Sgm. Jac. Baumgarten: Untersuchung theologischer Streitigkeiten, mit Anmerk., Corr. u. Geschichte der Glaubenslehren v. J. S. Semler. 4te A. 3 Bde. in 4. Halle, 1771. (7 thlr.)

(Obgleich diess Werk freilich nichts anders ist, als eine vollständige Vertheidigung des theologischen Systems in seiner frühern Gestalt, so hat es doch noch immer einen grossen Werth; eben so auch die Semler'sche historische Einleitung in die Geschichte der Glaubenslehren, welche diesem Werke vorangeschickt ist.)

Dan. Wytténbach: Theol. elencticae initia concinnata. — 2 Tom. Fef. ad Moen. 1763—65. (1 thlr.)

(1 Th. enth. die Vorstellung u. Beurtheilg. der von d. protestantischen (reformirten) Lehrbegr. abweichenden Religionsmei-

nung; II. Th. die Anleitung zur Vertheidigung der natürlich. u. christl. Rel.)

Joh. Frid. Gruneri institutiones theologiae polemicae, libri sex. (ed. nach des Verf. Tod von G. Ch. Knapp). Halae, 1778. (1 thlr.)

(Jedes Buch enthält 2 Sectionen. In der ersten werden die Quellen (die symbol. Bücher, Confessionen, Liturgien, die wichtigsten Schr. der Kirchenlehrer etc.) angegeben: woraus man die Streitigkeiten erkennen lernen kann; in der 2ten die Streitigkeiten selbst, und wie man sich dabei verhalten soll.)

Ueber die neuesten Streitigkeiten unserer Kirche cf.

(F. Sm. Bock) Lehrbuch für die neueste Polemik od. Grundriss einer Einl. in d. Kenntniss und Beurth. der seit 25 Jahren in der evangel. Kirche entstand. Irrungen. Halle, 1782. (8 gr.)

§. 123.

Systematische Behandlung der christlichen Sittenlehre und Moral.

Ein nicht minder wichtiger Theil des Inhalts sowohl der Reden Christi, als der Schriften der Apostel ist der moralische. Die sittliche Bildung des Menschen, das Freiwerden von der Herrschaft der Triebe und Neigungen, die Bildung eines durchaus rechtschaffenen Charakters in allen Verhältnissen des Lebens, — diess war der Hauptzweck aller Belehrungen. Frömmigkeit sollte den Menschen zur Gottseligkeit oder zur Tugend führen. Die Anweisungen waren, wie die Lehren, mehr gelegentlich, — wie es der Anlass gab, — ausgesprochen. Man kann sich aber auch diese Lehren in einen gewissen Zusammenhang gebracht denken; dann entsteht ein moralischer Lehrbegriff. Dieser moralische Lehrbegriff wurde in allen Zeiten von dem theoretischen nicht getrennt, sondern beide zusammen machten das corpus doctrinae Christianae oder die institutio Theologiae Christianae aus. Wir kennen aber schon den Calixtus, im 17ten Jahrh., welcher die Moral von der Dogmatik trennte, so dass aus der systematischen Theologie zwei Hauptwissenschaften entstanden, die dogmatische und ethische. Dass die letztere bei weitem nicht so viele Schwierigkeiten hat, als jene, ist sehr begreiflich, Die praktischen Wahrheiten liegen dem menschlichen Verstande näher als die höhern und speculativen. Daher mochte es kommen, dass man der Moral, weil weniger dabei zu streiten war, lange Zeit weniger Fleiss und Mühe widmete, als der Dogmatik. Jetzt ist sie aber zur Würde einer eigenenthümlichen Wissenschaft erhoben. Ja man hat oft die

Dogmatik gegen die Moral in Schatten gestellt und dabei geäußert: nur die Moral gehöre auf die Kanzel.

Allerdings könnte es scheinen, als wenn eine besondere Behandlung der Moral in der Theologie überflüssig wäre, da schon die Ethik einen Theil der philosophischen Studien ausmacht, und doch wohl eigentlich das Christenthum keine andern Pflichten vorschreiben kann, als die in dem Wesen der Vernunft liegen.

§. 124.

Verhältniss der christlichen Moral zur philosophischen.

Wir können bei der Bestimmung dieses Verhältnisses entweder die Materie oder die Form, den Inhalt oder die Behandlungsweise berücksichtigen.

1) In Hinsicht auf die Materie. Hierbei kann

a) die Frage entstehen, ob sich die christliche Sittenlehre wesentlich von der Sittenlehre der Vernunft *dadurch* unterscheide, dass sie ganz andern Inhalts sey, dem Menschen andere Pflichten vorschreibe, und andere Forderungen an ihn mache? —

Diess lässt sich keineswegs behaupten. Beide gehen ja und müssen ausgehn von der menschlichen Natur. Beide finden, dass der Mensch ein Wesen sey, welches praktischen Gesetzen mit Freiheit folgen könne. Beide wollen die Natur dieses Wesens zu einer sittlichen Höhe emporheben. Die Forderungen müssen sich daher begegnen. Die philosophische Moral will, dass der Mensch das Möglichste thue, was in seinen Kräften liegt. *Das* thut auch die christliche. Wollte sie aber mehr fordern, so würde sie das Unmögliche fordern. Diess ist aber nicht der Fall.

b) Wenn gleichwohl ein Unterschied zwischen christlicher und philosophischer Moral gemacht wird: worin kann er bestehen? —

aa) Die philosophische Moral leitet alle ihre Vorschriften her aus der menschlichen Vernunft, mit Berücksichtigung der Eigenthümlichkeit der menschlichen Natur. Alle ihre Principien, sie mögen ausgedrückt werden, wie sie wollen, als: sey consequent, — strebe nach Vollkommenheit, — nach dem höchsten Gute, — nach der höchsten Glückseligkeit, — beziehen sich auf den menschlichen Willen; aber die Moral des Christenthums macht zum höchsten Princip den Willen Gottes und stellt die Lehren Christi als die vollkommenste Erklärung und Offenbarung des göttlichen Willens auf; daher auch der

Ausdruck: Wille Gottes, die Lehre selbst bedeutet. Die Gebote Christi sind also hier eine positive Gesetzgebung.

bb) Ferner ist auch ein Unterschied in den Motiven oder Beweggründen. Die philosophische Moral motivirt ihre Forderungen durch Vernunftgründe, — handle *so*, weil es vernünftig ist, *so* zu handeln; die christliche hingegen nimmt zunächst ihre Beweggründe von dem Gesetzgeber selbst, von Gott, von seinem Verhältniss zu den Menschen her, dann auch von dem Stifter des Christenthums, theils von seinem Verdienst, theils von seinem Beispiel. Christo ähnlich gesinnt seyn, — Christo durch Nachahmung seiner Tugend angehören wollen, — sind Motive des Christenthums, wovon die philosophische Moral nichts weiss. Auch motivirt die christliche mehr die Idee von der Unsterblichkeit. Dem Christen wird bei schweren Pflichten die Aussicht eröffnet, dass der Lohn der Tugend jenseit des Grabes liege.

2) Sehn wir auf die Form, so tritt auch hier ein Unterschied ein.

a) Ursprünglich macht in ihren Urquellen die christliche Moral kein zusammenhängendes Ganze aus. Das war freilich auch der Fall bei der philosophischen. Ehe die Ethik vom Aristoteles zu einer Wissenschaft gebildet wurde, wurde die Moral gelegentlich gelehrt durch Sentenzen, Beispiele, Dialogen etc. Allein die Moral des Christenthums hat gleichsam eine abgeschlossene Urkundē, die h. Schr., vorzüglich das N. T.

b) Nach und nach sind beide, die philosophische und christliche Moral, zu einem System gebildet worden. Die philosophische hat aber dabei ihre Sprache und Terminologie mehr aus der Wissenschaft selbst, die christliche mehr aus der Bibelsprache hergenommen. Wenigstens muss eine christliche Moral alle Begriffe zuerst mit biblischen Worten bezeichnen, sonst würde sie ihren ursprünglichen Charakter verleugnen.

Anmerk. Vergebens würde es seyn, die christliche Moral in ein bestimmtes Schulsystem zu binden, oder das System einer philosophischen Schule in ihr zu suchen. Es ist durchaus die Ethik eine populäre Wissenschaft. Strenge Principien hat sie nicht, weil sie als eine positive Gesetzgebung erscheint. Es ist daher nicht wohl gethan gewesen, wenn viele neuere Moralisten, die christliche Moral in ein Schulsystem hineinzu-zwängen versucht haben. Eine ganz reinchristliche Moral ist schwer zu denken. Daher ist in jeder christlichen zugleich eine philosophische. Der richtigste Weg ist: dass man zuvörderst in einer systematischen Ordnung die allgemeinen und besondern Lehren der Ethik auf die Hauptstellen der Bibel zurückbrächte, und nun zeigte, wie sich diese positive Vor-

schriften, z. B. lüget nicht, sondern redet die Wahrheit, — zu *dem* verhalten, was die Vernunft darüber lehrt; — so würde daraus das richtige Verhältniss der positiven und philosophischen Moral einleuchtend.

§. 125.

Ueber die Nothwendigkeit und den Einfluss eines wissenschaftlichen Studiums der christlichen Moral.

Es kann von einer Seite allerdings scheinen, dass von allen theologischen Disciplinen für den Theologen *keine* so viel schon Bekanntes enthalte, als die Moral. Die Exegese, Dogmatik, Kirchengeschichte enthält für ihn weit mehr Unbekanntes und Neues. Der Grund davon liegt darin, dass die moralische Materie so genau mit dem Leben, und was *jedem* Menschen interessant seyn muss, zusammenhängt, und dass die Gewöhnung an eine sittliche Denkart die erste Aufgabe einer Erziehung ist. Es ist nicht zu leugnen, dass die Moral weniger Schwierigkeit hat, weil ihre Theile dem gesunden Menschenverstande einleuchten. Es könnte also scheinen, als ob eine tiefere Ergründung weder nöthig, noch auch nützlich sey, indem ja selbst viele erklärte Gegner des Christenthums gegen den moralischen Theil desselben eine gewisse Achtung bewiesen haben; allein dass ein tieferes, wissenschaftliches Studium eben so wichtig, als einflussreich sey, erhellt aus folgenden Gründen:

1) schon deswegen, weil der christliche Religionslehrer gerade von dem Inhalt der Moral den häufigsten Gebrauch machen kann. Damit soll nicht gesagt seyn, als solle der Prediger nur Moral predigen, sondern er soll die Lehren des Christenthums einschärfen.

2) Man irrt auch, wenn man glaubt: Alles, was die Moral enthalte, sey gewissermassen schon aus dem Unterricht bekannt. Man könnte diess auch von der Dogmatik verstehen. Aber so gut die Dogmatik ihre schwierige Seite hat, so hat sie auch die Moral; *nicht*, dass ihre schweren und dunklen Seiten ein Gegenstand der Untersuchung und Belehrung für *Alle* seyn müssen, aber wohl für den Lehrer. Die Grundlehre der Moral, die Lehre von der Freiheit des Menschen ist eine der allerschwierigsten und vielleicht eben so unergründlich, als viele Geheimnisse in der Dogmatik. Wir sind uns hierin das grösste Geheimniss. Die zusammenhängende Lehre von der Imputation, Collision der Pflichten, selbst einzelne Lehren sind recht schwierig, z. B. die Lehre vom Selbst-

mord, vom Zweikampf, selbst die Lehre von der Wohlthätigkeit.

3) Es ist wahr, die christliche Moral ist eine populäre. Wir sollen sie aber wissenschaftlich behandeln. Die Sittenlehre Christi geht von Sätzen aus, welche postulirt (als ausgemacht angenommen) werden. Aber der Lehrer hat es nicht bloss mit dem Volke zu thun; denn auch die Moral hat ihre Gegner gefunden. Es giebt eben sowohl moralische, als dogmatische Zweifler.

4) Selbst die Moral, wie sie in der h. Schr. vorkommt, hat manche Schwierigkeiten, wenn man dieselbe (die h. Schr.) als ein Ganzes, als eine Autorität betrachtet. Oft scheint im A. und N. T. ein Widerspruch zu seyn. Gerade Vieles, was sehr bekannt und geläufig scheint, wird am wenigsten ergründet. Daher wird man bei einem rechten Studium der Moral noch auf Tiefen stossen, die man nicht ergründet hat.

5) Die Moral soll, wenn sie als ein vollständiges System betrachtet wird, billig alle praktischen Gesetze der menschlichen Handlung enthalten. Die Moral muss der Mensch in allen Situationen und Beziehungen auffassen. Der Prediger soll nicht allein Sittenlehrer seyn, sondern auch oft Gewissensrath. — Wenn man diess Alles überlegt und bedenkt, welche tiefe Menschenkenntniss zur Auffassung aller einzelnen Züge der Moral nöthig sind, so wird man einsehn, dass ihr Studium höchst nothwendig ist.

§. 126.

Methodologische Bemerkung über das Studium der systematischen Theologie überhaupt.

Mit Uebergehung dessen, was schon bei der Dogmatik hierüber gesagt ist, sollen hier nur beide Theile der systematischen Theologie in ihrem besondern Verhältniss betrachtet werden. Zu bemerken ist Folgendes;

1) Beide sind Theile eines Ganzen, und es lässt sich eigentlich keine Regel geben, welcher von beiden Theilen den Anfang machen soll. Es kann der theoretische dem praktischen vorangehn. Die systematische Theologie überhaupt muss man sich bis auf's zweite Jahr aufsparen.

2) Das erste Hören beider Wissenschaften muss durchaus nur als die Grundlage betrachtet werden; doch möchte es nützlich seyn, die Dogmatik eher zweimal zu hören, als die Moral.

3) In uns selbst müssen wir beide Arten von Wahr-

heiten immer enger mit einander verbinden. Beide, Lehren und Pflichten, stehn — und das ist der Vorzug des Christenthums, — in der engsten Verbindung zu einander. Der Grundbegriff Frömmigkeit enthält den Glauben sowohl, als das Handeln; das dogmatische und ethische Element.

4) Von einer jeden Pflicht suche man sich vor allen Dingen nur einen recht deutlichen und bestimmten Begriff zu bilden; was die Lehre bedeute, — was sie sagen will, — was die Pflicht für eine Bedeutung habe, — was sie eigentlich verlange; dann frage man weiter: was ist der Glaube der Kirche? Durch die Begriffe *Orthodoxie* und *Heterodoxie*, — *paliologisch* und *neologisch* lasse man sich nicht irre machen. Sie sind relativ; orthodox muss das Streben eines Jeden seyn.

§. 127.

Ueberblick der Geschichte der systematischen Theologie.

Von einem System der Theologie war im Anfang gar nicht die Rede. Die ganze christliche Lehre war populär und praktisch. Nach und nach traten gelehrte Männer zum Christenthum über, und sie brachten die wissenschaftliche Lehrart zur Theologie, als Clemens von Alexandrien, Lactantius, Origenes, Augustinus, Johannes Damascenus. Der letzte wird für den ersten systematischen Theologen gehalten. Allein die ganz strenge Form eines Systems bekam doch erst die Theologie durch die Scholastik. Diese ist zwar nicht ohne alles Verdienst; aber von ihr ging die unendliche Subtilität aus, die eher verwirrte, als Ordnung brachte, mehr verdunkelte, als erleuchtete. Die Reformatoren der Kirche sahen diess auch ein. Doch behielt Melancthon in seinen *Locis theologicis* noch viel von der scholastischen Methode bei. Manche seiner Nachfolger, als Hutter, Quenstedt, Calovius, Chemnitius, kehrten noch mehr zur alten, scholastischen Methode zurück, und schrieben zum Theil voluminöse Systeme. Dazu kam ein unbedingter, blinder Glaube an die Reformatoren und an die symbolischen Bücher. Einige Theologen des 17ten Jahrhunderts hatten eine freie und gemässigte Denkart. Dazu gehörte Calixtus, der der erste war, welcher, wie wir wissen, die bisher zusammen behandelten Theile als *zwei* Wissenschaften trennte. Als durch die Spener'sche Schule am Ende des 17ten und zu Anfang des 18ten Jahrhunderts eine grosse Be-

wegung in der protestantischen Kirche entstand, blieb man zwar beim kirchlichen Lehrbegriff, legte aber doch nicht mehr einen so hohen Werth auf die scholastische Lehrart, weniger noch auf die Controversen oder auf die Polemik. Sonst hatte besonders der Einfluss der Schul- und Zeitphilosophie Vieles in den theologischen Systemen gestaltet. Es bildete sich die theologische Dogmatik und Moral nach der Metaphysik. In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts änderte die Zeitphilosophie — die Leibnitz - Wolfische, — mehr in der Form, als in der Materie. Man suchte die demonstrative Methode, welche durch Wolf eigen geworden war, bis zur Uebertreibung in der Lehre des Christenthums anzuwenden. Man machte Versuche, die Religionsgeheimnisse durch Analogie aus der Vernunft begreiflich zu machen. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts hatte auf der einen Seite die Kritik, die Exegese, die historische Forschung so grosse Fortschritte gemacht; dabei hatte andererseits der Geist des Zeitalters, das Herüberkommen englischer und französischer Freidenker, eine Freiheit im Lehren und Schreiben herbeigeführt, hatte der Vernunft in Glaubenssachen so bedeutende Vorrechte eingeräumt, dass dadurch das System der Dogmatik entweder viel laxer und milder wurde, oder wohl selbst, anstatt die kirchliche Orthodoxie in Schutz zu nehmen, mehr die häretische Partei zu der ihrigen machte. Die Bearbeitung der Glaubenslehre, wie sie Teller, Steinbart, Semler und späterhin Henke in ihren Lehrbüchern darlegten, verlor ganz und gar den Charakter der kirchlichen Orthodoxie und liess dem Urtheil ein freies Feld. Andere gleichzeitige Theologen, wie Seiler, Sartorius, Ernesti, auch Döderlein, protestirten zwar gegen diese Behandlung der Dogmatik und meinten, die christliche Glaubenslehre würde auf *die* Art bloss in ein System einer reinen, natürlichen Vernunftreligion verwandelt; allein die Freiheit der Untersuchung wurde doch dadurch nicht gehemmt. Endlich gegen das Ende des vorigen und mit dem Anfang dieses Jahrhunderts entstanden mehr bestimmt ausgesprochene Trennungen, die man gewöhnlich mit den Namen Rationalismus und Supranaturalismus bezeichnet. Das Henke'sche Compendium war unstreitig schon mehr rationalistisch. Es entstand eine bestimmte Vertheidigung des Rationalismus.

(cf. J. F. Röhr's Briefe über den Rationalismus, zur Berichtigung der schwankenden und zweideutigen Urtheile, die in den neuesten dogmat. Consequenzstreitigkeiten über denselben geführt worden sind. Aachen, 1813. (2 thlr.)

Andere Theologen stellten beide Systeme neben einander, als Wegscheider. cf. dessen *Institutio* etc. Immer blieb aber eine andere Partei, welche den kirchlichen Lehrbegriff unumwunden für den wahren und beizubehaltenden erklärte. Die ältere Grundansicht war ihnen die richtige. Haupttheologen, welche die kirchliche Theologie in Schutz nahmen, sind Storr, Reinhard, Flatt und Süsskind; [auch Bretschneider, welcher in seinem Handbuch der (symbolisch-kritischen) Dogmatik den symbolischen Lehrbegriff nicht nur entwickelt, sondern ihn auch mit der Lehre der Schrift und mit den Principien der Vernunft vergleicht, und nach beiden beurtheilt. Eben so Aug. Detl. Chr. Twisten in seinen Vorlesungen über die Dogmatik der evangelisch-lutherischen Kirche. 1ster B., welcher die Einleitung und den ersten, kritischen Theil enthält. Hamburg, 1826. (1 thlr. 21 gr.); desgleichen auch

Karl Hase in seinem *Hutterus redivivus*, oder Dogmatik der evangelisch-lutherischen Kirche. Ein dogmatisches Repertorium für Studirende. Lpz., 1829. (1 thlr. 12 gr.)]

Von diesen haben sich Einige durch eine besondere Art von Theologie wieder getrennt. Zu den Principien der Naturphilosophie sich bekennend, behaupten sie, dass zwischen ihrer Naturphilosophie und der ächten Religionslehre die vollkommenste Harmonie sey. Ihnen ist Alles Offenbarung; Alles, was der menschliche Geist denkt, schauen wir nur in Gott an. Die Religion, sagen sie, ist nichts Anderes, als eine mit Selbstbewusstsein verbundene Anschauung Gottes. Selbst das Positive des Christenthums finden sie in ihrer Philosophie. Cf.

Car. Daub: *Theologumena, sive doctrinae de relig. christ. ex natura Dei perspecta repetendae capita potiora*. Heidelberg, 1806. (1 thlr. 12 gr.). Dazu gehört

Dessen Einleitung in das Studium der christl. Dogmatik aus dem Standpunkte der Religion. Heidelberg, 1810. (1 thlr. 20 gr.)

Chr. A. H. Clodius: *Grundriss der allgemeinen Religionslehre*. Leipzig, 1808. (2 thlr.)

Patr. Bd. Zimmer: *Veritas christ. Rel. s. Theol. christ. dogm.* 2 Tom. Augsb., 1789—90. (1 thlr. 12 gr.)

[In der neuern und neuesten Zeit ist viel über Supernaturalismus (Offenbarungsglaube) und Rationalismus (Denk- oder Vernunftglaube) gestritten worden. Berühmt und berüchtigt ist der Claus-Harms'sche Thesenstreit bei Gelegenheit des Reformationenjubiläums 1817. cf. den I. und II. Theil der Hallischen Literaturzeitung 1818. — In der neusten Zeit hat viel Aufsehen gemacht der Hahn'sche Streit. cf. darüber die Hallische Literaturztg. 1828. Nr. 191 ff. Die Jenaische 1828. Nr. 121...; das Literaturblatt zum Morgenbl. 1828. Nr. 23; die literarische Beilage zum Hesperus Nr. 7... 1829.]

Was nun die Behandlung des Moralsystems anbetrifft, so hat dasselbe weit mehr Abwechslung erlitten, als das dogmatische; denn die Moral ist in die Glaubenslehre

eingeflochten. — Durch die Ascetiker verlor die Moral an Gründung und Begründung. Auf sie hat die Zeitphilosophie den merklichsten Einfluss. Die wichtigsten Lehrbücher im 17ten Jahrhundert lieferten (Jo. Adam) Osian-der [theologia moralis. Tübing., 1678. in 4.], (Jo. Guil.) Baier [Compend. theol. moral. Jenae, 1697.] und (Jo.) Olearius [doctrina theol. mor. Lipsiae, 1688.] Im Anfang des 18ten Jahrhunderts waren die vorzüglichern Werke von (Jo. Franc.) Buddeus [institut. theol. mor. Lipsiae, 1711. in 4. und dann mehrmals] (Joh. Lor.) Mosheim [Sittenlehre der heil. Schr. Helmstädt, 1735. in 4.] (Jo. Jac.) Rambach [Christliche Sittenlehre. Halberstädt, 1736. in 4.] und andere. — Die Wolf'sche Schule zeichnete sich durch die grosse Präcision der Begriffe aus. Aus dieser Schule ging hervor Siegm. Jac. Baumgarten's Theologische Moral — — [Halle, 1767. in 4.] Die Bestimmtheit darin unterscheidet sie vortheilhaft und sie steht daher über der Mosheim'schen, obgleich Mosheim der geschmackvollste Moralist war; nur zu breit und wortreich. Die christlichen Moralsysteme von Gf. Less (1777 und ff.), K. Ch. Tittmann (1783 ff.), J. D. Michaelis (1792), Morus (1794) und Reinhard (5 Bände von 1788—1815 in verschiedenen Auflagen, zusammen 13 thlr. 16 gr.) schliessen sich an kein bestimmtes, philosophisches System an, sondern sind mehr eklektisch. Als die kant'sche Philosophie emporkam, wurden die meisten christlichen Moralisten Kantianer und gingen zu weit, dass sie die Sache so behandelten, als wenn das neue Testament das kant'sche System enthielte. So z. B. (J. W.) Schmid; cf. dessen

Christliche Moral wissenschaftlich bearbeitet. Jena, 1ster B. 1797. 2ter und 3ter Band 1800 u. 1804. Herausg. v. K. Ch. Erh. Schmid. (4 thlr. 18 gr.)

Ueber die Geschichte der Moral verdient nachgelesen zu werden

K. F. Stäudlin's Geschichte der christl. Moral seit dem Wiederaufleben der Wissenschaften. Gött., 1808. (3 thlr.) Auch hat derselbe als 3ten Theil der Michaelis'schen Moral eine Geschichte der Sittenlehre Jesu geliefert. 4 Bde. Gött., 1799—1823. (8 thlr. 4 gr.)

Die neuesten vorzüglichsten Werke ausser dem Reinhard'schen sind:

De Wette: Christliche Sittenlehre. 3 Bände. Berlin, 1819—23. (6 thlr. 22 gr.)

Dessen Vorlesungen über die christl. Sittenlehre. 2 Bde. Berlin, 1823. (3 thlr. 12 gr.)

Ammon: Handbuch der christl. Sittenlehre. 2 Bde. Leipzig, 1823—27. (4 thlr. 16 gr.)

L. F. O. Baumgarten-Crusius: Lehrbuch der christl. Sittenlehre. Leipzig, 1826. (1 thlr. 16 gr.)

Drittes Capitel.

Von der historischen Theologie.

§. 128.

Allgemeiner Begriff.

Der Ausdruck historische Theologie wird theils in einer weitem, theils in einer engern Bedeutung gefasst.

1) Im weitem Sinn gehört in das Gebiet des Geschichtlichen Alles, was zur Erläuterung der Theologie oder Religionswissenschaft historischer Art ist. So enthält die Einleitung in die Bücher des A. und N. T. Vieles, was durchaus geschichtlich ist, — die Geschichte der Verfasser, des Entstehens, der Verbreitung, der allmählichen Gestaltung der einzelnen biblischen Bücher. In der Exegese kommt man nicht bloss mit Sprachkenntnissen fort, sondern man bedarf auch der Sach-erklärungen, historischer, geographischer, aus der Geschichte der alten Völker entlehnter Kenntnisse. Auch die theologische Literärgeschichte kann mit in dieses Gebiet gezogen werden. Man kann sie im Allgemeinen oder auch als etwas allein für sich Bestehendes betrachten.

2) In der engern Bedeutung bezieht sich der Name historische Theologie auf die eigentliche Geschichte der Religion. Diese Religion wird als der Inbegriff gewisser Vorstellungen und daraus hervorgehender Bestrebungen, sich der Gottheit zu nähern und sich ihr gefällig zu machen, betrachtet. Die Menschen, die sich dieser Vorstellung nähern, bekommen den Namen einer Kirche; doch pflegt man den Namen der Kirche solchen Religionsgesellschaften beizulegen, welchen man eine wirkliche Offenbarung unterlegt. Eigentlich also und im engsten Sinn ist historische Theologie synonym mit Kirchengeschichte, wonach darunter nur die Geschichte der jüdischen und christlichen Religion verstanden wird; im etwas erweiterten Sinn aber umfasst dieser Name die gesammte Religionsgeschichte.

§. 129.

Allgemeine Religionsgeschichte.

Die Religion an sich selbst, — der so sehr allgemeine Einfluss, welchen sie in allen Zeiten, wenn gleich höchst verschieden, auf menschliche Gemüther gehabt hat, — ihr von Allen, von jedem Individuum tief gefühltes Bedürfniss, — diess Alles ist eine so merkwürdige Erscheinung in der Geschichte des menschlichen Geschlechts, dass diese Geschichte selbst ausserordentlich viel gewinnen würde, wenn es möglich wäre, ganz vollständig den Ursprung, die Beschaffenheit, Gestaltung und Veränderung, — und die Wirkung der Religion unter allen Völkern zu entdecken und darzustellen. Denkt man sich nämlich eine allgemeine Religionsgeschichte in der Idee, so müsste sie diese Aufgabe lösen. Allein diese Idee kann nie realisirt werden; denn

1) von sehr vielen Nationen der alten Zeit wissen wir entweder gar nichts, oder höchstens ihre Namen, ihre Wohnorte;

2) von eben so vielen Völkern sind die Nachrichten so unsicher, dass man darauf gar nicht mit Grund bauen kann. Gesetzt auch, es wird uns *ein* oder der *andere* Zug ihres religiösen Lebens erzählt, so liegen uns doch diese Völker so fern, dass sich die Vorstellungen von ihnen verwirren, und dass der Begriff, den sie sich von der Gottheit gemacht haben, fast gar nicht fixirt wird.

3) Diess gilt aber nicht bloss von den Völkern der alten Zeit, sondern auch von denen, die jetzt noch existiren. Die Veranstaltungen von grossen Entdeckungsreisen bezwecken, noch neue Völker ausfindig zu machen.

4) Von manchen wilden Nationen, — von so vielen Insulanern wissen wir zwar etwas mehr; allein die ältern Nachrichten und Erzählungen tragen das Gepräge der Unwahrscheinlichkeit und der Leichtgläubigkeit ihrer Verfasser, oder sie sind im höchsten Grade partiisch, oder sie sind von Reisenden, die zwar Glaubwürdigkeit verdienen, aber gerade diesen Punkt nicht zu erforschen verstanden.

5) Die Darstellung dessen, was man die Religion eines Volks nennt, hat ihre ganz eigenthümliche Schwierigkeit. Denn dazu gehört, dass man in dem Besitz der Sprache eines Volks sey. Die äussern Religionsgebräuche dieser Menschen kann man wohl sehen; aber was sie sich dabei denken, — wer mag das daraus abnehmen? —

6) Bei manchen Völkern herrscht gerade über diese Dinge das grösste Geheimniss. Ihre Priester lassen einen Ununterrichteten in diese Geheimnisse nicht einmal hineinschauen.

Aus allen diesen Gründen geht hervor, dass die Aufgabe, eine vollständige Religionsgeschichte aller Völker, eine vollständige Darstellung ihrer religiösen Ideen zu liefern, eigentlich gar nicht gelöst werden kann. Indess bleibt eine solche Geschichte auch höchst fragmentarisch, so sind doch auch diese Fragmente etwas werth, — und, so viel als möglich ist, auch mit der Religion anderer Nationen ausser der jüdischen und christlichen bekannt zu werden, ist höchst empfehlenswerth.

§. 130.

Fortsetzung.

Das Studium der allgemeinen Religionsgeschichte, so weit sie möglich ist, hat

1) den grossen Nutzen, dass man dadurch vor der Einseitigkeit bewahrt wird, deren sich viele Apologeten des Christenthums alter und neuer Zeit schuldig gemacht haben, indem sie so ganz übersahen, dass auch vor der christlichen Offenbarung schon eine grosse Menge vorzüglicher Kenntnisse von religiösen Dingen in der Welt gewesen ist.

2) Bekommt man dadurch eine richtige Einsicht in das Verhältniss der Ausbreitung der christlichen Religion zu den übrigen Religionen. Man erkennt daraus, wie bei weitem noch der grösste Theil der Menschen in den Lehren des Christenthums ganz fremd ist, und wie nur der kleinere Theil nach dem Plane Gottes bisher diese höhere Erleuchtung empfangen hat.

3) Man bekommt aber auch dadurch, dass man die Ideen anderer Religionen kennen lernt, die nothwendigen Kenntnisse, die erfordert werden, um die christlichen Ideen mit den religiösen Ideen anderer Völker in Parallele zu setzen, das Gemeinsame in den Religionen und das Verschiedene in ihnen gehörig aufzufassen und zu würdigen.

Anmerk. Hier ist ein Feld, auf welchem noch sehr viel Verdienst übrig ist. Ein recht vollendetes Werk der Art besitzen wir noch gar nicht. Der Bearbeiter einer allgemeinen Religionsgeschichte muss zuvörderst die Religionsbücher solcher Völker, die schriftliche Urkunden haben, genau studiren. Dann muss er auch die Geschichtschreiber eines jeden Volks

vergleichen; aber die wenigsten Völker haben solche Urkunden, und auf die fremden, ausländischen kann man sich nicht immer verlassen. So redlich Herodot erzählt, so mag er doch Vieles erzählt haben, was sich nicht so verhält. Alle ältere und neuere Schriftsteller über die Mythologie, Mythographie gehören dazu. Wie sehr sich das Studium der alten Mythen erweitert hat, beweisen die Schriften von Herrmann, Creuzer und viele andere, die über die Mythologie der Griechen und Römer geschrieben haben. cf. §. 54. S. 56 f.

Chr. Meiners: Grundriss der Geschichte aller Religionen. 2te A. Lemgo, 1787. (12 gr.)

[Er theilt die Götter in Fetische, Geister der Vorfahren und Himmelskörper, und handelt überhaupt nur von den verschiedenen, religiösen Hauptbegriffen der verschiedenen Völker und von den Einrichtungen ihres äusserlichen Gottesdienstes. Ein Commentar zu diesem Grundriss ist

Dessen Allgemeine kritische Geschichte der Religionen. 2 Bde. Hanau, 1806—7. (5 thlr.)

Diess Werk enthält eine historische Vergleichung aller Religionen.]

J. Gottl. Lindemann: Geschichte der Meinungen älterer und neuerer Völker im Stande der Rohheit und Cultur, von Gott, Religion und Priesterthum — — — 7 Theile. Stendal, 1784—95. (4 thlr. 14 gr.)

Auch diess Werk ist eine blosser Compilation ohne Kritik. [Ein Auszug daraus erschien Braunschweig, 1821. (16 gr.)]

Gottf. Less: Geschichte der Religion. 2te A. Göttingen, 1786, (1 thlr. 16 gr.)

Ist nur für manche Partien der Geschichte brauchbar.

Niemeyer's Lehrbuch für die obern Religionsclassen gelehrter Schulen. 15te A. Halle, 1828. (16 gr.)

[Bretschneider's Lehrbuch der Religion und der Geschichte der christlichen Kirche, für die obern Classen der Gymnasien und für die gebildeten Stände überhaupt. 2te A. Gotha, 1827. (20 gr.)]

K. G. Haupt: Tabellarischer Abriss der vorzügl. Religg. u. Religionsparteien der jetz. Erdbewohner. Quedlinburg, 1821. (1 thlr. 16 gr.)]

§. 131.

Jüdische Religionsgeschichte oder Kirchengeschichte des alten Testaments.

Nach der Ueberzeugung nicht nur der Juden, sondern auch der Christen haben die Israeliten ihre Religion einer unmittelbaren göttlichen Offenbarung zu danken; und in dieser Hinsicht redet man von einer jüdischen Kirche. Wir betrachten das A. T. als den ersten Theil einer höhern Offenbarungsurkunde. Wenn daher das Wort Kirchengeschichte im weitern Sinn genommen wird, theilt man sie ein in die Kirchengeschichte des A. und

N. T., der jüdischen und christlichen Religionsgesellschaft. Von der Geschichte der jüdischen Religion bemerken wir Folgendes.

1) Ueber die ältere Geschichte des Judenthums haben wir nur eine sichere Quelle, die Bibel selbst. Auch Josephus, ein Jude, der zur Zeit der Zerstörung Jerusalems, ungefähr 70 nach Ch. lebte, hat uns eine Geschichte der Juden hinterlassen. Ueberhaupt hat es an Quellen nicht gefehlt. Im A. T. werden viele Bücher angeführt, die zum Theil verloren gegangen sind. Für die spätere Zeit, nach dem Schluss des biblischen Kanon's, haben wir diesen Geschichtschreibern vorzüglich zu danken.

2) In den biblischen Büchern wird theils die Geschichte der jüdischen Nation, theils der Religion erzählt, aber im innigsten Zusammenhange. *Das* hat seinen guten Grund in der israelitischen Idee von der Theokratie, wonach Gott selbst als Regent und König der Nation betrachtet wird. Daher begegnen sich beide Arten von Erzählungen unaufhörlich. Hieraus erklärt es sich, dass die jüdische Religionsgeschichte gewöhnlich anders abgehandelt wird, als die christliche. Sie ist nichts anders, als eine Geschichte des israelitischen Volks und seiner Stammväter. Man handelt daher in ihr die verschiedenen Perioden, durch welche die Nation gegangen ist, ab; auch könnte man die jüdische Religionsgeschichte getrennt von der politischen abhandeln. Es ist die Religionsgeschichte in vielen Stücken wichtig für die christliche Theologie.

a) Deswegen, weil das Judenthum auch ebenso wie das Christenthum aus einer höhern Offenbarung geflossen ist, dass zwischen der jüdischen und christlichen ein innerer Zusammenhang statt finden soll. Aus diesem Gesichtspunkte würde Alles bedeutend seyn, die ganze jüdische Verfassung, Archäologie etc.

b) Man geht davon aus, dass, so wie bei der Entwicklung des menschlichen Geistes der spätere Keim immer in dem frühern enthalten ist, so auch die Keime der christlichen Religion in der jüdischen zu suchen sind.

Anmerk. Ausser diesem hat eine genauere Kenntniss der jüdischen Geschichte auch den Nutzen, dass man fähiger wird, so viele, oft schwache, aus Unwissenheit oder üblem Willen entstandene Einwürfe gehörig zu beantworten.

§. 132.

Methode und Hilfsmittel.

Sehr viele Notizen werden uns über die Geschichte schon in dem ersten Schul- und Jugendunterricht mitgetheilt; doch kommt es darauf an, wie man damit bekannt ist, um sich zum Studium zu bestimmen. Allein meistens kennt man die jüdische Religionsgeschichte nur soweit, als sie in der Bibel steht. Darum ist es nöthig, diejenigen Perioden auszufüllen, die zwischen der Rückkehr aus dem Exil und dem Mittelalter liegen, weil sich in denselben die jüdische Religion weiter ausgebildet, anders gestaltet und mehr einen wissenschaftlichen Charakter angenommen hat. Auch entstanden verschiedene Secten, deren religiöse Ansichten späterhin noch freier wurden. Als Hilfsmittel zum Studium der jüdischen Geschichte sind die Urkunden des A. T. zu betrachten; nächst dem Josephus in seiner Archäologie; dann in seinem bello judaico.

Flavii Josephi Opera omnia graec. et lat. cum nott. et nov. vers. Jo Hudsoni (Oxon, 1720. 2 Voll. in Fol.) rec. Sigbert Haverkamp. 2 Voll. Fol. Amsterd., 1726. — ej. Oper. omn. gr. et lat. exc. ad ed. Havercampii cur. Fr. Oberthür. 3 Voll. Leipzig, 1782—85. (9 thlr.)

Die neueste Ausgabe ist von K. E. Richter. 6 Voll. gr. 12. Leipzig, 1825—27. (5 thlr. 6 gr.)

Eine Chrestomathia Flaviana hat gelief. J. G. Trendelenburg. Lipsiae, 1789. (12 gr.)

Ferner sind mit Nutzen zu gebrauchen:

J. F. Buddeus: historia eccles. V. T. ed. 3. Halae, 1726. 29. ed. 5. mit neuem Titel 1779. 2 Bde. in 4. (2 thlr. 20 gr.)

Humphrey Prideaux: The old and new Testam. connected in the history of the Jews and neighbouring nations. 4 Voll. in 4. London, 1749. *Deutsch*: A. u. N. T. in Connexion mit der Juden- und benachb. Völkerhistorie gebracht; nebst Val. Ernst Löscher's ältester Geschichte der Welt. Dresden, 1772. 2 Bde. in 4. m. K. Davon ist eine Fortsetzung

Sm. Shukford: The sacred and profane history of the World connected. — 4 Voll. London, 1743. *Deutsch*: Harmonie der heil. und prof. Scrib. von Th. Arnold. 3 Bde. in 4. Berlin, 1731... (2 thlr.)

Jacq. Basnage: Histoire des Juifs depuis Jesu Christ... nouvelle édit. 8 Tom. oder 15 Bde. in gr. 12. à la Haye, 1716.

Die besten Bearbeitungen im Deutschen sind:

J. Jac. Hess: Geschichte der Israeliten vor den Zeiten Jesu. 12 Bde. Zürich, 1776—88. und ein Bd. Register. 1791. (10 thlr. 18 gr.)

- G. L. Bauer:** Handbuch der Geschichte der hebr. Nation von ihrer Entstehung bis zur Zerstörung ihres Staates. 2 Thle. Nürnberg und Altorf, 1800—4. (3 thlr. 6 gr.)
(Dies Werk geht bloss bis zum babylon. Exil; der 3te Theil ist nicht erschienen.)
- De Wette:** Kritik der israelitischen Gesch. 1 Th. Kritik der mosaischen Gesch. Halle, 1807. (1 thlr. 8 gr.)
(Es ist diess der 2te Bnd. von des Verf. Beiträgen zur Einleit. ins A. T.)
- Kuinöl:** Geschichte des jüdischen Volks von Abraham bis auf Jerusalems Zerstörung, für denkende Leser der Bibel. Leipzig, 1791. (1 thlr.)
- [Das neueste Werk ist:
- J. M. Jost:** Geschichte der Israeliten seit der Zeit der Maccab. bis auf unsere Tage, nach d. Quellen. 8 Theile. Berlin, 1820—29. (14 thlr. 8 gr.)]

§. 133.

Christliche Kirchengeschichte. (Uebersicht des Inhalts.)

Bei weitem das höchste Interesse hat für den Theologen die Geschichte *der Religion und der Religionsgesellschaft*, welcher wir angehören. Der Hauptinhalt ist, zu zeigen, wie sich die christliche Gesellschaft gebildet, ausgebreitet und erhalten, wie in ihr Einheit und Entzweiung immer gewechselt hat. In diesem Sinne ist die christliche Kirchengeschichte eine Geschichte der kirchlichen Gesellschaft und ihrer Lehrer, und hat die Lehren der Kirche zum Object. Seit der Entstehung des Christenthums sind immer einzelne Männer durch That, Wort und Kraft höchst einflussreich geworden. Sie haben in der Kirche oft Epoche gemacht. Von ihnen sind Trennungen und Parteien ausgegangen. Die Geschichte solcher Männer ist auch Geschichte der christlichen Kirche. Die Kirche hat von jeher einen doppelten Stand, Lehrer und Zuhörer: *κληρικός* und *λαϊκός*. Der Kleros (Priesterstand) hat in der christlichen Gesellschaft eine bedeutende Rolle gespielt. Es bildete sich die Hierarchie, daher die Geschichte der Päpste, Bischöfe, Bisthümer und geistlichen Orden. Ferner die Gemeindeangelegenheiten der Kirche haben auch früher schon Berathungen nöthig gemacht. Sie kündigten sich als Bestrebungen an, das Getrennte zu vereinigen und Einheit in den Lehrbegriff zu bringen. Sie führen daher die Namen Concilia, Synoden etc.

Alle diese Notizen, welche eine allgemeine Kirchengeschichte in sich vereinigen, müssen aus historischen Quellen geschöpft werden, und dieses Studium der

Quellen macht einen Theil der historischen Theologie aus.

§. 134.

Beziehung dieses Studiums auf andere Wissenschaften; und Zusammenhang desselben mit den übrigen Theilen der Theologie.

Die Wichtigkeit und der enge Zusammenhang nicht nur mit den theologischen, sondern auch mit andern Wissenschaften wird aus folgenden Gründen einleuchtend gemacht werden können:

1) Im Allgemeinen muss es für Jeden, der sich zur christlichen Lehre bekennt, von Wichtigkeit seyn, mit dem Ursprung, den Schicksalen, mit der allmählichen Ausbildung und mannichfaltigen Ausartung dieser Religion und der durch sie entstandenen Gesellschaft genauer bekannt zu werden.

2) In dem engsten Zusammenhang unter den übrigen nicht theologischen Wissenschaften steht die Kirchengeschichte theils mit der Weltgeschichte, theils mit der praktischen Philosophie.

a) mit der Völker- und Staatengeschichte. Seitdem eine christliche Welt giebt, ist politische Geschichte und Kirchengeschichte innig in einander verwachsen. In gewissen Parteen kann eine ohne die andere nicht verstanden werden. Bis zum 3ten Jahrhundert macht das Christenthum einen scharfen Gegensatz gegen die herrschende Religion aus; aber schon dieser Gegensatz ist merkwürdig, und durch ihn bereitet sich allmählig der Sieg des Christenthums vor. Seit Constantin wird nicht nur das Christenthum Staatsreligion, sondern es greift das Religiöse ausserordentlich ein in das Politische, noch vielmehr als in die spätern Zeiten. Die Kaiser des Orients und Occidents nehmen an der Religion einen *solchen* Antheil, dass sie durch Edicte entscheiden. Dieser Zusammenhang der Kirche mit dem Politischen hat auch sehr grossen Einfluss in spätern Zeiten auf *die* barbarischen Nationen gehabt, welche sich seit der Völkerwanderung ausbreiteten. cf.

Ed. Gibbon: Die Ausbreitung des Christenthums aus natürlichen Ursachen; aus dem Engl. von Ant. Frhrn. v. Walterstern. Hamburg, 1788. (12 gr.)

b) Auf die praktische Philosophie hat die Kirchengeschichte einen ausserordentlichen Einfluss. Die Geschichte lehrt in allen ihren Erscheinungen und Veränderungen

philosophiren. Aus der Wirklichkeit lernt man mehr Reales, als aus Grübeleien.

§. 135.

Fortsetzung.

3) Das Studium der Kirchengeschichte steht auch im Zusammenhang mit den verschiedenen Theilen der Theologie.

a) Am wenigsten Zusammenhang scheint es mit der Exegese zu haben. Doch kennen wir aus der Geschichte, wiesehr die bessere oder schlechtere Schriftauslegung auf den Zustand der Theologie und Kirche überhaupt gewirkt haben, — wie oft heftige Streitigkeiten der Meinungen lediglich daraus entstanden sind, dass man verkehrten Principien in der Schrifterklärung folgte. Die Dogmengeschichte ist hiervon der stärkste Beweis. Eben darum muss auch

b) die Geschichte der Kirche und ihrer Lehren stets der systematischen Theologie zur Seite gehen. Die systematische Theologie stellt zwar zuerst positiv das System auf; aber zugleich muss dieselbe einen historischen Theil haben, und dieser handelt die Geschichte der Lehren oder die Dogmengeschichte ab, zum Theil auch die Geschichte der Religionsparteien. Sie zeigt auch den Zeitursprung vieler Vorstellungen an, beweist, warum man sich verketzert, verfolgt und verbannt hat; kurz, die wahrhaft liberale theologische Lehrart ist aus dem Studium der Kirchengeschichte hervorgegangen. Arnold und Semler gaben zur genauern Geschichtsforschung und zum unparteiischen Urtheil Anleitung und Anlass. Arnold war der Erste, der es wagte, die Kirchengeschichte zur Vertheidigung vieler Parteien anzuwenden. Er ging nur zu weit.

c) Es hängt aber auch das Studium der Kirchengeschichte einflussreich zusammen mit der praktischen Theologie, — nicht in sofern letztere eben die Vortheile daraus ziehen kann, welche die systematische daraus zieht, sondern auch in folgender Hinsicht.

aa) Wenn man den Prediger als Diener der Kirche betrachtet, so lernt er aus der Kirchengeschichte, wie nach und nach der grosse Tempel entstanden ist, in welchem er Priester seyn will und soll; er lernt den Ursprung der Kirchengesellschaft, die Rechte der Kirche und den Unterschied der Kirchenverfassung kennen; er

bekommt eine deutlichere Einsicht in das Verhältniss des Protestantismus zum Katholicismus.

bb) Betrachtet man den Prediger als Lehrer und Seelsorger, so ist für ihn die Kirchengeschichte voll lehrreicher Winke. Sie zeigt ihm die Ursache des Wachstums und Emporkommens, des Abnehmens und Verfalls der Kirche. Aus ihr kann er lernen, was wohlthätig und nachtheilig in der Kirche gewirkt hat; er lernt Altes und Neues mit einander vergleichen, und lernt sich hüten vor Einseitigkeit. Insonderheit für den Prediger ist also die Kirchengeschichte die grosse Schule der Weisheit und Klugheit.

cc) Der Prediger bedarf sehr oft, besonders wenn er wahrnimmt, wie wenig er oft bei dem besten Willen ausrichtet, Aufmunterung und Muth. Die Kirchengeschichte kann ihm diesen geben.

dd) An welches Verdienst erinnert nicht den Religionslehrer die Kirchengeschichte? — Welche Männer von einem unerlässlichen Fleiss, von einer geläuterten Frömmigkeit führt sie nicht vor dem Auge vorüber?! —

§. 136.

Methode der Darstellung und Behandlung der Kirchengeschichte.

Die Kirchenhistoriker sind in der Bearbeitung dieser Wissenschaft verschiedenen Planen gefolgt, und zwar theils in Hinsicht der allgemeinen Abschnitte, theils in Anordnung und Abtheilungen der Begebenheiten und Materien in jedem einzelnen Zeitabschnitt.

Hinsichtlich der Zeitabschnitte ist besonders eine doppelte Methode zu beurtheilen.

1) *Eine* Methode theilt die Kirchengeschichte nach Jahrhunderten ab. Hierzu haben die sogenannten Magdeburgischen Centuriatoren die erste Idee gegeben. Früherhin hatte man bloss die chronologische Ordnung beibehalten und die Kirchengeschichte mehr als Annalen behandelt; bei ihnen aber machte ein jedes Seculum einen Abschnitt. Auch Spanheim, Tillemont, Weismann, Mosheim haben diese Methode der Centuriatoren beibehalten. Man kann zwar an Jahrhunderte die Begebenheiten leichter anknüpfen; allein diese Methode hat auch Vieles wider sich, indem der Anfang und Schluss eines Jahrhunderts etwas Zufälliges hat.

2) Die *andere* Methode ist diejenige, welche die Geschichte mehr nach ihrem Inhalt in gewisse Hauptperio-

den theilt, — welche sich nicht an gewisse Jahreswechsel der Jahrhunderte bindet, sondern nach ihrem innern Zusammenhang richtet. Bei dieser Methode kommt es nun theils darauf an, dass wirklich wichtige, folgereiche, gleichsam universalhistorische Begebenheiten die Hauptperioden bilden, z. B. der Uebergang des Kaisers Constantin zum Christenthume; theils kommt es auf die weitere Vertheilung der Perioden an; denn einige sind reich, andere sind es weniger. Die einzelnen Abtheilungen nämlich beziehen sich auf den äussern und innern Zusammenhang, auf die Lehren oder die Gebräuche, auf die glücklichen oder unglücklichen Schicksale der Kirche, auf den ganzen gesellschaftlichen Zustand oder auf das Leben und Verdienst einzelner grosser Männer. Diese Methode ist in der Henke'schen Kirchengeschichte gelungen.

§. 137.

Ueberblick der Geschichte der christlichen Kirchenhistorie.

Auch dieser Theil des theologischen Studiums gehört zu denen, welche mit dem Fortschritte der Zeit und durch die vielseitige Thätigkeit des menschlichen Geistes in der Bearbeitung ganz ausserordentlich gewonnen haben. Die Vorzeit und das Mittelalter hat mehr das Verdienst des Sammlens und Ordners, die spätere Zeit hat mehr das Verdienst des Sichtens, Prüfens und Verbindens der Materien. Die Kirchenreformatoren hatten auch auf dieser Seite einen grossen Einfluss nicht bloss in der evangelischen Kirche, sondern auch ausserhalb derselben. Die neueste Zeit ist unermüdet gewesen, die Vorräthe zu bearbeiten.

1) Werfen wir einen Blick auf die frühesten Jahrhunderte der Kirche, so sind hier allerdings die Quellen theils sparsam, theils trübe. Keins der ältern Werke, keine Geschichte aus den sechs ersten Jahrhunderten kann auf den Charakter ganz zuverlässiger Quellen eben so wenig, als ganz vollständiger Darstellung Anspruch machen. Die ersten eigentlichen Kirchenhistoriker waren Eusebius, Sokrates, Sozomenus, Theodoretus und Evagrius. Jeder von diesen beschrieb einen Theil der Geschichte seiner Zeit, und schöpfte die Geschichte der Vorzeit aus Documenten und Actenstücken, nur nicht mit Kritik und Unparteilichkeit. Ihr Blick war zu beschränkt. Man nennt sie *Scriptores ecclesiastici*. Da ihre Erzählung nicht vollständig ist, so ist es ein Glück,

dass wir noch Quellen aus jener frühern Zeit besitzen. Dazu gehören schriftliche Nachrichten von einzelnen wichtigen und vergötterten Menschen; denn die Ehrfurcht gegen Märtyrer, Mönche etc., fand sich sehr früh in der Kirche, und daraus sind die Martyrologien und die Acta Sanctorum entstanden, die nur zum Theil eine Menge Legenden enthalten. Dazu kommen noch die Patres ecclesiae [welchen Namen am gewöhnlichsten die Lehrer der ersten sechs Jahrhunderte führen] Sie sind für die Geschichte der Kirche nicht unwichtig. — Ferner gehört auch unter die Quellen Alles, was sich auf die kirchlichen Concilia und Synoden bezieht. Wir haben eine grosse Masse von Concilien-Acten, um die sich Ph. Labbé, Nic. Colletus, Dom. Mansi, Jac. Sirmond in der römischen Kirche grosse Verdienste erworben haben. Manche haben auch die Canones besonders bearbeitet; auch die Liturgien sind Beiträge zur Geschichte der Kirche.

2) Die nächste Periode nach dem 6ten Jahrhundert ist im Betreff kirchenhistorischer Werke sehr dürftig. Von 600 bis 1000 müssen wir uns mit manchem wohl minderkritischen Historiker behelfen; z. B. Gregorius Turonensis, Beda Venerabilis, Paul Warnefried, dagegen andere blosser Compiler sind. Gut war es daher, dass nach dem neunten Jahrhundert die Chroniken häufiger werden. Jedes Kloster hat seinen Chronikenschreiber. Daher die Sammlungen der Franciskaner, Benedictiner u. s. w. In diesen findet die bürgerliche und kirchliche Geschichte reichen Stoff. Damit verbindet auch die Geschichtsforschung eine Menge alter Documente, Stiftungsbriefe, Diplome, Annalen einzelner religiöser Orden. Hierin hat der Fleiss der Vorzeit viel geleistet, und namentlich sind dieselben von den Benedictinern aufgehäuft und zum Theil geordnet worden.

§. 138.

Fortsetzung.

3) So war denn bis auf die Periode der Reformation viel vorgearbeitet für die Kirchengeschichte. Die Quellen waren vorhanden. Ihre Benutzung fällt hinter das 16te Jahrhundert. Das Studium der Geschichte beförderte die Zwecke der Reformation. Sie, die Geschichte, war ein immerfortredender Beweis, wie viel durch blosser Willkür, durch hierarchische Despoten, Aberglaube und Unwissenheit in die Kirche gekommen war. Die Geschichte redete laut, wie ungeistlich es in der Kirche zugegan-

gen sey, wie sich List, Betrug, Verirrungen aller Art in die allerheiligste Angelegenheit der Menschen gemischt habe. Die Geschichte zog auch die Kanonisirten vor ihr Gericht und deckte ihre Schande auf. Mehr als Luther beschäftigte sich Melanthon mit der Kirchengeschichte. Belesen waren beide in den Kirchenvätern, doch waren beide keine eigentlichen Historiker. Mehr war diess Matthias Flacius, der sich 1553 mit mehrern in Magdeburg lebenden Gelehrten verband, um eine ganz vollständige, aus den Quellen geschöpfte Kirchengeschichte auszuarbeiten. Sie gingen nach Centurien und heissen daher die Magdeburgischen Centuriatoren. Die beste Ausgabe ist die Baseler.

Ecclesiast. histor. — congesta per aliquot studiosos et pios viros in urbe Magdeb. Basil., 1559—74. 13 Cent. gewöhnl. 9 Bde. Fol. (Sie reichen bloss bis zum 12ten Jahrh.)

Die Verf. waren von Parteilichkeit nicht frei, und hatten sich den Grad von historischer Kritik nicht zu eigen gemacht, der dem Geschichtschreiber unerlässlich ist. Die wichtigste Folge davon war unstreitig, dass die katholische Kirche sich dadurch gereizt fühlte, diesem Werke ein anderes entgegenzusetzen.

Caesar Baronius, ein gelehrter Italiener, ergriff die Feder und schrieb

Annales eccles. (bis 1198.) 12 Voll. Fol. Rom., 1558—1607.

Odoric. Raynaldus setzte sie fort, und Ant. Pagi schrieb eine *Critica hist. chronol.* dazu. 4 Voll. Fol. Genev., 1705. — Diess ganze Werk mit diesen Fortsetzungen, Beilagen etc. haben Dm. G. et Dm. Mansi in 43 Foliobänden zu Lucca von 1738—57 zusammen drucken lassen.

So geschah es denn, dass die grössere Gelehrsamkeit in der Kirchengeschichte sich nach der Reformation in der römischen Kirche hervorthat, wie denn auch die katholischen Gelehrten mehr Hülfsmittel hatten, als die protestantischen. Es gab aber noch berühmtere Namen, Natalis Alexander und Andere. Diesen konnte die luther'sche Kirche nichts entgegensetzen. In der reformirten Kirche fingen Einige an, die Kirchengeschichte mit Glück zu bearbeiten, Clericus, Spanheim u. A. Ganz müssig ist im 17ten Jahrhundert auch der Fleiss protestantischer Theologen nicht gewesen. L. Osiander setzte die Centuriatoren fort; Thomas Ittig, Joh. And. Schmidt, Sagittarius arbeiteten mehre gelehrte und schätzbare Werke aus. Aber Epoche machte in diesem Studium Gottfr. Arnold. Dieser brachte einen bisher ungewöhnlichen Geist in das Studium der Kirchengeschichte, nämlich den Geist einer freien Beurtheilung der orthodoxen und ketzerischen Partei. Er schrieb eine unparteiische Kirchen- und Ketzerhistorie vom Anf. des N. T.

bis 1688. Frankfurt a. M., 1699 — 1700. 4 Theile nebst einem Supplementb. 1703. in 4. — Er meinte, man müsse gegen die Urtheile der herrschenden Kirche durchaus misstrauisch seyn. — Dieser Mann war mehr Mystiker, die sich nicht genau an Dogmata binden, und ging offenbar zu weit. —

Christian Thomasius brachte überall einen freien, liberalen Geist in diess Studium. Obgleich er Jurist war, so liebte er doch die Theologie. Er hasste den Sektengeist und betrachtete die Geschichte aus einem bessern Gesichtspunkt. So gewann denn das Studium der Kirchengeschichte im achtzehnten Jahrhundert sehr bedeutend, theils durch fleissige und gelehrte Bearbeiter, theils durch philosophische Köpfe. Buddeus, Baumgarten, Walch und Semler gehören unter die verdientesten; nächst ihnen Weismann, Mosheim, Spittler, Planck, Henke und Stäudlin. Das grösste, neueste Werk der Kirchengeschichte ist von J. Matth. Schröckh, 35 Octavbände, Lpz., 1768 — 1803. (zus. 46 thlr. 12 gr.) Sie geht bis zur Reformation. Dann von Schröckh selbst fortgesetzt unter dem Titel:

Kirchengeschichte seit der Reformation. 1 — 8ter Theil. 1804 — 8. (17 thlr. 20 gr.); 9ter und 10ter Theil von Tzschirner. 1810. 12. (3 thlr. 8 gr.)

Die neuesten brauchbarsten Hand- und Lehrbücher sind, ausser dem Henke'schen mit der Fortsetzung und Ergänzung von Vater in 9 Theilen, Braunschweig, verschied. Aufl. von 1788 — 1823. (zus. 12 thlr. 18 gr.),

J. Tr. Lebr. Danz: Lehrbuch der christl. Kirchengeschichte. Jena, 1ster Thl. 1817. (2 thlr. 8 gr.); 2ter Thl. 1ste Abtheil. 1822. (1 thlr.); 2te Abtheil. 1826. (2 thlr. 4 gr.)

(Der Verf. führt die Beweisstellen aus den Quellen in der Originalsprache an, weshalb dieses Lehrbuch vorzüglich brauchbar ist.)

J. K. L. Gieseler: Lehrb. der KG. 2 Bde. 2te A. 1828. 1829. (3 thlr. 20 gr.)

J. E. Ch. Schmidt: Handb. der christl. KG. Giessen, 1ster Thl. 3te A. 1827. 2ter u. 3ter Thl. 2te A. 1825. 26. 4ter, 5ter und 6ter Thl. 1820. (8 thlr. 16 gr. noch unvoll.)

§. 139.

Bemerkungen über einige specielle Theile der historischen, christlichen Theologie.

Zu den speciellen Theilen, welche dieses Studium umfassen, gehört

1) die kirchliche Geographie. Diese führt uns zur

Kenntniss der verschiedenen, mehrmals abgesonderten Eintheilung der Länder und Reiche in Beziehung auf ihre kirchlichen Verhältnisse. Wir lernen durch sie den Schauplatz kennen. Dadurch wird der Gang der Ereignisse oft erst recht deutlich und klar. Wie die Geographie und Topographie dem Studium der Geschichte immer zur Seite gehen muss, so ist es auch bei der Kirchengeschichte. Die Namen der Städte orientiren uns nicht allein. Man muss kirchliche Geographie studiren, während man Kirchengeschichte hört. Hauptwerke sind

C. a S. Paulo: *Geographia sacra s. notia antiqua Dioecesium omnium patriarchalium, metropoliticarum et episcopalium veteris eccles.* — Fol. (Paris, 1641.) Amsterd., 1703. Dazu *Notae et animadverss.* von Luc. Holstenius. Rom., 1666.

In der katholischen Kirche ist das Hauptwerk

Emanuel a Schelstrate: *Antiquitas ecclesiae, dissertat., monimentis ac not. illustrata.* I. Tom. cont. Chronolog. Fol. Rom., 1692. II. Tom. cont. Geograph. Fol. ib. 1697.

Auch Fr. Spanheim hat eine *Geographia sacra et ecclesiastica* (Lugd. Bat., 1679.) Traject. ad Rhen., 1696. herausgegeben.

Das neueste Werk ist:

K. F. Stäudlin: *Kirchl. Geographie und Statistik.* 2 Theile. Tübingen, 1804. (3 thlr.)

2) die kirchliche Chronologie. Sie verhilft uns zu einer richtigen Kenntniss, wie man in alten Zeiten die Zeiten eintheilte, und wie die Geschichte in verschiedenen Perioden und bei verschiedenen Völkern berechnet wurde. Es giebt viele kirchliche Berechnungsarten. Man ist von verschiedenen Principien zu verschiedenen Zeiten ausgegangen; daher die grossen Verwirrungen in den Annalen. Die grossen Werke von

Joseph. Scaliger: *Opus de emendatione temporum* — Fol. Genevae, 1629.

Dionysius Petavius: *Opus de doctrina temporum, in tres Tomos distributum.* Fol. Antverp., 1703.

sind hier als Quellen zu betrachten. Ein grosses Verdienst haben sich die Benedictiner von der Congregation de S. Maur (hauptsächlich Franc. Clement) durch folgende Arbeit erworben:

L'Art de vérifier les dates des faits historiques etc. — depuis la naissance de notre Seigneur par le moyen d'une table chronologique etc. Fol. à Paris, 1770. Deutsch: *Allgemeine Chronologie für die Zeiten nach Christi Geburt etc.* berichtet und abgekürzt, mit Walch's Vorrede. Leipzig, 1779.

Aegidius Bucherus: *De doctrina temporum Commentar.* — Fol. Antverp., 1703.

J. G. Frank: *Nov. System. chronol. fundam. c. praef.* J. Chp.

Gatterer. Fol. Göttingen, 1778. (2 thlr. 12 gr.) Eine deutsche Ausg. Dessau, 1783. (1 thlr. 5 gr.)

[Das neueste, gründlichste, auf die Zeitrechnungen beinah aller Völker Rücksicht nehmende Hauptwerk ist

Lud. Ideler's Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie. Aus den Quellen bearbeitet. 2 Thle. Berlin, 1825. 26. (6 thlr. 16 gr.)]

§. 140.

Fortsetzung.

3) Die Geschichte der Lehren oder die Dogmengeschichte. Diese weist historisch den Ursprung, die allmähliche Ausbildung und Gestaltung der Hauptlehren des Christenthums nach. Sie zeigt im Allgemeinen, wie sich nach und nach der christliche und kirchliche Lehrbegriff gebildet, wie sich Andere davon getrennt haben und wiederum zu einem Ganzen in sich verwachsen sind. Eine solche Dogmengeschichte im weitesten Umfange umfasst Alles, was religiöse Ideen unter den Christen betrifft; also auch einzelne Vorstellungen, die man sich in verschiedenen Zeitabschnitten gemacht hatte. Ferner die Geschichte des religiösen Aberglaubens, z. B. die Dämonologie. Sie sucht die Quellen, z. B. von der Lehre der Dreieinigkeit, zu entdecken; forscht nach, was in jeder Zeitperiode die herrschende Philosophie für Einfluss auf die Theologie gehabt hat, — wie selbst politische Verhältnisse, Despotie etc., auf die Gestalt des Glaubens eingewirkt haben. Man lernt, wie es hat zugehn können, dass man auf einzelne Lehrbestimmungen ein so grosses Gewicht gesetzt hat. Das wahre Verhältniss der Orthodoxie und Heterodoxie, der kirchlichen und häretischen Lehre geht am deutlichsten aus diesem Theil der historischen Theologie hervor. Die ersten Linien der Dogmengeschichte pflegt man mit dem Vortrage der Dogmatik zu verbinden. Ch. Dn. Beck hat in seinen

Commentariis histor. decretorum relig. christian. et formulae Lutheriae. Leipzig, 1801. (3 thlr. 12 gr.)

bei jedem einzelnen Dogma die Quellen seiner Geschichte literarisch nachgewiesen. —

Dieser Theil ist in unsern Tagen mit Fleiss und Einsicht, besonders von W. Münscher bearbeitet worden. Cf.

Dessen Handbuch der christl. Dogmengesch. Marburg, 1—2ter B. 3te A. 1817. 18. 3ter B. 2te A. 1804. 4ter B. 1809. (zus. 7 thlr. 16 gr.)

W. Münscher: Lehrb. der christl. Dogmengesch. 3te A. von Beckhaus. Marburg, 1826. (1 thlr. 6 gr.)

J. Ch. W. Augusti: Lehrb. der christl. Dogmengeschichte. 3te A. Leipzig, 1820. (1 thlr. 12 gr.)

Die von J. E. Ch. Schmidt, L. F. O. Baumgarten-Crusius und Bretschneider angekündigten Werke über die Dogmengeschichte sind noch nicht erschienen.

4) gehört auch dazu die Patristik.

§. 140^b.

Fortsetzung (Patristik).

1) Benennung. Sie führt den Namen von den Patres ecclesiae. Diese Benennung selbst ist aber schwankend und wird verschieden begränzt, theils in Hinsicht der Zeit, theils in Hinsicht der Personen.

a) der Zeit. Manche nennen nur die Schriftsteller bis ins 6te Jahrhundert Kirchenväter; Andere bis ins 8te; Manche gehn bis auf Petrus Lombardus (1200).

b) der Personen. Da sich die christliche Kirche sehr früh in Parteien trennte, so hatten die Schriftsteller der katholischen Kirche ein allgemeines und unbedingtes Ansehn und wurden als Säulen und Stützen der Kirche anerkannt. Man verstand also unter Kirchenvätern solche, die dem katholischen Lehrbegriff treugeblieben waren.

2) Begriff.

a) im engern Sinn bezeichnet Patristik die Theologie der Kirchenväter, die Darstellung ihres Lehrbegriffs oder das Studium ihrer Vorstellungsart.

b) im weitern Sinn umfasst Patristik alle die Kenntnisse, welche erforderlich sind, um die Personen, die Schriften, den Einfluss und die Lehrart dieser ältesten Schriftsteller der christlichen Welt genauer kennen zu lernen. Man könnte das Studium *jener* (Patristik im engern Sinn) das dogmatische, und *dieser* (im weitern Sinn) das dogmatisch-literarisch-historische nennen.

3) Werth dieses Studiums. Man hat hier Ueberschätzung und Geringschätzung zu vermeiden. Die katholische Kirche fällt in den ersten Fehler. Viele betrachten die Schriften der Männer aus den 6 ersten Jahrhunderten beinah als Orakel, und ihre Aussprüche werden fast wie Autoritäten der h. Schr. citirt. Einen so hohen Rang können wir ihnen nicht einräumen; denn theils fehlt es den meisten an Sprachkenntnissen und an einer gesunden Hermeneutik, theils sind sie nichts weniger als Muster einer guten Schriftauslegung. Einige sind leicht-

gläubig und tragen den Charakter des spätern Mönchthums; andere sind in dogmatischen Subtilitäten und Polemik befangen. Autoritäten können sie auf keine Weise für uns seyn; denn ihre Widersprüche liegen vor Augen.

Man hüte sich aber auch, die Schriften dieser Männer gering zu schätzen. Unter den Kirchenvätern gab es einzelne gelehrte, geistvolle, geniale und überaus beredte Männer. Sie waren zum Theil in Alexandrien gebildet. Wer könnte ihren frommen Eifer für Wahrheit und Tugend verkennen?! — Auch ihre Irrthümer sind lehrreich, und ihre Schriften sind für die Dogmengeschichte Hauptquellen. Wie dürftig würde der erste Theil der Kirchengeschichte ausfallen, ohne sie? — Die Namen des Tertullian, Hieronymus, Augustin in lateinischer, des Origenes, Johannes Chrysostomus, Theodoret in griechischer Sprache sind ehrwürdig, die des Eusebius und der übrigen sind für die Geschichtschreiber wichtige Namen.

4) das Studium selbst. — Diess kann kein Gegenstand der Universitätsjahre seyn; denn es ist von grossem Umfang und erfordert viel Zeit. Aber auch während der akademischen Jahre sollte man sich

a) mit den wichtigsten Kirchenvätern historisch bekannt machen. Dazu dient die Kirchengeschichte. Nachzulesen ist Schröckh.

b) man suche die Hauptausgaben dieser Schriftsteller auf den Bibliotheken kennen zu lernen.

c) Man suche sich wenigstens einigen Vorschmack von dem Styl, Inhalt und Manier ihrer Schriften zu verschaffen, wenn man auch nur einige Capitel liest. S.

Ch. F. Rösler: Bibliothek der Kirchenväter (bis auf Gelasius) in Uebersetzungen und Auszügen aus ihren fürnehmsten, besonders dogmat. Schriften, sammt dem Original der Hauptstellen und nöthigen Anmerk. 10 Thle. Leipzig, 1776—86. (13 thlr. 4 gr.) Fortges. von

G. Dn. Fuchs: Biblioth. der Kirchenvers. des 4ten und 5ten Jahrh. in Uebersetz. und Auszügen aus ihren Acten und andern dahin gehör. Schriften, sammt d. Original der Hauptstellen und nöthigen Anmm. 4 Thle. Leipzig, 1780—84. (6 thlr. 4 gr.)

Augusti: Chrestomathia patristica ad usum eorum, qui hist. christ. accuratius discere cupiunt. 2 Voll. Lipsiae, 1813. (3 thlr.)

[Hm. Olshausen: Hist. eccles. monumenta praecipua. Vol. I. P. 1. 2. Berol., 1820. 22. (1 thlr. 18 gr.)

Opuscula Patrum selecta. P. I. Berlin, 1826. (16 gr.)

§. 141.

Geschichte des christlichen Alterthums.

Dieser ist ein specieller Theil der Theologie und umfasst im weitesten Sinn mehr, als was man unter christlichen Alterthümern versteht; denn diese beziehen sich fast nur auf die äussern Gebräuche, Gewohnheiten, und Sitten, welche in der Kirche üblich gewesen sind. — Im weitern Sinn umfasst diess Studium

1) eine Darstellung der Verfassung der Kirche, die man sich eben so von der Geschichte abgesondert denken kann, wie die Statistik von der Staatengeschichte. Es müsste darin von der gesellschaftlichen Einrichtung, von dem Unterschied unter den Mitgliedern, den Bischöfen, Diakonen und Laikern, von dem Kirchensprengel, der Kirchenordnung und Kirchenzucht, von den Concilien und Synoden, von der Gerichtsbarkeit, von den Verhältnissen zur bürgerlichen Obrigkeit gehandelt werden. Dahin gehört auch die so höchst merkwürdige Geschichte der Hierarchie und der Hauptstütze derselben, der religiösen Ordnung.

2) eine Darstellung der Sitten und Gebräuche, welche die Gesellschaft überhaupt und einzelne Gesellschaften in ihr — unterscheiden, als Festtage, Ceremonien, Liturgien. Soll diess aber zweckmässig abgehandelt werden, so muss man die Zeit gehörig von einander unterscheiden und das allmähliche Entstehen nicht übersehen. Diess ist ein Hauptfehler, den grosse Werke nicht vermieden haben; z. B. Joh. Bingham

• Origines s. antiquit. eccles. ex angl. latine redditae (a J. H. Grischow). 2 Edit. Halae, 1751, 10 Voll. in 4. — Vol. II. dissertatt. IV. etc. — 2 Edit. 1781. in 4. (7 thlr. 15 gr.) Deutsch im Auszuge. 5 Bände. Augsburg, 1788—96. (5 thlr.)

Für das erste Studium der christlichen Alterthümer reicht hin, was in der Kirchengeschichte vorkommt. Ausser dem Bingham'schen Hauptwerke ist zu bemerken:

Sgm. Jac. Baumgarten: Primae lineae breviarii antiq. christian. Scholia multa addid. J. Sal. Semler. Halae, 1766. (9 gr.)

Derselben Erläuterung der christl. Alterthümer, herausgeg. v. Jo. Chp. Bertram. Halae, 1768. (1 thlr.)

J. Simonis: Vorlesungen üb. d. christl. Alterthümer nach Baumgartens Breviar. — Herausgeg. v. Sm. Mursinna. Hannover, 1769. (12 gr.)

Ant. Blackmore: christl. Alterth. aus dem Engl. mit einer

- Vorr. v. F. Eb. Rambach. 2 Thle. Breslau, 1768 — 69.
(2 thlr. 16 gr.)
- Gli. Jac. Planck: Gesch. der Entstehung und Ausbildg. d. christl. kirchl. Gesellschaftsverfassung. 5 Bände. Hannover, 1803 — 5, (13 thlr. 12 gr.; jetzt 10 thlr.)
- Hipp. Helyot: Ausführl. Gesch. aller Klöster und Ritterorden für beiderlei Geschlechter; aus dem Franz. 8 Bde. in 4. Leipzig, 1753 — 56. (32 thlr.)
- Augusti: Christl. Alterthümer für Vorl. Leipzig, 1819. (1 thlr. 8 gr.)
- Desselben: Denkwürdigkeiten aus der christl. Archäologie mit beständiger Rücksicht auf die gegenwärtigen Bedürfnisse der christlichen Kirche. Bis jetzt 10 Bände. Leipzig, 1817 — 28. (18 thlr. 6 gr.)

§. 142.

Geschichte der Religionsparteien.

Von dem System der herrschenden Kirche wichen schon frühzeitig einzelne Personen ab. Diese fanden Beifall und Anhang. Aus ihnen wurden gesonderte Parteien, sobald die herrschende Kirche mit ihnen in keiner Kirchengemeinschaft mehr stehen wollte. Die meisten dieser Parteien hätten sich nicht von der Kirche getrennt, wenn sie nicht die Kirche selbst von sich ausgestossen hätte. Diese Parteien (*αἵρεσις*) sind sehr bedeutend in der Kirche geworden; z. B. die Arianer im 4ten Jahrhundert. Sie haben auch durch ihre Meinungen, Einrichtungen, Schicksale und Verfolgung ein grosses Interesse für den Geschichtsforscher. In frühern Zeiten wurden alle diese nichtkatholische Parteien gewöhnlich als Gegner, Widersacher, als Häretiker im schlimmen Sinn des Wortes betrachtet und bekamen den Namen Ketzer (vermuthlich von *καταγοί*). Man unterschied Kirchen- und Ketzergeschichte. — Dieser feindselige Geist hat sich besonders unter den Protestanten gemildert. Wenn nun dieser Theil der Kirchengeschichte als ein besonderer abgehandelt wird, so muss darin der Ursprung, Fortgang und das Eigenthümliche jeder Partei beschrieben werden. Es muss gehandelt werden von ihren Bekenntnisschriften, von ihrer innern Verfassung und Disciplin, von den Veränderungen in ihrem Kirchenwesen etc. Diese Aufgabe zu lösen ist schwer; denn entweder fehlt es uns an Quellen, oder diese Quellen sind verdächtig, die historischen Nachrichten partiell, — ja von Manchen ist uns fast nur der Name bekannt. Die Hauptwerke sind:

Sgm. Jac. Baumgarten: Geschichte der Religionsparteien oder gottesdienstlichen Gesellschaften und derselben Streitig-

keiten sowohl als Spaltungen, ausser und in der Christenheit. in 4. Halle, 1766. (3 thlr. 9 gr.)

Ch. W. Fr. Walch: Entwurf einer vollständigen Historie der Ketzereien, Spalt. und Religionsstreitigkeiten bis auf die Zeiten der Reformation. 11 Theile. Leipzig, 1762—85. (unvoll.; 16 thlr. 8 gr.)

(J. A. Stark) Versuch einer Geschichte des Arianismus. 2 Bde. Berlin, 1783—85. (2 thlr.)

Joh. Lor. Mosheim: Versuch einer unparteiischen gründlichen Ketzergeschichte. in 4. Helmstädt, 1746. und

Dessen anderweitiger Versuch etc. ebend., 1748.

§. 143.

Die Geschichte der theologischen Wissenschaft.

Was den Inhalt dieses geschichtlichen Theils betrifft, so enthält derselbe entweder getrennt oder verbunden

1) die *historiam doctrinae theologicae*, worunter nicht die Dogmengeschichte verstanden wird, sondern die Geschichte der theologischen Gelehrsamkeit. Sie muss darstellen, wie die Theologie in verschiedenen Zeiträumen, Ländern und bei verschiedenen Völkern beschaffen gewesen ist; was auf ihre Cultur mehr oder minder Einfluss gehabt hat; wodurch sie emporgekommen; wie diess auf die Behandlung der praktischen Theologie gewirkt; welchen Einfluss z. B. die platonische Philosophie, die Scholastik, der sogenannte Pietismus auf die Art und Weise gehabt habe, wie man die Theologie betrieben.

2) Die *historiam literaturae theologicae* oder die theologische Literärsgeschichte. Sie umfasst eigentlich Alles, was jemals auf dem Gebiet der Theologie von mehr oder minder gelehrten Männern gearbeitet und geleistet worden ist, und macht einen Theil der allgemeinen Literaturgeschichte aus. In der Theologie, — da ihr Feld so ausserordentlich gross ist, haben vielleicht mehr Schriftsteller, als auf einem andern wissenschaftlichen Felde gearbeitet. Es hat der Unwissende, wie der Gelehrte sich die Fähigkeit zugetraut, etwas zu schreiben, z. B. Predigten etc. — Zu bemerken ist Folgendes:

a) Es lässt sich die Kenntniss der theologischen Literatur oder des theologischen Bücherwesens von andern Theilen der theologischen Wissenschaften überhaupt nicht ganz trennen. Keine einzige theologische Wissenschaft kann gewisser Quellen entbehren.

b) Aus der Kenntniss der Literatur einer jeden einzelnen Periode erkennt man zugleich den Geist und Stand der Wissenschaften.

c) Es ist zwar wahr, und man könnte sagen, dass die neuern Schriftsteller immer die ältern benutzt haben, und dass es hinreichend sey, die besten neuen Schriften zu kennen. Aber theils haben nicht immer die neuen die alten erreicht, theils bleiben gewisse alte Werke unentbehrlich. Der blosse Compiler ist doch nie ein Originalschriftsteller; das Neueste ist nicht immer das Beste.

d) Es ist wahr, dass eine ungeheure Menge von Büchern ihre Bedeutsamkeit beinah ganz verloren hat, dass viele allenfalls nur noch einen geschichtlichen Werth haben oder als Antiquitäten in den Bibliotheken aufbewahrt werden, — dass manche Schriftsteller, die ihr Zeitalter bewunderte, nach und nach von andern übertroffen worden sind. Aber soll der Studirende nicht wissen, welchen Autoren er noch spät so viel Licht und Aufklärung schuldig ist? — Wird er sie nicht selbst lesen wollen? — Es hat also schon von dieser Seite das Studium der Literatur viel Reizendes und Empfehlendes.

e) Endlich aber ist ja die Universitätszeit bequem, sich Bücherkenntniss zu erwerben.

Anmerk. Als Hülfsmittel dieses Theils der historischen Theologie ist zu bemerken:

Ch. W. Flügge: Versuch einer Geschichte der theologischen Wissenschaften, nebst einer historischen Einleitung. 3 Thle. Halle, 1796—98. (5 thlr. 21 gr.)

K. F. Stäudlin: Gesch. d. theolog. Wissenschaften seit der Verbreitung der alten Literatur. 2 Thle. Göttingen, 1810. 11. (5 thlr.)

Zur theologischen Bücherkenntniss sind brauchbar:

J. G. Walch: Bibliotheca theologica selecta. IV. Tom. Jena, 1757—65. (8 thlr. 12 gr.)

[Der 1ste und 2te Thl. dieses noch immer brauchbaren Werks enthält die dogmatische, symbolische, catechetische, polemische und moral. Theologie; der 3te Thl. die kirchengeschichtliche; der 4te Thl. die exegetische.]

J. A. Nösselt: Anweisung zur Kenntniss der besten allgemeinen Bücher in allen Theilen der Theologie. 4te A. Leipzig, 1800. (2 thlr. 12 gr.)

[Ist ein rasonnirendes, systematisch geordnetes Verzeichniss der bessern theol. Schriften, ohne Angabe der Bücherpreise; es ist mehr für gelehrte, als angehende Theologen.]

Fortgesetzt ist diess Werk von Chr. Fried. Liebegott Simon unter dem Titel: Literatur der Theologie, hauptsächlich des 19ten Jahrhunderts. Leipzig, 1813. (2 thlr. 6 gr.)

[Es ist nicht bloss eine Fortsetzung, sondern auch eine Ergänzung des Nösselt'schen Werkes — bis 1811 — mit Angabe der Bücherpreise.]

Dav. Gli. Niemeyer: Bibliothek für Prediger und Freunde der theologischen Literatur. Neu bearbeitet und fortges.

von Dr. A. H. Niemeyer und Dr. H. B. Wagnitz.
4 Thle. Die ersten 3 Thle. Halle und Berlin, 1796—99.
Der 4te Thl. 1812, auch unter dem Titel: Neueste Biblioth.
— — enthaltend die Schr. von 1796 bis 1810. — (Zus.
5 thlr. 8 gr.)

[Enthält die Anzeige der besten theol. Schr. und ist eigentlich mehr für gelehrte Theologen, als für Prediger. Der Inhalt der angeführten Werke ist kürzlich angegeben, so wie auch die Urtheile darüber nach den kritischen Blättern.]

J. Sm. Ersch: Literatur d. Theologie seit der Mitte d. 18ten Jahrh. bis auf die neueste Zeit, systemat. bearb. Leipzig, (1812 und 1818) neu fortges. von E. Gf. Ad. Böckel. 1822. (1 thlr. 16 gr.)

[Es ist diess die 2te Abtheilung des Handbuchs der deutschen Literatur seit — — in 4 Bänden oder 8 Abtheilungen, welches zus. 10 thlr. kostet. Des 1sten Bandes 1ste Abth. enth. die Literatur der *Philologie, Philosophie und Pädagogik*, ebenfalls fortgesetzt von Böckel 1822. (1 thlr. 16 gr.); die 2te der Theologie. Der II. Bnd. die Jurisprudenz und Politik. III. B. 1ste Abth. die Medicin; die 2te Abth. Lit. d. Mathemat., Natur- und Gewerbskunde etc. (1828). IV. B. Lit. d. Gesch. und deren Hilfswissensch. — 1826. (3 thlr. 8 gr.) — Uebrigens sind in diesem Werke bloss die Titel, die Preise, das Format, die Jahrszahl, die Verleger und die wiederholten Auflagen angezeigt.

W. Dav. Fuhrmann: Handb. der theol. Lit. od. Anleit. z. theol. Bücherkenntniss f. Stud., Candid., Stadt- und Landpred. Leipzig, 1ster B. 1818. 2ter Bnd. in 2 Abth. 1820. 21. (sonst 8 thlr. 12 gr.; jetzt 3 thlr.)

Dieses mit ungeheurem Fleisse abgefasste Werk enth. im I. B. die Vorbereitungswiss. — die Hilfsw. der Theol. — oder 1) die Philologie; 2) die historischen; 3) die rationalen; 4) die physikalischen Wiss.; 5) schöne Redekünste und Aesthetik. Der II. B. (1ste Hälfte enth.) 1) die biblische Liter. oder kritisch-exegetische Theologie. Auslegung der ganzen h. Schr.; 2) die systematische Theologie, Glaubens- und Sittenlehre. (Die 2te Hälfte enthält) 3) die historische Theologie; 4) die Predigerwissenschaften. 5) Andachts- oder Erbauungsschr.; 6) Schriften vermischten theol. Inhalts. — Die Urtheile über die angeführten Schr. sind nach den Recensionen aus den citirten kritischen Blättern, so wie auch die Inhaltsanzeigen kurz angegeben. Für gelehrte Theologen ist das Werk ungenügend, aber für angehende brauchbar und empfehlenswerth.

Ge. Bened. Winer: Handb. d. theol. Lit. hauptsächl. des protestant. Deutschl., nebst kurzen biograph. Notizen über die theol. Schriftsteller. 2te Aufl. Leipzig, 1826. Erstes Ergänzungsheft dazu, 1827. Das 2te ist 1828 angek., aber noch nicht erschienen. (2 thlr. 22 gr. zus.)

Diess Handb. ist für jeden Theologie Studirenden unentbehrlich. Die Lit. d. Philologie, Philosophie und Pädagogik ist ausgeschlossen. Die empfehlenswerthen Schriften sind mit einem oder zweien ** bemerklich gemacht.]

§. 144.

Allgemeine Methodologie des Studiums der historischen Theologie.

Je vielumfassender dieses Studium und das der christlichen Kirchengeschichte ist; je leichter es bei verkehrter Betreibung abschreckend werden kann: um so mehr hängt dabei von der rechten Methode ab.

1) Während der akademischen Jahre kann diess Studium nicht den Zweck festsetzen, die Geschichte aus den Quellen zu schöpfen. Wollte sich Jemand zu früh daran wagen, so könnte er den Geschmack an Geschichte ganz verlieren. Vorlesungen über Kirchengeschichte zu hören, ist das beste Mittel. Sie selbst aber kann nicht von Allem Auskunft geben. Jedoch lernt man sich auf dem Felde orientiren.

2) Bei diesem ersten Studium ist es hinreichend, wenn man sich an ein gutes Lehrbuch hält, und damit ein anderes, aber nicht voluminöses Werk vergleicht; z. B.

Schröckh: histor. relig. et eccles. christ. adumbr. in us. lect. 7te Aufl. v. Ph. Marheinecke. Berol., 1828. (20 gr.)

Stäudlin: Universalgesch. d. christl. K. 4te Aufl. Hannover, 1825. (1 thlr. 12 gr.)

Auch Henke's weitläufigeres Werk ist nachzulesen. Nur bei wichtigen Abschnitten schlage man ein grosses Werk nach.

3) Die Kirchengeschichte, wie alte Geschichte, muss zuvörderst mit dem Gedächtniss aufgefasst werden, ehe sie ein Gegenstand des Urtheils werden kann. Je grösser der Reichthum der Materialien ist, desto mehr kann sich das Urtheil daran üben. Man muss daher alle mnemonische Hilfsmittel benutzen;

a) sich aus jedem Zeitraum die Hauptbegebenheiten merken, um feste Punkte zu haben, von denen man ausgeht und wieder Alles zurückbringt.

b) Die Jahreszahlen der wichtigsten Ereignisse oder die runden Zahlen muss man förmlich auswendig lernen.

c) Man lege sich selbst beim Studium chronologische und synchronistische Tabellen an. Es ist besser, sich diese selbst zu verfertigen. Brauchbar sind

G. F. Seiler: Kurzer Inbegriff der Kirchengesch. des N. T. in Tabellen. 9te v. J. G. Rosenmüller verm. Aufl. Erlangen, 1809. (12 gr.)

Vater's Synchronist. Tafeln d. KG. von Ursprung d. Christenthums bis auf gegenwärtige Zeiten. 5te Aufl. in Föl. mit einer Vorrede von Niemeyer. Halle, 1828. (1 thlr. 12 gr.)

C. Schöne Tabulae hist. eccl. secundum ordinem Synchronistum et periodos digestae. fol. Berolini, 1828.

d) Nicht minder studire man stets die Kirchengeschichte in Verbindung mit der Geographie.

4) Indess bleibe die Kirchengeschichte nicht ein blosses Gedächtnisswerk, — sie werde zeitig ein Stoff des ernstesten Nachdenkens und Betrachtens, — sie werde mit einem religiösen Interesse studirt. Den Hauptgedanken, wie die Lehre Jesu durch alle Jahrhunderte gewirkt, was sie hervorgebracht, wie sie als ein Gährungstoff in die Masse der menschlichen Ideen eingegriffen habe, wodurch sie wohlthätig und verderblich geworden, — müssen wir nie aus den Augen setzen. Dadurch bekommt sie für *den*, der von dem Christenthum, als einer göttlichen Veranstaltung, nicht überzeugt wäre, ein eigenthümliches Interesse. Ueberhaupt sey die Kirchengeschichte eine Geschichte des menschlichen Geistes und seiner Entwicklung. Aus ihr kann man Belehrung und Trost in reichlichem Maasse schöpfen. —

5) Späterhin, jenseit der akademischen Jahre, würde für *die*, welche sich mehr ex professo mit dieser Geschichte befassen wollen,

a) das Quellenstudium folgen müssen. Die Patristik, die Acta Sanctorum, die Concilienacten, die päpstlichen Bullen, die einzelnen Kirchenconstitutionen müsste man studiren.

b) Man müsste sich einzelne Theile herausheben, und diese mit eigner Fleisss bearbeiten. — Gerade hier ist noch viel Verdienst übrig.

Zweite Abtheilung.

Von der praktischen Theologie oder Vorbereitungswissenschaft auf das christliche Lehramt.

§. 145.

Einleitung.

Für die gelehrte Theologie würde mit den drei bisher abgehandelten Haupttheilen der Cursus geendigt seyn. Ja, wer sich ex professo dieser gelehrten Theologie *allein* widmen wollte, z. B. als akademischer Docent, würde kaum zu den übrigen Theilen überzugehn nöthig haben. Aber den Meisten von denen, die sich überhaupt der Theologie widmen, ist die wissenschaftliche Gottesgelehrtheit nur die Grundlage und vorbereitende Bildung zu einem künftigen praktischen Leben; denn ihr Ziel ist das Lehramt, ihre Bestimmung der Unterricht des Volkes. Wie gegenwärtig der Lehrstand steht und organi-

sirt ist, kann und soll er billig einer solchen Vorbildung nicht entbehren. Es erfordert aber neben dem theologischen Wissen das praktische Lehramt gewisse eigenthümliche Kenntnisse und Fertigkeiten, welche mit dem gelehrten Studium der Bibel, des Systems und der Geschichte noch nicht gegeben werden. So nachtheilig es daher auf einer Seite seyn würde, wenn der praktische Theolog die gelehrte Theologie geringschätzen und für entbehrlich halten wollte, so würde er doch eben so sehr irren, wenn er meinte: es bedürfe keiner besondern Vorbereitung, um die eingesammelten Kenntnisse auch praktisch zu behandeln. Für fähige Köpfe und religiöse Gemüther ist das Praktische weit leichter, als der Erwerb jener höhern Kenntnisse; aber Vernachlässigung des Studiums gewisser, allgemein auf das Praktische abzweckender Kenntnisse rächt sich auch an den bessern Köpfen.

§. 146.

Uebersicht.

Die Geschäfte des praktischen Religionslehrers beziehen sich

1) auf das Lehren und Unterweisen der christlichen Gemeinde in allen ihren Classen;

2) auf eine noch unmittelbare Einwirkung auf die Zuhörer durch einen belehrenden, bildenden und Wissbegierde erregenden Umgang;

3) auf die Verwaltung der Kirchengebräuche und

4) auf das Kirchenregiment oder die Regierung der Kirche.

Darauf lässt sich zurückbringen, was zum Gebiet der gesammten praktischen Theologie gerechnet und mit dem Namen Vorbereitungswissenschaft auf das christliche Lehramt belegt wird.

a) Der praktische Theolog ist *Religionslehrer*. Hierzu gehört zweierlei, Stoff und Form, Materie und Ausführung.

aa) Er muss über den Stoff dessen, was er zu lehren hat, — über das Material seines Unterrichtes in Beziehung auf die mannigfaltigen Bedürfnisse seiner Zuhörer nachdenken; denn er ist Volkslehrer. — Dies Material liefert ihm die praktische und populäre Theologie.

bb) Die Form der Mittheilung muss sich ebenfalls von der Form unterscheiden, die er bei seinem gelehrten Studium gewohnt ist. Die Predigt ist etwas Anderes,

als der wissenschaftliche Vortrag. Hieraus entstehen zwei Lehrformen:

α) die akroamatische, [von ἀκροᾶσθαι hören, lernen; also wenn der Lehrer allein vorträgt und der Schüler, ohne zu antworten, bloss zuhört.] Die Grundsätze derselben entwickelt die Homiletik.

β) Die dialogische oder erotematische [von διαλέγεσθαι, sich unterreden, und ἐρωτᾶν, fragen]. Diese lehrt die Katechetik.

b) Der Prediger ist aber auch der moralische *Erzieher* seiner Gemeinde. Er soll das religiöse Leben in ihr nicht bloss durch Predigten wecken, sondern auch durch Umgang und Beispiel. Er muss daher mit den Bedürfnissen der verschiedenen Classen bekannt seyn, muss sich mit Klugheit und Vorsicht zu benehmen wissen. — Diess ist der Gegenstand der Pastoralwissenschaft.

c) Der Prediger ist *Verwalter* der heiligen Gebräuche. Er besorgt den äussern Gottesdienst (cultus); er ist nicht bloss Prediger, sondern auch Liturg [von λειτουργέω, ein öffentliches Amt verwalten]. Alles diess lehrt die Liturgik.

d) Endlich ist er aber auch beauftragt mit der *Regierung* der Kirche, mit dem äussern *Kirchenregiment*. Die Kirche macht gleichsam einen kleinen Staat aus. Alles, was dahin gehört, begreift man unter der Kirchenordnung und dem Kirchenrechte (jus ecclesiasticum).

§. 147.

Das Material des christlichen Volksunterrichts.

Diess geht hervor theils aus dem Inhalt der Religionsurkunden, theils aus anderweitigen, damit zusammenhängenden und auf praktische Religiosität abzweckenden Kenntnissen. Die Natur der Sache, das verschiedene Bedürfniss der gelehrten und ungelehrten Stände macht klar, dass bei weitem nicht *das*, was zur gelehrten und wissenschaftlichen Theologie gehört, ein Stoff der populären seyn könne. Diess hat man von jeher eingesehen. Man unterschied auch daher in der schriftlichen Bearbeitung der Theologie Lehrbücher für Anfänger, für Erwachsene, für Theologen und Gelehrte; Katechismen für Schulen und theologische Systeme. Dennoch kamen häufig in den Unterricht der Jugend und in die Predigten Dinge, die theils gelehrte Vorkenntnisse erforderten, theils kein praktisches Interesse hatten. Der Grund lag darin,

dass man ein viel zu grosses Gewicht auf *das* legte, was zu den Streitigkeiten und Untersuchungen der Gelehrten gehört. Ueberhaupt aber liessen sich die Prediger verleiten, das, was ein jedes Gemüth bewegte, auch zum Stoff ihrer Vorträge zu machen. So wurde auf der Kanzel polemisiert und politisiert. Man verlor den Zweck des Religiösen aus den Augen. In je höherm Ansehen bei einer Partei die Schuldogmatik stand, desto mehr wurde in den Jugend- und Volksunterricht aufgenommen. War der Geistliche mehr Mystiker, so war sein Unterricht praktischer. — Bei dieser Lage der Dinge hat man bei der eingetretenen Krisis zwischen alten und neuen Theologen angefangen, das Material für den christlichen Volksunterricht mehr von dem gelehrten Stoff abzusondern. Wenn man aus der populären Theologie ein Studium macht, so kann man unterscheiden

1) die Methodik des populären und praktischen Religionsunterrichtes. Diese Methodenlehre muss allgemeine Grundsätze aufstellen, nach welchen theils in Absicht der Auswahl, theils in Absicht der Einkleidung eine praktische Religionslehre sich von einer wissenschaftlichen unterscheidet.

2) muss ~~man~~ das Material nun selbst kennen lernen. Es muss das Populäre und Praktische von dem Gelehrten und Theoretischen gesondert erscheinen. Eine solche Darstellung kann man zugleich als die beste Wiederholung der Dogmatik und Moral betrachten. Aus beiden Wissenschaften ist die populäre und praktische Theologie *dasjenige*, was für den künftigen Lehrer das Wichtigste ist. Man benutze daher die vorhandenen Bücher, wovon schon im Abschnitt von der systematischen Theologie geredet worden ist.

§. 148.

Die Homiletik.

Wenn der Prediger darüber mit sich einig ist, was von den theologischen Wissenschaften sich für den praktischen Unterricht eignet, so ist die fernere Aufgabe für ihn, dieses Material, in zusammenhängenden Reden, die man Predigten oder Amtsreden nennt, vorzutragen. Predigten und Amtsreden haben

1) etwas mit allen Reden gemein, die nach den Regeln der Kunst und selbst nach natürlichen Gesetzen in dem Wesen einer *jeden* Rede liegen, welche man vor einer öffentlichen Versammlung hält. Einer jeden solchen

Rede müssen die Eigenschaften der Ordnung, der Klarheit, der Angemessenheit für ihre Bestimmung und des Interesses für die Hörenden gemein seyn. Von dieser Seite betrachtet, ist die allgemeine Rhetorik die Grundlage aller geistlichen Beredtsamkeit, und wer darin etwas geleistet hat, wird auch schon mit der besten Vorbereitung zum Predigen selbst kommen. cf. §. 68 über Aesthetik.

2) Aber diese religiöse Reden haben auch etwas Eigenthümliches. Dieses Eigenthümliche liegt

a) in dem Inhalt; denn dieser beschränkt sich bei ihnen vorzüglich auf Religion und was damit zusammenhängt, Beförderung der Sittlichkeit.

b) in der Darstellung; denn diese muss sich an das Wesentliche und an den Zweck derselben anschliessen.

c) in dem Bedürfniss der Zuhörer; denn diese bestehen aus ganz vermischten Classen und sind zu der Forderung berechtigt, dass sie, da die Religion Alle umfasst, von *dem*, der zu ihnen reden will, ohne Ausnahme berücksichtigt werden.

d) Endlich liegt etwas Eigenthümliches in den besondern, eingeführten Formen und Einrichtungen, über welche sich der Prediger nicht ganz wegsetzen kann.

§. 149.

Fortsetzung.

Die Theorie dieser christlichen Religionsvorträge nennt man nun die Homiletik. Diese Benennung kommt von *ὁμιλεῖν* = ursprünglich zusammen seyn, in Gesellschaft seyn, umgehn mit einander, dann = sich unterhalten, besprechen. Das Substantiv *ὁμιλητής* bezeichnet theils einen Gesellschafter, theils einen Zuhörer. Auch die ersten christlichen Belehrungen waren anfangs mehr vertrauliche Gespräche zwischen Lehrer und Schülern, wie namentlich der Unterricht des Sokrates. Man nannte daher die ältesten Vorträge der christlichen Lehrer Homilien, z. B. die des Chrysostomus. Jetzt gebraucht man diesen Namen in einer engern Bedeutung, und versteht unter Predigten die nach Gesetzen der Kunst und einer strengen Disposition abgefassten Reden; unter Homilie aber populäre Erklärung eines Bibeltextes. Davon oder von der geistlichen Beredtsamkeit handelt nun die Homiletik. Will diese ganz vollständig seyn, so muss sie die rhetorischen Grundsätze entwickeln, weil sie nur eine Gattung der Rhetorik ist. Da man aber die allgemeine

Rhetorik gewöhnlich voraussetzt, so schränkt sich die Homiletik ein auf eine Anweisung zum Predigen; dennoch hat sie ihren Hauptplan mit der Rhetorik gemein. Es lässt sich Alles auf 3 Hauptmomente zurückführen, 1) inventio, 2) dispositio, 3) elocutio. Ueber den Werth und Nutzen ist zu bemerken

1) man hüte sich vor dem doppelten Fehler: den Werth der Homiletik zu hoch oder zu gering anzuschlagen. Die Theorie der geistlichen Beredtsamkeit kann so wenig, als die Rhetorik *den* zum Redner machen, dem das Talent fehlt. Aber sie kann ihn bilden, und die Versäumniss ihres Studiums ist gewiss die Ursache so vieler Fehler und Mängel, die man wahrnimmt.

2) Da die Theorie bloss lehrt, wie der Stoff zu einer Rede bearbeitet werden muss, so muss man sie nicht eher treiben, als bis man sich das Material selbst erworben hat. Man kann nicht eher reden, als bis man gedacht hat; daher kommt die Reihe an sie gewöhnlich in den letzten Collegien.

3) Man muss allerdings das Studium mit praktischen Uebungen verbinden. Gewöhnlich beschränkt man diese Uebungen auf Ausarbeiten von Predigten; damit sollte man nicht anfangen. Man sollte erst viel schreiben über einzelne Ideen, viel disponiren aus biblischen Texten, viele Themata herausziehen, viel lesen, viel gute Vorträge hören und dann die Grundsätze darauf anwenden.

Anmerk. Die geistliche Beredtsamkeit ist vorbereitet durch die Beredtsamkeit der Alten; denn sie ist bekanntlich eine blosse Gattung der Rhetorik. Darum bleiben die Schriften des Aristoteles (*ars rhetorica*), des Cicero (*de oratore*), und vor allen Dingen des Quintilian, Hauptbücher. Die brauchbarste Ausgabe von dem letztern ist

M. Fab. Quintiliani opera ex recens. Spaldingii — — curav. G. F. B. Wolff. Voll. 2. Leipzig, 1816. 2l. (3 thlr. 16 gr.)

Einen Abdruck des 10ten Buchs hat herausgegeben A. W. Ernesti 1769. (6 gr.) J. G. Rose. Leipzig, 1816. (4 gr.)

Ueber die geistliche Beredtsamkeit haben speciell geschrieben im 16ten Jahrh. Erasmus,

Ecclesiastes s. de ratione concionandi libb. 4. Basel, 1535. edid. F. A. Klein. Leipzig, 1820. (2 thlr. 8 gr.) Deutsch im Auszug mit Portrait von J. V. Henneberg, in gr. 4. Gotha, 1822. (16 gr.)

Im 17ten und zu Anfang des 18ten Jahrhunderts hatte der unrichtige Geschmack der Beredtsamkeit einen nachtheiligen Einfluss auf die geistliche in der Theorie und Praxis. Sie wurde in dem Grad schlechter, als sie

künstlich seyn sollte. Die bessere Periode geht an mit Rambach, Baumgarten und Mosheim. In spätern Zeiten haben sich ausgezeichnet und vorzügliche Lehrbücher und Anweisungen zur geistlichen Beredtsamkeit geliefert

G. F. Seiler: Grundsätze zur Bildung künftiger Volks- und Jugendlehrer, oder Homiletik, Katechetik und Pädagogik. 2te A. Erlangen, 1786. (1 thlr.)

J. W. Schmid: Anleitung z. populären Kanzelvortrag. 2te A. 3 Thle. Jena, 1795—1800. (2 thlr. 16 gr.)

J. Glo. Marezoll: über die Bestimmung des Kanzelredners. Leipzig, 1793. (1 thlr.)

Ammon: Anleitung zur Kanzelberedtsamkeit. 2te A. Nürnberg, 1812. (2 thlr.)

Schott: Kurzer Entwurf einer Theorie der Beredtsamkeit mit besonderer Anwend. auf die Kanzelberedtsamk. 2te Aufl. Leipzig, 1813.

Dessen: Theorie der Beredtsamkeit mit besonderer Anwend. auf die geistliche Beredtsamkeit in ihrem ganzen Umfange dargestellt. Leipzig. I. Th. Philos. und religiöse Begründ. der Rhetorik und Homiletik. 2te Ausg. 1828. II. Th. Theorie der rednerischen Erfindung. 1824. III. Th. Iste Abth. Theorie der rednerischen Anordnung 1827. 2te Abth. Theorie der rednerischen Schreibart und des äussern Vortrags. 1828. (zus. 7 thlr. 6 gr.)

And. Gottf. Schmidt: Die Homilie, eine besondere geistl. Redegattung, in ihrem ganzen Umfange dargestellt. Halle, 1827. (16 gr.)

Niemeyer's Homiletik etc. Cf. §. 120. S. 161.

Phil. Heinr. Schuler: Gesch. der Veränderungen des Geschmacks in Predigten, unter den Protestanten in Deutschl. mit Actenstücken im Auszug belegt. 3 Thle. Halle, 1792—94. (3 thlr. 4 gr.)

Dessen Beiträge zur Gesch. der Veränd. — von der Reformation bis auf jetzt, nebst einem vollständ. Namen- und Sachregister über das ganze Werk. Ebend., 1799. (15 gr.)

J. G. Rosenmüller: Beiträge zur Homiletik. Leipzig, 1814. (14 gr.)

§. 150.

Die Katechetik.

Die Mittheilung der Religionslehren an Ungeübte und Anfänger, besonders an die Jugend, wird weit zweckgemässer gesprächsweise, als in zusammenhängenden künstlichen Vorträgen gegeben. Diese Methode nennt man die katechetische. Zu bemerken ist Folgendes:

1) *κατηξέω*, ich umtöne, ich töne an, *adsono*; dann auch benachrichtigen, belehren, unterrichten; also *κατήχησις*, die Umtönung, die Belehrung; *κατήχητής*, ein Lehrer, *κατήχητος* und *κατήχούμενος*, der unterrichtet wird, end-

lich *κατηχησμός*, die Lehre, worin man unterrichtet. In der Wortbedeutung liegt also durchaus nicht der Begriff des Erotematischen oder Fragenden. Da für die Verständlichkeit und Aufmerksamkeit der Anfänger es unstreitig zweckmässiger ist, fragweise und gesprächsweise, als in zusammenhängender Rede zu unterrichten, da Kinder einer langen Rede noch gar nicht folgen können, so hat man mit dem Worte *Katechisiren* den Begriff verbunden, in Frag und Antwort zu unterrichten.

2) In diesem Sinne würde eine Katechetik überhaupt seyn: die Theorie des Unterrichts für Anfänger, besonders sofern derselbe erotematisch oder dialogisch gegeben wird; Katechumänen sind daher *die*, welche man zuerst unterrichtet.

3) Diese Katechetik macht in ihrem allgemeinen Princip einen Theil der Didaktik aus; denn die Gesetze der erotematischen Methode bleiben immer dieselben, wenn gleich die Gegenstände verschieden sind. Diese erotematische darf nicht mit der sokratischen verwechselt werden. Letztere ist eine Species oder Art der erotematischen. — Wenn man sich den Prediger als Katecheten denkt, so ist er nicht sowohl Elementarlehrer, wie der Schulmann, sondern er ist Katechet für besondere Arten Anlässe, für besondere Arten seines Unterrichtes. Die Prediger-Katechetik betrifft

- a) den Unterricht für Confirmanden;
- b) die Methode der kirchlichen Katechisation, die theils in Wiederholung gehaltener Predigten, theils im Unterricht über andere wichtige Lehren der Religion besteht.

Anmerk. Die Theorie des katechetischen Unterrichts verhält sich zur Praxis ebenso, wie die Homiletik. Sie kann Methode lehren, vor Fehlern bewahren, die Hülfsmittel, sich zum Katecheten zu bilden, andeuten; besonders kann der angehende Theolog durch sie auf Vieles vorläufig aufmerksam gemacht werden. — Sie ist nur in der zweiten Hälfte des akademischen Studiums zu hören. Folgende Lehrbücher gehören zu den besten.

- J. Pt. Miller: Anweisung zur Katechisirunst oder zu Religionsgespr. mit vielen Beisp. 3te Aufl. Leipzig, 1788. (16 gr.)
- G. T. Seiler: Katechetisches Methodenbuch. Erlangen, 1789. (12 gr.)
- J. W. Schmid: Katech. Handbuch z. Gebr. f. akad. Vorles. und Uebungen. 3 Thle. 2te A. (v. K. Ch. Ehr. Schmid.) Jena, 1798—1801. (2 thlr. 8 gr.)
- (I. Thl. enth. Regeln d. Katech. an sich; II. d. Lehren der Vernunft v. Tugend u. Relig., u. d. Lehren der geoffenb. Rel. III. Beispiele wirklich gehaltener Katechisationen.)
- J. Fr. Chp. Gräfe: Vollst. Lehrb. d. allgemeinen Katech.,

nach Kantischen Grundsätzen. 3 Bde. Göttingen, 1795—99. (4 thlr. 16 gr.) 1ster Band neue A. 1805. Mehr vollständig ist

Dessen Grundriss (ein Auszug aus dem vorig. Werke.) Göttingen, 1796. (1 thlr. 16 gr.)

Gst. F. Dieter: Regeln der Katechetik als Leitfaden beim Unterr. künftiger Lehrer in Bürger- und Landschulen. 4te A. Neustadt, 1818. (6 gr.)

H. Müller: Lehrbuch der Katech. mit bes. Hins. auf den katech. Religionsunterricht. Altona, 1822. (14 gr.)

E. Thierbach: Handb. d. Katechetik. 2 Thle. Frankenh., 1822. 23. (1 thlr. 16 gr.)

Desselb. Die Katechisirkunst, eine Anleitung zur Erwerbung der Fertigkeit im Katechisiren. 5 Thle. Nordhausen, 1826—29. (2 thlr. 22. gr.)

Ph. H. Schuler: Gesch. des katech. Religionsunterr. unter den Protestanten — Halle, 1802. (1 thlr. 9 gr.)

§. 151.

Die Pastoralwissenschaft.

Diese umfasst alles das, was zu den Pflichten gehört, welche der Prediger als Seelsorger, als Vorsteher seiner Gemeinde in allen seinen Verhältnissen zu erfüllen hat. Fast könnte es scheinen, als ob eine Anweisung zu diesen Pflichten, besonders zu *dem*, was man die specielle Seelsorge nennt, nach der jetzigen Lage der Gemeinden entbehrlich und überflüssig wäre; denn der Geist der Zeit auf der einen, und der grosse Umfang der Gemeinden auf der andern Seite hat diess enge Verhältniss zwischen Prediger und Gemeindegliedern aufgehoben. Allein wäre diess auch wirklich der Fall, so würde sich die Frage aufdringen: ob man sich nicht bemühen solle, das Verlorengegangene wiederherzustellen? — Zu bemerken ist:

1) Die Pastoralwissenschaft hat ihren Namen von der Vergleichung eines Lehrers mit einem Hirten. Im Bilde des Hirten liegt viel Anwendbares auf den Prediger. Die Regeln, wie er dieses wichtige Amt zu versehen habe, lassen sich zu einem Ganzen bilden, und in diesem Sinn kann von einer Pastoralwissenschaft die Rede seyn. Der Name Pastoraltheologie ist falsch.

2) Es hat diese Theorie der Amtsführung eines Predigers einen allgemeinen und speciellen Theil.

a) der allgemeine ist in sofern ein Theil der speciellsten Moral, weil der Geistliche alle die Pflichten, die ihm als Menschen und als Christen obliegen, als den eigenthümlichen Gesichtspunkt seines Predigerlebens be-

trachten soll. Er soll bedenken, dass er die Tugenden des Christen nicht nur an sich selbst, sondern auch als Vorbild seiner Gemeinde ausüben soll. Dabei kommt auch noch zur Sprache, inwiefern das pflichtmässige Verhalten eines Predigers noch eine besondere Bestimmung erhalte.

b) der specielle betrachtet den Prediger in seiner Stellung zu einzelnen Classen der Gemeindeglieder und giebt eine Anleitung, wie er in allen verschiedenen Lagen, in die er speciell kommen kann, sich mit eben soviel Weisheit, als Gewissenhaftigkeit zu benehmen habe, namentlich sein Verhältniss zu Zweiflern, zu Spöttern, zu Personen von einem anstössigen Lebenswandel, zu Missethättern u. s. w.

3) Wenn man gestehen muss, dass für *den*, der die christliche und philosophische Moral gründlich studirt hat, es eigentlich so schwer nicht seyn könne, sich in diesen Fällen mit Würde und Klugheit zu benehmen: so ist doch die Beschäftigung mit der Theorie schon darum nicht ohne Nutzen,

a) weil man dadurch unmittelbar auf die Vielseitigkeit und den Umfang der Bildung eines Geistlichen aufmerksam gemacht wird;

b) auch darum, weil die Erfahrungen von Andern beim Anfang eines Geschäfts sehr lehrreich seyn können.

c) Auch kann aus diesem Studium die Ueberzeugung fliessen, die sich bei vielen Predigern [die nur noch geistliche Tagelöhner sind] verloren hat, wie wichtig die cura animarum sey, — und wie der Prediger mit dem Geiste der Zeit kämpfen und wie er diesen Kampf bestehen müsse.

Anmerk. Auch die alten literarischen Vorarbeiten sind brauchbar.

Conradi Portae, d. i. nöthiger Unterricht von den vornehmsten Stücken des heiligen Ministerii, aus D. Luther's Schriften zusammengetragen, aufs neue herausgegeben von Joh. Chp. Cramern, (zuerst Eisleben, 1582. in 4.) Jena, 1729.

(Der Verf. hat viele Stellen aus Luthers Schriften, welche Warnungen, Tröstungen, Rath an Prediger etc. betreffen, unter gewisse Capitel gebracht. Das Ganze verdiente eine neue Bearbeitung.)

Pierre Roques: Le pasteur evangelique, ou essais sur l'excellence et la nature du saint ministere. in 4. Basel, 1723. Deutsch unter dem Titel: Gestalt eines evangel. Lehrers, von F. E. Rambach. 3 Thle. Halle, (1741) 1768. (1 thlr. 18 gr.)

Joh. Peter Miller: Anleitung zur weisen und gewissenhaf-

ten Verwaltung des evangelischen Lehramts. Leipzig, 1774. (1 thlr.)

J. G. Rosenmüller: Anleit. für angeh. Geistl. z. weisep u. gewissenhaften Verwaltung ihres Amts. 2te Aufl. Leipzig, 1792. (20 gr.)

F. H. Ch. Schwarz: Der christl. Religionslehrer in seinem moral. Daseyn und Wirken; ein Lehrbuch d. moral. Bestimmung des christl. Lehrers in Kirchen und Schulen für sein Leben und seine Amtsführ. 2 Bde. Giessen, 1798—1800. (2 thlr. 16 gr.)

Vorzügliche Empfehlung verdienen die Niemeyer'schen Schriften für dieses Fach; und zwar ausser dem schon angezeigten *Handbuch für christliche Religionslehrer*

Dessen Grundriss der unmittelbaren Vorbereitungswissensch. z. Führung des christl. Lehramts; ein Leitf. für akad. Vorl. Halle, 1803. (14 gr.)

Dessen Briefe an christl. Religionslehrer über populäre und praktische Theologie. 2 Bde. 2te Aufl. Halle, 1803. (2 thlr.)

L. Hüffel: Ueber d. Wesen u. d. Beruf des evangel. Geistl. 2 Thle. Giessen, 1822—23. (3 thlr. 16 gr.)

J. Traug. Lbr. Danz: Die Wissensch. d. geistl. Berufs im Grundriss. Jena, 1824. (1 thlr. 6 gr.)

§. 152.

Die Liturgik.

Sofern die Liturgie die äussere Einrichtung des Gottesdienstes und die dabei übliche Form betrifft, ist sie ein Theil der historischen Theologie. In der Kirchengeschichte wird Nachricht gegeben, wie sich die äussere Ordnung des Cultus verändert und gestaltet habe; hier aber verstehen wir unter Liturgik die Anweisung zur rechten Verwaltung des äussern Gottesdienstes, sofern ein jeder Prediger zugleich Liturg ist. In der protestantischen Kirche haben Männer wie Luther, Bugenhagen, Urbanus Regius sich um Verbesserung des Cultus bedeutende Verdienste erworben. Die Liturgik muss

1) um den Prediger mit diesem, seinem Beruf bekannt zu machen, von den sämtlichen Theilen der Liturgie, des Cultus deutliche Begriffe aufstellen, die Bestimmung der einzelnen Theile entwickeln, was darin zweckmässig und einer bessern Einrichtung bedürftig ist, darlegen.

2) Sie muss den Prediger über *das* belehren, was von seiner Seite zu beobachten ist, damit diese äussern, so leicht zur Gewohnheit werdenden Handlungen ihren moralischen Werth nicht verlieren.

3) muss sie ihm Rathschläge geben, wie er mit Kraft, aber mit Klugheit und Vorsicht auf eine zweckmässige

Einrichtung des Cultus mitwirken kann. Daher ist es nöthig, zu wissen, was an andern Orten schon geschehen ist.

4) Namentlich bezieht sich diess Alles theils auf die allgemeine Würde und Anständigkeit christlicher Versammlungen, theils auf die Kirche und gottesdienstlichen Gebäude, theils auf den Kirchengesang und die Kirchenmusik, theils auf die Formularegebete, auf die Verwaltung der Sacramente, auf die äussern Ceremonien und Gebräuche bei Begräbnissen u. s. w.

Die meisten Pastoralanweisungen enthalten diesen Abschnitt der Liturgik mit. cf.

Gf. Bj. Eisenschmid: Geschichte der vornehmsten Kirchengebräuche der Protestanten; ein Beitrag zur Verbess. der Liturgie. Leipzig, 1795. (1 thlr. 14 gr.)

Zur nöthigen Kenntniss der Liturgieen in der griechischen und katholischen Kirche führen folgende Werke:

H. J. Schmitt: Die morgenländische, griechisch-russische Kirche oder Darstellung ihres Ursprungs, ihrer Lehre, Gebräuche, Verfassung und ihrer Trennung. Mit einer Stein- tafel. Mainz, 1826. (1 thlr. 18 gr.)

Adph. Heinr. Gräser: Die römisch-katholische Liturgie nach ihrer Entstehung und endlichen Ausbildung, oder geschichtliche Darstellung aller in der römischen Messe vorkommenden Gebete, Gesänge und Gebräuche, mit steter Rücksicht auf die griechischen und ältesten evangelisch-lutherischen Kirchen. Nebst den nöthigen Messformularen und erläuternden Abbildungen auf vier Steindrucktaf. 2 Theile. Halle, 1829. (1 thlr. 12 gr.)

§. 153.

Das Kirchenrecht.

Im weitesten Sinn nennt man alle die Gesetze, welche das Religionswesen betreffen, und die daraus entspringenden Rechte das Kirchenrecht, indem man unter der Kirche die religiöse Gesellschaft versteht. Dieses ist ein allgemeines und besonderes. Jenes betrifft alle Religionen; denn in Absicht der Religion hat jeder Mensch gewisse Rechte. Seitdem sich die christliche Religionsgesellschaft constituirt hat, und unter den Christen wieder Separat-Gesellschaften entstanden sind, so sind besondere Kirchenrechte entsprungen, welche so mannigfaltig sind, als die Parteien. Die römische Kirche gründet ihre Grundsätze auf die Canones, Concilia und Synoden; daher *jus canonicum* oder *Pontificium*. Diess hängt mit der Kirchengeschichte zusammen, auch mit der Jurisprudenz. Für uns ist das protestantische Kirchenrecht

wichtig, und besonders das deutsche. Sofern es ein öffentliches ist, führt es auch den Namen des Kirchenstaatsrechts. Es ist allen evangelischen Kirchen gemein und seine Grundlage ist der Religionsfriede im 16ten Jahrhundert und der westphälische im 17ten.

Just. Henning Boehmer: Jus ecclesiastic. Protestantium. Halae, 1714 in 4. ejusd. jus parochiale. ib., 1716 in 4. und beides verbunden. ib., 1738. V. Tom. in 4. (7 thlr. 12 gr. 6te Aufl. 6 Thle. Halae, 1756—1760. (8 thlr. 6 gr.)

Mosheim: Allgemeines Kirchenrecht der Protestanten. Mit Anmerk. v. Ch. Ernst von Windheim. Helmstädt, 1760. (1 thlr. 8 gr.) Neu bearbeitet von Ch. A. Günther. eb., 1800. (1 thlr. 18 gr.)

Joh. Gottf. Pahl: Das öffentl. Recht der evang.-luth. Kirche in Deutschl., kritisch dargestellt. Tübingen, 1827. (2 thlr.)

Davon unterscheidet sich noch das Privatkirchenrecht in einzelnen Ländern; z. B.

L. E. Borowski: Neue preuss. Kirchen-Registratur — — 4. Königsberg, 1788. (1 thlr.)

J. Ch. Spiess: Versuch einer protest. Kirchenordnung nach den Bedürfn. uns. Zeit. Duisb. und Essen, 1806. (1 thlr. 16 gr.)

Dr. Karl Gli. Weber: Systematische Darstellung des im Königr. Sachs. geltenden KR. 2 Thle. Leipzig, 1819. 25. (4 thlr.)

Joh. Gli. Ziehnert: Prakt. evang. KR. mit bes. Hins. auf Sachs., Preuss. und and. ev. Länd. 2 Thle. Leipzig, 1826. 27. (2 thlr. 8 gr.)

Biographischer Anhang.

E r k l ä r u n g e n .

‡ bedeutet geboren.

† „ gestorben.

s. „ seit oder siehe.

Dr. vor dem Taufnamen bezeichnet jedesmal Doctor
der Theologie.

Alle übrigen Abkürzungen verstehen sich von selbst.

A.

- Ackermann** (Dr. *Peter Fourer*), [kathol.] Canonicus, ord. Prof. der hebr. Sprache, d. bibl. Archäologie u. der Einleitung ins A. T. zu Wien. (105.)
- Adam** (*Alex.*), Rector der hohen Schule ■■ Edinburg, † (55.)
- Addison** (*Joseph*), † 1672 zu Milston, engl. Staatssecretair; † 1719 in Hollandhouse b. Kensington. (64.)
- Adelung** (*J. Cp.*), † 1734 zu Spantekow in Vorpommern, früher Prof. am evang. Gymnas. zu Erfurt, dann Rath am Gothaischen Hofe, zuletzt seit 1787 Hofrath u. Oberbibliothekar zu Dresden; † das. 1806. (5. 51. 62. 63. 65. 97. 98.)
- d'Alembert** (*Jean le Rond*), † 1717 zu Paris, seit 1741 Mitgl. d. Akad. d. Wiss. zu Paris, s. 1746 zu Berlin; † 1783. (143.)
- Alstedt** (*J. Heinr.*), † 1588, reform. Prof. d. Philos. u. Theol. zu Weissenburg in Siebenbürgen; † 1638. (4.)
- Ammon** (*Cp. Fr.* — später *von*), † 1766 zu Baireuth, 1790 ausserord. Prof. d. Philos., 1792 ord. Prof. d. Theol. u. zweit. Univ. Pred. in Erlangen, 1794 ord. Prof. d. Theol. u. Univ. Pred. in Göttingen, 1804 wieder ord. Prof. u. Univ. Pred. in Erlangen, später Pfarr. u. Superint. in d. Neustadt, s. 1814 Oberhofprediger u. Kirchenrath, auch Ritter d. sächs. Civilverd. Ord. zu Dresden. (33. 174. 204.)
- d'Anville** (*J. Bapt. Bourguignon*), † 1697, erster Geograph des Königs v. Frankr., Mitgl. d. königl. Akad. d. Wiss. zu Paris u. Petersburg, Secretär des Herzogs v. Orleans; † 1782 zu Paris. (53.)
- Aquila** mit d. Zunamen *Ponticus*, † ■■ 120 zu Sinope, Baumeister des Kaisers Hadrian. Weil er, wegen Missbrauchs der Astrologie, von d. Kirche excommunicirt wurde, ■■ trat er zum Judenthum über. (114.)
- d'Argens** (*Jean Bapt. de Boyer, Marquis*), † 1704 ■■ Aix, ein Günstling Friedrichs II.; † 1771 zu Aix. (140.)
- Arnold** (*Gottfried*), † 1665 ■■ Annaberg; seit 1697 Prof. d. Gesch. in Giessen, dann 1700 Pred. zu Allstädt in Thüring., sodann Insp. zu Werben, zuletzt Pastor zu St. Jacobi und Insp. zu Perleberg in d. Priegnitz; † 1714. (186.)
- Arnold** (*Th.*), † 1683, Lector d. engl. u. ital. Spr. zu Halle; † 1771. (65. 179.)
- Ast** (*Fried.*), † 1778 zu Gotha, Hofrath u. Prof. d. Gesch. zu München, früher zu Landshut. (43. 45. 90.)
- Augusti** (*J. Chr. Wilh.*), † 1771 zu Eschenberga im Gothaischen, Consistorialrath u. Prof. d. Theologie zu Bonn, früher in Jena u. Breslau. (105. 129. 154. 190. 191. 193.)

Augustin (J. F. Sgm.), † 1739 zu Berlin, Superint. u. Archidiac. das.; † 1818. (130.)

B.

Bachiens (W. Alb.), Pred. u. Prof. d. Astronomie in Maastricht; † 1783. (122.)

Baco s. Verulam.

Bahrdt (C. F.), † 1741 zu Bischofswerda, zuerst Pred. u. Prof. zu Leipzig, dann zu Erfurt, dann ord. Prof. d. Theol. zu Giessen, dann Director des Philanthropins zu Marschlins in Graubünden, sodann Gen. Superint. zu Türkheim im Fürstenth. Leiningen; zuletzt privatis. Gelehrter u. Weinbergsbesitzer bei Halle; † 1792. (114. 130.)

Bail (J. Sam.), † 1760 zu Grüneberg, Oberconsistorialr., Superint. u. Pastor Primarius zu Glogau; † 1821. (186.)

Baluzius = Baluze (Steph.), [kathol.], † 1631 zu Tulle in Frankr., Prof. des Canon. Rechts u. Protephorus des königl. Collegiums zu Paris; † als Privatmann 1718. (179.)

Bardili (Cp. Gf.), † 1761 zu Blaubeuern, Hofrath u. Prof. d. Philos. an d. Karlsschule zu Stuttgart; † 1808. (81.)

Baroni (Cäsar), † 1538 zu Sora im Königr. Neapel; Cardinal u. Bibliothekar der Vatican. Biblioth. z. Rom; † 1607. (186.)

Barthelemy (Jean Jacq.), † 1716 zu Cassis bei Aubagne in d. ehm. Provence, s. 1755 Aufseher des Medaillencabinet zu Paris, dann auf Reisen; † 1795 zu Paris. (54.)

Basedow (Joh. Bernh.), † 1723 zu Hamburg, Prof. zu Altona, dann Stifter u. Director des Philanthropins zu Dessau; † 1790 zu Magdeburg. (89.)

Basnage (Sam.), † 1638, Prediger zu Zütphen in d. Niederlanden; † 1721. (179.)

Bauer (Georg Lor.), † 1755 zu Hilpoltstein bei Nürnberg, Prof. in Altorf, s. 1805 ord. Prof. d. Exegese u. oriental. Spr. zu Heidelberg; † 1806. (120. 122. 162. 180.)

Bauer (K. L.), † 1730 zu Leipzig, Rector zu Hirschberg in Schlesien; † 1799. (48. 50. 123.)

Baumgarten (Al. Gttili.), † 1714 zu Berlin, ord. Prof. d. Philos. zu Frankf. a. M.; † 1762. (80. 85.)

Baumgarten (Dr. Sgm. Jac.), † 1706 zu Wollmirstädt im Magdeburg., zuerst Prediger, s. 1734 ord. Prof. d. Theol. in Halle; † 1757. (164. 192. 193.)

Baumgarten - Crusius (L. Fr. Otto), † 1788 zu Merseburg, zuerst Privatdoc. zu Leipzig, s. 1812 ausserord. Prof. d. Theol. zu Jena, s. 1817 ordentl. das. und Geh. Kirchenrath. (174.)

Bayer (Joh. Wilh.), † 1647 zu Nürnberg, Prof. d. Theol. zu Halle, Consistorialr., Oberhofpr., Gen. Superint. u. Stadtpf. zu Weimar; † 1695. (173.)

Bayle (Pierre), † 1647 zu Carlat in d. Grafschaft Foix, Prof. d. Philos. und Gesch. zu Rotterdam; † 1706. (140.)

Beck (Chr. Dan.), † 1757 zu Leipzig, s. 1785 ord. Prof. d. griech. u. lat. Sprache u. d. Gesch. das., Hofrath u. Ritter d.

sächs. Civilverdienstordens, Lehramtsjubilar d. 8. May 1828.
(42. 53. 54. 60. 189.)

Beck (Jac. Sigm.), † 1761 zu Lissau bei Danzig, s. 1799
Prof. d. Philos. zu Rostock. (87.)

Becker (Karl Fr.), † 1777, Hofrath u. Dr. d. Philos. zu Ber-
lin; † 1806. (53.)

Beckhaus (Dr. J. H.), † 1768 zu Düsseldorf, Pred. zu Mühl-
heim, dann zu Gladbach im Bergschen, dann s. 1815 ord.
Prof. d. Theol. in Marburg. (121. 190.)

Beda Venerabilis, † 673, ein Angelsachse von Geburt, Mönch
im St. Peterskloster zu Wermouth in England; † 735. (185.)

Bellermann (Dr. J. Joach.), † 1755 zu Erfurt, Rector und
Prof. das., Director d. Cölln. Gymn. u. Prof. an d. Univers.
in Berlin. (122.)

Bengel (Dr. Joh. Alb.), † 1687 zu Winnenden, s. 1713 Klo-
sterpred. u. Praeceptor in Dennendorf, 1741 Propst in Harb-
rechtungen, s. 1749 Cons. R. u. Prälat zu Kloster Alpirsbach
im Würtemb.; † 1752. (119.)

Bentley (Richard), † 1662 zu Oulton bei Wakefield, ein be-
rühmt. engl. Kritiker, früh. Schulhalter zu Spaling, dann Ca-
pellan des Bischofs von Worcester; † 1742. (60.)

Berger (J. Gf. Imman.), † 1773 zu Ruhland in d. Oberlaus.,
Oberpfarrer zu Schneeberg in Sachsen; † 1803. (161.)

Bergk (J. Ad.), † 1769 zu Hainichen bei Zeitz, Dr. d. Philos.
u. privatis. Gelehrter (auch Redacteur d. Modezeit.) zu Leip-
zig. (35.)

Bernhardi (Aug. Ferd.), † 1768 zu Berlin, Prof. am Frie-
drichswerderschen Gymnas. zu Berlin; † 1819. (46. 49.)

Berthold (Dr. Leonh.), † 1774 zu Emskirchen bei Erlangen,
s. 1805 Prof. extraord. Philos., 1806 ordentl. Prof. honor. u.
Universitätspred., s. 1810 dritter u. s. 1816 zweiter ord. Prof.
Theol.; † 1822. (104.)

Beza (Theod.), † 1519 zu Vezelai in Bourgogne, Prof. der
griech. Sprache zu Lausanne, dann reform. Pred. zu Genf;
† 1605. (114.)

Biel (J. Ch.), † 1687 zu Braunschweig, Pastor zu St. Ulrich u.
Johannis das.; † 1745. (114.)

Biester (J. Erich), † 1749 zu Lübeck, Dr. d. Rechte, s. 1773
Lehrer zu Bützow und Privatdoc. bei der Univers., s. 1784
königl. Bibliothekar zu Berlin; †.... (44. 54.)

Bingham (Jos.), † 1668 zu Wakefield in Yorkshire, Pfarrer
zu Havant bei Portsmouth; † 1723. (192.)

Binzer (Aug. von), † 179.., privatisirender Gelehrter zu Alten-
burg. (5.)

Birch (And.), † 174.., Dr. u. Prof. d. Theol. u. Propst zu Ro-
schild. (119.)

Blair (Hugo), † 1718 zu Edinburg, Pred. an d. Oberkirche u.
Prof. d. Redekunst u. schönen Wissenschaften, so wie auch
Oberhaupt der presbyterianischen Gemeinde das.; † 1800.
(64.)

Bochart (Sam.), † 1599 zu Rouen (Roan), reform. Pred. zu
Caen in d. Normandie; † 1667. (122. 123.)

- Bock (F. Sm.)*, §§ 1716, Prof. d. Theol. u. griech. Sprache zu Königsberg; † 1786. (165.)
- Bbeckel (Dr. E. Gottf. Adf.)*, §§ 1783 zu Danzig, Pred. zu Borchersdorf bei Königsberg, dann Pred. das., hierauf ord. Prof. d. Theol. zu Greifswald, jetzt Scholarch u. Hauptpast. zu Hamburg. (196.)
- Boehmer (Just Henning)*, §§ 1674, Dr. u. Prof. d. Jurisprudenz zu Göttingen; † 1749. (210.)
- Bolten (J. And.)*, §§ 1742 zu Süderstapel im Schleswigsch., Diaconus zu Wöhrden, 1782 dritter u. 1791 erster Compastor zu zu Altona; † 1807. (115.)
- Bomberg (Dan.)*, ein berühmter Buchdrucker in Venedig zu Ende des 15. Jahrh.; † 1530. (109.)
- Bonnet (Charles de)*, §§ 1720 zu Genf, Mitglied ges. grossen Raths das.; † 1793 als Privatgelehrter auf seinem Landgute Genthod bei Genf. (76.)
- Bos (Lamb.)*, §§ 1670 zu Workum, s. 1704 Prof. d. griech. Spr. in Franeker; † 1717. (55. 109.)
- Bossuet (Jac. Benign.)*, §§ 1627 zu Dijon, [kathol.] Archidiacon., dann Dechant in Metz, 1669 Bischof zu Condom, zuletzt Staatsrath u. Bischof des Benedictiner-Klosters zu Meaux in Frankr.; † 1704. (80.)
- Borowski (L. E.)*, §§ 1740 zu Königsberg, Kirchen- u. Schulrath, auch Gen. Sup. das., s. 1816 evangel. Bischof u. s. 1829 Erzbischof. (210.)
- Bouterweck (Fr.)*, §§ 1766 zu Oker, einem Hüttenwerke bei Goslar, Hofrath u. Prof. d. Moralphilosoph. zu Göttingen; † 1828. (85.)
- Bowyer (Wilh.)*, §§ 1699; Buchdrucker zu London; † 1777. (119.)
- Breñow (Gabr. Gottf.)*, §§ 1773, Prof. d. Gesch. in Breslau; † 1814. (53. 95.)
- Bretschneider (Dr. K. Gli.)*, §§ 1776 zu Gersdorf in Sachsen, früher akademischer Docent zu Wittenberg, s. 1806 Oberpfarrer in Schneeberg, s. 1808 Superintendent zu Annaberg, s. 1816 Gen. Sup., Ober-Consist.-Rath u. Oberpfarrer in Gotha. (115. 116. 128. 162. 177.)
- Broeder (Chr. Gottlo.)*, §§ 1744 zu Herthau bei Bischofswerda, Pastor zu Beuchte u. Weddingen, dann Sup.; † 1819. (48.)
- Brucker (Jac.)*, † 1770 als Privatgel. zu Augsburg. (90.)
- Bruns (Ph. Jac.)*, §§ 1743 zu Pretz in Wagrien, Dr. d. Theol., der Rechte und Philos., und ord. Prof. d. Philos. zu Halle; † 1814. (53. 98.)
- Bucher (Aegidius)*, §§ 1576 in d. Grafschaft Artois, früher Rector des Jesuitenordens zu Lüttich, dann Pred. zu Dornik; † 1665. (188.)
- Buchholz (Paul Ferd. Fried.)*, §§ 1768 zu Alt-Ruppin, früher Prof. an d. Ritterakad. zu Brandenburg, jetzt privatis. Gelehrter zu Berlin. (97.)
- Buddeus (Dr. J. Fr.)*, §§ 1667 zu Anclam, Prof. am Gymnas. zu Coburg, dann Prof. d. Moral u. Politik zu Halle, zuletzt s. 1705 ord. Prof. d. Theol. in Jena; † 1729 zu Gotha. (179.)

- Bülow** (Fr., eigentl. *Aug. Fried. Wilh. von*), † 1762 in Vörden in Westphalen, früher Ober-Appellations-Rath zu Hannover und Celle, s. 1805 geh. Regierungsrath zu Münster, s. 1807 zu Berlin, 1810 Oberlandsgerichtspräsident zu Soldin, dann Staatsrath u. Staatskanzler, 1816 Oberpräsident der Provinz Sachsen zu Magdeburg; † 1820. (159.)
- Buesching**, (*Ant. F.*), † 1724 zu Stadthagen im Lippe'schen, Oberconsistorialr. u. Direct. des Cölln'schen Gymnas. zu Berlin; † 1793. (58. 94. 158.)
- Buhle** (*J. Gtli.*), † 1762 in Braunschweig, s. 1787 ausserord. u. s. 1794 ord. Prof. d. Philos. zu Moskau, zuletzt Prof. am Carolinum zu Braunschweig; † 1821. (77. 90.)
- Buttmann** (*Phil.*), † 1764 zu Frankf. a. M., Mitglied der Akad. d. Wiss., Bibliothekar u. Prof. am Joachimthal'schen Gymnas. zu Berlin; † 1829. (47. 48.)
- Buxtorf** (*Joh.*), † 1564 zu Kamen in Westphalen, Prof. der oriental. Spr. in Basel; † 1629. (109.)

C.

- Calixt** (*Dr. Georg*), † 1586 zu Medelby im Schleswigholstein'schen, ord. Prof. d. Theol. in Helmstädt und Abt zu Königs-lutter; † 1586. (170.)
- Calov** (*Dr. Abrah.*), † 1612 zu Morungen in Preussen, ausserord. Prof. d. Theol. in Königsberg, dann Rector in Danzig, zuletzt s. 1686 ord. Prof. d. Theol. u. Gen. Sup. in Wittenb.; † 1686. (170.)
- Campe** (*Dr. Joach. Heindr.*), † 1746 zu Deesen oder Teersen im Braunschweigschen, Canonicus u. Dechant des Stifts St. Cyriak u. Schulrath zu Braunschweig; † 1818. (41. 62.)
- Cannabich** (*J. G. Fr.*), Rector zu Greussen, dann Pfarr. zu Niederbösa im Sondershäus. (94.)
- Capellus** (*Ludw.*), † 1586 zu Sedan, Pred. u. Prof. d. hebr. Spr. u. Theol. zu Saumur; † 1658. (119.)
- Carpzov** (*J. Gottlo.*), † 1679 zu Dresden, Prof. d. oriental. Spr. zu Leipzig, Hofpred. u. Sup. zu Lübeck; † 1767. (104.)
- Carus** (*Fr. Aug.*), † 1770 zu Bauzen, ord. Prof. d. Philos. zu Leipzig; † 1807. (76.)
- Casaubonus** (*Isaak*), † 1559 zu Bourdeaux, einem Dorfe in d. Dauphiné, Prof. in Genf, dann in Paris, zuletzt Canonicus zu London; † das. 1614. (99.)
- Castellio** (*Sebast.*), † 1514 in d. Gebirgen von Savoyen, Prof. d. griech. Spr. in Basel; † 1563. (129.)
- Castellus** (*Dr. Edmund*), † 1603, königl. Hofpred. u. Canonicus zu Canterbury, erster Prof. d. arabischen Sprache zu Cambridge; † in Armuth nach 1669. (111.)
- Catel** (*Sam. Herm.*), † 1758 zu Halberstädt, Prof. d. griech. Sprache am französ. Gymnas. u. Pred. zu Berlin; † (67.)
- Cellarius** (*Cp.*), † 1638 zu Schmalkalden, Prof. d. Gesch. u. Beredtsamk. zu Halle; † 1707. (52.)
- Celsius** (*Dr. Olos = Olaus*), † 1670, Prof. d. Theol. u. Dompropst zu Upsal; † 1756. (123.)

- Chemnitz (Martin)**, † 1522 zu Treuenbrietzen, Past. u. Sup. zu Braunschweig; † 1586. (170.)
- Clement (Franc.)**, † 1714 zu Beze bei Dijon, vormal's Benedictiner v. d. Maurinischen Congregation, zuletzt im Convent von Blancmanteaux zu Paris; † 1796. (188.)
- Clericus (Johann = Jean le Clerc)**, † 1657 zu Genf, Prof. d. hebr. Spr., Philos. u. Kirchengesch. zu Amsterdam; † 1736. (117. 130.)
- Clodius (Chr. Aug. Heinr.)**, † 1772 zu Altenburg, s. 1811 ord. Prof. d. Philos. zu Leipzig. (81. 172.)
- Coccejus (Dr. Jac.)**, † 1603 zu Bremen, Prof. das., dann zu Franeker, s. 1650 Prof. d. Theol. zu Leiden; † 1699. (110.)
- Coletus (Nicol.)** [kathol.], lebte zu Anfang sec. 18. als Priester in Venedig. (185.)
- Cossartius (Gabriel)**, † 1623 zu Pontoise bei Rouen, ein Jesuit, Prof. der alten Spr. und Rhetorik zu Paris; † 1674. (185.)
- Cramer (Dr. J. And.)**, † 1723 zu Jöhstadt im Erzgebirge, 1748 Pred. zu Crellwitz bei Weissenfels, 1750 Oberhofpred. zu Quedlinburg, 1754 Hofpred. d. Königs v. Dänemark u. später zugl. Prof. d. Theol., 1771 Superint. zu Lübeck, 1772 Prokanzler u. Prof. d. Theol. in Kiel, zuletzt Canzler u. Curator der Univers.; † 1788. (80.)
- Creuzer (Dr. Fr.)**, † 1771 zu Marburg, früher zu Marburg u. Leiden, jetzt Geh. Hofrath u. Prof. zu Heidelberg. (43.)
- Cyprian (Dr. E. Sal.)**, † 1673 zu Ostheim in Franken, Prof. in Helmstädt, dann in Coburg, zuletzt Vicepräsident des Oberconsistoriums zu Gotha; † 1745. (158.)

D.

- Danvillianus s. d'Anville.**
- Danz (Dr. J. Traug. Lebr.)**, † 1769 zu Weimar, Rector und Garnisonpred., jetzt ord. Prof. d. Theol. u. Geh. Consistorialrath zu Jena. (187. 208.)
- Dathe (Dr. J. A.)**, † 1731 zu Weissenfels, ord. Prof. d. orient. Literat. zu Leipzig; † 1791. (111. 120. 129.)
- Daub (Dr. K.)**, † 1765 zu Cassel, Prof. der Philos. zu Heidelberg. (172.)
- Degenerando (Jos. Mar.)**, Mitglied des franz. Instituts der Wissensch. zu Paris. (90.)
- Diderot (Denys)**, † 1713 zu Langres in Champagne, Titular-Bibliothekar d. Kaiserin Katharine; † 1784 zu Paris. (4.)
- Dindorf (Wilh.)**, † 179.. zu Leipzig, Prof. das. (47.)
- Dinter (Dr. Gust. Fr.)**, † 1760 zu Borna, früher Pastor zu Kitscher, dann Director des Schullehrerseminars zu Dresden, hierauf Pfarrer zu Görnitz, jetzt s. 1812 Consistor. u. Schulrath, auch ausserord. Prof. d. Theol. zu Königsberg. (206.)
- Dissen (Ludolf. Georg)**, s. 1816 Dr. u. ord. Prof. d. griech. Lit. zu Göttingen. (48.)
- Doddwell (H.)**, † 1641 zu Dublin, s. 1688 Prof. d. Gesch. in Oxford, wurde abgesetzt; † zu Cockham bei London 1711.

Doederlein (Dr. J. Cp.), † 1746 ■ Winsheim, Diac. das., s. 1772 ord. Prof. d. Theol. in Altorf, s. 1782 in Jena; † 1792. (33. 132. 161.)

Doering (Fr. Wilh.), † 1756 zu Elsterberg im Voigtlande, früher Rector zu Naumburg, s. 1785 Kirchen- u. Schulrath, auch Direct. d. Gymnas. zu Gotha. (48.)

Dolz (J. Ch.), † 1769 zu Golsen in d. Niederlaus., Vicedirector an d. Rathsfreischule zu Leipzig.

E.

Ebeling (Cp. Dan.), † 1741, Prof. am Gymnas. zu Hamburg; † 1817. (94.)

Eberhard (J. A.), † 1738 zu Halberstadt, früher Pred. zu Charlottenburg, dann Prof. d. Philos. zu Halle, auch späterhin Dr. d. Theol. u. Geheimerrath; † 1809. (62. 69. 80. 85. 86. 90. 158.)

Ebers (Joh.), † 1742, Prof. zu Halle; † 181.. (64. 65.)

Eichhorn (J. Gf.), † 1752 zu Dörrenzimmern im Hohenlohe-Oehringensch., früher Rector zu Ohrdruf, dann Prof. d. oriental. Lit. zu Jena, zuletzt Dr. u. Prof. d. Theol. u. d. biblischen und oriental. Lit. zu Göttingen, auch Geh. Justizrath u. Ritter des Guelphenordens; † 1827. (33. 98. 104. 110.)

Eichstädt (Dr. H. K. Abr.), † 1771 zu Oschatz, Geh. Hofrath u. Prof. d. Beredsamkeit in Jena. (27. 33. 60. 127.)

Eisenschmidt (Gf. Benj.), Pfarrer zu Schmaara bei Gera, jetzt Diacopus u. Mettenpred. in Gera. (209.)

Erasmus (Desiderius), † 1467 zu Rotterdam, Prof. in Oxford, dann kaiserl. Rath; † als Privatgelehrter zu Basel 1536. (6. 130.)

Ernesti (J. A.), † 1707 zu Tennstädt, Rector d. Thomasschule zu Leipzig, dann Prof. d. Beredsamkeit und zuletzt Dr. und Prof. primar. d. Theol. das.; † 1781. (50. 58. 60. 127.)

Ernesti (Dr. J. H. M.), † 1755, Herzogl. S. Coburg. u. Goth. wirkl. Rath u. Prof. zu Coburg. (56.)

Erpenius (Thomas), † 1584 zu Gorkum, Prof. d. oriental. Spr. u. Druckereibesitzer in Leiden; † 1624. (111.)

Ersch (J. Sam.), † 1766 zu Grossglogau in Niederschlesien, s. 1786 Prof. zu Jena, dann zu Hamburg, s. 1800 Bibliothekar zu Jena, zuletzt Oberbibliothekar u. ord. Prof. d. Gesch. zu Halle; † 1828. (5. 32. 196.)

Eschenburg (Joh. Joachim), † 1743 zu Hamburg, Hofrath u. Prof. d. schönen Wissensch. am Carolinum zu Braunschw., auch Canonicus des Cyriakstiftes, zuletzt Justizrath u. Ritter des Guelphenordens; † 1820. (5. 57. 85.)

Eschenmayer (Cp. Ad.), † 177.., ordentl. Prof. d. Philos. zu Tübingen. (76.)

Ess (Karl van), † 1770 zu Warburg im Stifte Paderborn, kath. Pfarr. zu Haysburg bei Halberstadt; † 1824. (130.)

Ess (Leander van), † 1772 zu Warburg, s. 1812 kath. Pfarr., Dr. u. ausserord. Prof. d. Theol. in Marburg, jetzt privatisir. Gelehrter in Darmstadt. (130.)

Ewerbeck (Chr. Gf.), ‡ 1761 zu Conitz in Preussen, s. 1786 ausserord. Prof. d. Philos. u. Subbibliothekar, s. 1788 ord. Prof. d. Mathematik u. Philos. zu Danzig. (46.)

F.

Faber (J. E.), ‡ 1746, früher Prof. in Kiel, zuletzt Prof. d. orient. Lit. zu Jena; † 1774. (122.)

Fabri (J. E.), ‡ 1755, ord. Prof. zu Erlangen. (94.)

Fabricius (J. Alb.), ‡ 1668 zu Leipzig, Prof. d. Beredsamkeit u. Moralphilos. zu Hamburg; † 1736. (4. 58.)

Facciolati (Jacob), ‡ 1682 zu Torreglia, Dr. d. Theol. und Prof. d. Philos. zu Padua; † 1769. (50.)

Fahrenkrüger (Joh. Ant.), ‡ 1759, Mag. d. Philos. u. privatis. Gelehrter zu Jena; † 1816. (64.)

Feddersen (Jac. Fr.), ‡ 1736 zu Schleswig, Dom- u. Hofpr. zu Braunsch., dänischer Consistorialrath, Propst u. Hauptpastor zu Altona; † 1788.

Feder (J. G. H.), ‡ 1740 zu Schornweisach im Baireuth., Hofrath u. Mitdirector des Georgianums zu Hannover; † 1821.

Ferguson (Adam), ‡ 1724 zu Logierait im schottischen Hochlande, Prof. d. Moral zu Edinburg, s. 1784 Privatgelehrter; † 1816. (54. 87.)

Fernow (Karl L.), ‡ 1763 zu Blumenhagen in d. Uckermark, s. 1804 Bibliothekar der Herzogin Amalie zu Weimar, zuvor ausserord. Prof. zu Jena; † 1808. (57. 66.)

Fichte (J. Glo.), ‡ 1762 zu Rammenau in d. Oberlausitz, früher Prof. zu Jena, Erlangen u. Königsberg, zuletzt ord. Prof. d. Philos. zu Berlin; † 1814. (37. 69. 87.)

Ficinus (Marsilius), ‡ 1433 zu Florenz, Canonicus daselbst; † 1499 auf seinem Landgute bei Florenz. (142.)

Filippi (Dom. Ant.), Lehrer der italien. Sprache zu Wien; † 1817. (65. 66.)

Fischer (Chr. Aug.), ‡ 1771 zu Leipzig, Herzogl. Meining. Legationsrath u. gewes. Prof. d. Culturgesch. u. Literat. d. schönen Redekünste zu Würzburg; † 1829. (54.)

Fischer (J. F.), ‡ 1724 zu Coburg, s. 1751 Conrector, u. dann Rector der Thomasschule u. ausserord. Prof. Humanior. in Leipzig; † 1799. (47. 108. 113.)

Flacius (Matth.), ‡ 1520 zu Albona in Illyrien, 1544 Prof. d. hebr. Spr. zu Wittenberg, Prof. Theolog in Jena; † zu Frankf. a. M. 1575. (126. 186.)

Flathe (Ph. Jac.), ‡ 1735 zu Annaberg, s. 1788 Lector d. ital. Spr. zu Leipzig; † 1810. (65.)

Flatt (Dr. J. Fr. von), ‡ 1759 zu Tübingen, Prälat u. Prof. primar. d. Theol. das.; † 1821. (162.)

Flatt (Dr. K. Chr. von), ‡ 1772, des vorigen Bruder, s. 1803 ord. Prof. d. Theol. in Tübingen, dann Stiftspred. u. s. 1823 Oberconsistorial- u. Studienrath zu Stuttgart. (161.)

Flügge (Chr. Wilh.), ‡ 1772 zu Winsen an d. Lüne bei Lüneburg, s. 1794 Repet. d. Theol. Fac. u. s. 1798 Univers. Pred.

- zu Göttingen, s. 1801 Pred. ■ Scharnebeck im Lüneburg.;
† 182.. (195.)
- Frank, (J. G.),** † 1705, Superintendent zu Hohnstädt im Calenberg; † 1784. (188.)
- Franke (G. Sm.),** † 1763 zu Hörnerkirchen, Hauptpred. ■ Sonderburg im Dän., s. 1811 Dr. u. ord. Prof. d. Theol. in Kiel. (144.)
- Frege (Ch. A.),** † 1755, Pfarr. zu Zwochau bei Leipzig. (122.)
- Frenzel (Franz Chr.),** † zu Ronneburg, Oberconsistorialr. u. Dir. d. Gymnas. ■ Eisenach. (61.)
- Friedemann (Fr. Traug.),** † 1793, Oberschulrath u. Director des Nassau'schen Landes-Gymnas. zu Weilburg. (60.)
- Fries (Jac. Fried.),** † 1773 zu Barby, früher Prof. d. Philos. zu Heidelberg, jetzt Hofrath u. Prof. d. Phys. u. Mathematik zu Jena. (78. 81. 87.)
- Fuchs (G. Dan.),** † 173.., Diac. zu Stuttgart; † 1783. (191.)
- Fülleborn (G. Gust.),** † 1769 zu Glogau, Prof. d. lat., gr. u. hebr. Spr. am Elisabethaneum zu Breslau; † 1803. (42. 60.)
- Fuhrmann (W. Dav.),** † 1764, reform. Pred. zu Hamm in d. Grafschaft Mark. (58. 59. 196.)
- Fulda (Fr. K.),** † 1724, Pfarrer zu Ensingen im Württemberg; † 1788. (63.)

G.

- Gaab (J. Fr.),** † 1761 zu Göppingen im Württemberg., s. 1815 königl. Würtemb. Prälat u. Gen. Superint. zu Tübingen. (115.)
- Gabler (Dr. J. Ph.),** † 1753 ■ Frankf. a. M.; s. 1783 Prof. in Dortmund, 1785 Prof. d. Theol. u. Pred. in Altorf, 1804 zweiter und 1812 erster ord. Prof. d. Theol. zu Jena; † 1826.
- Galletti (J. G. Aug.),** † 1750 zu Altenburg, s. 1772 Collaborator, s. 1783 Prof. d. Gesch. u. Geographie am Gymnas. zu Gotha, sodann Hofrath u. Herzogl. Historiograph u. Geograph das.; † 182.. (96.)
- Garve (Chr.),** † 1742 ■ Breslau, ausserord. Prof. d. Philos. zu Leipzig; † 1798 als Privatgelehrter in seiner Vaterstadt. (44. 87.)
- Gaspari (Ad. Christ.),** † 1752, Kais. Russisch. Hofrath u. Prof. d. Gesch., Statistik u. Geographie zu Dorpat. (94.)
- Gatakerus (Thomas),** † 1574 zu London, Prediger zu Lincoln, dann ■ Rotherfeld, zuletzt Praefect des Collegiums St. Trinit. auf d. Univers. Cambridge; † 1654. (112.)
- Gedicke (Dr. Fr.),** † 1754 zu Boberow bei Lenzen, s. 1779 Director des Friedrichswerd. Gymnas., s. 1793 Mitdirector u. dann Direct. des Berl. Gymnas. zum grauen Kloster u. d. Köllnisch. Schul-, Oberconsistorial- und Oberschulrath, auch Mitglied d. Berl. Akad. d. Wissensch. (44.)
- Gerhard (Dr. Joh.),** † 1582 zu Quedlinburg, s. 1606 Sup. zu Heldburg, dann Prof. am Gymnas. zu Coburg, u. später Gen. Sup. das., zuletzt ordentl. Prof. d. Theol. zu Jena; † 1637.
- Gerlach (Glo. Wilh.),** † 1786, Privatdoc. zu Wittenberg, s. 1818 ord. Prof. d. Philos. zu Halle. (69. 78.)

- Gersdorf (C. Ghf.)**, Past. in Tautendorf, sodann Lic. d. Theol. u. Pf. u. Insp. zu Monstab bei Altenburg. (116.)
- Gesenius (Dr. Wilh.)**, §§ 1786 zu Nordhausen, Prof. am Gymnas. zu Heiligenstadt, s. 1810 ausserord. und dann ord. Prof. der Theol., auch Consistorialrath zu Halle. (107. 109. 110. 111.)
- Gesner (J. Mth.)**, §§ 1691, Prof. in Göttingen; † 1761. (4. 50.)
- Gesner (Salomo)**, §§ 1730 zu Zürich, Rathsherr u. Buchhändler das.; † 1788. (83.)
- Gibbon (Eduard)**, §§ 1737 zu Putney in Surrey, Oberstlieutenant bei d. engl. Nationalmiliz, dann Privatgel. ■ London; † 1794. (54. 181.)
- Gieseler (Dr. J. K. L.)**, §§ 1792 zu Petershagen bei Minden, Lehrer am Waisenh. zu Halle, 1817 Conrect. zu Minden, 1818 Direct. zu Cleve, 1819 ord. Prof. d. Theol. in Bonn. (33. 187.)
- Gillies (Dr. John)**, §§ 175.. zu Brechin in Schottland, Pred. zu Glasgow, dann Historiograph von Schottland; † 1813 in London. (53.)
- Glandorf (Eberh. Gli.)**, §§ 1750, Conrector zu Ansbach; † 1794. (48.)
- Glass (Dr. Salom.)**, §§ 1593 zu Sondershausen, früh. Prof. d. oriental. Spr. zu Jena, zuletzt Gen. Sup. in Gotha; † 1656. (120.)
- Goldsmith (Oliver)**, §§ 1731, englisch. Dichter und Provisor; † 1774. (53. 54.)
- Gräffe (J. Fr. Cph.)**, §§ 1754 zu Göttingen, s. 1802 Superint. das.; † 1816. (203.)
- Gräser (Adf. Heinr.)**, Pfarrer. (209.)
- Graevius (J. Georg)**, §§ 1632 zu Naumburg, Prof. d. schönen Wissensch. zu Duisburg, Deventer u. zuletzt d. Beredtsamk., Staatskunst u. Gesch. zu Utrecht; † 1703. (56.)
- Gregorius Turonensis**, §§ 544 in der Provinz Auvergne, Diaconus u. spät. Erzbischof zu Tours; † 595.
- Griesbach (Dr. J. Jac.)**, §§ 1745 zu Butzbach im Hessendarmst., s. 1775 Prof. primar. d. Theol. zu Jena; † 1812. (120. 160.)
- Grieser (J. G.)**, Lehrer ■ der latein. Vorbereitungsschule zu Kempten. (66.)
- Griepenkerl (F. K.)**, Prof. d. philos. u. schönen Wissensch. am Colleg. Carolin. u. ord. Lehrer am Catharineum zu Braunschweig. (85.)
- Grischow (J. H.)**, §§ 1685, Insp. d. Cansteinischen Bibelanstalt zu Halle; † 1754. (192.)
- Gronov (Jac.)**, §§ 1645 zu Deventer, Prof. d. schönen Wiss., dann Geograph d. Univers. zu Leiden; † 1716. (55.)
- Grotefend (G. F.)**, Dr. Philos. u. Prof. am Gymnas. zu Frankf. a. M. (49.)
- Grotius (Hugo = de Grot)**, §§ 1583 zu Delft, Syndicus zu Rotterdam, Staatsrath u. Gesandter d. Königin Christine von Schweden am franz. Hofe; † 1645 zu Rostock. (132. 143.)
- Gruber (J. Gf.)**, §§ 1774 zu Naumburg, früher Prof. in Jena u. Wittenberg, s. 1815 Prof. d. histor. Wissensch. zu Halle. (5. 57. 62. 76.)

Grünerus (Dr. Joh. Fr.), † 1723 zu Coburg, früher Prof. am Gymnas. das., zuletzt ord. Prof. d. Theol. zu Halle; † 1778. (165.)

Gruterus (Janus), † 1560 zu Antwerpen, Prof. u. Bibliothekar zu Heidelberg; † 1627 auf seinem Landgute Bernhold. (58.)

Guerike (H. E. Ferd.), Lehrer am Pädag. ■ Halle, jetzt Lic. d. Theol. u. ausserord. Prof. das. (105.)

Güssefeld (F. L.), † 1744 zu Osterburg in d. Altmark, Herz. S. Weimar. Forstrath; † 1808. (94.)

Gurlitt (D. J. Gf.), † 1754 zu Leipzig, Rector zu Klosterbergen, Direct. des Johanneums u. Prof. d. oriental. Spr. am akad. Gymnas. zu Hamburg; † 1827.

H.

Haas (J. Gf.), Conrector zu Schneeberg; †..... (50.)

Hänlein (Dr. H. K. Alex. später von), † 1762 zu Ansbach, s. 1789 ausserord., s. 1792 ord. Prof. d. Theol., Univers. Pred. in Erlangen, 1804 Consist. Rath in Ansbach, dann Kirchenrath in München, zuletzt Oberkirchenrath u. Director des königl. bairersch. protest. Oberconsist. das., u. Ritter des Ordens d. bairersch. Krone; † 1829. (105.)

Hahn (Dr. Aug.), † 1792 zu Grossosthausen in Thüring., 1819 ausserord., dann ord. Prof. d. Theol. u. Superint. in Königsberg, s. 1826 ord. Prof. d. Theol. zu Leipzig. (172.)

Hamelsveld (Ysbrand von), Prof. d. Theol. zu Utrecht; † 1812 als Privatgel. zu Amsterdam. (122.)

Harles (Gli. Cp.), † 1738, Königl. Preuss. Hofrath u. Prof. d. Philos. zu Erlangen; † 1815. (58. 59.)

Harmar (Th.), Pred. d. Dissenters in Waterfield; † 1788. (122.)

Harris (James), † 1709 zu Salisbury, Parlamentsglied, dann Lord der Admiralität, hierauf Lord d. Schatzkammer, zuletzt Secretär u. Controleur der Königin; † 1780. (46.)

Hartley (Dav.), † 1704 zu Illingworth, ein philos. Arzt zu London; † 1757 zu Bath. (76.)

Hase (Dr. Karl), ausserord. Prof. d. Theol. zu Jena. (172.)

Hasse (J. Gf.), † 1759 zu Weimar; Rector d. Kathedralschule in Königsberg, s. 1786 Dr. u. ord. Prof. d. Theol. u. d. oriental. Spr. das.; † 1806. (110.)

Hassel (J. G. H. gewöhnl. G.), † 1770, Prof. am Gymnas. zu Weimar; † 1827. (5. 57. 94.)

Hassencamp (J. Martin), † 1743 zu Marburg, ord. Prof. d. Mathemat. u. morgenländ. Spr. zu Rinteln, † 1797. (33.)

Hauff (K. Victor), † 1753 zu Botnang bei Stuttgart, früher Prof. und Pred. am Seminar zu Maulbronn, s. 1816 Decan zu Canstatt. (123.)

Haupt (K. G.), Oberprediger an der Nicolaikirche ■ Quedlinburg. (177.)

Haverkamp (Sigb.), Prof. d. griech. Sprache, der Beredtsamkeit u. Geschichte zu Leiden; † 1742. (179.)

Hedrich (Benjam.), † 1675 zu Geithen, einer Stadt in Meissen, Rector d. Schule zu Grossenhain; † 1748. (50.)

- Heeren** (*Arn. Herm. L.*), † 1760 zu Arbergen bei Bremen, s. 1816 Hofrath u. Prof. d. Gesch. zu Göttingen, auch Ritter des Guelphenordens. (43. 53. 96.)
- Hegel** (*G. Wilh. Fr.*), † 1770 zu Stuttgart, s. 1801 Privatdoc. u. s. 1805 Prof. extraord. d. Philos. zu Jena, s. 1812 Prof. d. Philos. zu Heidelberg, dann Prof. u. Rector am Gymnas. zu Nürnberg, s. 1818 ord. Prof. d. Philos. zu Berlin.
- Heineccius** (*J. Gli.* — eigentl. *Heinecke*), † 1680 zu Eisenberg, früher Prof. d. Rechte u. Philos. zu Franeker, dann zu Frankf. a. d. O., zuletzt Geh. Rath, Prof. d. Philos. u. Jurisprudenz zu Halle; † 1741. (60.)
- Heinrich** (*Ch. Glo.*), † 1748, Herz. S. Weimar. Hofrath und Prof. d. Gesch. zu Jena; † 1810. (96.)
- Heinrichs** (*Dr. J. H.*), † 1765 zu Hannover, Pred. zu Quickborn, dann zu Denneberg, jetzt Sup. zu Burgdorf im Hannöverschen.
- Heinroth** (*J. Ch. Aug.*), † 1773 zu Leipzig, s. 1819 Dr. und ord. Prof. d. Medicin das.
- Heinsius** (*Theodor*; eigentl. *O. Fr. Th.*), † 1770, Dr. und Prof. am vereinigt. Berlinisch. u. Cöllnisch. Gymnas. u. bei d. Bauakademie zu Berlin. (63.)
- Helyot** (*Hipp.*), Franziscaner-Mönch; † 1716 zu Piepus bei Paris. (193.)
- Hemsterhuis** (*Tiber.*), † 1685 zu Gröningen, Prof. d. griech. Spr. u. Gesch. zu Leiden; † 1766. (60.)
- Henke** (*Dr. H. Ph. Conr.*), † 1752 zu Hehlen im Braunschw., s. 1777 ausserord. Prof. d. Philos., dann s. 1780 ord. Prof. d. Theol. in Helmstädt, zugleich Vicepräsident des Wolfenbüttel. Consistor., Abt zu Königsutter, und Gen. Superint. daselbst; † 1809. (187.)
- Henneberg** (*J. Valent.*), † 1782 zu Gotha, s. 1803 Pfarrer zu Stedten an d. Gera, dann zu Neuröde u. Trassdorf, s. 1817 zu Sonneborn u. Eberstädt im Gothaischen, Dr. d. Philos. u. Licentiat d. Theol. (131. 203.)
- Herbart** (*J. Fr.*), † 177. zu Oldenburg, 1805 ausserord. Prof. d. Philos. zu Göttingen, s. 1809 ord. Prof. d. Philos. u. Pädagogik zu Königsberg. (76.)
- Herder** (*Dr. J. Gf.*, später *von*), † 1741 zu Mohrungen in Ostpreussen, früher Rector in Riga, dann Superint. zu Bückeburg, s. 1776 Oberhofpred. u. Gen. Sup. u. zuletzt Oberconsistorialpräsident zu Weimar; † 1803. (97. 123.)
- Heringa** (*Jodocus*), Prof. d. Theol. zu Utrecht. (121.)
- Hermann** (*Gf.*, eigentl. *J. Gf. Jacob*), † 1772, Prof. d. griech. u. röm. Literat. zu Leipzig. (48. 115.)
- Hermann** (*Mart. Gf.*), † 1754, Prof. d. römisch. Alterthümer zu Casan.
- Hess** (*Dr. J. Jac.*), † 1741 zu Zürich, s. 1777 Diacon u. s. 1795 Oberpfarr. u. Antistes das.; † 1828. (123. 179.)
- Hesychius**, Grammatiker von Alexandrien im dritten oder zu Anfang des sechsten Jahrh. (50.)
- Heusde** (*Ph. Wilh. van*), Prof. d. alten Liter. zu Utrecht. (80.)
- Heusinger** (*J. H. Gli.*), † 1762 zu Römhild, Privatdocent d.

- Philos. zu Jena, dann Bücher- u. Münzenauktionator in Dresden, seit 1811 Prof. der Geographie beim Cadettencorps dasselbst. (71.)
- Heydenreich (Karl Heinr.)*, † 1764 zu Stolpen, s. 1789 ord. Prof. d. Philos. zu Leipzig; † 1801 als Privatgelehrter zu Burgwerben bei Weissenfels. (69. 81. 87.)
- Heyne (Chr. Glo.)*, † 1729 zu Chemnitz, früher Copist d. gräfl. brühl'schen Biblioth. zu Dresden, s. 1763 Prof. d. alten Liter. zu Göttingen, Hofrath u. Geh. Justizrath, auch Ritter der westphälischen Krone; † 1812. (25. 57.)
- Heyse (Joh. Chr. Aug.)*, † 1764 zu Nordhausen, s. 1792 Lehrer am Gymnas. in Oldenburg u. Vorsteher einer Töchterschule, s. 1807 Rector am Gymnas. zu Nordhausen, s. 1819 Direct. einer Bildungsanstalt für Töchter zu Magdeburg, 1824 Dr. der Philos. honoris causa von der Universität Greifswald; † 1829. (63.)
- Hezel (J. W. F.)*, † 1754 zu Königsberg in Franken, Prof. d. Theol. zu Dorpat. (110. 111. 122.)
- Hirt (J. F.)*, † 1719 zu Apolda, Conrect. in Weimar, Prof. u. Sup. in Jena, zuletzt Dr. u. Prof. d. Theol., u. Gen. Sup. zu Wittenberg; † 1783. (111.)
- Hoffbauer (J. Cp.)*, † 1766 zu Bielefeld, s. 1799 Dr. u. ord. Prof. der Philos. und der Rechte zu Halle; † 1827. (22. 76. 78. 87.)
- Hoffmann (And. Gli.)*, † 1796 zu Welbsleben im Mannsfeld., Kirchenrath, Dr. u. Prof. d. Theol. zu Jena. (5. 111.)
- Hofmann (K. Glo.)*, † 1703 in Schneeberg, Pred. in Leipzig, Dr. und ord. Prof. der Theol. und Gen. Sup. in Wittenberg; † 1774. (104.)
- Holstenius (Luc.)*, † 1596 zu Hamburg, trat, weil man ihn das, nicht zu einem Schuldienst befördert hatte, zur kathol. Rel. über; Secretär u. Bibliothekar des Cardinal Barbarini, dann Canonicus d. Vaticanischen Kirche, Praefect d. Vatic. Biblioth. u. Consultor Rotae; † 1661.
- Hoogeveen (Heinr.)*, † 1712, Rector zu Breda; † 1791. (48.)
- Horstig (K. Gli.)*, † 1763 zu Reinswaldau in der Lausitz, s. 1792 Consist. R., Superint. u. Oberpf. zu Bückeburg, s. 1805 im Ruhestand u. privatis. zu Wittenberg. (33.)
- Hottinger (Joh. Heinr.)*, † 1620 zu Zürich, Prof. d. orient. Spr. das.; dann in Heidelberg; ertrank 1667 auf seiner Fahrt nach Leiden, wohin er den Ruf hatte. (103.)
- Hüffel (L.)*, früh. Stadtpf. zu Friedberg im Grossherzogth. Hessen, jetzt Dr. u. Prof. d. Theol. zu Herborn. (208.)
- Hufeland (Gli.)*, † 1760 zu Danzig, Dr. u. ord. Prof. d. Rechte zu Halle; † 1817. (87. 158.)
- Hufnagel (Dr. Wilh. Fr.)*, † 1754 zu Schwäbisch-Hall, 1779 ausserord. Prof. d. Philos., dann 1782 ord. Prof. d. Theol. in Erlangen, s. 1791 Cons. R. und Sonntagsprediger, zuletzt emeritirter Senior des Ministeriums zu Frankf. a. M.; † 1830 d. 7. Febr. (162.)
- Hug (Dr. J. Leonh.)*, † 1765 zu Constanz, geistl. Rath u. ord. (kathol.) Prof. d. Theol. zu Freiburg im Breisgau, zugleich Pfarrer in Umkirch. (105.)

- Hutcheson (Francis)*, † 1694 im nördl. Irland, s. 1729 Prof. d. Philos. zu Glasgow; † 1747. (87.)
Hutter (Dr. Leonh.), † 1563 zu Nöllingen in Schwaben, Prof. d. Theol. Wittenberg; † 1616.

I.

- Jacob (Ludw. H. — auch Jakob, später von)*, † 1759 zu Wettin, Dr. d. Philos. u. beider Rechte, s. 1807 k. russisch. Hofrath u. Prof. zu Charkow, dann Collegien- u. Staatsrath zu Petersburg, s. 1816 ord. Prof. d. Staatswirthsch. zu Halle, auch Ritter des rothen Adlerord. 3ter Classe u. des russ. St. Annenord. 2ter Classe; † 1827. (25. 76. 86.)
Jacobi (J. Adf.), † 1769 zu Grosskochberg, (sonst gothaisch, jetzt meiningisch), Dr. d. Theol. u. Philos., Direct. d. Landeschullehrer-Seminars, Landschuleninspect. und Stiftspred. zu Gotha, s. 1812 Superint. und Oberpfarrer zu Stadt Waltershausen. (96.)
Jacobi (F. H.), † 1743 zu Düsseldorf, das. eine zeitlang Jülich-Bergscher Hofcammerrath, Zollcommissar, dann Geh. Rath, zuletzt Präsident der Akad. d. Wissenschaften zu München; † 1819.
Jänisch (Rdlf.), † 1749 zu Hamburg, Hauptpastor der Katharinenkirche zu Hamburg; † 1826. (122.)
Jagemann (Ch. Jos.), † 1735 zu Dingelstädt im Eislefeld., früher Augustiner zu Constanz, Beichtvater der Deutschen zu Florenz, dann Direct. des kathol. Gymnas. zu Erfurt, u. s. 1775 Rath u. Privatbibliothekar d. verwittw. Herzogin zu Weimar; † 1804. (65. 66.)
Jahn (Dr. Joh.), † 1750 zu Taswitz in Mähren, früher ord. kathol. Prof. d. oriental. Spr. u. Dogmat. zu Wien, zuletzt Domherr d. Metropolitankirche zu St. Stephan; † 1816. (122.)
Jaspis (Gf. Sgm.), † 1766, Pastor zu Püchau bei Leipzig; † 1823. (129.)
Ideler (Ludw.), † 1766 zu Gross-Breese in d. Priegnitz, Astronom d. königl. Akad. d. Wissensch. u. Prof. d. Astronomie u. Mathematik zu Berlin. (189.)
Jehne (Lebr. H. Sam.), † 1747 zu Altona, Rector u. Prof. am Gymnas. das.; † 1794. (47.)
Jerusalem (Dr. J. F. W.), † 1709 zu Osnabrück, s. 1740 Hofpred. u. Prinzeneducator zu Braunschweig, dann Abt zu Ridagshausen u. s. 1771 Consistorial-Vice-Präsident zu Wolfenbüttel; † 1789.
Jöcher (Dr. Chr. Gli.), † 1694 zu Leipzig, Prof. d. Gesch. das., Bibliothekar, Aufseher d. churfürstl. Stipendiaten u. des Convicts, auch Präfect d. akademischen Dorfschaften u. des grossen Fürsten-Collegiums Collegiat; † 1758. (98.)
Johnson (Sam.), † 1709 zu Lichtfield in Staffordshire, früher Unterlehrer zu Market Bosworth, dann privatis. Gelehrter zu Birmingham; † 1784. (64.)
Josephus (Flavius), † 37 p. Chr. zu Jerusalem, altjüdischer Priester; † gegen das Ende des ersten Jahrh. als Bürger zu Rom.

- Jost (J. M.)*, jüdischer Lehrer in Berlin. (180.)
- Iselin (Isaak)*, ‡ 1728 zu Basel, Dr. d. Rechte, s. 1754 Mitglied des grossen Raths, zuletzt Rathsschreiber; † 1782. (97.)
- Ith (Joh.)*, ‡ 1747 zu Bern, Oberbibliothekar u. Prof. d. Philos. das., dann Pf. zu Siselen, s. 1799 Decan u. Präsident des Erziehungs- u. Kirchenraths, zuletzt Curator d. Akad. Bern; † 1813. (76.)
- Ittig (Dr. Thomas)*, ‡ 1643 zu Leipzig, ord. Prof. d. Theol. das., dann Canonicus des Stifts Meissen, Superint. u. Consist. Assessor; † 1710. (186.)
- Junge (Dr. Chr. Gf.)*, ‡ 1748 zu Nürnberg, früher Prof. am Aegid. das., 1785 Prof. d. Theol. u. Pred. in Altorf, zuletzt Antistes d. Sebalduskirche in Nürnberg; † 1814. (161.)
- Jüsti (Dr. K. W.)*, ‡ 1767 zu Marburg, ord. Prof. d. Theol. u. Philos., auch Superint. u. Pfarrer an der lutherischen Kirche daselbst. (123.)

K.

- Kaiser (Dr. Gli. Ph. Ch.)*, ‡ 1781 zu Hof, Lehr. am Gymnas. das., s. 1809 Syndiac. in Münchberg, s. 1814 Diac. in Erlangen, s. 1816 ord. Prof. der Theol. und Stadtpfarrer daselbst. (128.)
- Kant (Immanuel)*, ‡ 1724 zu Königsberg, s. 1770 Prof. der Logik u. Metaphys. das.; † 1804. (76. 78. 79. 81. 87.)
- Kaulfuss (J. Sam.)*, ‡ 178.., Dr. d. Philos. u. Lehrer am Gymnas. zu Posen. (42.)
- Keil (J. G.)*, ‡ 178.., Lehrer am Gymnas. zu Weimar. (66.)
- Keil (Dr. K. A. Gli.)*, ‡ 1754 zu Grossenhain, s. 1785 ausserord. Prof. d. Philos., s. 1787 d. Theol., zuletzt erster ord. Prof. d. Theol. u. s. 1815 Consistorial-Assessor zu Leipzig; † 1818. (33. 128.)
- Kennicott (Benj.)*, ‡ 1718 zu Tottness in Devonshire, zuletzt Dr. u. Prof. d. Theolog. zu Oxford; † 1783. (111.)
- Kiesewetter (J. Gf. C.)*, ‡ 1766 zu Berlin, s. 1798 Prof. d. Logik am Colleg. medico-chirurgicum das.; † 1819. (76. 78.)
- Klausing (Ant. Erh.)*, ‡ 1729 zu Hervorden in Westphalen, Prof. d. geistl. Alterthümer u. des kleinen Fürsten-Coll. Collegiat zu Leipzig; † 1803.
- Klein (U. A.)*, ‡ 1790 zu Friedrichsheide im Altenburg., Diacon. u. s. 1822 ausserord. Prof. d. Theol. in Jena; † 1823. (203.)
- Klügel (G. Sim.)*, ‡ 1739 zu Hamburg, s. 1788 Prof. d. Math. u. Phys. zu Halle; † 1812. (5.)
- Klügling (K. F. H.)*, ‡ 1780, Conrector in Danzig. (59.)
- Knapp (Dr. G. Chr.)*, ‡ 1753 zu Halle, s. 1777 ausserord., s. 1782 ord. Prof. d. Theol. das., auch Mitdirector d. Franckesch. Stiftungen, Consistorialrath u. Ritter des rothen Adlerordens; † 1825. (165.)
- Koch (Erduin Jul.)*, ‡ 1764 zu Coburg im Magdeburg., s. 1795 Pred. an d. Marienkirche zu Berlin. (42.)
- Koecher (Dr. J. Chp.)*, ‡ 1699 zu Lobenstein, ord. Prof. der Theol. in Jena; † 1772. (143.)

- Köpke (G. Gst. Sm.)**, ¶ 177.., Prof. am Berl. Cöllnisch. Gymnas. zu Berlin. (55.)
- Köppen (Fr.)**, ¶ 1775 zu Lübeck, s. 1805 Pred. zu St. Ansgar in Bremen, s. 1807 Hofrath u. ord. Prof. d. Philos. zu Landshut, s. 1826 zu München.
- Kohlrausch (Fr.)**, ¶ 178.. zu Hannover, Regierungsrath und Schuldirektor zu Münster. (96.)
- Kosegarten (Dr. J. Gf. H.)**, ¶ 1792 zu Altenkirchen auf Rügen, s. 1817 ord. Prof. d. orient. Spr. in Jena, s. 1823 ord. Prof. d. Theol. zu Greifswalde.
- Kosegarten (Dr. L. Theobul)**, ¶ 1758 zu Greivismuhlen im Mecklenburg., Rector in Wolgast, dann 1792 Predig. auf d. Insel Rügen, 1808 Prof. d. Gesch. in Greifswald, s. 1817 ord. Prof. d. Theol. u. Pastor das.; † 1818. (54. 87.)
- Kraft (F. K.)**, früher Director d. Gymnas. zu Nordhausen, jetzt zu Hamburg.
- Krause (Dr. J. F.)**, ¶ 1770 zu Reichenbach im sächs. Voigtlande, Dompred. in Naumburg, 1810 ord. Prof. d. Theol., Gen. Sup. u. Consistorialr. in Königsberg, s. 1819 Gen. Sup. u. Oberhofpred. in Weimar; † 1820. (159.)
- Krause (K. Ch. F.)**, ¶ 1781 zu Eisenberg, früher Dr. u. Privatdocent d. Philos. zu Jena, dann privatisirend. Gelehrter zu Dresden, jetzt zu Göttingen. (82.)
- Kreysig (J. Gli.)**, ¶ 1779 zu Chemnitz, Rector in Annaberg, dann Prof. und Conrector an der Fürstenschule in Meissen. (115.)
- Krönitz (J. G.)**, ¶ 1728 zu Berlin, Dr. med. das.; † 1796. (5.)
- Krug (Wilh. Traug.)**, ¶ 1770 zu Radis bei Wittenberg, früher ausserord. Prof. in Frankf. a. d. O., dann ord. Prof. d. Philos. in Königsberg, s. 1809 ord. Prof. d. theoret. Philos. in Leipzig. (78. 81. 85. 87. 91.)
- Kruse (Karsten)**, ¶ 1753 zu Hiddigwarden bei Berne im Oldenburg., Consistorialr. u. Prof. d. histor. Hülfswissensch. zu Leipzig; † 1827. (94.)
- Küster (Ludolph)**, ¶ 1670 zu Blumberg im Lippeschen, Dr. juris utriusq., Rath u. ausserord. Bibliothekar zu Berlin, wurde kathol. u. zuletzt Jesuit zu Paris; † 1716 als Mitglied d. Akademie des Inscriptions das. (50.)
- Kuinöl (auch Kühnöl u. Künöl, Ch. Gli.)**, ¶ 1768 zu Leipzig, 1793 ausserord. Prof. d. Philos. das., 1801 ord. Prof. d. Beredtsamkeit u. Dichtkunst in Giessen, s. 1803 Geh. Kirchenrath, Dr. u. ord. Prof. d. Theol. das.; s. 1829 geistl. Geheimerrath. (47. 115. 180.)
- Kunisch (J. G.)**, Prof. am Gymnas. zu Breslau. (53. 63.)

L.

- Labbé (Phil.)**, ¶ 1607 zu Bourges, ein Jesuit; † 1667. (185.)
- Lambert (J. H.)**, ¶ 1728 zu Mühlhausen im Sundgau, Mitgl. d. Akad. d. Wiss. u. Oberbaurath zu Berlin; † 1777. (41. 78.)
- Lange (Dr. Joachim)**, ¶ 1670 zu Gardelegen in d. Altmark, Prof. d. Theol. zu Halle; † 1744.

- Lardner (Nathan)**, ¶ 1684, Dr. d. Theol. u. Pred. in England; + 1768. (143.)
- Leibnitz (Gf. Wilh. — später Freiherr von)**, ¶ 1646 zu Leipzig, früher churfürstl. Rath u. Beisitzer d. Juristenfacultät zu Mainz, dann russisch. (titular. bei Peter d. Grossen) Geheim. Justizrath, zuletzt Reichshofrath u. Bibliothekar zu Hannover; + 1716. (77.)
- Leland (Joh.)**, Pred. der Presbyterianer zu Dublin; + 1776. (143.)
- Less (Dr. Gf.)**, ¶ 1736 zu Konitz bei Marienwerder, s. 1763 ord. Prof. d. Theol. zu Göttingen, s. 1792 Gen. Sup. d. Fürstenth. Calenberg in Hannover; + 1797. (161. 177.)
- Lessing (J. Ghold. Ephraim)**, ¶ 1729 zu Kamenz, 1760 Mitgl. d. Akad. d. Wissensch. zu Berlin, dann Secretär beim General Tauenzien, zuletzt Hofrath u. Bibliothekar zu Wolfenbüttel; + 1781. (87. 143.)
- Leun (J. G. F.)**, ¶ 1757 zu Giessen, früher ausserord. Prof. das., dann Kirchenrath u. Pfarrer zu Butzbach in Hessen; + 1823. (110. 122.)
- Leusden (Joh.)**, ¶ 1624 zu Utrecht, s. 1651 ord. Prof. d. orient. Spr. u. Hebr. Alterthümer das.; + 1699. (103. 113.)
- Lightfoot (Dr. Joh.)**, ¶ 1602 zu Stocke in Stafford, Pred. an verschied. Orten, s. 1655 Vicekanzler d. Univers. Cambridge; + 1675 zu Ely. (115.)
- Lilienthal (Dr. Thd. Cp.)**, ¶ 1717, ord. Prof. d. Theol. u. Pfarrer an d. Kneiphof. Domkirche in Königsberg; + 1782.
- Lindemann (J. Gli.)**, ¶ 1757, Predig. zu Isenbüttel im Han-növersch. (177.)
- Lindner (J. Wilh. Sigism.)**, Advocat in Dresden. (98.)
- Locke (John)**, ¶ 1632 zu Wrington unweit Bristol, Commissär d. Handels u. d. Colonien zu London; + 1704. (77. 89. 130.)
- Löscher (Dr. Valentin Ernst)**, ¶ 1672 zu Sondershausen, Superint. in Jüterbogk, dann in Delitzsch, 1707 Prof. d. Theol. u. Gen. Sup. in Wittenberg, zuletzt Superint. in Dresden; + 1749. (179.)
- Louth (Dr. Robert)**, ¶ 1719 zu Winchester, Prof. d. Theol. in Oxford, zuletzt Bischof in London; + 1787. (123.)
- Luden (Heinr.)**, ¶ 1780 zu Lockstadt im Herzogth. Bremen, Dr. d. Philos. u. ord. Prof. d. Gesch., auch Grossherzogl. S. Geh. Hofrath zu Jena. (96. 97. 99.)
- Luecke (Dr. Fr. — eigentl. Gf. Chr. Fr.)**, ¶ 1791 zu Egeln im Magdeb., 1816 Lic. u. Privatdoc., 1818 ausserord. Prof. d. Theol. zu Berlin, s. 1818 ord. Prof. d. Theol. in Bonn. (33. 128.)
- Lünemann (G. H.)**, ¶ 1780, Dr. d. Philos. u. Prof. am Gymnas. zu Göttingen. (50.)
- Lynar (Fr. Rochus, Graf von)**, ¶ 1708; + 1781. (130.)

M.

- Maass (J. Gebh. Ehrenr.)**, ¶ 1766 zu Krottorf im Halber-städtischen, Ritter des eisernen Kreuzes u. s. 1798 ord. Prof. d. Philos. zu Halle; + 1823. (62. 76. 78.)

- Mannert (Conrad)**, † 1756, Hofrath u. ord. Prof. d. Gesch. zu Landshut, sodann zu München, s. 1829 in Ruhestand versetzt. (53.)
- Mansi (Dom.)**, Erzbischof von Lucca; † 1769. (186.)
- Manso (J. C. F.)**, † 1759 zu St. Blasienzell im Gothaischen, Lehrer am Gymnas. zu Gotha, Rector am Elisabeth. Gymnas. zu Breslau u. Inspect. d. Schulen; † 1826. (95.)
- Mathiae (Aug.)**, † 1769 zu Göttingen, Dr. d. Philos., s. 1808 Kirchen- u. Schulrath u. Direct. d. Gymnas. zu Altenburg. (48. 60.)
- Marezoll (Dr. J. Glo.)**, † 1761 zu Plauen, Universitätspred. u. ausserord. Prof. d. Theol. in Göttingen, s. 1794 deutscher Pred. in Kopenhagen, s. 1802 Prof. d. Theol. u. Superint. in Jena. (204.)
- Marheinecke (Dr. Philipp)**, † 1780 zu Hildesheim, Universitätspred. u. ausserord. Prof. der Philos. in Erlangen, 1807 ausserord., 1809 ord. Prof. der Theol. in Heidelberg, dann ord. Prof. d. Theol. u. Pastor zu Berlin, jetzt zu Bonn, auch Ritter des rothen Adlerordens. (197.)
- Marsch (Dr. Herbert)**, früher Prof. d. Theol. in Cambridge, jetzt Lordbischof zu Landaff in England. (104.)
- Meidinger (J. Val.)**, Lehrer d. franz. u. italien. Spr. zu Frankfurt a. M.; † (67.)
- Meier (G. F.)**, † 1718 zu Ammendorf im Saalkreise, Prof. der Philos. zu Halle; † 1777. (85.)
- Meierotto (J. H. L.)**, † 1742, Kirchen- und Oberschulrath, Rector und Prof. des Joachimthalischen Gymnas. zu Berlin; † 1800. (56.)
- Meiner (J. Werner)**, † 1723 zu Römershofen bei Königsberg in Franken, seit 1751 Rector der Schule zu Langensalza; † 1789. (46.)
- Meiners (Cph.)**, † 1747 zu Otterndorf im Lande Hadeln, Hofrath u. ord. Prof. d. Philos. zu Göttingen; † 1804. (25. 35. 58. 177.)
- Meisner (J. H.)**, † 1755 zu Leipzig, ausserord. Prof. d. Philos. u. Oberkatechet an der Peterskirche das.; † 1811. (110.)
- Meister (Leonh.)**, † 1741 zu Nefftenbach, Prof. d. Gesch. u. Moral an d. Kunstschule zu Zürich, dann Pfarrer das., zuletzt Pfarrer zu Cappel; † 1811.
- Melanthon (Philipp)**, [NB. so hat er jederzeit seinen Namen selbst unterschrieben, nicht Melanchthon, obgleich Letzteres (von *χρῶν* u. *μέλας*) etymologisch richtiger wäre], † 1497 zu Bretten in d. Pfalz, Prof. d. griech. Sprache zu Wittenberg; † 1560.
- Mess (Joh. Jacob)**, Kirchenrath u. Pfarrer zu Neuwied. (154.)
- Mettrie (Julien Offray de la)**, † 1709 zu St. Malo, Vorleser Friedrichs d. Grossen u. Mitgl. d. Akad. d. Wissensch. zu Berlin, berüchtigt als Philosoph; † 1751. (140.)
- Meusel (J. G.)**, † 1743 zu Eyrichshof im fränkischen Rittercanten Baunach, s. 1769 Prof. d. Gesch. zu Erfurt, und s. 1780 königl. bairersch. Geheimer u. königl. Preuss. fürstl. Brandenburg. u. Quedlinburg. Hofrath u. Prof. d. Gesch. zu Erlangen; † 1820. (97. 98.)

- Meyer (Dr. Glo. Wilh.),** † 1768 zu Lübeck, 1801 Univers. Pred. in Göttingen, s. 1804 ord. Prof. d. Theol. u. Decan zu Altorf, s. 1813 ord. Prof. d. Theol. u. Stadtpfarrer in Neustadt Erlangen; † 1816. (127.)
- Meyer (J. Leonh.),** † 1763 zu Weissenburg, Prof. d. Philos. zu Erlangen; † 1806. (55. 56.)
- Michaelis (Dr. Joh. Dav.),** † 1717 zu Halle, Ritter d. schwed. Nordsternordens, Geheim. Justizrath und Prof. d. Philos. zu Göttingen, Mitglied vieler gelehrten Gesellsch.; † 1791. (25. 33. 41. 104. 110. 111. 129.)
- Michaelis (Dr. J. H.),** † 1668, Prof. d. griech. u. orientalisch. Spr. u. d. Theol. zu Halle; † 1738.
- Middleton (Conyers),** † 1683 zu Richmond in Yorkshire, 1717 Dr. d. Theol. u. erster Universitätsbibliothekar zu Cambridge; † 1752. (54.)
- Milbiller (Jos.),** † 1753 zu München, Geheimer geistl. (kathol.) Rath u. Prof. d. Gesch. zu Landshut; † 1816. (96.)
- Miller (J. Peter),** † 1725, Rector d. lat. Schule zu Helmstädt, dann des Gymnas. zu Halle, zuletzt erster ord. Prof. d. Theol. zu Göttingen; † 1789. (205. 207.)
- Mitford (William),** Esquire; † 1827. (54.)
- Möller (J. H.),** † 1792 zu Fröttstädt im Goth., Secretair bei d. Herz. Schlossbibliothek in Gotha. (54.)
- Moné (F. Joh.),** [kathol.] Prof. d. Geschichte und Statistik in Heidelberg.
- Montfaucon (Montefalconius — Bernh. de),** † 1655, Benedictiner v. d. Congregation d. St. Maur. zu St. Germain des Pres u. Mitgl. d. Akad. zu Paris; † 1741. (57. 114.)
- Morel (Jean Baptiste),** Abt u. Prediger in der Diöces von Auxerre. (117.)
- Morgan (Thom.),** früher Prediger unter d. Presbyterianern zu Marlborough in England; † 1743 als Dr. Medic. (140.)
- Morhof (Dan. G.),** † 1639 zu Wismar, Bibliothekar u. Prof. d. Beredtsamkeit, Dichtkunst u. Gesch. zu Kiel; † 1691 zu Lübeck. (4.)
- Moritz (Karl Phil.),** † 1757 zu Hameln, bis ins 14te Jahr Hutmacher, dann Schauspieler, Conrector an d. Schule zum grauen Kloster in Berlin, Prof. am Gymnas., dann d. Aesthetik u. Alterthumskunde, zuletzt königl. Hofrath und Prof. des deutschen Styls bei d. Artill. Akadem. u. Mitgl. d. Akad. d. Wissensch. das.; † 1793 auf einer Reise nach Dresden. (57. 62. 63. 65.)
- Mornaëus (Phil.),** † 1549 zu Buhy in Frankreich, Baron de la Forêt sur Sevre, Staatsrath d. Königs v. Frankreich, Gouverneur d. Stadt u. d. Schlosses Saumur; † 1623 auf seinem Landgute la Forêt. (142.)
- Morus (Dr. Sm. F. Nathan),** † 1736 zu Lauban in der Ob. Laus., Prof. der griech. und lat. Spr. zu Leipzig, dann ord. Prof. d. Theol. das.; † 1792. (127. 161.)
- Mosheim (Dr. J. Lor. von),** † 1694 zu Kiel, ord. Prof. der Theol. zu Helmstädt, Kirchen- u. Consist. Rath u. Abt zu Marienthal u. Michaelstein, zuletzt Canzler u. ord. Prof. prim. d. Theol. in Göttingen; † 1755. (194.)

- Müller (J. Georg)*, † 1759 zu Schafhausen, Mitgl. d. kleinen Cantonraths, Dr. u. Prof. d. Theol. u. Oberschulherr das.; † 1819. (35. 95. 99.)
- Müller (H.)*, † 1759 zu Jörl, ord. Prof. d. Philos. u. ausserord. der Theol., Direct. des Schullehrerseminars in Kiel; † 1814. (206.)
- Müller (Johannes von)*, † 1752 zu Schafhausen, s. 1786 Hofrath u. Bibliothekar zu Mainz, 1787 Geh. Legationsrath u. 1788 Geh. Conferenzrath, s. 1791 zum Edlen von Müller zu Sylvelten u. Reichsritter ernannt, dann kaiserl. wirkl. Hofrath zu Wien, 1807 königl. westphälisch. Minister-Staatssecretär zu Cassel, zuletzt Staatsrath u. Generaldirector des öffentl. Unterrichts; † 1809. (95.)
- Münscher (Dr. W.)*, † 1766 zu Hersfeld, zuvor Stiftsprediger das., s. 1792 Consistor. R. u. ord. Prof. d. Theol. in Marburg; † 1814.
- Muratori (L. Ant.)*, † 1672 zu Vignola im Mondenesischen, früher Aufseher der ambrosianischen Bibliothek zu Mailand, zuletzt Bibliothekar u. Archivar des Herzogs von Modena, Mitgl. vieler gelehrten Akadem.; † 1750.
- Muret (Marc. Ant.)*, † 1518 zu Muret bei Limoges im Dep. d. Obern Vienne, Lehrer zu Paris, Toulouse, Venedig und Padua; † 1585 zu Rom. (59.)
- Mursinna (Sam.)*, † 1717 zu Stolpe in Hinterpommern, ref. Prof. d. Theol. zu Halle; † 1795. (6. 192.)
- Mussmann (J. G.)*, s. 1829 Dr. u. ausserord. Prof. d. Philos. zu Halle. (76.)
- Mutzenbecher (Erasm. H.)*, † 1744 zu Hamburg, Univers. Pred. zu Göttingen, dann Pred. im Haag, 1779 deutsch. Pred. in Amsterdam, s. 1789 Gen. Sup. u. Consist. zu Oldenburg; † 1801. (115.)

N.

- Natalis (Alex. oder Noël)*, † 1639 zu Rouen, Dominicaner, Lehrer d. Philos. u. Theol. u. Provinzial zu Paris; † 1724. (186.)
- Neander (Dm. Amadeus)*, †, s. 1805 Pastor zu Flemmingen in Thüringen, s. 1817 Stiftungssuperint. in Merseburg, Dr. Theol., Ob. Cons. Rath u. Propst in Berlin, s. 1830 evang. Bischof.
- Niclas (Joh. Nicol.)*, † 1733, Rector zu Lüneburg; † 1808. (4.)
- Nicolai (Cp. Fr.)*, † 1733 zu Berlin, gelehrter Buchhändler das.; † 1811. (32.)
- Niemeyer (Dr. Aug. Herm.)*, s. vorn. (7. 88. 161. 177. 208.)
- Niemeyer (Dav. Gli.)*, † 1745 zu Halle, Brud. d. Vorigen, Pastor in Glaucha vor Halle; † 1788. (33. 195.)
- Niebuhr (Barthold Georg)*, Sohn d. folgend., Geh. Staatsrath und s. 1816 ausserord. königl. Preuss. Gesandter am päpstl. Hofe, jetzt in Bonn. (54.)
- Niebuhr (Carsten)*, † 1733 zu Lüdingworth im Hadelsch., Ingenieur-Hauptmann zu Kopenhagen, dann dänischer wirkl. Justizrath u. Landschreib. zu Molzdorf im Süderdithmarsch., s. 1808 Etatsrath u. Ritter des Danebrogordens; † 1815.

Nieupoort (Wilh. H.), Jurist zu Utrecht, im Anfang des 18. Jahrhunderts.

Nitsch (Paul Fr. Achat), † 1754, Pfarrer zu Bibra in Thüringen; † 1794. (55. 56. 57.)

Nösselt (Dr. J. Aug.), † 1734 zu Halle, Geh. Rath u. Prof. d. Theol. das.; † 1807. (7. 195.)

Normann (Gerh. Phil. Heindr.), † 1753 zu Homburg, Herz. Mecklenburg-Schwerinischer Hofr. u. ord. Prof. d. Geograph. u. Gesch. zu Rostock, vorher s. 1782 Subconrector zu Hamburg; † 181 ... (94.)

O.

Oberthür (Dr. Fr.), † 1745 zu Würzburg, geistl. (kath.) Rath u. Canonicus das. (179.)

Oertel (.....), Prof. in Anspach. (63.)

Oken (Ludwig), † 1784 zu Freiburg, Hofrath, Prof. d. Medic., dann d. Philos. u. Naturgesch. zu Jena, u. s. 1827 zu München. (81.)

Olearius (Dr. Joh.), † 1639 zu Halle, s. 1677 Canonic. und Prof. d. Theol. zu Leipzig; † 1713.

Olshausen (Dr. Hm.), s. 1821 Prof. d. Theol. in Königsberg. (191.)

Osiander (Dr. Luc.), † 1534 zu Nürnberg, Gen. Sup. zu Stuttgart; † 1604. (186.)

P.

Pagi (Ant.), † 1624 zu Rognes bei Aix in Frankr., Franciscaner; † 1699. (186.)

Pahl (J. G.), † 1768 in d. ehmal. Reichsst. Aalen, Pfarrer zu Viehberg im Würtemb. u. zugleich s. 1824 Decan d. Diöcese Gaildorf. (210.)

Pascal (Blaise od. Blasius), † 1623 zu Clermont, Privatgel. das.; † 1662.

Paulo (Carl = Sancto), Bischof zu Auranches vom Cistercienser-Orden; war berühmt um 1642. (188.)

Paulus (Dr. H. Eberh. Glo.), † 1761 zu Leonberg im Würtemb., Prof. in Jena u. Würzburg, dann Kirchen- u. Schulrath in München, jetzt Geh. Kirchenrath u. ord. Prof. d. Theol. in Heidelberg. (53. 122.)

Perizonius (Jac.), † 1657 zu Dam, Prof. d. Gesch., Beredsamkeit u. griech. Spr. zu Leiden; † 1715.

Petavius (Dionys.), † 1583 zu Orleans, Jesuit u. Lehrer d. Rhetorik u. Philos. zu Paris; † 1652 im Collegium von Clermont zu Paris. (188.)

Petiscus (Sm.), † 1637 zu Zütphen, Rector das., dann am Gymnas. zu Utrecht; † 1727.

Pfeiffer (A. Fr.), † 1748 zu Erlangen, s. 1776 ord. Prof. d. oriental. Spr. u. Universitätsbibliothekar das.; † 1817. (110.)

Pfingsten (J. H.), † 1750 zu Stuttgart, ord. Prof. d. Philos.

und Cameralwissensch. zu Erfurt, s. 1784 Rath und S. Gothaisch. Bergcommissar; † 1798. (4.)

Pierer (Aug.), † zu Altenburg, preuss. Militär u. Lehrer an d. Divisionsschule zu Posen, jetzt Herz. S. Hauptm. u. Privatg. zu Altenburg. (5.)

Planck (Dr. Gli. Jac.), † 1751 zu Nörtingen im Württemberg, Consistor. R. u. Prof. primar. theol. in Göttingen. (7. 193.)

Planck (Dr. Heinr.), † 1785 zu Göttingen, ord. Prof. der Theol. das. (113. 158.)

Platner (Ernst), † 1744 zu Leipzig, s. 1770 Hofrath, Dr. u. ord. Prof. d. Medicin, s. 1801 d. Philos. das.; † 1818. (76. 81.)

Pölitx (Karl H. Ludw.), † 1772 zu Ernstthal im Schönburg, s. 1795 Prof. d. Moral u. Gesch. zu Dresden, 1803 d. Philos. zu Leipzig, 1804 des Natur- u. Völkerrechts zu Wittenberg, 1808 d. Gesch., 1815 d. sächs. Gesch. u. Statistik zu Leipzig, 1820 d. Staatswissensch. daselbst, s. 1825 königl. S. Hofrath. (53. 63.)

Posta (Conrad), † 1541 zu Osterwick, Pastor in Eisleben; † 1585. (207.)

Potter (Joh.), Erzbischof von Canterbury; † 1747. (55.)

Prideaux (Dr. Humphred), † 1648, Pfarrer an verschiedenen Orten, zuletzt Dechant in Norwich; † 1724. (179.)

Pritius (J. G.), † 1662 zu Leipzig, Pastor u. Senior zu Frankfurt a. M.; † 1732. (104.)

Pufendorf (Sam. Freiherr von), † 1632 zu Flohe bei Chemnitz, s. 1661 Prof. d. Natur- und Völkerrechts zu Heidelberg, s. 1668 zu Lund in Schonen, s. 1686 Hofrath u. Historiograph zu Berlin, zuletzt Geh. Rath; † 1694 kurz vor s. Erhebung in d. schwed. Reichsfreiherrnstand. (86.)

Putschius (Elias), † 1580 zu Antwerpen; † 1606 als Student d. Philologie zu Altorf. (48.)

Q.

Quenstedt (Dr. Joh. And.), † 1617 zu Quedlinburg, Prof. d. Theol. u. Assessor des Consistor. zu Wittenberg; † 1668.

R.

Rabe (J. Jac.), † 1710 zu Lindflühe bei Würzburg, Gen. Sup. Consist. R. u. Stadtpfarrer in Ansbach; † 1798. (115.)

Rambach (F. Ebb.), † 1708 zu Pfullendorf im Gothaischen, Oberdompred. in Magdeburg, dann Hauptpastor in Halle, zuletzt Oberconsistorialr. u. Inspect. in Breslau; † 1775. (193. 207.)

Raynaldus (Odoric.), Presbyter d. Congregatio Oratorii v. Terigo; † in d. Mitte des 17. Jahrh. (186.)

Rechenberg (Dr. Adam), † 1642 zu Leipstdorf in Sachsen, Prof. d. griech. Spr. u. Gesch., zuletzt d. Theol. in Leipzig; † 1721. (154.)

Regel (Fr. Ludw. And.), † 1770 zu Gotha, s. 1826 Professor am Gymnasium und Garnisonprediger das.; † 1826. (48.)

- Rehberg (A. W.)*, §§ 1760 zu Hannover, s. 1783 Reg. Secret. zu Osnabrück, dann Kanzleisecretär u. s. 1794 Oberlizenzt-Inspector zu Hannover, jetzt Geh. Kabinettsrath das. (44.)
- Reid (Thomas)*, §§ 1704, Professor der Moral zu Glasgow; † 1796. (76.)
- Reimarus (Herm. Sm.)*, §§ 1694 zu Hamburg, Prof. am Gymn. das.; † 1768. (78.)
- Reimarus (J. Alb. Herm.)*, §§ 1729 zu Hamburg, Prof. d. Naturlehre am Gymnas. das.; † 1814. (81.)
- Reinhard (Dr. Franz Volkm.)*, §§ 1753 zu Vohenstrauss in Baiern, ausserord., dann ord. Prof. d. Theol. u. Propst in Wittenberg, s. 1791 Oberhofpred. u. Oberconsistorialrath in Dresden; † 1812. (161.)
- Reinhold (Ernst)*, des folgend. Sohn, Privatdocent u. Lehrer am Gymnas. zu Kiel, jetzt ord. Prof. d. Philos. zu Jenä. (90.)
- Reinhold (Karl Leonh.)*, §§ 1758 zu Wien, früher Novitiënmeister u. Lehrer d. Philos. im Barnabitencolleg., s. 1784 in Weimar (Wieland's Schwiegersohn), s. 1787 Rath u. Prof. d. Philos. zu Jena, s. 1794 zu Kiel, später Etatsrath u. Danebrogssritter; † 1823.
- Reineccius (Chr.)*, §§ 1668 zu Grossmühlungen im Zerbstisch., Rector u. Prof. d. Gymnas. in Weissenfels; † 1752. (109. 110.)
- Reiske (Joh. Jacob)*, §§ 1716 zu Zörbig in Sachsen, s. 1758 Rector an d. Nicolaischule zu Leipzig; † 1774.
- Reland (Hadrian)*, §§ 1676, ord. Prof. d. oriental. Spr., früher in Harderwyk, zuletzt in Utrecht; † 1718. (112.)
- Remer (Jul. Aug.)*, §§ 1736 zu Braunschweig, Hofrath u. ord. Prof. d. Gesch. u. Statistik in Helmstädt; † 1803. (95.)
- Reuchlin (Joh., später von)*, §§ 1455 zu Pforzheim, ausserord. Prof. zu Basel, dann Comes Palatinus u. kaiserl. Rath, zuletzt Prof. d. griech. u. hebr. Spr. zu Tübingen; † 1522.
- Riemer (Fr. Wilh.)*, §§ 1774 zu Glatz, Prof. am Gymnas. u. Bibliothekar zu Weimar. (50.)
- Rinck (Fr. Th.)*, §§ 1770, Prof. in Königsberg; † 1811. (111.)
- Röhr (Dr. J. Fr.)*, §§ 1777 zu Rossbach bei Naumburg, Pastor zu Ostrau bei Zeitz, s. 1820 Gen. Sup. u. Oberhofpred., und Ritter des Falkenordens zu Weimar. (171.)
- Roesler (Dr. Ch. Fr.)*, §§ 1736 zu Canstatt, Diacon. in Vaihingen, s. 1777 ord. Prof. d. Gesch. in Tübingen; † 1821. (191.)
- Roques (Pierre)*, §§ 1685 zu Canne in Frankr., franz. Pred. in Basel; † 1748. (207.)
- Rosenmüller (Dr. E. Fr. K.)*, §§ 1768 zu Hessberg bei Hildburghausen, ausserord. Prof. d. arab. Spr., jetzt ord. Prof. d. oriental. Spr. in Leipzig. (104. 111. 122. 131.)
- Rosenmüller (Dr. J. G.)*, §§ 1736 zu Ummerstadt im Hildburgh., Pfarrer zu Hessberg, dann zu Königsberg in Franken, 1773 ord. Prof. d. Theol. u. Pfarrer in d. Altstadt Erlangen, s. 1783 ord. Prof. d. Theol. u. Sup. in Giessen, s. 1785 ord. Prof. d. Theol. u. Superint. zu Leipzig; † 1815. (16. 127. 131. 197. 204. 208.)
- Rossi (Dr. J. Bernh.)*, [kathol.] ord. Prof. d. oriental. Spr. in Parma. (120.)

- Rost** (*Chr. Valent. Fr.*), † 1790 zu Friedrichrode, einer Bergstadt im Gothaischen, Dr. d. Philos. u. s. 1814 Prof. d. griechischen Spr. am Gymnas. zu Gotha. (48. 50.)
- Rotermundt** (*Dr. H. Wilh.*), † 1761, Dompastor in Bremen. (98.)
- Roth** (*J. Ferdin.*), † 1748 zu Nürnberg, s. 1798 bei St. Sebald u. s. 1806 Senior Capituli Sebaldini das.; † 1813. (57.)
- Rousseau** (*Jean Jacques*), † 1712 zu Genf, Bürger das., früher Secretair beim Gesandten in Venedig; † 1778 als Privatgelehrter zu Ermenonville bei Paris. (89.)
- Ruhnen** (*Dan.*), † 1723 zu Stolpe in Hinterpommern, Prof. d. Gesch. u. Beredtsamkeit zu Leiden; † 1798. (50. 60.)

S.

- Sack** (*Dr. K. H.*), † 1790 in Berlin, ord. Prof. u. evangel. Pf. in Bonn. (144.)
- Sacy** (*Ant. Isaak Sylvestre Baron de*), † 1760, Mitglied des königl. Instituts u. Prof. d. persischen u. arab. Sprache am Collège de France zu Paris. (46. 111. 112.)
- Sagittarius** (*Dr. Kaspar*), † 1643 in Lüneburg, s. 1668 Rector zu Saalfeld, 1674 ord. Prof. d. Gesch. zu Jena; † 1694. (186.)
- Salat** (*Jac.*), † 1766 zu Abbtsgemünd im Elwangischen, königl. bairersch. geistl. Rath und Prof. der Philos. (noch jetzt) zu Landshut.
- Salmasius** (*Claudius*) † 1596 zu Dijon im Burgund., Prof. honor. zu Leiden an Scaliger's Stelle, lebte eine Zeitlang in Schweden bei der Königin Christine; † 1653 zu Spaa. (113.)
- Sanctius** (*François Lanchez des Broses*), † 1523 zu las Brozas in Spanien, Prof. d. Rhetorik, Grammatik u. lat. Spr. zu Salamanca; † 1600. (48.)
- Sandart** (*Joachim von*), † 1606 zu Frankf. a. M., ein berühmter Maler, lebte grösstentheils auf Reisen, dann zu Augsburg u. zuletzt in Nürnberg; † das. 1683 od. 88. (57.)
- Sanguin** (*Joh. Fried.*), Französ. Sprachlehrer zu Frankfurt a. M. (67.)
- Scaliger** (*Jul. Caes.*), † 1484 zu Ripa am Gardasee, Soldat, Philosoph, Dichter, Arzt u. Philolog; † 1558 zu Agen. (48.)
- Scaliger** (*Joh. Just.*), ein Sohn des vorigen, † 1540 zu Agen in d. Landsch. Guienne, Honorar-Prof. zu Leiden; 1609. (188.)
- Schaaf** (*Ludw.*, eigentl. *I. Ch. L.*), † 178., Lehrer am Pädagog zu Magdeburg, jetzt Pred. zu Schönebeck bei Magdeburg. (59.)
- Schäfer** (*G. H.*), † 1764 zu Leipzig, ein sehr verdienter Philolog, auch Besitzer einer Buchhandlung das. u. Bibliothekar an d. Universitätsbibliothek. (49.)
- Schaller** (*Karl Aug.*), † 176., Dr. d. Philos. u. Pred. an d. Ulrichskirche zu Magdeburg; † 1819. (82.)
- Scheid** (*Eberh.*), Prof. d. orient. Lit. zu Leiden; † 1794.
- Scheid** (*Jacob*), des vorigen Bruder, Prof. in Leiden; † 177.. (112.)

Schelle (*Karl Glo.*), † 177., s. 1800 Lehrer am Pädagog zu Halle, s. 1801 Privatgelehrter zu Leipzig, s. 1805 Conrector des Gymnas. zu Freiberg, s. 1807 wegen Kränklichkeit in Ruhestand versetzt u. zuletzt in die Heilanstalt für Gemüths- kranke auf dem Sonnenstein bei Pirna gebracht. (35.)

Scheller (*Im. J. Gf.*), † 1735 zu Ihlow unweit Dahme im Sächsisch., Rector zu Lübben u. zuletzt Rector u. Prof. am Gymnas. zu Brieg; † 1803. (48. 50. 52. 60.)

Schelling (*Fr. Wilh. Joseph — später von*), † 1775 zu Leonberg im Württemberg., Dr. d. Medicin u. Philos., s. 1798 ausserord., 1803 ord. Prof. d. Philos. zu Würzburg, s. 1807 ord. Mitgl. d. Akad. d. Wissensch., 1808 General-Secretär d. bildend. Künste zu München, s. 1820 Prof. d. Philos. zu Erlangen, s. 1826 Geh. Hofrath u. ord. Prof. d. Philos. in München. (81.)

Schelstrat (*Emanuel a*), † 1649 zu Antwerpen, Bibliothekar an d. Vatican. Biblioth., dann Canonicus zu St. Johannis im Lateran zu Rom; † 1692. (188.)

Schirlitz (*W. G.*), Dr. d. Philos. u. Oberlehrer am Gymnasium zu Stargard. (71.)

Schleiermacher (*Dr. Fr., eigentl. Dan. Ernst Fried.*), † 1768 zu Breslau, s. 1796 reform. Pred. zu Landsberg an d. Warthe, s. 1796 Pred. an d. Charité u. des Invalidenhauses zu Berlin, dann Hofpred. zu Stolpe, hierauf Univers. Pred. und ausserord. Prof. d. Theol. u. Philos. zu Halle, s. 1807 Pred. an d. Dreifaltigkeitskirche u. s. 1810 zugleich Prof. d. Theol. in Berlin. (25.)

Schleüsner (*Dr. Joh. Fried.*), † 1759 zu Leipzig, ord. Prof. d. Theol. zu Wittenberg, dann Propst u. Prof. am Predigerseminar das. (33. 115.)

Schmid (*Dr. J. W.*), † 1744 zu Jena, ord. Prof. theol. das.; † 1798. (173. 204. 205.)

Schmid (*K. Ch. Erh.*), † 1761 zu Heilsberg im Weimar., Dr. d. Philos., Medicin u. Theol., s. 1791 ord. Prof. d. Philos. in Giessen, s. 1793 zu Jena, desgleichen auch Diaconus an d. Stadtkirche u. Kirchenrath das.; † 1812. (5. 76. 78. 81. 86. 173. 205.)

Schmid (*Dr. Sebast.*), † 1617 zu Lampertheim im Elsass, Pred. zu Ensheim, Rector am Gymnas. zu Lindau, Prof. d. Theol. in Strassburg; † 1696. (129.)

Schmidt (*Dr. Joh. And.*), † 1652 in Worms, Prof. in Jena, s. 1695 ord. Prof. d. Theol. in Helmstädt; † 1726. (186.)

Schmidt (*Andr. Gfr.*), Pfarrer an d. reform. Stadt- und St. Johanniskirche zu Nienburg an d. Saale. (204.)

Schmidt (*Dr. J. E. Christian*), † 1772 zu Buserborn im Darmst., geistl. Rath, Prälat u. ord. Prof. d. Theol. in Gies- sen. (7. 33. 105. 187.)

Schmidt (*Mich. Ignatius*), † 1736, k. k. Hofrath, Director des k. k. Staats- u. Hausarchivs zu Wien; † 1794. (96.)

Schmitt (*Herm. Jos.*), [kathol.] Kaplan in Lohn bei Aschaf- fenburg. (209.)

Schneider (*J. Glo.*), † 1752, Prof. d. Beredsamkeit u. Philo- logie zu Frankf. a. d. O., dann zu Breslau; † 182.. (50.)

- Schoettgen (Chr.)*, † 1687 zu Wurzen, Rect. in Frankf. a. d. O., dann in Stargard, zuletzt an der Kreuzschule in Dresden; † 1751. (115.)
- Schott (Dr. H. A.)*, † 1780 zu Leipzig, Prof. d. Theol. das., dann zu Wittenberg, jetzt Geh. Kirchenrath u. Prof. primarius d. Theol. zu Jena. (129. 131. 161. 204.)
- Schreiber (Aloys)*, † 1765, Dr. d. Philos. u. Prof. d. Aesthetik zu Heidelberg. (85.)
- Schreiter (Dr. J. Chp.)*, † 1770 zu Mauersberg im sächs. Erzgebirge, Archidiaconus zu Schleusingen, dann ord. Prof. d. Theol. u. Director d. homilet. Seminars in Kiel; † 1821.
- Schröckh (J. Mathias)*, † 1733 zu Wien, s. 1767 Prof. der Philos. zu Wittenberg, s. 1775 ord. Prof. d. Gesch. daselbst; † 1808. (187. 197.)
- Schröder (N. W.)*, † 1721 in Marburg, ausserord. Prof. das., dann ord. Prof. d. oriental. Spr. in Gröningen; † 1798. (110.)
- Schubert (J. Ernst)*, † 1717, ord. Prof. d. Theol. in Helmstädt, zuletzt in Greifswalde; † 1774. (164.)
- Schütz (Chr. Gf.)*, † 1747 zu Dedeleben im Halberstädt., früher Hofrath u. Prof. zu Jena, jetzt zu Halle, s. 1817 Lehr- amtsjubilär. (32. 76.)
- Schuler (Phil. H.)*, † 1754, Pfarrer zu Dachtel im Würtemb., zuletzt Superint. zu Freudenstadt; † 1814. (204. 206.)
- Schulz (Dr. J. Chp. Fr.)*, † 1747 in Werthheim, ord. Prof. d. griech. u. oriental. Spr. zu Giessen, dann ord. Prof. d. Theol., Superint. u. erster Burgpred. das.; † 1806. (110.)
- Schulze (Chr. Ferd.)*, † 1774 zu Leipzig, s. 1800 Prof. am Gymnas. zu Gotha. (95.)
- Schulze (Glo. Ernst)*, † 1761 zu Heldrungen in Thüringen, Dr. d. Philos., Adjunct d. philos. Facultät u. Diacon. an der Schloss- u. Universitätskirche zu Wittenberg, s. 1788 ord. Prof. d. Philos. zu Helmstädt, auch 1796 Braunschw. Hofrath, s. 1810 königl. Grossbrit.-Hannov. Hofrath u. ord. Prof. der Logik u. Metaphysik zu Göttingen. (71. 76.)
- Schulze (Dr. J. L.)*, † 1734, ord. Prof. d. Theol. zu Halle; † 1799. (111. 155.)
- Schwan (Chr. Fr.)*, † 1733 zu Poenzlau, Hofcammerrath und Buchhändler zu Mannheim; † 1815. (67.)
- Schwarz (Fr. H. Chr.)*, † 1766 zu Giessen, Dr. d. Philos. u. Theol., s. 1798 Pred. zu Münster, s. 1804 ord. Prof. d. Theol. in Heidelberg, u. s. 1805 auch badischer Kirchenrath. (33. 89. 208.)
- Scioppius (Gaspar)*, † 1576 zu Neumark in d. Pfalz, ein gelehrter Kritiker; † 1649 zu Padua. (117.)
- Seidenstücker (J. H. Phil.)*, † 1766 zu Hainrode bei Nordhausen, Dr. der Philos. und Rector am Gymnas. zu Soest; † 1817. (63.)
- Seiler (Dr. G. Fr.)*, † 1733 zu Creussen bei Baireuth, s. 1788 Diacon zu Neustadt a. d. Heyde, 1764 Pred. in Coburg, 1770 ord. Prof. d. Theol. in Erlangen, 1792 Univers. Pred., zuletzt Prof. Primarius d. Theol., Superint. u. erster Pred. an der Neustädter Hauptkirche, königl. preuss. geh. u. wirklich. Kir-

chen- u. erster Consistorial-Rath das.; † 1807. (127. 130. 161. 197. 204. 205.)

Semler (Dr. J. Salom.), † 1725 zu Saalfeld, früher Prof. und Zeitungsschreiber in Coburg, dann Prof. d. Gesch. u. Beredsamkeit in Altorf, s. 1753 ord. Prof. d. Theol. zu Halle; † 1791. (6. 57. 104. 120. 130. 155. 164.)

Shaftsburg (Ant. Ashley Cooper Graf von), † 1671, englischer Lord; † 1713 zu Neapel. (64.)

Shukford (Sm.), königl. engl. Caplan u. Canon. zu Canterbury; † 1754. (179.)

Siebenkees (J. Phil.), † 1759, erst Prof. d. abendländischen Spr., dann d. Philologie u. Gesch. zu Altorf; † 1796. (58.)

Simon (C. F. Liebeg.), † 1774 zu Radis bei Wittenb., Domdiac. zu Merseburg, dann Subdiacon. an d. Nicolaikirche zu Leipzig. (195.)

Simon (Richard), † 1738 zu Dieppe in d. Normandie, Lehrer d. Philos. zu Jully, † 1679 kath. Priester zu Belleville; † 1712 zu Dieppe. (104.)

Simonis (Joh.), † 1698 zu Drusen bei Schmalkalden, s. 1723 Subrektor, 1739 Conrektor am reform. Gymnas. zu Halle, s. 1744 Prof. d. Kirchengesch. u. christl. Alterthümer das.; † 1768. (110. 192.)

Sismond (Jac.), † 1559 zu Riom in Auvergne, ein Jesuit und Beichtvater Ludwig XIII. zu Paris; † 1652. (185.)

Smith (Adam), † 1723 zu Kirkaldy in Schottland, 1751 Prof. d. Logik u. Moral zu Glasgow, zuletzt königl. Commissar für die Zölle in Schottland; † 1790 zu Edinburg. (87.)

Spalding (Dr. Jo. Joach.), † 1714 zu Triebsees in Schwed. Pommern, Pfarrer zu Lassahn, dann Propst zu Barth in Schwed. Pommern, hierauf Past. an d. Nicolaikirche in Berlin, s. 1764 Oberconsistorialr. u. Propst in Berlin; † 1804. (203.)

Spanheim (Fried.), † 1632 zu Geneve, 1653 Dr. u. Prof. d. Theol. zu Heidelberg, 1670 zu Leiden; † 1701. (188.)

Spiess (Dr. J. Chp.), Consistorialr. u. erster reform. Pred. zu Frankf. a. M.; † 1829. (210.)

Spinoza od. *Spinosa* (Baruch od. Benedict von), † 1632 zu Amsterdam, ein jüdischer Philosoph, lebte vom Erlös aus optischen Arbeiten auf dem Lande bei Amsterdam; † 1677 im Haag.

Spittler (Ludw. Timoth. von), † 1752 zu Stuttgart, s. 1779 ord. Prof. d. Gesch. zu Göttingen, königl. würtemb. wirklich. Geh. Rath, 1806 in d. Freiherrnstand erhoben, dann Staatsminister, Chef des Departements für d. öffentl. Unterricht u. der Studien, auch Grosskreuz des Civil-Verdienst-Ordens, Schatzmeister des Adlerordens etc. zu Stuttgart; † 1810. (97.)

Spitzner (Franz), † 1791, Dr. d. Philos. u. erster Oberlehrer am neuen Gymnas. zu Erfurt.

Splittegarb (K. F.), † 1753 zu Steinkirch bei Greiffenberg in Schlesien, Vorsteher einer Erziehungsanstalt in Berlin; † 1802. (63.)

Sprengel (Kurt), † 1766 zu Boldekow bei Anklam, Prof. d. Medicin zu Halle, u. Ritter des rothen Adlerordens dritter Classe. (94.)

- Stäudlin** (Dr. K. F.), ¶ 1761 zu Stuttgart, Consistorialrath u. ord. Prof. der Theol. in Göttingen; † 1826. (33. 173. 188. 195. 197.)
- Stark** (Dr. J. A.), ¶ 1741 zu Schwerin, Superint. u. ord. Prof. d. Theol. in Königsberg, dankte 1776 ab u. wurde dann Prof. d. Philos. am Gymnas. zu Mietau, s. 1781 Oberhofprediger in Darmstadt; † 1816 des Katholicismus verdächtig. (194.)
- Stein** (Ch. Gf. Daniel), ¶ 1771, Dr. d. Philos. u. Prof. am Cölln. Gymnas. zum grauen Kloster in Berlin. (94.)
- Steinbart** (Gotthilf Sam.), ¶ 1738 zu Züllichau, Dr. der Philos. u. Theol., ord. Prof. d. Philos. u. ausserord. d. Theol. zu Frankfurt a. d. O., auch Consistorial- u. Oberschulrath; † 1809.
- Steffens** (Heinr.), ¶ 1773 zu Stavanger in Norwegen, Dr. d. Philos. u. Medicin, früher Prof. d. Naturwissensch. zu Halle, s. 1811 zu Breslau. (25.)
- Stenzel** (Balzh.), ¶ 1751 zu Zöschen im Stifte Merseburg, s. 1785 Conrector d. Bartholomäischen Stiftsschule zu Zerbst. (63. 95.)
- Stephanus** od. **Stephāni** (Heinr.), ¶ 1528 zu Paris, lebte grösstentheils von d. Schriftstellerei, bald in Frankreich, bald in Deutschland, und verarmte dadurch, dass sein deutscher Famulus, Joh. Scapula, aus seinem (des Stephanus's) Thesaurus einen Auszug verfertigte u. drucken liess, wodurch das grössere Werk liegen blieb; † 1598 in grösster Armuth zu Lyon im Lazareth. (50.)
- Stolz** (Dr. J. Jac.), ¶ 1754 zu Zürich, Pred. zu Offenbach, dann reform. Pastor Primar. zu St. Martini u. Prof. d. Theol. am Gymnas. zu Bremen; † 1821 als Privatgelehrter zu Zürich. (130.)
- Storr** (Dr. Glo. Ch.), ¶ 1746 in Stuttgart, s. 1780 Stadtpfarrer u. Superint., 1786 ord. Prof. d. Theol. in Tübingen, Oberhofpred. u. Consistor. Rath in Stuttgart; † 1805. (161.)
- Stroth** (J. And.), ¶ 1750 zu Triebsees in Pommern, Rector d. Gymnas. zu Quedlinburg, zuletzt Kirchen- u. Schulrath und Director d. Gymnas. zu Gotha; † 1785. (53.)
- Sturm** (Chp. Ch.), ¶ 1740 zu Augsburg, Pred. in Halle und Magdeburg, zuletzt Scholarch u. Hauptpast. an d. Peterskirche in Hamburg; † 1786. (33.)
- Sturz** (F. W.), ¶ 1762 zu Erbsdorf bei Freiberg, Prof. in Gera, Rector d. königl. Landesschule in Grimma. (49. 50. 113.)
- Suabedissen** (Dav. Theod. Aug.), ¶ 1773 zu Melsungen in Niederhessen, 1800 Prof. d. Philos. an d. hohen Landesschule zu Hanau, Hofrath und seit 1822 Prof. der Philos. zu Marburg. (70.)
- Süsskind** (Dr. F. Gli. von), ¶ 1767 zu Neustadt an d. Linde, 1795 Diacon. in Urach, s. 1805 Oberhofpred. u. ord. Prof. d. Theol. in Tübingen, dann Ritter des Würtemb. Civilverdienst ordens, Director d. königl. Würtemb. Oberstudiendirection, s. 1814 Prälat, Oberconsistor. R. u. Oberhofpred. zu Stuttgart.
- Suicer** (J. Chp.), ¶ 1620 zu Zurich, Prof. das.; † 1684. (126.)
- Suidas**, ein griech. Lexicograph, lebte zu Ende des 10ten Jahrhunderts. (50.)

Sulzer (J. G.), ¶ 1720 zu Winterthur im Canton Zürich, das jüngste von 25 Geschwistern, s. 1747 Prof. d. Mathematik zu Berlin, Mitglied d. Akad. d. Wissensch. u. Director d. philos. Classe; † 1779.

Sylburg (Fr.), ¶ 1536 zu bei Marburg, Literator, Günstling Philipp's des Grossmüthigen, Fürsten von Hessen; † 1596 zu Heidelberg. (49.)

T.

Teller (Dr. Wilh. Abr.), ¶ 1734 zu Leipzig, s. 1761 ord. Prof. d. Theol. zu Helmstädt, s. 1786 Obercons. R., Propst u. Past. Primar. an d. Petersk. zu Berlin; † 1804. (115. 159.)

Tennemann (Wilh. Gli.), ¶ 1761 zu Kleinbrembach im Erfurt., s. 1798 ausserord. Prof. d. Philos. zu Jena, 1804 ord. Prof. d. Philos. zu Marburg; † 1819. (90.)

Tetens (Joh. Nic.), ¶ 1736 zu Tetenbüll in d. Landsch. Eiderstädt, s. 1763 ord. Prof. d. Phys. zu Bützow, dann Direct. d. Pädagog. das., s. 1776 Prof. d. Philos. u. Mathem. zu Kiel, s. 1791 Etatsrath u. Deputirter im Finanzcolleg. zu Kopenhagen, zuletzt Conferenzzrath; † 1807. (76.)

Theile (Dr. K. Gf. W.), ¶ 1799 zu Corbetha bei Merseburg, s. 1829 ausserord. Prof. d. Theol. zu Leipzig, früher Privatdoc. das. (131.)

Thierbach (Ernst), Consistorialrath u. Superint. ■ Frankenhausen. (206.)

Thiersch (Fr.), ¶ 1784 zu Kirchscheidungen bei Freiburg, Hofrath, Prof. d. alten Literatur am Lyceum, u. Adjunct d. königl. Akad. d. Wissensch. zu München, früher Lehrer am Gymnasium zu Göttingen. (48.)

Thomasius (Chr.), ¶ 1655 zu Leipzig, 1690 Lehrer an der Ritterakademie zu Halle, dann Prof. d. Rechte, Geh. Rath u. Director d. Univers. zu Halle, † 1728. (187.)

Tiedemann (Dietrich), ¶ 1748 zu Bremervörde, s. 1776 Prof. d. alten Spr. am Colleg. Carolin. zu Cassel, zuletzt Hofrath und Prof. der Philos. und griech. Sprache zu Marburg; † 1803. (90.)

Tindal (Matthäus), ¶ 1656 zu Beer-Ferrers in Devonshire, Dr. Juris und Mitglied des Colleg. aller Seelen zu Oxford; † 1733. (140.)

Tittmann (Dr. Carl Christ.), ¶ 1744 zu Grossbardau bei Grimma, s. 1770 Diacon. zu Langensalza, 1775 ord. Prof. d. Theol. u. Propst, 1784 Gen. Sup. in Wittenberg, s. 1789 Kirchenrath u. Superint. in Dresden; † 1820. (16.)

Tittmann (Dr. J. Aug. H.), ¶ 1773 zu Langensalza, s. 1799 ord. Prof. d. Theol. zu Leipzig, Consistorialassessor u. Domherr zu Meissen. (154. 155.)

Trapp (E. Ch.), ¶ 1745 zu Draye im Holsteinsch., Prof. der Philos. u. Pädagogik in Halle, s. 1786 Privatgel. zu Wolfenbüttel; † 1818. (41.)

Trendelenburg (J. G.), ¶ 1779 zu Lübeck, ord. Prof. der griech. u. oriental. Spr. am akadem. Gymnasium zu Danzig. (47. 179.)

- Tychsen** (Dr. Thom. Chr.), † 1758 zu Horsbüll im Holstein-schen, s. 1788 ord. Prof. d. oriental. Spr. in Göttingen. (112.)
- Tzschirner** (Dr. H. Gli.), † 1778 zu Mitweida in Sachsen, 1800 Adj. d. philos. Facult., 1801 Pred. zu Mitweida, 1805 ord. Prof. d. Theol. zu Wittenberg, 1809 zu Leipzig, u. s. 1815 zugleich Superint., Consistorial-Assessor u. Pfarr. an d. Thomaskirche, auch Domherr im Hochstift Meissen u. Ritter des Danebrog-Ordens; † 1828. (33. 142. 187.)

U.

- Uhlemann** (Fried.), Dr. d. Philos., Licent. d. Theol. u. Prof. am Friedrich-Wilhelm-Gymnas. zu Berlin. (111.)
- Ukert** (Fr. Aug.), † 1780 zu Eutin, s. 1807 Prof. am Gymnas. u. Bibliothekar an d. Schlossbibliothek zu Gotha. (94. 96.)
- Ullmann** (C.), ausserord. Prof. d. Theol. in Heidelberg, s. 1828 ord. Prof. ders. in Halle. (33.)
- Umbreit** (Dr. F. W. K.), † 1795 zu Sonnenborn im Gothaischen, Privatdoc. in Göttingen, jetzt ord. Prof. d. Theol. in Heidelberg.

V.

- Vater** (Dr. J. Sev.), † 1771 zu Altenburg, ord. Prof. d. Theol. zu Halle, dann zu Königsberg, u. s. 1820 wieder zu Halle; † 1826. (46. 63. 109. 110. 111. 197.)
- Verulam** (Franz Baco von und Viscount von St. Alban), † 1562 zu London, Mitglied d. königl. Geh. Raths, Grosssiegelbewahrer u. s. 1619 Grosskanzler von England; † 1626 als Privatmann in grosser Dürftigkeit auf einem Landgute des Grafen von Arundel bei London. (4.)
- Viger** (Franz), † 1591 zu Rouen, ein Jesuit, Prof. d. Beredsamkeit zu Paris; † 1647. (48.)
- Vives** (Joh. Ludw.), † 1492 zu Valencia, Dr. Juris zu Oxford, Informator der ältesten Prinzessin Heinrichs VIII. zu London, privatisirte dann zu Loewen u. † 1540 zu Brügge in Flandern. (4. 142.)
- Vogel** (G. J. L.), † 1712, ausserord. Prof. d. Philos. zu Halle; † 1776 zu Altorf.
- Voigtel** (Traug. Ghilf.), † 1766, Prof. d. Geschichte und Oberbibliothekar zu Halle. (62.)
- Voigtländer** (Aug.), † 1801, Dr. d. Philos. u. Rector zu Schneeberg; † 1829. (50.)
- Vollbeding** (J. Chp.), † 1757, Diac. und Rector in Werder bei Potsdam. (63.)
- Voltaire** (François Marie Arouet de), † 1694 zu Chatenay bei Paris, lebte v. s. grossen Vermögen, s. 1740 Gentilhomme ordinaire beim Hofe Ludwigs XV., Geschichtschreiber des Reichs u. Mitgl. d. Akad. zu Paris, dann Kammerherr u. (wie er selbst sagt) Besorger der literarischen Wäsche Friedrichs des Grossen, wohnte zuletzt auf seinem Landgute Ferney im Dep. des Ain; † 1778 zu Paris. (140.)
- Vorst** (J.), † 1623 zu Wesselburg im Ditmarschen, Rector der

Schule zu Flensburg, dann Rector des Joachimthal. Gymnas. zu Berlin u. Präfect d. churfürstl. Biblioth. zu Brandenburg; † 1676. (112.)

Voss (J. H.), † 1751 zu Sommersdorf im Mecklenb.; s. 1778 Rector der Schule zu Ottendorf im Lande Hadeln, s. 1782 Rector zu Eutin u. Hofrath, privatisirte dann zu Jena u. zuletzt in Heidelberg; † 1826. (53. 57.)

W.

Wachler (Ludw. — eigentl. J. Fr. L.), † 1767 zu Gotha, Prof. in Rinteln u. Marburg, jetzt Consistorialrath u. Prof. d. Gesch. zu Breslau. (33. 97. 98.)

Wachsmuth (Wilh.), † 178.., Prof. d. Philos. an d. Univers. u. Lehrer am Gymnas. zu Halle, dann in Kiel, jetzt in Leipzig. (54. 55. 65.)

Wagenseil (J. Chph.), † 1633 zu Nürnberg, Prof. d. Gesch., dann der oriental. Sprache, zuletzt Dr. u. Prof. d. Rechte in Altorf; † 1705. (142.)

Wagner (Dr. K. Franz Chr.), † 1760 zu Helmstädt, s. 1792 ord. Prof. d. deutsch. Styls am Colleg. Carolin. zu Braunschweig. (65.)

Wagnitz (Dr. H. Balth.), † 1755 zu Halle, Superint. u. Prof. d. Theol. das. (33. 196.)

Wahl (C. Abr.), † 1773 zu Dresden, Oberpf. zu Schneeberg, jetzt Superint. zu Oschatz. (116.)

Wailly (Noël Fr. de), † 1724, Mitglied der Gesellschaft für Erziehung zu Paris u. Ehrenmitglied der Akademie zu Amiens; † 1801. (67.)

Walch (Dr. Chr. W. Fr.), † 1726 zu Jena, s. 1753 ord. Prof. d. Philos. u. s. 1757 ord. Prof. d. Theol. in Göttingen; † 1784. (154. 194.)

Walch (Dr. J. G.), † 1693 zu Meiningen, Kirchen- u. Consistorialrath u. Prof. d. Theol. in Jena; † 1775. (154. 195.)

Wald (Dr. Sm. Gli.), † 1760 zu Breslau, ord. Prof. d. Theol. u. Sup. in Königsberg; † (155.)

Walterstern (Ant. A. Freiherr von), † 1727, Privatgelehrter in Lemgo; † 1802. (181.)

Warnefried (Paul, auch Winfried genannt), † in d. Lombardey zur Zeit Carls des Grossen. (185.)

Warnekros (H. Ehrenfried), † 1752, Rector d. Stadtschule zu Greifswalde; † 1807. (122.)

Weber (Karl Gli.), † 1773 in Leipzig, Dr. Juris u. Oberconsistorialrath in Dresden.

Weckherlin (K. Ch. Ferd.), † 1764 zu Schorndorf, Prof. am Gymnas. zu Stuttgart. (47.)

Wegscheider (Dr. Jul. A. L.), † 1771 zu Küblingen im Braunschw., Prof. d. Theol. in Rinteln, jetzt ord. Prof. d. Theol. zu Halle. (162.)

Weller (Dr. Jac.), † 1602 zu Neukirchen im Voigtlande, s. 1635 Prof. d. oriental. Spr. u. d. Theol. zu Wittenberg, s. 1640

- Sup. in Braunschw.**, s. 1646 Oberhofprediger u. Kirchenrath zu Dresden; † 1664. (47.)
- Wendel (J. And.)**, † 1783 zu Eislefeld, Dr. d. Philos., s. 1809 Prof. am Gymnas. u. s. 1819 Direct. desselben und Schulinspector zu Coburg. (81.)
- Wendler (Chr. Ludw.)**, † 1738 zu Schönborn im Neustädtischen Kreise, s. 1792 Stiftssuperintendent u. Consistorialrath zu Wurzen in Sachsen; † 1806. (50.)
- Wendt (Amadeus)**, † 1783 zu Leipzig, s. 1810 Hofrath, Prof. d. Philos. u. Custos der Universitätsbibliothek zu Leipzig, s. 1829 ord. Prof. d. Philos. in Göttingen.
- Wenk (Helfr. Benjam.)**, † 1739, Churhess. Geh. Consist. Rath u. Oberschulrath, Prof. u. Director d. Pädagog. u. Bibliothek. zu Darmstadt; † 1803. (49.)
- Wetstein (J. Jac.)**, † 1693 zu Basel, Diac. das., Prof. d. Philos. u. Kirchengesch. am armin. Gymnas. in Amsterdam; † 1754. (115. 120.)
- Wette (Dr. W. Mart. Lebr. de)**, † 1780 zu Unna (Ulla) bei Weimar, s. 1807 Prof. d. Theol. zu Heidelberg, s. 1810 in Berlin. (105. 122. 129. 173. 180.)
- Wezel (J. K.)**, † 1747 zu Sondershausen, früher Hofmeister zu Petersburg, s. 1786 Privatgelehrter zu Sondershausen; † 1819, nachdem er 34 Jahre lang des Gebrauchs seines Verstandes beraubt war. (76.)
- Windheim (Ch. E. von)**, † 1722 zu Wernigerode, ord. Prof. d. Philos. zu Erlangen; † 1766. (132.)
- Winer (Dr. G. Bened.)**, † 1789 zu Leipzig, s. 1818 ausserord. Prof. d. Theol. das., s. 1823 ord. Prof. d. Theol. in Erlangen. (109. 110. 116. 122. 196.)
- Winckelmann (Joh. Joachim)**, † 1717 zu Stendal in d. Altmark 1743 Conrect. zu Seehausen in d. Altmark, 1748 Bibliotheksecretar zu Dresden, dann Alterthumsforscher in Rom, Florenz, Neapel etc., zuletzt Oberaufseher aller Alterthümer in u. um Rom, wurde 1768 von einem Italiener Arcangeli zu Triest ermordet. (57.)
- Winzer (Dr. Jul. Fr.)**, † 1778 in Chemnitz, Prof. an d. Fürstenschule zu Meissen, dann Prof. d. Moral u. Politik in Wittenberg, hierauf ord. Prof. d. Theol. das., jetzt ord. Prof. d. Theol. in Leipzig. (129. 131.)
- Wolf (Christian — später Freiherr von)**, † 1679 zu Breslau, s. 1707 Hofrath u. Prof. d. Mathem. zu Halle, s. 1723 Hofrath u. Prof. d. Philos. zu Marburg, s. 1740 Geh. Rath, Vicekanzler u. Prof. d. Natur- u. Völkerrechts zu Halle, dann wirkl. Kanzler, u. s. 1745 in d. Reichsfreiherrnstand erhoben; † 1754. (75. 76. 86.)
- Wolf (F. A.)**, † 1759 zu Haynrode unweit Nordhausen, 1779 ausserord. Prof. am Pädagog. zu Ilfeld, 1782 Rector d. Stadtschule zu Osterode am Harz, s. 1783 Prof. d. Philos. u. Pädagogik zu Halle, 1805 Geh. Rath das., 1807 Director der wissenschaftlichen Deputation u. Mitgl. d. Section für d. öffentl. Unterricht im Ministerium des Innern zu Berlin, bald darauf privatis. Gelehrter u. Ehrenmitglied d. Akademie; † 1824 zu Marseille.

Wolf (J. Chp.), † 1683 ■ Werningerode, ausserord. Prof. d. Philos. zu Wittenberg, dann Prof. der oriental. Sprachen am Gymnas. zu Hamburg, zuletzt Hauptpastor an d. Katharinenkirche das.; † 1739. (131.)

Woverius (Johannes — auch *Woverus* u. *Wouwerus*), † 1574 zu Hamburg, Herzogl. Holstein. Hofrath u. Schlosshauptmann zu Gottorp; † 1612.

Wünsch (Chr. Ernst), † 1744 zu Hohnstein im Schönburg, bis zu s. Jünglingsalter Leineweber, 1775 Dr. d. Philos. und Medicin, auch Privatdocent zu Leipzig, s. 1784 ord. Prof. d. Math. u. Physik zu Frankf. a. d. O.; † 1825. (141.)

Wytttenbach (Dan.), † 1746 zu Bern, s. 1771 Prof. d. Philos. am Remonstranten-Gymnas. zu Amsterdam, s. 1799 Prof. d. Beredtsamk. zu Leiden, 1815 Ritter des belgisch. Löwenordens, s. 1818 in Ruhestand versetzt u. privatisirend zu Heidelberg; † 1820 zu Oeggeest. Seine, am 27sten April 1830 auf ihrem Landsitze in d. Nähe von Leiden gestorbene Gattin Johanne, geb. Gallien aus Hanau, wurde 1827 v. d. Univers. Marburg z. Dr. d. Philos. u. Mag. LL. AA. ernannt. (60. 164.)

Z.

Zachariae (Ghf. Trg.), † 1729 zu Tauchart in Thüringen, Prof. zu Bützow u. Göttingen, zuletzt ord. Prof. d. Theol. u. Kirchenrath zu Kiel; † 1777. (162.)

Zerrenner (C. Chp. G.), † 177.., Königl. Preuss. Consistorial- u. Schulrath, Seminar-Director, Schulinspector u. Ritter des rothen Adlerordens zu Magdeburg. (89.)

Zeune (J. K.), † 1736 zu Stolzenhayn in Meissen, ausserord. Prof. zu Leipzig, ord. Prof. d. griech. Spr. zu Wittenberg; † 1788. (48. 55.)

Ziehnert (J. Gli.), Diaconus zu Grossenhain.

Zimmer (Patr. Bened.), † 1752, Prof. zu Landshut, auch kurpfalzbaierischer wirkl. geistl. (kath.) Rath das.; † (172.)

Zollikofer (G. Joach.), † 1730 zu St. Gallen in d. Schweiz, Pred. d. reform. Gemeinde zu Leipzig; † 1788.

Wort- und Sachregister

(nach den Seitenzahlen).

A.		dialogisch	200
Absolut	2	Dogmatik	148
Abstract	70	— populäre	159
Aesthetik	82	Dogmatiken	161
Agenda	10	Dogmengeschichte	189
Aggregat	13	E.	
akroamatisch	200	Einleitung in die h. Schr.	101
Alighieri	65	Einrichtung des akademisch.	
Alterthümer	55	Lebens	25
Alterthum, christliches	192	ἐκθεσις	13
Alterthumskunde	55	Elementarschule	19
Alterthumswissenschaft	55	Elenctica	162
ἄνθρωπος θεοῦ	10	Elenchus	162
ἀντιλεγόμενα	14	Empirie	2
Antiscripturarius	139	empirisch	
antithetisch	16	ἐναντιοφαινόμενα	124
Antiquitäten	55	encyclisch	1
apodictisch	73	Encyclopädie	1
Apokryphen	105	Epimenides	8
Apologetik	12. 136	erotematisch	200
Apologie	12	Ethik	19
a posteriori	69	Ethnicismus	13
a priori	69	etymologisch	1
Archäologie	55	Exegese	15
Ariost	65	F.	
B.		formal	20
Beziehungsweise	2	Formalphilosophie	20
Bibliolatrie	106	G.	
C.		Gegenständlich	2
Chronologie	188	Gelehrsamkeit	4
Cicero's Werke	56	Gemara	115
classisch	33	Geographie	52
concret	70	— alte	93
Culturgeschichte	97	— kirchliche	187
D.		Geschichte	18. 74. 92
Damascenus	16	— der Griechen	53
Dante	65	— der Römer	54
Dialectik	77	γνῶσις	16
Dialectus communis	113	Gotteslehre	8

Grammatik	41	Lexica	
— allgemeine	46	— arabische	110
— arabische	111	— deutsche	62
— deutsche	63	— englische	64
— englische	65	— französische	67
— französische	67	— griechische	
— griechische	47	a) Profanscribenten	49
— hebräische	110	b) ins N. T.	115
— italienische	66	— hebräische	110
— lateinische	48	— italienische	65
— syrische	111	— lateinische	50
Grundidee des christlichen		— syrische	111
Lehrsystems	104	Literärsgeschichte	
H.		— alte	58
Häretiker	16	— überhaupt	98
Hermeneutik	123	— theologische	194
Homilet	202	Literatursgeschichte	
Homiletik	201	— griechische	58
Homilien	202	— römische	58
Humaniora	42	Liturg	200
I.		Liturgik	208
Ideal	2	Logik	77
idealis	2	M.	
Idee	2	Machiavelli	65
Instrumentalkennntnisse	21	Manzoni	65
Instrumentalphilosophie	19	Mansorah	118
Inspirirt	84	Material	20
Interpretatio		Materialphilosophie	20
— grammatica		Mathematik	71
— mystica		Metaphysik	62. 78
— philosoph.	85	Methodologie	1
K.		Milton	64
Katechetik	204	Mischna	115
Katechismen	135	Monotheismus	7
Katechumenen	205	Moral	15
Kategorie	77	Moralphilosophie	19
<i>κατηγορίαν</i>	204	Mythologie	56
Kethibh	93	Muttersprache	57
Kirchengeschichte	180	N.	
Kirchenrecht	209	Nachschreiben der Collegia	28
<i>κοινή διαλεκτός</i>	113	<i>νοθα</i>	14
Kosmologie	79	O.	
Kri	93	Object	2
Kritik	117	objectiv	2
— der reinen Vernunft	71	Offenbarung	137
kritische Blätter	33	— Gegner derselben	138
Kunst des Alterthums	57	<i>ὁμολογουμένα</i>	14
L.		<i>ὁμιλεῖν</i>	202
Leben des Gelehrten	38	<i>ὁμιλητής</i>	79
Lecture	31	Ontologie	77
<i>λειτουργεῖν</i>	200	Organon	

P.

Pädagogik	87
Paraphrasten	130
Pasigraphie	48
Pastoralwissenschaft	206
Patristik	190
Petrarca	65
Pherecydes	8
Philologie	18. 41. 57
Philologia sacra	86
Philosophie	72

— derselben Einthei-	62
— lung nach Krug	89
— ders. Geschichte	72. 85
— praktische	79
Pneumatologie	60
Poesie, lateinische	81
— religiöse	162
Polemik	3
Polyhistor	9
positiv	19
practisch	19
Praxis	149
Predigt	71
Princip	74
Psychologie	

R.

Realität	3
relativ	2
Religion	8
Religionsphilosophie	79
Religionswissenschaft	7

S.

Schrifterklärung	12
selbstständig	2
Shakespeare	64
Sophisten	74
Sophisterei	
Sprachen	
Sprachlehren	s. Grammatik.
Sprachkunde	57

Sprachwissenschaft	57
Studien, freie	31
Studienplan	26
studiren	4. 25
Subject	1
subjectiv	1
Symbolik	152
Symbolische Bücher	154
Syncretismus	19
System	13

T.

Talmud	115
Tasso	65
Theogonie	9
Theolog	6
Theologie	6
— christliche	8
— exegetische	82
— historische	16. 187
nach Bretschneider	
— Krtg	10
— Schleiermacher	
theoretisch	19
Theorie	19
thetisch	16
thetisch - positiv	16
Thomson	64
transcendental	78
transcendent	78

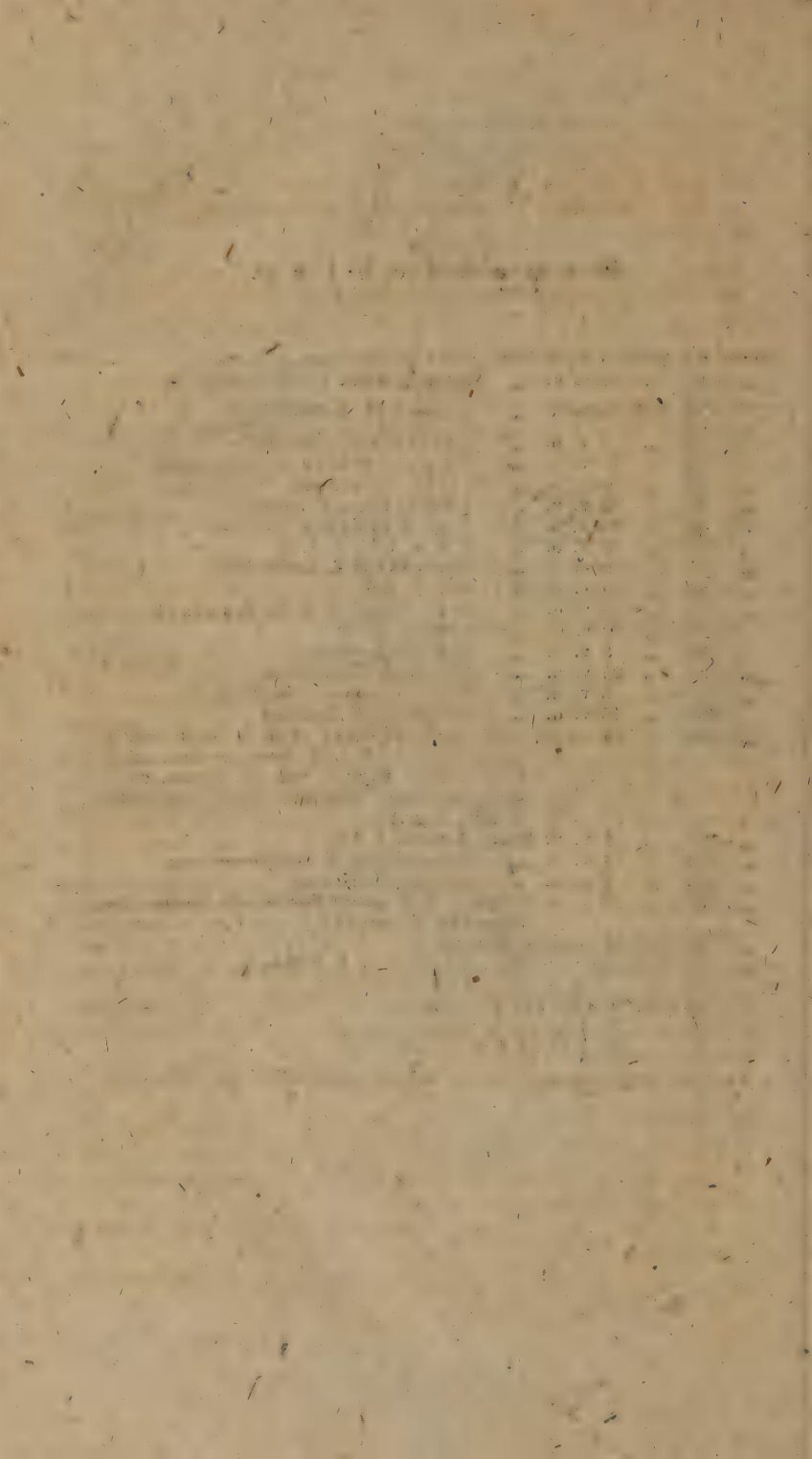
U. V. W. Y. Z.

Unbedingt	2
Ungläubigkeit	138
Universalgeschichte	95
Universität	22
Unterständig	1
Verhältnissmässig	2
Wissenschaft	
Wissenschaftskunde	3
Young	64
Zweifler	139

D r u c k f e h l e r .

Seite	11	Zeile	5 v. o.	lies:	waren für war.
"	13	"	6 v. u.	"	dem f. den
"	22	Ueberschrift		"	thümlich f. thühmlich
"	23				
"	23	"	4 v. o.	"	routinirt f. rudinirt
"	24	"	16 v. u.	"	Universalität f. Universität
"	24	"	6 v. o.	"	seinen f. seinem
"	44	"	13 v. u.	"	cultiviren f. cultivirt
"	46	"	25 v. o.	"	Aug. Ferdin. f. Fr. Aug.
"	51	"	8 v. o.	"	J. Ch. Gli. f. J. G.
"	51	"	9 v. o.	"	Dumesnil f. Däsmenil
"	53	"	9 v. o.	"	das f. der
"	53	"	8 v. u.	"	J. H. Voss u. J. G. Kunisch
"	54	"	20 v. o.	"	1829 f. 1819
"	58	"	6 v. o.	"	Siebenkees
"	58	"	25 v. o.	"	Christoph Meiners
"	66	"	3 v. u.	"	Diplomatie f. Diplomatik
"	109	"	15 v. o.	"	Buxtorf f. Baxdorf
"	139	"	14 v. u.	"	fehlt nach Lipsiae: Vol. I. Math. ed. 3.
					1823. (3 thlr.) Vol. II. Marc. et Luc. ed. 2.
					1817. (2 thlr. 16 gr.) Vol. III. Johan. ed. 2.
					1817. (3 thlr.) Vol. IV. Act. Apost. 1818.
					(3 thlr. 8 gr.)
"	192	"	1 v. u.	lies:	Anton f. Art.
"	204	"	1 v. u.	"	κατηχούμενος f. κατηχισούμενος
"	205	"	1 v. u.	"	Gräffe f. Grässe
"	207	"	14 v. u.	"	fehlen nach Conradi Portae die Worte: Pa-
					storale Lutheri.
"	230	lies: Marsh f. Marsch.			
"	233	Zeile	20 v. u.	lies:	Vichberg f. Viehberg.
"	234	"	2 v. u.	"	1807 f. 1826.
"	235	lies: De Rossi f. Rossi.			
"	236	"	Ruhnken f. Ruhnem.		
"	—	"	Sanchez f. Lanchez.		

Andere, unbedeutende Fehler beliebe man selbst zu verbessern.



Bei demselben Verleger sind nachstehende Bücher erschienen:

Abbadonna, ein Buch für Leidende. Aus fremden und eignen Schriften gesammelt von F. L. Benkowitz. 2 Thle. 8. 2 thlr.

Ackermann, Ermunterungen an junge Christen zur würdigen Erfüllung ihrer Bestimmung. 8. 4 gr.

Dessen Sonntagsbüchlein. Zur nützlichen Unterhaltung für Bürger und Landleute. 8. 16 gr.

Anleitung, kurze, zu einem gründlichen Studium der Theologie auf Universitäten. 8. 12 gr.

Auszüge aus dem Tagebuche einer trauernden Wittwe. 8. 1 thlr.

Betrachtungen über die Sonn- und Festtags-Evangelien. Aus dem Dänischen. 8. 1 thlr 8 gr.

Beyer, J. F., der einfache biblisch-christliche Glaube, im Lichte eigener Erfahrung und Prüfung. Mittheilungen aus der religiösen Bildungsgeschichte eines evangelischen Geistlichen. gr. 8. 13½ Bogen. (Unter der Presse).

Obengenanntes Werk, dessen Hr. Verfasser bereits durch gediegene Beiträge in dem Tzschirnerschen Magazin sich rühmlich bekannt gemacht hat, bringt den wichtigen Punkt der Streitfrage zwischen Supernaturalismus und Rationalismus auf eine ebenso tiefe als geistreich anziehende Weise zur Sprache, und zeigt neben der Einseitigkeit jener faden Gemüthelei und glaubenslosen Verständelei, die sich mit Unrecht mit den Namen Supernaturalismus und Rationalismus brüsten, dass zwischen dem eigentlichen und wahren Rationalismus und Supernaturalismus kaum ein Unterschied ist, und nur jene beiden Abirrungen von dem Hauptpunkt divergiren. Die im zweiten Abschnitt der Schrift gegebenen geistreichen theologischen Abhandlungen sind mit ungemeinem Fleiss und Scharfsinn ausgearbeitet, und wird darin zugleich auf manchen bisher wenig beachteten wunden Fleck mehrerer in Ansehen stehender dogmatischer Lehrbücher aufmerksam gemacht, und dadurch nebenbei ein höchst zweckdienlicher Leitfaden zur Benutzung derselben gegeben, so dass namentlich dies Werk auch in dieser Hinsicht besonders jungen angehenden Theologen zu empfehlen ist, wie denn überhaupt durch dasselbe in jeder Hinsicht ein richtiger Standpunkt zur Würdigung der gegenwärtigen Verhältnisse in der protestantischen Kirche gezeigt wird; jener Standpunkt der ruhigen und besonnenen Forschung nämlich, welcher nie aus den Augen verloren werden sollte, wenn es sich um so ernste und wichtige Dinge handelt, wie diejenigen, welche hier besprochen werden, und deren Darstellung in dem genannten Werke hier jeden Leser — auch den nicht vom Fache — durch ihre Fasslichkeit und Klarheit anziehen muss.

Brosenius, H., Technologie. 2 Bde. mit 9 Kpfrn. Neue Auflage. 8. 2 thlr.

Dessen Wegweiser durch das Gebiet der Künste und Handwerke, für die Jugend. 8. 18 gr.

Auch unter dem Titel:
Lehrbuch der Technologie für Schulen.

- Brosenius, H., Waarenkunde für Töchter, mit Beziehung auf den Haushalt. 8. gut Pap. 1 thlr. ord. Pap. 18 gr.
- Calvins und Beza's Schriften, nach der Zeitfolge geordnet, mit histor. Anmerkungen von J. W. H. Ziegenbein. 8. 5 gr.
- Campe, J. H., Robinson der Jüngere. Ein Lesebuch für Kinder, fortgesetzt von J. L. Hildebrandt. 2te Aufl. 12. Mit Kpfrn. 1 thlr.; ohne Kpfr. 18 gr.
- Dasselbe Buch in franz. Sprache von S. H. Catel übersetzt. 8. Mit Kpfrn. 1 thlr.
- Canzler, D. F. G., Englische Sprachlehre für Deutsche, zum Gebrauch beim Unterricht; nebst englischen und deutschen Bruchstücken zum Lesen und Uebersetzen. 3 Thle. 3te stark vermehrte und verbesserte Auflage. 8. 1 thlr.
- Chrestomathie, neueste deutsche, zum Uebersetzen ins Französische und Italienische. Nebst untergelegten Phrasen, von P. J. Flathe. 2 Bde. 8. 1 thlr.
- Dressel, G. L. G., Predigten über einige Sonn- und Festtags-Evangelien. gr. 8. 1 thlr. 12 gr.
- Droysen, L. L., über die beste Art, die Jugend in der christlichen Religion zu unterrichten. 3 Thle, nebst einem Anhang. 3te und verbess. Auflage. 8. 2 thlr.
- Hieraus ist einzeln abgedruckt:
Elementarbuch der christlichen Lehre, oder die fasslichsten Lehren Jesu zum christlich-guten und frommen Verhalten, mit kurzen Beispielen und Gleichnissen für Anfänger u. s. w. 8. 16 gr.
- Kurze Hauptsätze der christlichen Lehre. Erster Katechismus für Kinder. 8. 2 gr.
- Wie kann und soll man jungen Leuten helfen, wahre Christen zu werden? 8. 8 gr.
- Eckartshausen, K. v., über Religion, Freidenkerei und Aufklärung. gr. 8. 12 gr.
- Eremit, der, Blicke in das Leben, die Journalistik und Literatur der Zeit. Herausgegeb. von Fr. Gleich. gr. 4. 5r Jahrg. 6 thlr.
- Für Protestantismus und protestantische Geistlichkeit. 3 Hefte. gr. 8. 2 thlr. 6 gr.
- Gedanken, gute, zur Beförderung des wahren Christenthums. 2te Auflage. 8. 8 gr.
- — über die Religion der Kirche, und den Wohlstand des Volks. 2 Thle. 8. 1 thlr.
- Gibbon, die Ausbreitung des Christenthums aus natürlichen Ursachen. Aus dem Engl. 8. 12 gr.
- Guthier, Dr. A. A. R., Bibliothek der Elementar-Pädagogik. 1s. 2s. Bdchn. Auch unter dem Titel:
Nouveau Système de Lecture comparative française-allemande avec un Recueil de Mots et de Dialogues destinés, à enrichir la mémoire et à mettre bientôt à même de prononcer, de lire et de parler l'une ou l'autre de ces deux langues; oder Vergleichen

des französisch, deutsches Lese- und Sprechbuch. 2 Vol. gr. 8. (circa 21 Bogen). Pr. 2 thlr. 8 gr. Für Schulen in Partien 1 thlr. 16 gr.

Der 2te Band hat auch noch den besondern Titel:

Vergleichende französisch-deutsche Lesemethode nach Krugscher und Stephanischer Lehrart nebst einer kurzen Anweisung, Kinder französisch oder deutsch sprechen zu lehren, ohne vorhergegangenen grammatikalischen Unterricht.

Häfeli, Predigten über den eigentlichen Grund und Zweck der göttlichen Gebote. 8. 12 gr.

Heckel, J. C., christliche Beruhigung unter den Leiden und Beschwerden dieses Lebens. 2te Aufl. 8. 1 thlr. 6 gr.

Dessen Lieder für leidende Christen. 8. 12 gr.

Helfrich, J. H., Lieder und Gedichte zur Erbauung und Ermunterung. 8. 12 gr.

Hildebrandt, L. H., neuer Kinderfreund. 2 Bdchn. 8. 1 thlr. 8 gr.

Hohenthal, Graf Wilh. von, vermischte Aufsätze kirchen- und staatsrechtlichen Inhalts. 8. 6 gr.

Hornburg, L., 52 Gedächtnissübungen zur Belebung des moralisch-religiösen Gefühls für die reifere Jugend. Eine Sammlung lehrreicher und unterhaltender Erzählungen alter und neuer Zeit, in poet. Form. 8. 16 gr. Für Schulen in Partien 10 gr.

Jenisch, D., Sollte die Religion den Menschen jemals entbehrlich werden? Ein theologisches Sendschreiben an Spalding. 8. 1 thlr.

Jesuitismus, der, in nuce oder Charakteristik des Heiligen von Loyola und des Geistes des von ihm gestifteten Ordens. 8. 9 gr.

Junker, V. J., Leitfaden bei Vorträgen der Geschichte in den obern Klassen der Gymnasien. gr. 8. 1r Thl. Geschichte des Alterthums. 8 Bogen. 12 gr. 2r Thl.: Geschichte des Mittelalters. 16 Bogen. 18 gr.

Der Herr Verfasser stellt hier die Geschichte aller Länder und Völker mit der grössten Genauigkeit und in gedrängter Kürze dar, nimmt dabei auf Sitten, Gesetze und Religionen besondere Rücksicht, und behandelt die Begebenheiten jedes einzelnen Volkes in so genauem Zusammenhange mit den gleichzeitigen Begebenheiten anderer Völker, dass dadurch dieser Leitfaden für Lehrer und Schüler gleich brauchbar wird.

Kosegarten, L. T., 3 Gelegenheitspredigten. gr. 8. 8 gr.

—, des Herrn Abendmahl, Drei Unterhaltungen mit Serena. Dritte Aufl. 8. 4 gr.

Krug, J. F. A., der Denkschüler, oder Anregungen für Kopf und Herz, durch die nothwendigsten Grundbegriffe von der Natur und dem Wesen des Menschen. Ein Lehr- und Lesebuch für den Haus-, Schul- und Selbst-Unterricht, zur Begründung einer geordneten Geistesbildung. 18 Bogen. enger Druck, in 8. Preis 10 gr. und in Partien 8 gr.

Durch dieses Buch hat der rühmlichst bekannte Verfasser die Reihe der von ihm bearbeiteten Bücher für den Elementarunterricht vervollständigt, und durch sorgfältige Anordnung in der Aufeinanderfolge des Lehr- und Lesestoffs, so wie durch die

Wahl der Ausdrücke, ist überall dahin gearbeitet, dass der Schüler ohne Schwierigkeit den Sinn der Worte verstehen, seine bedeutungsvolle Muttersprache nach ihrem hohen Werthe kennen, und überhaupt sowohl Verstand als Herz auf das Sicherste veredeln lerne.

Krug, J. F. A., Hochdeutscher Sprachschüler, oder Uebungen im richtigen Wort- und Satzbilden zu gründlicher, regelmässiger und leichter Erlernung des Hochdeutschen. 21 Bogen. Preis 1 thlr.

Die Natur des Gedankenbaues im Menschen ist in diesem Buche mit scharfblickendem und tiefforschendem philosophischem Geiste untersucht, und darauf das Mittheilungsmittel, das System der richtigen, bestimmten und passenden Wortfügung als vernünftliches Gewand fest gegründet worden. Die dem Verfasser eigene Popularität und Klarheit im Vortrage hat sich auch in diesem Werke wieder von neuem bekräftigt, und es sowohl für erwachsene als auch für angehende junge Sprachfreunde doppelt brauchbar gemacht. Beide werden sich durch den Gebrauch dieses Hülfsbuches mit dem richtigen Bau ihrer Muttersprache nicht nur auf eine ungemein leichte Weise vertraut machen, sondern sich auch dadurch zugleich zum Studium fremder Sprachen höchst zweckmässig vorbereiten, indem dasselbe das Nachdenken über die Natur und den Bau der Sprachen überhaupt leitet, festigt und zu den erwünschtesten Resultaten führt.

Laass, A. G., Predigten und Homilien über die Sonn- und Festtageevangelien des ganzen Jahrs. gr. 8. 1 thlr.

Lehmus, Dr. C. L., Lehrbuch der Zahlenarithmetik, Buchstabenrechenkunst und Algebra. Zum Gebrauch in höhern Schulen und zum Selbststudiren eingerichtet. gr. 8. 2te Aufl. 1 thlr. 16 gr.

Liscow, E. L., über die Unnöthigkeit der guten Werke zur Seligkeit. 8. 8 gr.

Middleton, D. E., Abhandlungen über einige wichtige theolog. Gegenstände. Aus dem Engl. gr. 8. 18 gr.

Morgen- und Abendgedanken eines jungen Frauenzimmers. 8. 6 gr.

Oemler, L. W., Resultate der Amtsführung eines alten Predigers für seine jüngern Amtsbrüder, die nachdenken wollen. 2 Theile. gr. 8. 2 thlr. 4 gr.

Rebs, Dr. L. G., Anleitung zur Kenntniss und Behandlung der deutschen Sprache für den öffentlichen und Privatunterricht. 8. 12 gr.

Reinhard, Dr. F. V., Beiträge zur Erklärung, besonders zur praktischen Erklärung der Bibel. Aus seinen Schriften gesammelt und herausgegeben von M. L. Fr. Bartsch. gr. 8. 46½ Bogen. Pr. 2 thlr.

In der Vorrede sagt Hr. M. B.: „Als der Herr Superintendent Fritzsche in Dobrilugk in den vom Herrn Dr. Tzschirner herausgegebenen Memorabilien für das Studium und die Amtsführung des Predigers (B. III. Heft. I. S. 208 ff.) die Erklärung des verewigten Reinhard's von der evangelischen Perikope am zwölften Sonntage nach dem Dreieinigkeitsfeste als musterhaft aufstellte, äusserte er den Wunsch, dass die neuern Exegeten auf die Reinhard'schen Winke und Ansichten aufmerksam seyn, und sie zur

Bibelerklärung benutzen möchten, bedauert es aber auch zugleich, dass das bisher noch nicht der Fall gewesen zu seyn scheine. Und beides, jener Wunsch und dies Bedauern, war wohl sehr natürlich und gerecht. Reinhard war frühzeitig gewöhnt worden, die Bibel für das Buch aller Bücher zu halten (siehe seine Geständnisse S. 30 f.) und in seinem folgenden Leben hing er mit ganzer Seele, an derselben (s. ebendasselbst S. 73 f. 104 f.). Er verkündigte es nicht nur laut und öffentlich von der Kanzel und in seinen Schriften; sondern er bekannte es auch in seinen Briefen an seine vertrautesten Freunde: er habe die Erfahrung gemacht, dass man dem Herzen der Menschen nicht sicherer beikommen könne, als durch die unverstümmelte und einfache Lehre der heiligen Schrift“ etc. etc. — Aus allem diesen geht hervor, wie nützlich diese Bibelerklärung jedem Prediger und jedem Schullehrer ist.

Reinhard, Dr. F. V., Geist des Christenthums, in Hinsicht auf Beruhigung in Leiden. Herausgegeben von Fest. 8. 1 thlr.

Riem, über Religion, als Gegenstand der verschiedenen Staatsverfassungen. 8. 16 gr.

Schlegel, Dr. G., die Grundsätze der Vernunftmoral. 8. 16 gr.

Dessen kleines liturgisches Handbuch in Anreden und Gebeten bei der Ordination und Institution der Prediger, der Taufe, Confirmation der Kinder, Beichte, Communion und Trauung. 8. 8 gr.

Derselbe, über den Stand und die Verpflichtung der Gelehrten und über die Wissenschaften eines künftigen Religionsgelehrten und Religionslehrers. 8. 4 gr.

Schöpf, J. W., die symbolischen Bücher der evangelisch-lutherischen Kirche deutsch mit historischen Einleitungen, kurzen Anmerkungen und ausführlichen Erläuterungen für Volksschullehrer, Seminaristen und Jeden, der über Entstehung, Inhalt und Zweck der Bekenntnisschriften unserer Kirche sich zu belehren wünscht. 2 Theile. gr. 8. 77½ Bogen. 3 thlr.

Wie zeitgemäss das Unternehmen einer neuen Bearbeitung und Herausgabe dieser ehrwürdigen Urkunden sey, hat bereits die hohe Begünstigung und die vielseitige Theilnahme, welche der erste Band bei seinem Erscheinen fand, bewiesen; ich bemerke nur, dass sämtliche königlich-preussische Regierungen beauftragt worden sind, den Ankauf dieses Werkes für die Kirchen königlichen Patronats, wo die Aerarien diese Kosten bestreiten können, zu veranlassen.

Ausser den historischen Einleitungen und Erläuterungen, welche auch den der Geschichte und der frühern Formen der Glaubenslehre weniger Kundigen auf den Punkt stellen, wo er die Veranlassungen und Absichten, welche jede dieser Schriften hervorriefen, leicht zu übersehen, ihre Bedeutung zu verstehen, und dadurch ihren Werth zu erkennen vermag, ist besonderer Fleiss auf die Uebersetzung der vortrefflichen, von Melancthon lateinisch abgefassten, Apologie der Augsbургischen Confession gewendet, da bis jetzt von derselben noch keine treue deutsche Uebersetzung vorhanden, und dafür die, bald fünf Seiten in eine zusammenziehende, bald eben so sehr erweiternde, und fast auf jeder Seite vom lateinischen Original abweichende, sogenannte Uebersetzung (von Justus Jonas) in das deutsche Concordienbuch aufgenommen war.

Während in den meisten protestantischen Ländern nicht bloß die Geistlichen, sondern auch die Schullehrer, beim Antritte ihres Amts, auf diese Glaubensurkunden verpflichtet werden, und schon darum wohl zu wünschen ist, dass das, was sie beschworen haben, auch in ihren Händen sey; so sollte man auch erwarten, der kirchliche Sinn und die überall sich offenbarende Theilnahme an Allem, was auf die höchste Angelegenheit des Menschen Bezug hat, werde auch diesen Bekenntnisschriften aus einer ewig denkwürdigen Zeit bei recht vielen unserer Zeitgenossen Eingang verschaffen.

Schöpf, J. W., die Widerlegung der Augsbургischen Confession, welche im Namen des Kaisers und der römisch-gesinnten Stände des deutschen Reichs, am 3. August 1530 auf dem Reichstage zu Augsburg öffentlich vorgelesen worden ist, nach der Urkunde des Mainzer Archivs abgedruckt, mit einer geschichtlichen Einleitung und erläuternden Anmerkungen versehen, und allen Freunden offener Prüfung geweiht. Eine historisch ergänzende Zugabe zu den symbolischen Büchern der evangelisch-lutherischen Kirche, deutsch herausgegeben. gr. 8. geh. 14 gr.

Thiess, Dr. J. O., Entwurf einer Handbibliothek für angehende Theologen. 8. 14 gr.

Tillich, D. E., allgemeines Lehrbuch der Arithmetik, oder Anleitung zur Rechenkunst für Jedermann. 2te völlig umgearb. und mit einem praktischen Theile von Prof. F. W. Lindner vermehrte Auflage. 8. 1 thlr.

Türk, W. L. von, Beiträge zur Kenntniss einiger deutschen Elementar-Schulanstalten. 8. 1 thlr.

Dessen Briefe aus München-Buchsee, über Pestalozzi und seine Elementarbildungsmethode. 2 Thle. Mit 4 Kpfen. 8. 1 thlr. 12 gr.

Dessen, die sinnlichen Wahrnehmungen, als Grundlage eines Unterrichts in der Muttersprache. Ein Handbuch für Mütter und Lehrer. Mit 2 Kupfern. gr. 8. 20 gr.

Ueber die Krankencommunion, mit besonderer Hinsicht auf ihre Misshandlung und Schädlichkeit. 8. 8 gr.

Vollbeding, M. J. E., praktisches Lehrbuch zur Bildung eines richtigen mündlichen und schriftlichen Ausdrucks der Gedanken, zum Gebrauch für Schulen. 3te stark verm. u. verbess. Aufl. 8. 16 gr.

Wiessner, Dr. A., Handbuch der Definitionen aller in der christlichen Glaubens- und Sitten-Lehre und in den mit ihnen verwandten philosophischen Wissenschaften vorkommenden Begriffe, aus den Schriften der Theologen und Philosophen der neuern Zeit zusammengetragen, alphabetisch geordnet, mit Zusätzen und Anmerkungen so wie mit einem zweifachen Anhang versehen. 2 Thle. 78 Bogen enger Druck. gr. 8. Preis 4½ thlr.

Dass mit dem Erscheinen dieses Handbuchs eine nicht selten gefühlte Lücke in unserer reichhaltigen theologischen Literatur auf eine befriedigende Weise ausgefüllt worden sey, das hat die Kritik bereits anerkannt, und die meisten Recensionen haben sich lobend über das Werk und dessen Vollendung ausgesprochen. Wie der fortdauernd starke Absatz beweist, hat sich das Unternehmen auch als wahrhaft nützlich und zeitgemäss bewährt, und wir hoffen es daher mit Recht empfehlen zu können.

THEOLOGY LIBRARY
CLAREMONT, CALIF.

A4049

THEOLOGY LIBRARY
CLAREMONT, CALIF.

8 Niemeyer, August Hermann, 1754-1828.

Theologische Encyclopädie und Methodologie;
ein sicherer Wegweiser für angehende Theologen
... Begleitet und hrsg. von einem ehemaligen
Schüler des Vollandteten. Leipzig, A. Wienbrack,
1830.

xvi, 248p. 22cm.

Includes bibliographical references.

1. Theology--Methodology. 2. Theology--Bibliography. I. Title.

CCSC/mmb

A4049

A4049

